UC-NRLF
B 3 347 733

Digitized by Google

A-193 (2 Bde)

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
DAVIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Erinnerungen

eines

österreichischen Veteranen

aus dem

italienischen Kriege der Jahre 1848 und 1849.

Zweiter Band.

Fünfte Auflage.

Unveränderter Abdruck.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1852.

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
DAVIS

Digitized by Google

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Von der Schlacht von Santa Lucia bis zum Abschluß des Mailänder Waffenstillstandes.

Die Agitation der sogenannten Fusion hatte bereits begonnen. Mit diesem Ausdruck bezeichnete man den Versuch Karl Alberts, das lombardisch-venetianische Königreich und die Herzogthümer Modena und Parma durch den Volkswillen mit Piemont zu vereinigen. Dieser Agitation trat in Mailand Mazzini, in Venedig Manin entgegen, welche die Republikanisirung Italiens bezweckten.

Zwar waren, wie wir später sehen werden, ihre Gegenbestrebungen fruchtlos, die Fusion ging überall durch, allein sie lähmten dadurch dennoch eine energische Kraftentwickelung nach einer Richtung und gaben den Einheitsbestrebungen den Todesstoß.

Als Oesterreich, gezwungen durch die nimmer rastenden Empörungsversuche Galiziens, deren Herd Krakau war, ja die sogar einen Einfall der Revolutionäre in unser Gebiet mit bewaffneter Hand zur Folge hatten, unter Beistimmung der Schutzmächte das Gebiet Krakaus mit seinen Staaten vereinigte, erhob sich ein Sturm von Klagen und Beschwerden

Digitized by Google

über Bruch der Verträge, Verletzung, Gott weiß, von was für Rechten. Das englische Kabinet insbesondere warf sich zum Garanten der Verträge von 1815 auf. In dem Parlament donnerte man gegen das usurpirende Oesterreich, das als Staat ersten Ranges nicht länger mehr dulden konnte, daß man sein Gebiet treulos verletze und den Frieden seiner Provinzen störe. Als aber das kleine Piemont es wagte, Oesterreich ein Königreich zu entreißen, als Karl Albert die Staaten zweier souveränen italienischen Fürsten ohne Umstände mit seinen Staaten vereinigte, als er uneingedenk der Folgen, die seine Handlungsweise auch für ihn einst haben könnte, die Unterthanen zu Richtern über ihre Fürsten erhob, da verstummte Lord Palmerston mit allen seinen Völkerrechtsvertretern und Freiheitshelden nicht allein, sondern man zollte der Fusion noch Beifall, und was man in England mit dem Strang bestrafen würde, das war Recht auf dem Festlande geworden, denn es galt ja nur den Untergang Oesterreichs. Mit Oesterreich wenigstens mochte Karl Albert, wenn er dazu den Muth hatte, um den Preis der eisernen Krone ringen, allein die Fusionskomödie, gegen die Herzogthümer angewandt, übertrifft bei weitem die Reunionskammern Ludwigs XIV., die heute noch Deutschland mit Schmach bedecken.

Noch nie in dem ganzen Laufe der Geschichte hatte ein Staat gewagt, Provinzen, die er im Kriege vorübergehend besetzte, als sein Eigenthum zu betrachten, so lange dieser Besitz ihm nicht durch einen Friedensschluß gesichert war. Der italienischen Revolution war es vorbehalten, ein Staatsrecht aufzustellen, zu dessen Durchführung die Zeiten wenigstens jener Barbarei gehörten, die die italienischen Blätter damals so freigiebig der österreichischen Herrschaft zuschrieben.

Digitized by Google

Ein Glück für Piemont war es, daß wir Barbaren geblieben, und nach der Schlacht von Novara nicht das moderne italienische Staatsrecht angenommen hatten.

Im Laufe des Monats Mai erschien die piemontesische Escadre unter Albini im adriatischen Meere, wo sich bereits eine Abtheilung der neapolitanischen Flotte befand.

Unsere Flotte war durch Desertion, durch Entfernung eines großen Theils ihrer Equipagen, denen man nicht trauen durfte, da sie großentheils aus Venetianern bestanden, geschwächt und desorganisirt. Ohnehin an Zahl und Größe den Schiffen der vereinigten piemontesischen, neapolitanischen, venetianischen Flotte nicht gewachsen, konnte sie sich in keinen so ungleichen Kampf einlassen. Sie befand sich an der friaulischen Küste unter Segel, als die feindliche sich ihr näherte. Begünstigt durch Nacht und Wind vermied der Commandant der österreichischen Flotte den Kampf. Er ließ die Segelschiffe durch seine Dampfer ans Schlepptau nehmen und zog sich unter den Schutz der Triester Hafenbatterien zurück.

Albini erschien ebenfalls vor Triest, wagte aber weder die Flotte noch die Stadt anzugreifen. Man hat behauptet, Sardinien habe sich durch Drohungen der deutschen Nationalversammlung und die Vorstellungen der fremden Consuln einschüchtern lassen. Nun ist es allerdings möglich, daß England in Triest, wo es wahrscheinlich bedeutende Summen im Handel stecken hatte, eine andere Politik beobachtete, als in Mailand. Möglich ist es auch, obgleich uns nicht wahrscheinlich, daß die Deklamationen in der Paulskirche einigen Eindruck auf das piemontesische Ministerium machten. Wir unsererseits wenigstens, wenn wir sonst nichts zu fürchten gehabt hätten, würden uns dadurch nicht haben abhalten lassen, Triest in

Digitized by Google

einen Steinhaufen zu verwandeln. Wir suchen die Gründe, die Albini abhielten, gegen Triest und unsere Flotte feindlich vorzugehen, ganz einfach in den energischen Vertheidigungsmaßregeln, die der Militärcommandant von Triest, Feldmarschallieutenant Graf Gyulai, zum Schutze dieser Stadt ergriff. Was gut geleitete Küstenbatterien gegen eine Flotte vermögen, haben wir bei Eckernförde gesehen.

Albini's Schiffe waren nicht stark genug, einen solchen Kampf anzunehmen, um so weniger, als wahrscheinlich die neapolitanische Flotte einen Angriff auf Triest verweigert haben dürfte. Für Venedig war jedoch das Erscheinen dieser Flotte von unberechenbarem Vortheile; man führte ihm ungestört alle Gattungen von Lebensmitteln und Vorräthen nebst Vertheidigern zu, ohne daß wir etwas dagegen unternehmen konnten. So lange daher der Feind Meister zur See blieb, war jeder Versuch gegen Venedig nutzlos. Es war unnehmbar. Wir haben Venedig belagert, ja unsere Truppen haben dort Außerordentliches geleistet; allein es war doch eigentlich keine Belagerung nach modernen Begriffen. Um Venedig allein von der Landseite zu nehmen, mußte es etwa in der Art belagert werden, wie Alexander Tyrus angriff. Solche Unternehmungen sind aber nicht mehr im Style der neuen Zeit.

Der König von Neapel hatte bereits die im Namen der italienischen Einheit unternommene Revolution mit dem Verluste Siciliens bezahlt. Er mußte ein Hülfscorps gegen den Po vorrücken lassen, er hatte seinem Volke eine Constitution gegeben, und den 15. Mai bestimmt, an welchem er in der Versammlung der Abgeordneten sie beschwören wollte. Zu diesem feierlichen Akte waren alle Vorbereitungen getroffen, allein Mazzini's Jüngern gefiel diese monarchische Constitution

Digitized by Google

keineswegs. Sie suchten diesen feierlichen Akt des Schwures zu stören, und wenn das Glück sie begünstigte, den König zur Flucht zu zwingen und die Republik auszurufen. Aus den Abruzzen und aus Calabrien befand sich eine Menge Freischärler in Neapel. Auf diese, sowie auf den größten Theil der Nationalgarde zählten die Aufwiegler, während der König alle Lazzaroni, gerade nicht den schlechtesten Theil der Bevölkerung, auf seiner Seite hatte. Die Stadt ward durch eine Masse von falschen und alarmirenden Gerüchten in Aufregung gebracht. Schon am 14. fing man an Barrikaden zu bauen. Soldaten räumten diese Barrikaden, ohne daß man sie in dieser Beschäftigung störte, auf, und es schien einen Augenblick, als ob es nicht zum Kampfe kommen würde. Der König hatte jedoch alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Garden und Schweizer standen unter den Waffen, plötzlich drängte man immer heftiger gegen die Truppen, und es fielen aus den Haufen Schüsse auf die Soldaten. Der Kampf begann. Der König, der das Blutvergießen so sehr gescheut, und in dieser Scheu nur zu nachgiebig gewesen war, sah endlich ein, daß größere Nachgiebigkeit seinen Thron und seine Dynastie in Gefahr stürzen würde; er befahl nun den begonnenen Angriff mit Energie und Kraft fortzusetzen. Die Empörer entwickelten einen großen Widerstand, worin sie durch die eigenthümliche Bauart Neapels unterstützt wurden, allein nichts konnte der Tapferkeit der Schweizer und Garden widerstehen; sie nahmen alle Barrikaden und Häuser mit Sturm. Der Palast Gravinna, einer der schönsten Neapels, den 300 Calabresen vertheidigten, ging in Flammen auf, nach einem sechsstündigen blutigen Kampfe war der König Sieger, sein Thron wieder befestigt. Nun nahm er alle gegen Oesterreich

Digitized by Google

gerichteten Erlasse zurück, sandte an die Landtruppen und die Flotte den Befehl zur Rückkehr, entzog Pepe das Commando und übertrug es Stradella. Die Flotte und ein Theil der Landtruppen gehorchten diesem Befehle sogleich und kehrten in das Königreich zurück, allein bei der Colonne, die bereits den Po erreicht hatte und bei der sich Pepe in Person befand, brachen Meutereien aus. Das Volk von Bologna wollte gewaltsam sich dem Rückmarsch der Truppen widersetzen. In Florenz stürzte man die Equipagen Stradella's in den Straßen um und zerschlug sie. Pepe usurpirte nochmals den bereits abgegebenen Oberbefehl. Nichtsdestoweniger gehorchte der größte Theil der Truppen den Befehlen des Königs, nur Pepe mit etwa 1500 bis 2000 Mann und einer Batterie ging nach Venedig, wo er das Commando der Truppen übernahm.

Der Sieg des Königs in den Straßen von Neapel war zugleich ein Sieg, den der Feldmarschall an den Ufern des Po errang. Der Rückmarsch der neapolitanischen Streitkräfte befreite den Feldmarschall von einem Feinde, der gut eingeschult, zum Kriege wohl gerüstet, jedenfalls ein gefährlicherer Gegner war, als die Horden, aus denen zum Theil die römischen Truppen bestanden; letztere verloren einen bedeutenden Rückhalt, auf dessen Mitwirkung sie wohl gerechnet haben dürften. Das Vorrücken unserer eigenen Reserve ward dadurch erleichtert und beschleunigt. Der Sieg, den wir später bei Vicenza erfochten, würde uns bei weitem schwerer geworden seyn, wären die römischen und neapolitanischen Streitkräfte noch vereinigt gewesen. In diesem Augenblick war der König, wenn auch nur negativ, für uns ein wahrer Bundesgenosse geworden.

Der vermeinte Sieg, auf den Karl Albert vor den

Digitized by Google

Thoren Verona's gerechnet, hatte sich in eine Niederlage verwandelt; aber er bedurfte glücklicher Erfolge, theils um seine Fusion zu fördern, theils um seiner Sache Kredit und Glanz bei den Völkern und bei den fremden Kabineten zu verschaffen, denn es ist nur zu bekannt, daß das Recht auf Seiten des Glücklichen ist. Bis jetzt waren prahlende Bülletins einander gefolgt, man ward nicht müde, die Städte zu illuminiren. Aber endlich ging doch den heller Sehenden das Licht auf. Karl Albert machte keinen Schritt vorwärts. Er stand am Mincio. Radetzky drohte von Verona her.

Da der piemontesische Belagerungspark eingetroffen war, so unternahm nun der König die Belagerung Peschiera's. Der Donner der Geschütze tönte herüber von Peschiera in unsere Ohren, und lautete fast wie ein Vorwurf, allein der Entsatz der Festung war nur durch eine allgemeine Schlacht möglich. Diese in dem Augenblick zu liefern, wo wir dem baldigen Eintreffen unserer Verstärkungen entgegensahen, würde ein großer Fehler gewesen seyn. Der Feldmarschall sandte daher Eilboten um Eilboten an das Reservecorps zur Beschleunigung seiner Operationen. Allein die Verbindung mit demselben fand auf weiten Umwegen statt, war daher unzuverlässig.

So sehr dem Feldmarschall der Entsatz Peschiera's am Herzen lag, so gab es doch noch größere Sorgen, die ihn drückten. Die Hülfsquellen, die die Armee aus dem kleinen Rayon zog, der in ihrer Macht war, waren erschöpft. Die Vorräthe, die der Feldmarschall in Verona aufgehäuft hatte, schmolzen immer mehr zusammen, und man konnte fast den Tag voraussagen, wo die Armee sich in keiner bessern Lage als die Garnison von Peschiera befinden würde. Ehe jedoch der Augenblick eintreten konnte, der den Feldmarschall nöthigen

Digitized by Google

mußte, ohne weitere Rückſichten die Offenſive zu ergreifen, konnte er mit Recht darauf rechnen, ſeine Verbindung mit Rugent bewerkſtelligt zu haben.

Die Schlacht von Santa Lucia hatte den Feldmarſchall von jeder Beſorgniß für ſeine Stellung bei Verona befreit. Allein auf keinen Fall konnte derſelbe, ſobald er in den Angriff überging, große Kräfte auf die Beſetzung Verona's verwenden, er beſchloß daher den Mängeln des Veroneſer Befeſtigungsſyſtems abzuhelfen. Er ließ durch ſeine Truppen eine Reihe von Redouten aufwerfen und mit Achtzehnpfündern bewaffnen, die den Rideau vor Verona vollkommen deckten. Mit raſtloſer Thätigkeit und frohen Muthes arbeiteten Tauſende an dieſen Verſchanzungen. In kurzer Zeit waren ſie ſo weit gediehen, daß der Feldmarſchall jeder weiteren Sorge für dieſe Stellung überhoben ſeyn konnte.

Eine zweite Unternehmung, die jedoch nicht von dieſer Wichtigkeit war, betraf den Bau einer kleinen Gardaflottille. Durch ein Verſehen waren, wie wir früher erwähnten, die Dampfſchiffe des Gardaſees in die Hände der Inſurgenten gefallen, und mit Hülfe dieſer Fahrzeuge waren ſie Meiſter des Sees geworden. Man wollte die Verwendung dieſer Dampfſchiffe lähmen und ließ daher in Riva eine Anzahl von größern Barken mit Geſchütz ausrüſten. Allein dieſe unbehülflichen Fahrzeuge, durch Ruder gelenkt und mit Leuten bemannt, die mit den Eigenthümlichkeiten der Gardaſeeſchifffahrt nicht vertraut waren, konnten gegen Dampfſchiffe von keinem Nutzen ſeyn. Wir unſererſeits ſind daher der Anſicht, daß die darauf verwendeten Kräfte ſo ziemlich eine nutzloſe Geld- und Zeitverſplitterung waren.

Wir haben Rugent in der Ausführung ſeiner Flanken-

Digitized by Google

bewegung gegen Belluno verlaſſen, und nehmen den Faden der Erzählung wieder auf, um den Bewegungen der Reſervearmee bis zu ihrer Vereinigung mit der Hauptarmee zu folgen.

Nugent traf am 7. Mai in Belluno ein. Culoz rückte mit der Avantgarde nach Feltre vor. General Fürſt Felix Schwarzenberg blieb bei Capo di Ponte ſtehen, den Rücken der Armee gegen die im Aufſtand begriffenen Gebirgsbewohner deckend, eine Abtheilung ſchob er bis Longarone vor, welche einige Inſurgentenhaufen zerſtreute.

Die feindlichen Streitkräfte waren getheilt und aus ihren unzuſammenhängenden Bewegungen geht deutlich hervor, daß kein eigentlicher Oberbefehl beſtand. Durando ſtand mit ſeiner Diviſion bei Montebelluna, Front gegen Feltre machend. Die Diviſionen Ferrari und La Marmora ſcheinen auf der Straße gegen Treviſo echellonirt geweſen zu ſeyn.

Als Durando die Vorrückung Culoz's nach Feltre erfuhr, ging er mit einem Theile ſeiner Streitkräfte dem öſterreichiſchen General bis gegen Quero entgegen, zog ſich aber, als die öſterreichiſche Avantgarde näher kam, gegen Baſſano, wo er am 8. eintraf, zurück. Dieſe unbegreifliche Bewegung trennte nicht allein die feindlichen Streitkräfte gänzlich, ſondern gab nun auch Ferrari dem ganzen Anfall Nugents bloß. Am 8. griff Culoz die bei Onigo auf Vorpoſten befindliche Freicompagnie Moſti an und trieb ſie zurück, die zweite römiſche Legion nahm ſie auf und rettete ſie vor weitern Verluſten. Ferrari, der am 9. ſeine Diviſion vereinigt hatte, ergriff nun die Offenſive und wollte Culoz in das Defilé zurückwerfen. Er eröffnete das Gefecht durch einen Angriff einer Abtheilung römiſcher Dragoner, die entſchloſſen heranſprengte, aber durch eine in ihrer Mitte platzende Granate in Unordnung gerieth und

Digitized by Google

die Flucht ergriff. Das Gefecht ward nun allgemein und dauerte mehrere Stunden; durch eine Umgehungsbewegung, die die Brigade Felix Schwarzenberg machte, in seiner rechten Flanke bedroht, zog sich Ferrari gegen Montebelluna. Den Römern kostete dieses Gefecht gegen 140 Mann. Unser Verlust ist uns nicht bekannt. Es scheint bei dem Rückzug des Feindes in den Engpässen Unordnung geherrscht zu haben, wenigstens machten unsere nachfolgenden Grenzer Gefangene, namentlich Dragoner, eine sonst brave Truppe.

Während dieß vorging, hatte Feldmarschalllieutenant Graf Schaffgotsche die Wiederherstellung der Brücke über die Piave bei Ponte della Priula begonnen. Einer römischen Batterie, die dieses verhindern wollte, setzte er zwei österreichische Zwölfpfünderbatterien entgegen, deren überlegenes Feuer jene zum Schweigen brachte. Hier fand der Oberstlieutenant Baron Karg von Kinsky Infanterie den Tod. Schaffgotsche's Uebergang über die Piave nöthigte Ferrari zum Rückzug nach Treviso, den er auch in der Nacht vom 9. auf den 10. bewerkstelligte, bei welcher Gelegenheit mehrere tausend seiner Freiwilligen ihre Fahnen verließen und nach Hause gingen. Durando, der noch einmal vorgerückt war, zog sich neuerdings gegen Bassano zurück.

Ferrari hoffte die vorgerückte österreichische Vorhut unter Schulzig ohne Unterstützung zu finden und zu schlagen. Er machte daher am 11. einen Ausfall aus Treviso, ward aber mit blutigem Kopfe wieder zurückgewiesen. Was aus La Marmora und seinen Truppen geworden, ist nicht zu unserer Kenntniß gelangt. In einem zu Treviso abgehaltenen Kriegsrath der feindlichen Generale soll er sich nicht befunden haben. Treviso, das noch eine ziemlich erhaltene bastionirte Umfassung

Digitized by Google

hat, nebſtdem barrikadirt und mit Artillerie hinreichend verſehen war, beſchloß man ſich und ſeinen Kräften zu überlaſſen; 3500 römiſche Freiwillige blieben zurück, der Reſt der Truppen marſchirte gegen Meſtre ab. Wahrſcheinlich rechnete man auf das baldige Eintreffen des neapolitaniſchen Corps, mit dem und Durando vereint man Treviſo, das ſich immer einige Zeit zu halten vermochte, zu entſetzen hoffte.

Nach Ferrari's Rückzug vereinigte Nugent alle ſeine Truppen bei Visnadello. Hier nun trafen ihn endlich die dringenden Aufforderungen des Feldmarſchalls, die ihm vorſtellten, daß der Schwerpunkt unſerer militäriſchen Operationen in Verona liege, daß das Hauptobjekt das auf den Höhen von Sommacampagna gelagerte Heer des Königs ſey, daß nach Beſiegung deſſelben alles Andere von ſelbſt und ohne Schwierigkeit fallen müſſe. Er drang in ihn, ſich ſo ſchleunig wie möglich mit ihm zu vereinigen, und dieſem großen Zwecke jede andere Rückſicht nachzuſetzen.

Nugent, der mehr der Anſicht geweſen zu ſeyn ſcheint, erſt das Venetianiſche vollkommen zu unterwerfen, vom Feinde zu reinigen und ſich ſo die Verbindung mit dem Innern der Monarchie zu ſichern, wollte bei der Dringlichkeit des Gegenſtandes nicht allein entſcheiden, ſondern vorerſt die Meinung ſeiner Generale zu Rathe ziehen. Er verſammelte am 16. einen Kriegsrath und legte demſelben die alternative Frage vor, ob man das Venetianiſche zuerſt unterwerfen, dann die Verbindung mit dem Feldmarſchall bewerkſtelligen, oder die Vereinigung mit dem Feldmarſchall auf dem kürzeſten Wege zu erreichen ſtreben ſolle. Sämmtliche Generale waren für das Letztere, und Feldmarſchalllieutenant Graf Thurn ſoll noch beſonders bemerkt haben, daß bis zum 20. gegen fünf im Nachrücken

Digitized by Google

begriffene Bataillons unter dem Feldmarschalllieutenant Stürmer an der Piave eintreffen würden, denen man die Besetzung des Brückenkopfes unbesorgt überlassen könne, daß außer einigen nicht unbedeutenden Detaschirungen, die in den Bergen ebenfalls entbehrlich würden, eine zweite Reserve sich an den Ufern des Isonzo bilde, und daß mit diesen vereinten Streitkräften das venetianische Festland leicht gehalten werden könne.

Es kam zu keinem Entschluß, und der Feldzeugmeister versammelte Tags darauf noch einmal einen Kriegsrath, worin Thurn den Vorsitz führte, da Nugent bereits erkrankt war. Die Generale blieben bei ihrer Ansicht, daß man sich unverzüglich mit dem Feldmarschall vereinigen müsse. Thurn erstattete Nugent Bericht von dem Resultate der gepflogenen Berathung; da der Gesundheitszustand des Letztern aber immer bedenklicher ward, übergab er das Commando an den rangältesten General, Graf Thurn. In der Nacht vom 17. auf den 18. traf ein nochmaliges dringendes Schreiben des Feldmarschalls ein, und hätte überhaupt noch ein Bedenken obwalten können, so mußte dessen Inhalt jeden Zweifel beseitigen. Thurn beschloß sogleich aufzubrechen. Diese Bewegung war allerdings nicht ohne Gefahr, und konnte nur gelingen, wenn sie mit Energie und Schnelligkeit ausgeführt ward. Von der Stellung des Feindes und seiner Stärke hatte man nur höchst mangelhafte Nachrichten. Von der Katastrophe, die in Neapel stattgefunden hatte, konnte man noch keine Kenntniß haben, mithin auch nicht wissen, ob man nicht auf das neapolitanische Hülfscorps stoßen würde. Der Marsch ging durch ein insurgirtes Land, das Corps war mit Gepäcke und Transporten von Lebensmitteln, die zum Theil von Ochsen geführt wurden, überladen, man ließ einen Feind im Rücken, ohne

Digitized by Google

zu wissen, was man in der Front finden würde. Eine wesentliche Aufgabe war, die Brücke der Brenta bei Fontaniva so schnell als möglich zu erreichen, um sich dieses Ueberganges zu versichern.

Da man Tags darauf nicht abkochen konnte, so erhielt das Corps Befehl, sich mit kalten Lebensmitteln zu versehen. Der noch nicht vollendete Brückenkopf an der Piave blieb nur mit 10 Compagnien und 8 Geschützen besetzt. Um den Abmarsch von Treviso zu maskiren, blieben zwei Compagnien Banalisten und eine Schwadron Erzherzog Karl Uhlanen auf Vorposten mit dem Befehle stehen, sich erst am 20. in den Brückenkopf von Ponte Priula zurückzuziehen.

Am 18. Abends 8 Uhr erfolgte der Abmarsch; es brach aber ein so heftiges Wetter aus, daß die Straßen sich in Gießbäche verwandelten und der Marsch dadurch unermeßlich erschwert ward.

Am 19. früh 10 Uhr erreichte das Corps Castelfranco. Von Citadella aus sprengte Major Münchhausen mit zwei Schwadronen und zwei Kavalleriegeschützen im Trab und Galopp gegen Fontaniva vor. Der die Brücke bewachende Insurgentenhaufe gerieth bei seinem Erscheinen in die größte Bestürzung, that einige Schüsse und ergriff die Flucht. Die Brücke war erhalten. Man fand sie aber vollkommen zum Verbrennen eingerichtet, mit Pechfaschinen umwunden, so daß es nur eines zündenden Funkens bedurft hätte, sie zu zerstören.

Nach einem außerordentlich ermüdenden und beschwerlichen Marsche von zwanzig Stunden lagerte das Corps am Ufer der Brenta.

Am 20. rückte es vor Vicenza. Fand man die Stadt

Digitized by Google

so vom Feinde besetzt, daß man sie nicht durch einen Handstreich wegnehmen konnte, so wollte man sich nicht davor verweilen, weil man ohnehin keine Garnison darin zurücklassen wollte.

Das Verlassen Treviso's hatte gegen Ferrari einen großen Mißmuth erzeugt, man rief ihn nach Venedig, den Ueberrest seiner Truppen zog Durando an sich, der jetzt zwischen Treviso und Mestre stand. Sobald er den Abmarsch Thurns gegen Vicenza erfuhr, brach er am 20. nach Padua auf.

Die Lage Vicenza's und das umgebende Terrain begünstigen eine Feldverschanzung in hohem Grade. Geschickte Ingenieurs hätten daraus großen Vortheil zu ziehen gewußt und Vicenza, obgleich keine Festung, konnte jetzt schon eine sehr feste Stadt genannt werden. Außer seinen Nationalgarden bestand die Besatzung aus mehreren tausend venetianischen Kreuzfahrern und römischen Nationalgarden.

Am 20. hätte vielleicht ein rasch ausgeführter Handstreich gelingen können, am 21. nicht mehr, denn in der Frühe traf General Antonini, auf der Eisenbahn von Venedig kommend, mit tausend Mann der besten venetianischen Truppen und bald darauf Durando mit seiner ganzen Division in Vicenza ein. Was wäre auch bei einem solchen Handstreich gewonnen gewesen? Das Corps hätte sich durch Zurücklassung einer bedeutenden Garnison schwächen müssen, und diese Garnison selbst, von innen durch eine fanatisirte Bevölkerung, von außen durch Durando, der gegen fünftausend Schweizer bei sich hatte, und Antonini angegriffen, hätte in die größte Gefahr gerathen können.

Thurn langte am 20. bei Lisiera an und sandte die Brigade Felix Schwarzenberg gegen Vicenza. Schwarzenberg

Digitized by Google

fand die Vorstädte mit zahlreichen Tirailleurs und Kanonen besetzt. Es entspann sich ein Gefecht, welches mit Lebhaftigkeit fortgesetzt ward und von beiden Seiten Todte und Verwundete kostete. Oberlieutenant Graf Zichy von Karl Uhlanen stieg vom Pferde, die Vordringenden mit Wort und Beispiel anfeuernd, ward aber durch einen Schuß in den Kopf getödtet. Man beschoß die Stadt, es geriethen einige Häuser in Brand, man brach aber das Gefecht gegen Abend ohne Entscheidung ab.

Am 21. setzte das Corps seinen Marsch, die Stadt umgehend und links lassend, gegen Olmo auf der Straße nach Verona fort. Die Brigade Schulzig ward gegen die Vorstadt Santa Lucia aufgestellt, um die Bewegung des Corps theils zu maskiren, theils zu decken. Dieser auf engen Seitenwegen vollzogene Flankenmarsch war sehr beschwerlich und durch den bedeutenden Train des Corps besonders für die nachfolgende Brigade Schulzig, welche die Arrieregarde machte, mit Gefahr und Schwierigkeiten verbunden. Er ward glücklich ausgeführt und das Corps lagerte bei Favernelle.

Als der eben erst eingetroffene Antonini den ungeheuren Train mit mehreren hundert Stück Schlachtvieh bei Olmo in die Hauptstraße einlenken sah, fiel er mit einem Theil seiner Freiwilligen, unterstützt von den Voltigeurcompagnien der Schweizer, aus, um diesen Nachzug zu sprengen, allein der Führer der Arrieregarde hatte eine Batterie so gut placirt und maskirt, daß er den keck angreifenden Feind mit einem mörderischen Kartätschenhagel empfing. Antonini verlor dabei den Arm und seine eingeschüchterte Truppe kehrte in die Stadt zurück.

Am 22. setzte Thurn seine Bewegung gegen St. Bonifacio, vom Feinde nicht belästigt, fort; dort stieß er auf die

Digitized by Google

Vorposten der Hauptarmee und hatte mithin seine Verbindung mit uns bewerkstelligt.

Diese Flankenbewegung war mit bedeutender Mühseligkeit der Truppen verbunden und macht der Energie und Einsicht des Generals, der sie leitete, viele Ehre.

Kaum war Thurn in St. Bonifacio eingetroffen, so erhielt er den Befehl, wieder umzukehren und den Versuch, sich Vicenza's zu bemächtigen, zu erneuern. Zu dieser Expedition wurden ihm zwei, höchstens drei Tage gestattet und die Bedingung gestellt, daß dieser Versuch nicht viel Blut kosten dürfe.

Er brach also in der Nacht vom 23. auf, ließ sein Gepäcke unter Bedeckung bei St. Bonifacio zurück und rückte gegen Vicenza vor. Auch dieser Marsch war höchst ermüdend, da ein heftiger Regen eintrat. Die Brücke der Dioma, die der Feind zerstört hatte, mußte fast unter dem feindlichen Feuer hergestellt werden. Die Truppen überwanden aber alle diese Schwierigkeiten mit Standhaftigkeit. Der Angriff in Front geschah durch die Brigade Supplicatz, links von ihr auf der Nordseite rückte die Brigade Schulzig vor, die Brigade Felix Schwarzenberg blieb in Reserve. Der entscheidende Angriff aber sollte von Monte Berico aus erfolgen. Diese Bewegung ward dem Obersten Graf Thun mit zwei Bataillons Erzherzog Karl und zwei Jägercompagnien übertragen; da aber die Steile der zu übersteigenden Hügel das Fortkommen der Artillerie nicht gestattete, so gab man ihm eine bedeutende Anzahl Raketen mit, die von Leuten getragen wurden. Die in Front angreifenden Brigaden machten bald Fortschritte, obgleich nicht ohne Widerstand von Seiten des Feindes, welcher die Straße durch ein mit zwei Kanonen besetztes Erdwerk beherrschte. Es

Digitized by Google

ward genommen und eine Kanone erbeutet. Man bemächtigte sich der Vorstadt St. Felice und drang bis an das Stadtthor vor. Jetzt ließ man Batterien auffahren und bewarf nun die Stadt mehrere Stunden lang mit Haubitzen und Raketen, ohne jedoch bei der massiven Bauart der italienischen Städte eine merkliche Wirkung hervorzubringen. Vergebens wartete man auf die Wegnahme des Monte Berico, statt dessen traf die Meldung ein, daß Oberst Graf Thun in seiner Unternehmung gescheitert sey. Der Feind hatte nämlich den Redone-Bach dergestalt gestaut, daß das ganze Thal unter Wasser stand; da noch dazu eine Menge Wassergräben das Terrain durchschnitten, so war es unmöglich die Ueberschwemmung zu durchwaten. Thurn mußte von seinem Unternehmen abstehen und zog sich wieder nach Bonifacio zurück. Was immer für Gründe den österreichischen Generalstab zu diesem Unternehmen bestimmten, wir halten es für einen großen Fehler. Das äußerst ermüdete Corps hätte einiger Ruhe bedurft, um sich zu der großen Offensive vorzubereiten, die der Feldmarschall beabsichtigte. Man opferte nutzlos Menschen, verlor drei kostbare Tage, um die unsere Bewegung gegen Mantua verspätet ward, und ließ dadurch Peschiera in die Hände des Feindes fallen. Man handelte mit sich selbst im Widerspruch: dringend hatten wir die Vereinigung dieses Corps mit unserer Hauptmacht verlangt, nun sie erfolgt war, ließen wir unsern Hauptzweck aus den Augen, um eine Eroberung zu machen, aus der wir vorerst noch gar keinen Nutzen ziehen konnten.

Freudigen Blickes sah der Feldmarschall am 25. Mai das Corps in Verona an sich vorüberziehen, wodurch seine Streitkräfte um beiläufig 19,000 tüchtiger Truppen vermehrt

Digitized by Google

wurden. Beendet war die herbe Zeit der Prüfung. Er konnte nun aus der leidenden, seinem Geist und Charakter so unpassenden Rolle, zu der ihn bis jetzt die Lage der Dinge genöthigt hatte, heraustreten. Er konnte seinem Gegner selbst auf den Leib gehen, dessen Angriffe er bisher nur zurückzuweisen bemüht war.

Die Armee erhielt eine neue Organisation, sie ward in zwei Armeen und ein Reservecorps eingetheilt. Das Corps Nugents ward in diese Corps eingereiht, und diejenigen Truppen, die am meisten gelitten hatten und der Ruhe am bedürftigsten waren, wurden als Besatzungstruppen für Verona bestimmt.

Das erste Armeecorps befehligte Feldmarschallieutenant Graf Wratislaw; es zählte 15 Bataillons, 8 Schwadronen und 36 Geschütze und bildete 4 Brigaden.

Das zweite Corps stand unter den Befehlen des Feldmarschallieutenants Baron d'Aspre und war 17 Bataillons, 8 Schwadronen und 36 Geschütze stark; es bildete gleichfalls 4 Brigaden.

Das Reservecorps, unter der Leitung des Feldmarschallieutenants von Wocher, bestand aus 11 Bataillons, 28 Schwadronen, 79 Geschützen und zählte 3 Infanterie- und 2 Kavalleriebrigaden. Außerdem befand sich die ganze Artillerie-reserve und der Brückentrain bei demselben.

Das erste Objekt unserer Angriffsbewegung mußte der Entsatz Peschiera's seyn. Diese Festung ist an und für sich selbst unbedeutend, allein sie bildet ein Glied in der Reihe jener Festungen, die den Kriegsschauplatz zwischen der Etsch und dem Mincio beherrschen. Sie ist der Anlehnungspunkt der Linie des Mincio an den Gardasee, welcher hier aus dem

Digitized by Google

See hervortritt. Außer dieser unbestrittenen strategischen und taktischen Wichtigkeit hatte sie aber auch noch eine moralische. Karl Albert hatte es gewagt, im Angesicht unserer Armee diese Festung zu belagern. Nicht seine Kanonen, aber der Mangel an Verproviantirung hatten sie bereits auf's Aeußerste gebracht. Es war ein Zeugniß der Schwäche, das wir uns selbst ausstellten, wenn wir sie in Feindeshände fallen ließen, ohne einen Versuch zu ihrem Entsatze gemacht zu haben. Es würde unserm Gegner einen Anschein von Ueberlegenheit gegeben haben, den wir ihm nicht einräumen durften. Wir haben früher gesehen, daß der Feind eine ausgedehnte Stellung von Mantua zu den Höhen von Rivoli einnahm; bis daß er daher nicht überall stark seyn konnte, folgte von selbst. Wir hatten zwei Wege, auf denen wir unsere Offensive ergreifen konnten. Der erste, kürzeste und direkteste wäre ein Angriff auf seine Front gewesen; allein abgerechnet, daß wir die Höhen von Sona und Santa Giustina, an deren Verschanzung wir ihn arbeiten sahen, für stärker hielten, als sie sich bei unserer zweiten Offensive zeigten, hatte er offenbar hier seine Stärke, da er die Belagerung von Peschiera gegen unsere Stellung bei Verona decken mußte.

Der zweite Weg war eine Flankenbewegung über Mantua. Diese Operationslinie führte uns in den Rücken des Feindes und konnte, wenn sie glückte, große Folgen hervorbringen; allein diese Operation selbst war weiter ausholend, erforderte mithin mehr Zeit, und Peschiera war schon auf's Aeußerste gebracht. Allerdings konnten wir nicht voraussetzen, daß Peschiera gerade in dem Augenblick kapituliren werde, wo wir zu seinem Entsatz heranrückten. Aber die Zeit ist im Kriege kostbar, eine verlorene Stunde entscheidet oft den

Digitized by Google

Verluſt einer Schlacht, eine verlorene Schlacht aber das Schickſal eines Volkes und Reiches.

Der Feldmarſchall, immer geizig mit dem Blut ſeiner Krieger, entſchloß ſich für die Operation über Mantua, die eben ſo zweckmäßig eingeleitet, wie ausgeführt ward.

Ein Flankenmarſch im Angeſicht einer feindlichen Armee iſt immer eine gewagte Sache, der unſrige hatte indeſſen den Vortheil, daß wenn wir genöthigt geweſen wären aufzumarſchiren, unſere Rechte durch Verona, unſere Linke durch Mantua und unſere Front durch ein ſehr coupirtes Terrain gedeckt war. Inzwiſchen wurden alle Vorſichtsmaßregeln ergriffen, die Bewegung der Armee ſo geheim als möglich zu halten.

Am 27. Abends 9 Uhr befand ſich der Feldmarſchall zu Pferd bei Tombetta. Alles Gepäcke war in Verona zurückgeblieben, um die Colonnen ſo beweglich als möglich zu machen. Der Feldmarſchall mit gutem Beiſpiel den Seinigen vorangehend, hatte nur einen kleinen Mantelſack auf dem Pferde, in dem ſeine wenige Habe enthalten war, und einer ſeiner Diener wuſch ihm das einzige Hemd, das er, um wechſeln zu können, in demſelben mitführte. Eben ſo beſcheiden war das Gepäcke der ihn umgebenden Prinzen.

Um den Abmarſch der auf dem Rideau befindlichen Truppen zu maskiren, übernahm die Brigade Schulzig die Beſetzung der Vorpoſten, welche ſodann von den Garniſonstruppen Verona's abgelöst wurde, und in der Nacht der Armee nachfolgte. Ehe dieſe Einleitungen bewerkſtelligt werden konnten, verlief noch einige Zeit, ſo daß die Armee etwa erſt gegen 10 Uhr ihren Marſch antrat. Sie marſchirte in folgender Ordnung: das erſte Armeecorps ſchlug die Straße über Tomba,

Digitized by Google

Trevenzuolo nach Caſtelbelforte ein, wo es abkochte, und ſetzte dann ſeine Bewegung über Boſchetto nach Mantua fort, wo es am 28. um halb drei Uhr eintraf. Dieſes Corps war unſere äußerſte rechte Flanke und ward daher durch kleine Colonnen in ſeiner rechten Flanke gedeckt.

Das zweite Armeecorps marſchirte auf der Hauptſtraße gegen Iſola della Scala, wandte ſich dann rechts über Torre Ponte Pasharo nach Caſtellaro, wo es ebenfalls abkochte, ſodann ſeinen Marſch auf der gewöhnlichen Poſtſtraße von Legnago nach Mantua fortſetzte, wo es Abends 7 Uhr anlangte.

Derſelben Marſchrichtung folgten die zum Reſervecorps gehörigen beiden Infanteriebrigaden Maurer und Rath, nebſt dem Brückentrain und der Artilleriereſerve, welche aber in Sorga abkochten und dann dem zweiten Corps folgten.

Die dritte Colonne beſtand aus der Kavalleriediviſion des Reſervecorps, marſchirte über Tombetta, Bovolone nach Nogara, wo ſie abkochte und dann der Poſtſtraße folgend ihren Weg nach Mantua verfolgte, wo ſie aber wegen des großen Bogens, den ſie beſchreiben mußte, erſt in der Nacht auf den 29. anlangte. Die Armee lagerte auf dem Glacis und in den Straßen Mantua's, wo Gorczkowsky alle möglichen Voranſtalten zum Empfang und zur guten Verpflegung derſelben getroffen hatte. In Verona blieb Feldmarſchalllieutenant Weigelſperg nur mit 4000 Mann zurück.

Eine prächtige Frühlingsnacht begünſtigte dieſe kühne Flankenbewegung. Wie das Rollen des fernen Donners tönte das Raſſeln unſerer zahlreichen Fuhrwerke. In nicht weiter Ferne brannten die Wachfeuer unſerer Feinde, an deren Vorpoſtenlinie wir kaum einen ſtarken Kanonenſchuß weit vorüber

Digitized by Google

zogen. Heiter und wohlgemuth ritt der Feldmarschall, neben ihm Oesterreichs künftiger Herrscher, mit dem Frohsinn der Jugend, an der Spitze des zweiten Corps. Die Stille der Nacht unterbrach zuweilen ein ferner Schuß, wenn Patrouillen unserer zurückgelassenen Vorposten auf feindliche stießen. Während wir uns in heiterer Stimmung die Zeit mit muntern Gesprächen verkürzten, mag Karl Albert, obgleich er nichts von dem ahnte, was in seiner Nähe vorging, wohl oft, auf seinem sorgenvollen Lager sich windend, besorgte Blicke der Zukunft zugewandt haben, die ihm noch das tragische Ende, das seine treulose Unternehmung bald finden sollte, verbarg.

Unserm Feind war der Marsch der Armee vollkommen verborgen geblieben. Erst am 28. meldete der in Villafranca commandirende General Marquis Bevilacqua dem Generallieutenant Corpscommandanten Bava, daß während der Nacht starke feindliche Colonnen durch Isola della Scala und mehrere andere in dieser Richtung liegende Orte gegen Mantua marschirt seyen. Dieser gab den bei Curtatone befehligenden toskanischen Generalen Kenntniß davon, erklärte aber die Angabe, daß der Feind 6—8000 Mann stark seyn solle, für übertrieben, warnte ihn jedoch auf seiner Hut zu seyn, gab ihm Befehl, im Fall der Noth sich gegen Goito zurückzuziehen, und versprach ihm auf jeden Fall kräftige Unterstützung. Allein die Unterstützung blieb aus, und Laugier, seinen eigenen Kräften überlassen, ward fast aufgerieben.

Wir haben gesehen, daß die toskanische Hülfsdivision, durch Neapolitaner und einige andere Bundestruppen verstärkt, am Curtatone oder Osone stand. Hier hatten sie sich mit sehr starken Werken verschanzt, ihren linken Flügel an den See, den rechten an Montanara lehnend. Diese Truppe war

Digitized by Google

es also, die bei unserm Vorrücken in des Feindes Flanke und Rücken unserm Angriff zuerst ausgesetzt seyn mußte. Diese Position war für die Stellung des piemontesischen Heeres von höchster Wichtigkeit; um so fehlerhafter war es daher, daß man sie nur Bundesgenossen überließ und keine Reserve zu ihrer Unterstützung aufstellte. Es ist wahr, unsere Gegner wurden überrascht, das erste feindliche Armeecorps hatte eine ziemlich zerstreute Kantonirung bezogen, allein bis zum 29. Mittags konnten sehr leicht 10,000 Mann zur Verstärkung der Toskaner um Curtatone eingetroffen seyn.

In Mantua angekommen, entwarf der Feldmarschall die Disposition zum Angriff auf den folgenden Tag, nachdem Gorczkowsky, mit der Stellung des Feindes vollkommen vertraut, ihm die nöthigen Aufklärungen gegeben hatte. Er ließ am 29. die Truppen erst abkochen und etwa gegen 10 Uhr setzten sie sich in Bewegung.

Die Division des Fürsten Felix Schwarzenberg, aus den Brigaden Benedek und Wohlgemuth bestehend, rückte auf der geraden gegen Curtatone führenden Straße vor, Benedek an der Spitze, Wohlgemuth in der Reserve.

Die Division Karl Schwarzenberg, aus den Brigaden Clam und Strassoldo bestehend, nahm ihre Richtung links der ersten Division gegen Montanara. Clam bildete die Spitze, Strassoldo folgte in Reserve, links von dieser Colonne rückte Fürst Friedrich Lichtenstein, zum zweiten Corps gehörig, gegen Buscoldo am Osone vor; er sollte sich der dortigen Uebergänge über diesen Graben versichern und die linke Flanke des ersten Armeecorps decken, oder nach Umständen in Flanke und Rücken des Feindes operiren.

Benedek hatte, sobald er den Saum der sehr dichten

Digitized by Google

Kultur erreichte, seine Truppen links und rechts der Straße entwickelt, und da hier ein Zeit und Menschen kostendes Tirailliren ganz nutzlos gewesen wäre, seine Voranstalten zum Sturme getroffen. Die Artillerie fand Schwierigkeiten und es mußten erst links und rechts der Straße Brücken über die breiten mit Wasser gefüllten Gräben geschlagen werden, ehe sie auffahren konnte. Unsere Pionniere bewerkstelligten dieses mit großer Schnelligkeit; jetzt eröffnete unsere Artillerie ein lebhaftes Feuer gegen die Schanze, das zwar auf die starken Brustwehren keine starke Wirkung, aber im Innern der Schanze durch Granaten und Raketen einige Bewegung hervorbrachte, die bis zur Unordnung stieg, als eine Rakete in einen Pulverkarren flog und denselben in die Luft sprengte. Jetzt saßen der Divisionär Fürst Felix Schwarzenberg und Oberst Benedek vom Pferde ab und führten die Truppen zum Sturme vor. Doch die Toskaner hielten wider alles Erwarten Stich; zwei Stürme wurden abgeschlagen. Glücklicher war Oberst Döll, Commandant des Regiments Paumgarten, der rechts von der Straße zwischen dem See und der Schanze sich einer Häusergruppe bemächtigte und auf diese Weise den dritten und glücklichen Sturm gegen die Schanze kräftig begünstigte. Die Brigade Wohlgemuth folgte zur Unterstützung Benedeks, und nun begann ein neuer Sturm. Rechts erstieg Major Lilia von Paumgarten, links Major Seiffert von Gyulai, unterstützt durch ein vom Hauptmann Graf Neipperg herbeigeführtes Bataillon Oguliner Grenzer, in der Front fast gleichzeitig die Schanze. Der Feind floh in grenzenloser Verwirrung auf der Straße gegen Goito. Die Linie des Curtatone war durchbrochen, der Sieg für uns entschieden, obgleich man noch auf dem rechten Flügel tapfer kämpfte.

Digitized by Google

Benedek wandte sich nun links, um die feindliche Linie ganz aufzurollen, und Wohlgemuth übernahm mit seinen Jägern und Husaren die Verfolgung. Dem Rittmeister Ahsbahs von Kaiser-Uhlanen, unterstützt von Grenzern und Jägern, gelang es, ein von Montanara her fliehendes Bataillon gefangen zu nehmen. Unterdessen hatte das Gefecht auch bei Montanara begonnen. Clam griff den Ort in Front und beiden Flanken an, allein auch hier wurden zwei Angriffe zurückgeschlagen. Er ließ nun den tüchtig verschanzten Ort durch Raketen mit gutem Erfolge bewerfen, und es gelang endlich dem Obersten Baron Reischach an der Spitze seiner beiden Bataillons Prohaska, unterstützt von zwei Compagnien Hohenlohe, in den Ort zu bringen und sich zu behaupten. Fürst Friedrich Lichtenstein, der bei seiner Vorrückung auf keinen Feind gestoßen war, ließ zur Deckung von Flanke und Rücken einige Abtheilungen zurück und rückte nun gerade auf Montanara los. Der Feind hatte seine Reserve außerhalb Montanara gezogen, auf diese stieß nun Lichtenstein. Die Toskaner, die wahrscheinlich glaubten, es nur mit einer schwachen Abtheilung zu thun zu haben, besetzten mehrere Gruppen von Gehöften, aus denen sie sich sehr tapfer vertheidigten; allein nach und nach rückten Lichtensteins anlangende Truppen ins Feuer, der Feind ward von allen Seiten umringt und mußte die Waffen strecken. Jener Abtheilung, die im Orte selbst noch gegen Clam kämpfte, gelang es auf der Straße von Curtatone zu entfliehen, fiel aber hier, wie wir früher bemerkten, dem verfolgenden Rittmeister Ahsbahs in die Hände und mußte ebenfalls die Waffen strecken.

Wir verloren an Todten 8 Officiere und 85 Mann, an Verwundeten 28 Officiere und 491 Mann, 63 Mann wurden

Digitized by Google

vermißt. Der Verluſt des Feindes iſt uns nicht genau bekannt, muß aber bei ſeiner tapfern Vertheidigung (wir ſind ihm dieſe Gerechtigkeit ſchuldig) ſehr beträchtlich geweſen ſeyn. 4 Stabs- und 59 Oberofficiere und 2000 Mann wurden gefangen, 5 Kanonen, 5 Munitionskarren erbeutet. Die Ueberreſte des Feindes flohen in der Richtung von Gazzoldo und Goito in ſolcher Verwirrung, daß ihr Anführer Laugier von ſeiner eigenen Kavallerie überritten ward. Damit ſich der Schrecken und die Verwirrung nicht ſeinen eigenen Truppen mittheile, ſandte Bava die in Goito eintreffenden Flüchtlinge nach Brescia.

Die Erſtürmung der ſtarken, von unſerem Gegner nicht gehörig gewürdigten Linie von Curtatone und die Vernichtung der ſie vertheidigenden Hülfsdiviſion konnte Karl Albert über unſere Bewegung keinen Zweifel mehr übrig laſſen, ſowie man nun ebenfalls nicht mehr darüber zweifelhaft ſeyn konnte, daß man es nicht mit einer Abtheilung, ſondern mit der ganzen öſterreichiſchen Armee zu thun habe. Die Nachrichten dieſer Ereigniſſe erregten nach der Verſicherung von Augenzeugen eine namenloſe Verwirrung unter den feindlichen Truppen, die ihre an dem Mincio angelegten Magazine und ihren Rücken bedroht ſahen und deren Concentrirungsbewegung einer vollkommenen Flucht ähnlich geſehen haben ſoll. Goito ſcheint höchſtens von einem Regimente beſetzt geweſen zu ſeyn, und hätten wir das zweite Corps, welches mit Ausnahme der Brigade Lichtenſtein nichts gethan hatte, ſogleich nach Durchbrechung der Linie bei Curtatone gegen Goito aufbrechen laſſen, ſo hätten wir uns ohne Zweifel dieſes Punktes bemächtigt und den König vielleicht genöthigt, die Sammlung ſeiner Streitkräfte mit Preisgebung aller ſeiner Magazine erſt

Digitized by Google

bei Brescia zu bewerkstelligen. Der Fall Peschiera's, der unsern Operationen später eine ganz andere Richtung gab, wäre vielleicht vermieden worden. Es ist allerdings wahr, daß wir über die Stellung und Stärke des Feindes nur höchst mangelhafte Nachrichten hatten, und daher begreiflich, daß wir so lange mit großer Vorsicht operirten, als wir hierin nicht wenigstens etwas klarer sahen.

Um seinen Flankenmarsch nach Mantua zu maskiren, hatte der Feldmarschall dem bei Rivoli stehenden Oberst Zobel aufgetragen, eine Demonstration gegen des Feindes linken Flügel zu unternehmen. Am 28. griff Zobel an, drängte die ihm entgegenstehenden Truppen zurück, nahm Bardolino, wo ihm die Einwohner hartnäckigen Widerstand entgegensetzten, und lagerte daselbst, den andern Tag setzte er seine Bewegung gegen Lazise fort, stieß aber dort auf bedeutende Uebermacht und mußte sich am Abend mit dem Verlust von 92 Todten und Verwundeten, unter ersteren 2 Hauptleute, wieder zurückziehen. Indessen hatte diese Demonstration zum Theil ihren Zweck erreicht. Die Piemontesen, die immer für diesen Theil ihrer Stellung Besorgnisse hegten, hatten ihre ganze Aufmerksamkeit auf Zobels Bewegung gerichtet. Der König war in Sommacampagna geblieben und verließ diesen Ort erst, als er Nachricht von der Niederlage der Toskaner erhielt. Dadurch ward viel Verzögerung in die Sammlung der feindlichen Streitkräfte gebracht.

Nach dem Siege bei Curtatone lagerte die Armee theils auf dem Schlachtfelde, theils um Mantua. Benedek, der die Vorhut übernahm, stand bei Rivalta.

Am 30. früh brach die Armee zur Fortsetzung ihrer weitern Angriffsbewegung, indem sie eine Rechtsschwenkung

Digitized by Google

vollführte, in zwei Colonnen auf. Das erſte Armeecorps rückte auf der geraden Straße gegen Goito vor, ihm folgte in angemeſſener Entfernung das Reſervecorps.

Das zweite Armeecorps nahm ſeine Richtung über Caſtelluchio gegen Cereſara. Die Marſchrichtung dieſes Corps war ohne Widerrede zu weit ausholend. Wir marſchirten, um die königliche Armee aufzuſuchen und anzugreifen, mußten alſo darauf gefaßt ſeyn, ihr zu begegnen, mithin mußten wir uns in ſchlachtfertiger Bereitſchaft befinden; das waren wir aber nicht, ſobald wir unſern linken Flügel ſo weit vorſchoben, daß wir völlig von ihm getrennt blieben. Man hat behauptet, es habe nicht in unſerer Abſicht gelegen, Goito anzugreifen. Dieſe Behauptung ſcheint uns ſehr gewagt; der Punkt Goito war für uns von der höchſten Wichtigkeit; wir mußten uns ſeiner um jeden Preis bemächtigen, und würden einen unverzeihlichen Fehler begangen haben, wenn wir die Gelegenheit dazu verſäumt hätten. Was wir aber durchaus nicht erwarteten, war, ihn ſo ſtark beſetzt zu finden, wie er es wirklich war. Wir hofften den König durch unſer überraſchendes Erſcheinen in ſeinem Rücken von den Höhen herab in die Ebene zu manövriren, wo wir ihm mit Hülfe unſerer tüchtigen Kavallerie eine Niederlage beibringen konnten.

Bava war es gelungen, beinahe ſein ganzes Corps am 30. bei Goito zu concentriren, während der König mit dem Ueberreſt ſeiner Truppen die ſtarke Stellung von Volta beſetzte.

Erſterer nahm eine Stellung, ſo gut es eben möglich war. Seine Linke lehnte er an den Mincio; hier war er durch den ſtark beſetzten Ort Goito ziemlich gut gedeckt, allein ſein rechter Flügel ſtand eigentlich in der Luft, ein Uebelſtand, dem er einigermaßen durch eine Echellonirung rückwärts

Digitized by Google

abzuhelfen ſuchte. Zwar deckte der König dieſe Stellung durch ſeinen Aufmarſch bei Volta; wäre aber das zweite Corps zeitig genug von Cereſara herangerückt, ſo wäre Bava über den Haufen geworfen worden, ehe der König von den Höhen herabrücken konnte, wenn er dieſes überhaupt gewagt hätte. Wir unſererſeits verfielen in zwei Fehler. Wir hielten Bava für ſchwächer und den König für ſtärker; deßhalb griffen wir Erſtern zu raſch und nicht ſtark genug an, während wir uns vom Letztern zu ſtark imponiren ließen. Der König hatte nur 9 Bataillone bei ſich.

Benedek, der unſere Avantgarde führte, ließ ſeine Truppen, ſobald er ſich Goito näherte, Gefechtſtellung nehmen; wir waren bisher nur auf ſchwache Kavallerieabtheilungen geſtoßen, die ſich ſchnell zurückzogen, ſobald wir uns näherten, als plötzlich, es mochte etwa 4 Uhr Nachmittags ſeyn, bei einem faſt rechtwinklichten Buge der Straße, die Spitze unſerer Colonne mit Kanonenſchüſſen empfangen ward. Unſererſeits ward nun ſogleich eine Zwölfpfünder- nebſt einer halben Raketen-, und ſpäter noch eine Sechspfünderbatterie ins Feuer gebracht, allein der Feind entwickelte eine ſolche Ueberlegenheit an Artillerie, daß wir an ſeiner Stärke auf dieſem Punkt nicht mehr zweifeln konnten. Das Gefecht nahm ſogleich einen ernſten Charakter an.

Wohlgemuth, der Benedek folgte, erhielt Befehl, ſich links zu ziehen und den Angriff Benedeks zu unterſtützen, was wegen vieler Terrainſchwierigkeiten nur langſam bewerkſtelligt werden konnte. Benedek beſtand unterdeſſen einen ſehr warmen Kampf; da auch ſeine rechte Flanke entlang des Mincio bedroht ward, warf er ein Bataillon rechts der Straße, welches nicht allein dem Vordringen des Feindes Einhalt that, ſondern denſelben gegen Goito zurücktrieb.

Digitized by Google

Unterdessen war Wohlgemuth in die Schlachtlinie eingerückt, und die Brigade Strassoldo, die links von Wohlgemuth in der Richtung gegen Gabbi vorrückte, um den Feind in seiner rechten Flanke anzugreifen, ebenfalls fast in erster Linie eingetroffen. Wohlgemuth griff nun mit Ungestüm den Goito deckenden Rideau an, das erste feindliche Treffen wich; er bemächtigte sich der dort liegenden Häuser, allein Benedek, der durch seinen blutigen Kampf schon zu viel gelitten hatte, konnte den erfolgreichen Angriff Wohlgemuths nicht unterstützen. Der Feind gewann Zeit, sein zweites Treffen vorzuführen, und Wohlgemuth mußte die errungenen Vortheile wieder aufgeben. Gleiche Fortschritte machte Strassoldo; er vertrieb den Feind aus den vorliegenden Häusern; auch hier wich das erste feindliche Treffen, jedoch vom zweiten unterstützt, hielt es wieder Stand, und Strassoldo mußte ebenfalls seinen Vortheilen wieder entsagen.

Die Brigade Clam, welche als Reserve hinter Benedek stand, hatte diesen durch einige Bataillons verstärkt und dadurch das Gefecht hier zum Stehen gebracht.

Bis jetzt hatten wir immer gehofft, daß der Kanonendonner den schlachtenlüsternen d'Aspre anlocken werde; wir rechneten darauf, ihn in des Feindes rechter Flanke debouchiren zu sehen; allein statt dessen traf die Meldung ein, daß die Truppen zu ermüdet wären und unmöglich mehr weiter marschiren könnten. Später ward uns diese Ermüdung begreiflich; der General hatte einen solchen starken Anfall von Podagra erlitten, daß er sich nicht mehr zu Pferde halten konnte. Allein wollte er sein Corps nicht an einer Schlacht theilnehmen lassen. Warum ließ er sich denn aber nicht wie einst Torstenson in die Schlacht tragen?

Digitized by Google

Unterdessen war der Abend herangekommen; der Kampf dauerte ohne Entscheidung fort. Der Feldmarschall befahl ihn abzubrechen, in der Absicht, ihn Tags darauf mit vereinter Kraft wieder zu beginnen.

Dieser Tag kostete uns an Todten 2 Officiere, 65 Mann, an Verwundeten 1 General, 2 Stabsofficiere, 16 Officiere und 311 Mann.

General Fürst Felix Schwarzenberg, der an der Spitze seiner Division mit großer Tapferkeit focht, erhielt einen Schuß in den Arm. Eine Kanonenkugel riß dem Oberst Döll und Oberstlieutenant Freisauf, beide von Paumgarten Infanterie, dem einen den rechten, dem andern den linken Fuß weg. Der Oberstlieutenant starb bald darauf an seiner Wunde, der Oberst ward gerettet. Major Fürst Wilhelm Bentheim von Hohenlohe, der sein Bataillon zum Sturme gegen den Rideau von Goito führte, erhielt eine schwere Wunde in den Fuß und ward gefangen. Er fiel später vor Venedig. Von beiden Seiten ward tapfer und hartnäckig gefochten. Der König, der selbst zugegen war, erhielt einen Prellschuß, und der Kronprinz, Herzog von Savoyen, einen Schuß in den Schenkel.

Die Piemontesen bezeichneten dieses Gefecht mit dem stolzen Namen die Schlacht von Goito und schrieben sich den Sieg zu. Es war nichts anderes, als ein von unserer Seite etwas leichtsinnig unternommenes und ohne Entscheidung abgebrochenes Gefecht. Wir kämpften mit 12,000 gegen 20,000, statt daß wir mit 30,000 auf dem Kampfplatz hätten erscheinen sollen. Drei Tage blieben wir auf dem Schlachtfelde stehen, ohne daß der Feind uns anzugreifen gewagt hätte. Warum wir den Angriff nicht erneuerten, werden wir sogleich sehen.

Digitized by Google

Nach Beendigung des Kampfes übernahm die Brigade Maurer von der Reserve die Vorposten. Das erste Armeecorps stand bei Sacca und Sette fratti, das zweite blieb in seiner Stellung. Der Feldmarschall zog es aber später näher an sich, um kampfbereit zu seyn, wenn der Feind einen Angriff wagen sollte. Der Feldmarschall nahm sein Hauptquartier in Rivalta, wo auch die Reserve lagerte. Er entsandte unter der Leitung des Feldmarschalllieutenants Fürst Edmund Schwarzenberg eine Anzahl kleiner Commanden, die sich über die Ebene ergoßen, bis tief in die Lombardei Schrecken und Verwirrung verbreiteten, dem Feind nicht allein für alle seine rückwärtigen Verbindungen große Besorgnisse einflößten, sondern ihn auch in der Ungewißheit ließen, ob der Feldmarschall mit seiner ganzen Armee links abmarschirt sey, und so geradezu seinen Rücken bedrohte. Die Unentschlossenheit des Feindes nach dem Gefechte ist zum Theil der Erscheinung dieser Kavalleriedetaschements in seinem Rücken zuzuschreiben.

Die prunkhaften Berichte, die der auf diese Schlacht sehr stolze Bava in die Welt sandte, hatten ein komisches Mißverständniß zur Folge. Laugier, der mit den Resten seiner bei Curtatone geschlagenen Toskaner sich bei Guidizzolo befand, hielt die österreichische Armee nach den prunkenden Berichten über den Sieg von Goito für gesprengt, und nahm, durch die sich ihm nähernden Kavallerieabtheilungen getäuscht, unser zweites Armeecorps für eine abgeschnittene Abtheilung; er sandte daher seinen Adjutanten, Graf Leonino Cipriani, ab, um das Corps zur Niederlegung der Waffen aufzufordern. Da dieser sich mit Vernachlässigung aller Kriegsgebräuche den Vorposten näherte, nahmen ihn die Unsrigen gefangen und

Digitized by Google

ſandten ihn an d'Aspre, der, vom Zipperlein geplagt, dieſe Aufforderung übel nahm und den jungen Löwen als Spion aufhängen zu laſſen drohte, ſich aber doch eines Beſſeren beſann und ihn in das Hauptquartier ſandte. Da ſich eine Menge angeſehener Perſonen zu ſeinen Gunſten verwandten, ſetzte ihn der Feldmarſchall wieder in Freiheit.

Während der Feldmarſchall mit der Diſpoſition ſeiner ferneren Offenſive beſchäftigt war, trat ein ſolch heftiger, drei Tage anhaltender Regen ein, daß das niedrige und ſumpfige Terrain, auf dem wir ſtanden, dergeſtalt durchweicht ward, daß die Pferde der Kavallerie und Artillerie bis am Bauch im Waſſer ſtanden, die Felder ſo durchweicht, die Gräben ſo mit Waſſer angefüllt waren, daß eine Angriffsbewegung gegen den Feind eine Unmöglichkeit war. So ſehr der Soldat litt, ſo war dieß doch nicht zu ändern; er ertrug dieſes Ungemach mit einer Standhaftigkeit, deren nur eine ſtreng disciplinirte Armee fähig iſt. Vortreffliche Dienſte leiſtete uns in dieſer Lage die Thätigkeit Gorczkowsky's; er hatte eine kleine Seeflottille ausrüſten laſſen; mit ihrer Hülfe brachten wir nicht allein unſere Kranken und Verwundeten leicht nach Mantua, ſondern die Verpflegung aus den Magazinen der Feſtung fand anſtandlos ſtatt. Der Feind, der auf einem höheren und trockeneren Boden ſtand, litt weniger durch dieſes Unwetter.

Vor Peschiera hatten unterdeſſen die feindlichen Belagerungsarbeiten Fortſchritte gemacht. Bei dem engen Raum der Feſtung hatte das feindliche Bombardement im Innern allerdings bedeutenden Schaden angerichtet, allein ein Sturm auf die Außenwerke, obgleich zum Theil ſchon zum Schweigen gebracht, würde noch immer mit großem Menſchenverluſte verbunden geweſen ſeyn; die Hauptumfaſſung hatte noch keinen

Digitized by Google

Schaden gelitten; der Festungscommandant, Feldmarschalllieutenant Rath würde sich daher ohne Zweifel noch länger gehalten haben, aber er hatte keine Lebensmittel mehr. Der König, von dieser Lage der Dinge unterrichtet, ließ die Festung nach einem lebhaften Bombardement auffordern. Der Commandant, auf den Entsatz hoffend, suchte durch Unterhandlung Zeit und günstige Bedingungen zu gewinnen; er stellte daher Forderungen, die der die Belagerung befehligende Herzog von Genua nicht bewilligen wollte. Dieser begab sich mit den Forderungen des Festungscommandanten nun selbst in das Hauptquartier nach Valleggio, wo er in dem Augenblick eintraf, als wir Goito angriffen. Der dort befindliche Kriegsminister Franzini stellte ihm die Nothwendigkeit vor, sich Peschiera's zum jeden Preis zu bemächtigen. Er führte den Herzog auf den Thurm, von wo man einen weiten Blick über die Ebene hat, und zeigte ihm den bei Goito aufsteigenden Pulverdampf; da der Herzog noch immer Anstände erhob, so befahl er ihm als verantwortlicher Minister, die Capitulation zu unterzeichnen, und so fiel Peschiera, in dem Augenblick, wo wir zu seinem Entsatz nahe waren. Wir hatten gehofft, daß der Kanonendonner, der leicht in Peschiera gehört werden konnte, den Festungscommandanten von unserem Anrücken unterrichten würde, allein ein nachtheiliger Wind trieb den Schall stromabwärts, und Rath erfuhr unsere Offensive erst, als es zu spät war.

Während der Feldmarschall sich mit den Vorbereitungen zu einem entscheidenden Angriff Goito's beschäftigte, überbrachte ein Parlamentär die Meldung Raths von der erfolgten Capitulation und Uebergabe der Festung. Daß diese Nachricht den Feldmarschall mit Unmuth erfüllen mußte, war

Digitized by Google

begreiflich, denn nun war das Hauptobjekt seiner Offensive verfehlt.

Es entstand jetzt die Frage, ob wir unsere Angriffsbewegung fortsetzen und dem König eine entscheidende Schlacht liefern, oder ob wir umkehren, uns mit Ungestüm auf die römischen Truppen stürzen und so das Venetianische unterwerfen sollten.

Der Feldmarschall entschied für das Letztere, und wie uns scheint, mit großem Rechte. Die Operation, die nun folgte, ist eine der schönsten, und liebten wir das Wort Gelehrsamkeit auf den Krieg angewandt, so würden wir sagen, eine der gelehrtesten, die die Kriegsgeschichte aufzuweisen hat.

Gesetzt, wir hätten dem König eine Niederlage beigebracht, so waren wir nicht stark genug, große Vortheile daraus zu ziehen. Wir waren zu schwach, um uns von unserer Operationsbasis zu entfernen. Wir hätten ein ansehnliches Corps bei Verona lassen müssen, theils um diesen Punkt selbst zu sichern, theils um unsern Rücken zu decken und unsere Zufuhr gegen Wegnahme zu schützen. Ein rascher Schlag aber, den wir gegen die römischen Streitkräfte ausführten, machte uns zum Meister des venetianischen Festlandes, eröffnete uns große Hülfsquellen, stellte unsere direkte und kürzeste Verbindung mit der Monarchie her, und damals lauteten gerade die Nachrichten von Wien so niederschlagend, daß uns an einer Eröffnung unserer Communikationen mit der Hauptstadt Alles gelegen seyn mußte. Konnten wir wissen, wozu wir sie noch brauchen würden? Wir hätten momentan Italien wohl bis auf die Festungen räumen können, aber den Thron durften wir nicht sinken lassen, und ich glaube, daß in diesem

Digitized by Google

Bezuge Anſichten und Entſchlüſſe der Armee mit denen ihrer Führer vollkommen im Einklang waren.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Juni verließ die Armee ihre Stellung um Sacca und Rivalta. Die drei Infanteriebrigaden der Reſerve wurden am Curtatone aufgeſtellt und bildeten die Arrieregarde. Der Feind verfolgte gar nicht.

Wir wollen hier wörtlich anführen, was Bava über dieſe Bewegung ſagt:

„Wir verfolgten (uns iſt nicht Ein Verfolger zu Geſicht gekommen) den Feind bis zum Damme, welcher von Curtatone nach Montanara führt, und konnten uns auf dieſem Marſche überzeugen, daß er nichts unterlaſſen hatte, um ſich in ſeiner Stellung zu befeſtigen; denn man fand mehr als 30,000 Bäume niedergehauen, überall Barrikaden gemacht, um ſeine Artillerie zu decken, und alle Häuſer und Villen krenellirt, und dennoch, trotz aller dieſer, was wunderbar erſcheint, in der kurzen Zeit von vier Tagen und vier Nächten ausgeführten rieſigen Arbeiten, nahm er keinen Anſtand, ſeine Poſition zu verlaſſen, ehe er ſich der Möglichkeit einer Niederlage ausſetzte. Er that klug daran, denn der Sieg von Goito hatte die Gemüther unſerer Soldaten ungeheuer erhitzt, und da ſeine Linie zu ausgedehnt war, hatten wir die Gewißheit des Sieges vor uns.“

Warum ließ man uns bei dieſer Gewißheit ſo lange Zeit, die rieſigen Arbeiten auszuführen? Bava fährt fort:

„Seine Majeſtät wollte an der Spitze einer Colonne den Feind bis Noſtra Signora delle Grazie verfolgen, deſſen Bewohner faſt ſämmtlich geflohen waren; von da kehrte dieſelbe Abends in Ihr Hauptquartier nach Valleggio zurück.

Digitized by Google

„Dieſer Ort, nämlich delle Grazie, hat eine ganz eigenthümliche Kirche, in deren Innerem ſich Gruppen von Wachsſtatuen in Niſchen in mehreren Reihen befinden, welche merkwürdige Ereigniſſe aus der Geſchichte des Hauſes Gonzaga, Wunderthaten u. ſ. w. vorſtellen, weßhalb Seine Majeſtät gewünſcht hätte, ſie zu ſehen; aber die Schlüſſel, um in dieſelbe zu kommen, konnten auf keine Weiſe gefunden werden. Man erfuhr ſpäter, daß der Feind beim eiligen Rückzug mehr als 100 Gefangene und Verwundete darin zurückgelaſſen hatte, was uns von den Einwohnern ſorgfältig verborgen gehalten wurde, ſo groß war ihr Schrecken und zugleich ihre Neigung für die Sache des Kaiſers.“

Zwar iſt uns über dieſe Anekdote nichts zu Gehör gekommen, wir glauben ſie auch nicht; denn wir hatten Zeit und Mittel genug, unſere Verwundeten und Gefangenen in das ganze nahe Mantua zu bringen. Allein ob wahr oder unwahr, die Bemerkung des feindlichen Generals bleibt dennoch alſo wieder ein Beweis, wie verhaßt wir bei den Einwohnern waren, und zwar aus dem Munde eines Mannes, dem man nicht vorwerfen kann, daß er unſer Freund war.

Das Heer machte einen Raſttag in Mantua, deſſen es nach den vier fürchterlichen in Koth und Waſſer zugebrachten Tagen dringend bedurfte. Der König ſeinerſeits führte ſeine Truppen in ihre früheren Kantonirungen zurück.

In Italien herrſchte großer Jubel. Die Eroberung der Feſtung Peſchiera, der Sieg von Goito, das war viel auf einmal, und vielleicht nöthig, um in Vergeſſenheit zu bringen, wie man ſeine Bundesgenoſſen bei Curtatone hatte ſtecken laſſen. Mailand, Venedig und die andern Städte feierten dieſe Siege durch Illuminationen, und die Fuſion machte

Digitized by Google

große Fortschritte. Wir zogen unterdessen ruhig unserem Ziele zu, sehr erfreut darüber, daß man uns für ein fliehendes Heer hielt, das nichts Eiligeres zu thun habe, als sich wieder hinter den Wällen Verona's zu bergen.

Am 5. marschirte die Armee nach Sanguinetto.

Bei der großen Ausdehnung Verona's, dem schlechten Geiste seiner Einwohner und der schwachen Besatzung hegte der Feldmarschall einige Besorgnisse für diesen Platz; der Feind konnte, wenn er unsere Abwesenheit erfuhr, gegen diesen Punkt einen Versuch machen, der, wenn er mit großer Entschlossenheit handelte, nicht ohne Möglichkeit eines glücklichen Erfolges war. Der Feldmarschall wollte sich von dieser Sorge befreien, und sandte daher den größten Theil des Reservecorps nebst der Reservereiterei nach Verona. Diese Bewegung, in der der Feind die ganze Armee erblickte, trug dazu bei, ihn in der Voraussetzung zu bestärken, daß wir mit unserer ganzen Macht nach Verona zurückgekehrt seyen. Als er später unsern Etschübergang bei Legnago erfuhr, wähnte er, daß wir uns auf das linke Etschufer zurückzögen, um uns dadurch gegen einen Flankenangriff sicher zu stellen.

In Sanguinetto trennte sich der Erzherzog Franz Joseph von uns, der dringend zurückgerufen ward, um nach Böhmen gesendet zu werden. Ungern sah das Heer ihn scheiden; es hätte gewünscht, daß er Zeuge der Standhaftigkeit, der Mühseligkeiten und der Kämpfe geblieben wäre, die die Armee bestand, um ihm eine der schönsten Kronen zu erhalten, die so bald sein Erbe werden sollte.

Das 1. und 2. Armeecorps zogen am 6. nach Montagnana. Am 8. standen wir bei Barbarano, am 9. bei Longara. Der 10. ward zum Angriff gegen Vicenza bestimmt.

Digitized by Google

Gleichzeitig mit dieſer Bewegung rückte unter dem Befehl des Generals Culoz eine 5000 Mann ſtarke Brigade aus Verona. Sie zog über Montebello, wo ſie abkochte, nach Ueberwindung großer Hinderniſſe, über Brendola bis Arcugnano, wo ſie am 9. lagerte; dadurch hatte ſie die Ueberſchwemmung umgangen, welche dem Oberſt Graf Thun beim letzten Angriff unüberwindliche Hinderniſſe in den Weg legte.

Man hatte Zeit gehabt, ſich in Vicenza zu verſchanzen, und geſchickte Ingenieure hatten daraus einen ſehr feſten Punkt gemacht.

Die Stadt liegt an dem Fuß der Hügelreihe, Monti Berici genannt. Auf dem äußerſten Punkte dieſer anmuthigen Höhen befindet ſich die Kirche und das Kloſter Madonna del Monte, welche durch einen Säulengang mit der Stadt verbunden ſind. Zwei ſtarke mit ſchweren eiſernen Kanonen beſetzte Schanzen beherrſchten den Kamm, auf welchem man ſich dem Kloſter nähern kann. Davor lag noch auf einer ſpitzen Kuppe, Bella viſta genannt, ein Blockhaus. Gegen die Stadt hin, die von dem Punkte Madonna aus gänzlich beherrſcht iſt, ſind die Abfälle ſteil.

Eine Anzahl anmuthiger Villen und Gärten bedecken dieſe wahrhaft paradieſiſchen Hügel. Der Vertheidiger hat hier ein leichtes Spiel, während der Angreifer mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Die Zugänge zu der Stadt, von der Ebene her, waren alle ſtark verbarrikadirt, und dieſe Barrikaden faſt im permanenten Style gebaut. Ihre Bruſtwehren hatten eine Dicke, die dem ſchwerſten Kaliber trotzte. Die Häuſer, an die ſie ſich anlehnten, waren zur Vertheidigung eingerichtet. Hunderte von Barrikaden durchſchnitten nach einem wohl durch-

Digitized by Google

dachten System die Stadt. Den Eingang der Straße gegen Verona zu deckte eine Art von Front, ebenfalls Erdwerk, mit doppelten Stockwerken, welches uns an die Werke erinnerte, wie Cäsar sie bei seiner Belagerung von Marsilia beschreibt. Als der Feldmarschall nach Uebergabe der Stadt durch dieselbe ritt, wollte er in irgend einem Hause außer der Stadt sein Quartier nehmen, er mußte jedoch darauf verzichten, da der Ausgang unmöglich war; es bedurfte eine Nacht, um den Durchzug frei zu machen. Eine so verschanzte Stadt anzugreifen war ein Wagestück, und es bedurfte so tüchtiger und tapferer Truppen wie die unsrigen waren, um auf einen glücklichen Ausgang rechnen zu können.

Wir haben gesehen, daß sich Durando mit zwei Divisionen nach Vicenza geworfen hatte, die durch Antonini's Legion, eine Menge Freischaaren aus allen Regionen Italiens und die Nationalgarden Vicenza's selbst verstärkt, eine Streitmasse von 17—18,000 Mann ausmachten; so hoch wenigstens schätzten wir sie bei ihrem Auszuge.

Am 10. in der Frühe umgaben unsere Colonnen die Stadt in einem weiten Halbkreis. Auf den Höhen, den äußersten linken Flügel bildend, stand Culoz mit seiner noch durch mehrere Bataillons verstärkten Division. An ihn stieß die Brigade Clam, dann folgte die Brigade Strassoldo, an diese reihte sich die Brigade Wohlgemuth; mit dieser standen die Brigaden Friedrich Lichtenstein und Wilhelm Taxis, welcher den äußersten rechten Flügel bildete, in Verbindung.

Die Brigaden Simbschen, Gyulai und die Kavalleriebrigade Schaffgotsche folgten in Reserve.

Um 10 Uhr sollte der Angriff beginnen. General Culoz hatte jedoch schon in der Nacht den Oberst Hahne von Latour

Digitized by Google

mit einem Bataillon entſandt, den Höhenzug von Santa Margherita zu nehmen und durch Wegräumung der allenfallſigen Hinderniſſe der ſpäter nachrückenden Colonne den Marſch zu erleichtern.

Mehrere Barrikaden mußten weggeräumt und Abgrabungen ausgefüllt werden. Santa Margherita und bald darauf die caſtellartig gebaute Villa Rombaldo wurden raſch weggenommen. Die aus dieſen Stellungen vertriebenen Feinde warfen ſich in die auf Bella viſta erbaute Redoute, in deren Mitte das Blockhaus ſtand. Hahne ließ nun dieſen Punkt mit Haubitzen und Raketen bewerfen, und es entſtand in der Redoute, die mit Mannſchaft überfüllt war, Verwirrung; zwei Compagnien Oguliner benutzten dieſen Augenblick, ſtürzten ſich auf die Redoute und nahmen ſie im Sturm; das Blockhaus ward angezündet. Der Brand deſſelben und der Kanonendonner verriethen uns, etwa 6 Uhr früh, den begonnenen Angriff. Da der Feldmarſchall aber nicht wollte, daß Culoz früher in das Gefecht verwickelt werde, als die Armee zum Angriff bereit ſtand, ſo ſandte er einen Adjutanten ab, um das Feuer einzuſtellen, mit dem Befehl, ſich einſtweilen auf die Behauptung der errungenen Vortheile zu beſchränken.

Etwa gegen 8 Uhr ſtieg der Feldmarſchall zu Pferd und erſchien bald auf dem Kampfplatze; da die Meldung eintraf, daß alle Colonnen ihre Aufſtellungspunkte erreicht hätten, gab er den Befehl zum Angriff. Er befand ſich auf einer Höhe gegenüber dem Monte Berico, von wo aus er die ganze Schlachtlinie überſehen und den Kampf ſelbſt leiten konnte. Der Kampf begann auf dem linken Flügel, und bald ſah man die ganze Linie im Feuer. Culoz ließ ſeine Batterien gegen die feindlichen Verſchanzungen auffahren, deckte ſeine Front

Digitized by Google

durch freiwillige Schützen des 10. Jägerbataillons und stellte seine Truppen, in Colonnen formirt, links hinter der Höhe von Bella vista, so, daß der Feind ihre Stärke nicht beurtheilen konnte. Der Monte Berico war beiläufig mit 2000 Schweizern und 6000 Freiwilligen besetzt. Es entspann sich nun eine heftige Kanonade, der bald der ganze um die Stadt gezogene Halbkreis mit allen seinen Batterien antwortete.

Wir haben manchen heißen Tag gesehen, doch keinen, an welchem die angreifenden Colonnen so gleichzeitig und kunstgerecht zum Angriffe schritten. Wäre das Schauspiel nicht so blutig ernst gewesen, so würde man es ein Manöver haben nennen können.

Der Geschützkampf und das lebhafte Tirailleurfeuer dauerte mehrere Stunden ohne Entscheidung auf dem Monte Berico, da beide Theile durch ein schluchtenartiges Thal getrennt waren. Die Brigaden Clam aber und Wohlgemuth rückten auf beiden Ufern des Bacchiglione vor, und Clam ließ nun die stark vom Feinde besetzte Rotonda, eines der Meisterwerke Palladio's, mit Haubitzen und Raketen bewerfen, so daß hier das feindliche Geschützfeuer zum Schweigen gebracht wurde. Jetzt griff Clam die Rotonda an; den Sturm führte Oberst Baron Reischach, während ein anderer Theil der Brigade auf der Straße gegen das Thor vordrang. Wohlgemuth, auf gleiche Höhe mit Clam vorrückend, ging über den Eisenbahndamm, bemächtigte sich der Häuser vor Porta Lupia und verband sich hier mit der Brigade Clam. Durch diese Bewegung war die feindliche Stellung auf dem Monte Berico zwar überflügelt, aber noch keineswegs bedroht, da sie viel zu stark ist, um hier leicht angegriffen werden zu können.

Digitized by Google

Mittlerweile nahmen auch die Dinge bei Culoz eine entscheidende Wendung. Die Schweizer, denen die Stärke ihres Gegners verborgen geblieben, ergriffen selbst die Offensive und rückten auf der entlang des Bergkammes führenden Straße, in Colonnen gebildet, gerade auf unsere Zwölfpfünderbatterie im Sturmschritt los. Sie waren fast auf 50 Schritte herangekommen, als Culoz eine Batterie demaskirte und sie mit einem Kartätschenhagel empfing; gleichzeitig erhob sich das 10. Jägerbataillon, das etwas weiter rückwärts in Colonne ruhend auf dem Boden gelegen hatte, als ob es der Unterwelt entstiege, und geführt von seinem tapfern Oberst Kopal, stürzte es den stürmenden Schweizern entgegen und warf sie über die Anhöhe hinab. Die tapfern Regimenter Latour und Reisinger ahmten dieses heldenmüthige Beispiel nach und drangen gegen die Stellung der Schweizer im Sturm. Die Jäger verfolgten ihren Sieg; eine die Straße hermetisch sperrende, mit zwei Kanonen besetzte Schanze konnte nicht feuern, weil sie durch die weichenden Schweizer maskirt war. Die Jäger drangen, vermischt mit ihren Gegnern, auf die Hochebene vor, wo die Schanzen errichtet waren, die ohne Widerstand in unsere Hände fielen. Kopal zerschmetterte in dem Augenblick, als er unter den Ersten auf der Höhe ankam, eine Kugel den Arm. Wenige Tage nach erfolgter Amputation starb er an dieser Wunde. In ihm verlor die Armee einen ihrer tapfersten Soldaten. Oberst Hahne ward verwundet, sein Pferd ihm unter dem Leibe getödtet, dennoch setzte er zu Fuß an der Spitze seines Regiments den Kampf fort. Das Gefecht zog sich nun gegen das Kloster Madonna del Monte; allein die Verwirrung unter den Feinden war so groß, daß diese starke Position nicht gehörig vertheidigt werden

Digitized by Google

konnte. Das Kloſter ward von den Unſrigen genommen; ſelbſt in der Kirche ſchlug man ſich; auch Prieſter nahmen Theil am Gefechte, mehrere wurden getödtet, und wenn wir nicht irren, ſieben gefangen, denen der Feldmarſchall Leben und Freiheit ſchenkte. Die Schweizer zogen ſich nun in den langen Säulengang, von wo ſie ein heftiges Feuer auf die Angreifer unterhielten. Der Feldmarſchall, der Zeuge dieſer Vorgänge war, ſendete an Clam, der ſich in dieſem Augenblick der Rotonda bemächtigt hatte, die Weiſung, mit ſeiner Brigade gegen die Höhe vorzurücken; es dauerte nicht lange, ſo ſah man ihn auf einer Fläche aus der Kultur debouchiren, und ſeine Raketenbatterie entwickelte nun ein ſo heftiges Feuer gegen den genannten Säulengang, daß die Schweizer ihn eilig verließen und ſich nach der Stadt zurückzogen. Der Schlüſſelpunkt der feindlichen Verſchanzung war genommen und mit ihm das Schickſal des Tags entſchieden.

Wir haben bis jetzt immer nur von Schweizern geredet, denn es iſt uns nicht bekannt geworden, welchen Antheil an dieſem blutigen und für beide Theile ſehr rühmlichen Gefechte andere Truppen nahmen.

Der Feldmarſchall war zu Pferde geſtiegen und langte eben auf der eroberten Stellung an, als der Kampf ein Ende nahm. Das Schlachtfeld war mit Todten und Verwundeten bedeckt. Schweizer, Jäger, Latour und Reiſinger lagen hier gemiſcht neben einander, als hätten ſie für Eine Sache in denſelben Reihen gekämpft. Feld- und Poſitionsgeſchütz war ſtehen geblieben, die Pferde waren getödtet und lagen hingeſtreckt neben den Kanonen. Vor uns lag nun die ſchöne Stadt, zu deren Verſchönerung Palladio ſein Genie erſchöpfte; grenzenloſe Verwirrung herrſchte in den Straßen, und wir

Digitized by Google

konnten uns der Frage nicht erwehren: was wird aus dir werden, wenn 30,000 siegestrunkene Krieger sich in deine Straßen unter wildem Kriegesruf ergießen?

Eben so siegreich war unser rechter Flügel, obgleich es in der Natur des Bodens lag, daß seine Fortschritte nicht so entscheidend seyn konnten, wie jene des linken Flügels. Die Brigade Lichtenstein, welche rechts von Wohlgemuth vordrang, theilte sich in zwei Colonnen, wovon die eine unter dem Obersten Graf Török ihren Angriff gegen die Porta Padova, die andere unter Lichtensteins persönlicher Leitung gegen jenen Stadttheil richtete, der zwischen Porta Padova und der Vorstadt Santa Lucia liegt.

Török rückte gegen das Thor heran, die feindlichen Tirailleurs vor sich hertreibend, unsere Batterien feuerten aber aus der üppigen Kultur, wie aus einem Walde, die Truppen konnten daher keinen Nutzen daraus ziehen. Gegen Abend wollte sich der Oberst der vor dem Thore liegenden, vom Feinde stark besetzten Häuser bemächtigen, mußte aber den Versuch aufgeben, weil er auf einen starken Verhau und einen breiten nassen Graben stieß. Lichtenstein traf bei seinem Vorrücken auf eine mit Geschützen besetzte Barrikade, an die ein stark vom Feind besetztes Haus stieß; es entspann sich eine Kanonade, die ohne Erfolg einige Zeit fortdauerte; jetzt ersah das 8. Jägerbataillen unter persönlicher Führung seines Obersten Poschacher seinen Vortheil, griff das Haus mit stürmender Hand an und nahm es; die Feinde zogen sich in zweite Linie zurück. Gegen Abend wollte Lichtenstein den Versuch machen, sich derselben zu bemächtigen. Oberst Kavanagh von Franz Karl rückte an der Spitze eines Bataillons seines Regiments zum Sturme vor, stieß aber ebenfalls auf einen nassen Graben,

Digitized by Google

ein Kartätschenschuß streckte ihn und sein Pferd todt zu Boden, Lichtenstein mußte den Versuch aufgeben.

Wir erinnern uns nicht aus der Kriegsgeschichte, daß man jemals Mörser als Feldgeschütz verwendet habe. Der Feldmarschall hatte sich die Ueberzeugung verschafft, daß man mit Feldgeschützen gegen die massiven italienischen Städte wenig ausrichten könne, und daher beschloß er keine offensive Bewegung mehr zu machen, ohne eine Anzahl Mörser mit sich zu führen. Mit einer solchen aus vier Mörsern bestehenden Batterie fuhr nun der Artilleriedirektor Oberst Baron Swortnik bei der Brigade Lichtenstein im feindlichen Feuer auf; nach zwei mühevollen Stunden eröffnete diese Batterie ihr Feuer mit großer Wirkung und warf gegen hundert Bomben in die Stadt.

Die Brigade Taxis, welche den äußersten rechten Flügel bildete, rückte gegen die Vorstadt Santa Lucia vor, stieß aber hier auf mehrere starke, sämmtlich mit Kanonen besetzte Barrikaden, die durch Häusergruppen, namentlich durch das starke Seminarium gedeckt waren. Die Brigadebatterie fuhr auf, da man aber sogleich begriff, daß diese zur Besiegung solcher Schwierigkeiten nicht ausreichen könne, so fuhr noch eine Zwölfpfünderbatterie auf, unter deren wirksamem Feuer die besetzten Häuser mit Sturm angegriffen und genommen wurden, von wo aus man nun die Barrikaden durch Kleingewehrfeuer beschießen konnte. Der einbrechende Abend verhinderte das weitere Verfolgen der errungenen Vortheile und machte dem Gefechte ein Ende. Der General Fürst Taxis, der sich mit großer Kaltblütigkeit dem stärksten Feuer aussetzte, erhielt einen Schuß in die Brust, an dem er bald nachher verschied.

So endete der Tag von Vicenza.

Digitized by Google

Die Lage Vicenza's war unhaltbar geworden, der Feind in seine innere Verschanzung zurückgedrängt. Dicht vor seinen Thoren standen unsere Colonnen, beschäftigt mit den Vorbereitungen zu einem allgemeinen Sturme. Von der beherrschenden Höhe der Madonna herab konnten wir die Stadt mit einem Hagel von Bomben, Haubitzen und Raketen überschütten, dem der Feind nicht den leisesten Widerstand entgegenzusetzen im Stande war. Der Ausgang des Kampfes konnte nicht mehr zweifelhaft seyn, wenn es der Feind auf das Aeußerste ankommen ließ. Nachdem die Dispositionen zur Erneuerung des Kampfes auf den folgenden Tag getroffen waren, kehrte der Feldmarschall in sein Hauptquartier zurück.

Schon während des Kampfes war gegen Abend die weiße Fahne auf mehreren Thürmen sichtbar geworden, ward aber wieder durch die rothe ersetzt. Es waren Vicentiner Nationalgarden, die sich diesem ersten Versuche zu Unterhandlungen widersetzt hatten. Allein Durando war ein alter Soldat, der seine schwierige Lage durchblickte. Seine einzige verläßliche Truppe waren die Schweizer, die aber für ihre Ehre durch die Vertheidigung des Monte Berico genug gethan hatten, übrigens wohl fühlten, daß sie hier gegen den Willen des Papstes kämpften, und nur als Werkzeuge eines Revolutionsministeriums hingeopfert wurden, mit dem sie keineswegs eine Capitulation eingegangen hatten.

Durando beschloß also, Unterhandlungen mit dem Feldmarschall anzuknüpfen, und sandte in der Nacht Parlamentäre an unsere Vorposten. Es kam eine Capitulation zu Stande, deren wesentlichster Punkt von Seiten Durando's die Verpflichtung war, mit allen seinen Truppen über den Po zurückzukehren, und drei Monate nicht mehr gegen Oesterreich

Digitized by Google

zu dienen. Zwei Gründe bestimmten den Feldmarschall vorzugsweise, dem Abschluß dieser Convention keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Er hatte seinen königlichen Gegner seit dem Gefechte von Goito aus dem Gesichte verloren, und obgleich er für Verona keine besondern Besorgnisse hegte, so wollte er doch bereit seyn, um jeder Unternehmung des Königs begegnen zu können; denn daß Karl Albert gar keinen Schritt thun, und seine römischen Bundesgenossen eben so wie seine toskanischen im Stiche lassen werde, das konnten wir nicht voraussetzen. Dann lag ihm auch an der Erhaltung Vicenza's zu viel, er wollte diese Stadt weder der Verwüstung eines Bombardements, noch den Gräueln einer mit Sturm eroberten Stadt aussetzen. Er bewilligte also diese allerdings sehr milde Capitulation um so lieber, als er vorausberechnen konnte, daß diese Armee nie wieder über den Po zurückkehren, daß der Streit zwischen ihm und Karl Albert ausgekämpft seyn würde, ehe die drei Monate vorüber wären. Der Totalverlust, den wir in der Schlacht von Vicenza erlitten, betrug 672 Mann; darunter befanden sich der General Fürst Taris, der tapfere Oberst Kopal, die beide nach wenigen Tagen an ihren Wunden starben, der Oberst Baron Kavanagh, der auf der Stelle todt blieb, der Oberst Baron Reischach, der eine Wunde im Fuße erhielt, der Rittmeister Rudolf Fürst Lichtenstein, der als Freiwilliger bei dem Feldmarschalllieutenant d'Aspre Ordonnanzofficiersdienste versah und einen Prellschuß an den Kopf erhielt, der anfangs ohne Gefahr schien; aber schon den Tag nachher stellten sich bedenkliche Symptome ein, nach wenigen Stunden war auch er eine Leiche. Er war der jüngste eines Geschlechts, das noch nie gefehlt, wo es für Thron und Vaterland Tod und Wunden setzte. Noch viele Tapfere

Digitized by Google

bezahlten dieſen Tag mit Blut und Leben. Die officiellen Berichte haben ihre Namen ſeiner Zeit der Welt genannt.

Der Verluſt des Feindes iſt uns nicht bekannt geworden, er muß aber ſehr bedeutend geweſen ſeyn. Die Schweizer allein verloren über 600 Mann. Azeglio, der jetzige Miniſterpräſident Piemonts, ward in den Arm verwundet. Seltſames Zuſammentreffen von Umſtänden! Die beiden Miniſterpräſidenten der kriegführenden Kabinette wurden in dieſem Kampfe, und zwar beide auf dieſelbe Weiſe verwundet. Das war ſonſt nicht Mode. Die Revolutionen fördern doch allerlei Neuigkeiten zu Tage.

Am 11. erfolgte der Ausmarſch Durando's. Der Feldmarſchall hielt etwas entfernt von der Straße, er wollte ſich einem überwundenen Feind nicht als Sieger zeigen. Das Schauſpiel dieſes Ausmarſches war übrigens höchſt originell. Zu beiden Seiten der Straße lagerten unſere Truppen, durch die der Zug durchgehen mußte. Den Anfang machten die Schweizer in guter Haltung, aber mit finſtern Mienen. Unſere Soldaten warfen ihnen vor, daß ſie, ſelbſt Deutſche, gegen ihre deutſchen Brüder für ein Volk kämpften, das ſie eben ſo arg wie uns haſſe und verachte. Mit Ingrimm ſah man viele unter ihnen das rothe Kreuz, das ſie wie alle Truppen trugen, von der Bruſt reißen und mit Füßen treten. Auf ſie folgte das bunte Gemiſch der Freiwilligen aller italieniſchen Städte in den abenteuerlichſten Trachten und mit einer Haltung in Miene und Geberde, als zögen ſie auf das Capitol, den Göttern für die errungenen Siege zu danken. In ihrer Mitte ſchritt ein Pfaffe, wenn wir nicht irren, der berüchtigte Pater Gavazzi, mit der Haltung eines Moſes nach dem Takte der Muſik marſchirend einher, der unſern Soldaten viel Stoff

Digitized by Google

zum Lachen gab. Nicht fern von dieſem Geſetzgeber folgten Amazonen in mittelalterlicher Tracht, in denen unſere Huſaren alte Freundinnen erkannten und ſie mit derben Soldatenwitzen an die ſchwärmeriſchen Zeiten der Vergangenheit mahnten. Was aber unſere Soldaten nicht verſchlucken konnten, war, wenn ſich ein Kreuzritter ſehen ließ, der eine kaiſerliche Kammerbüchſe oder Jägerſtutzen trug; trotz der Capitulation mußte er dieſe ablegen. Dann kamen die römiſchen Linientruppen, die eben nicht verdrießlich ſchienen, in ihre Heimath zurückkehren zu dürfen. Nun folgte ein unabſehbarer Zug von Officiersdamen und Geliebten, patriotiſche Frauen aller Art, und weinende, ihrer Vaterſtadt den Rücken kehrende Vicentinerinnen.

Obgleich es nicht unſere Art iſt, über das Unglück zu ſpotten, beſonders nicht über jenes, das in die Verbannung wandern muß, ſo konnten wir uns doch hier des Lachens nicht enthalten, das Ganze war zu komiſch. Wir ermahnten ſie, doch zu bleiben, da ſie nicht das Leiſeſte zu beſorgen hätten, aber ſie wollten nun einmal unglücklich ſeyn und den Anblick der ſiegenden Barbaren nicht ertragen. Catoni potius moriundum. Vielleicht auch wollten ſie lieber einem jener ſchönen römiſchen Schwarzköpfe folgen, als einem ebenfalls zwar ſchwarzen, allerdings aber nicht in großer Toilette befindlichen Kroaten begegnen.

Die Räumung hätte um zwölf vollendet ſeyn ſollen, aber der endloſe Zug wollte nicht aufhören, der Feldmarſchall ſetzte ſich alſo zu Pferd und ritt an dem Wagenzuge vorüber, einen Augenblick ſein Pferd anhaltend, als er die Arrieregarde, die die römiſchen Dragoner bildeten, erreichte. Schöne Männer, darunter klaſſiſche Köpfe mit prächtigen ſchwarzen Bärten, mit

Digitized by Google

guten Rappen beritten, gut, faſt elegant angezogen, ſtachen ſie gegen unſern etwas nachläßigeren Anzug komiſch ab. Sie machten dem Feldmarſchall die militäriſchen Ehrenbezeugungen, und neugierig richteten ſie ihre Blicke nach dem kleinen Männchen, das ſie wohl an der Ehrerbietung erkannten, mit der ihm ſeine zahlreiche Umgebung begegnete.

Die Stadt war ſtill und öde, ſie trug die ſichtbaren Spuren der Bomben und Haubitzen, die wir in dieſelbe geſchleudert hatten. Das Barrikadenlabyrinth nöthigte uns oft zu Umwegen, ehe wir das Wirthshaus erreichen konnten, wo wir zu übernachten genöthigt waren, weil der Ausgang erſt eröffnet werden mußte.

Bald aber erfüllte kriegeriſches Geräuſch die Straßen; die Diviſion unter General Culoz rückte noch dieſen Abend nach Verona ab. Die beiden Armeecorps lagerten um die Stadt, der große Platz war mit Officieren angefüllt. Bis jetzt hatte noch die dreifarbige Fahne auf dem Thurme geweht, man hatte nicht Zeit gehabt, ſich darum zu kümmern. General Wohlgemuth, der ſich ebenfalls auf dem Platze befand, ließ nun dieſe Fahne abnehmen, und plötzlich erſchien das kaiſerliche Panier, von der Spitze des Thurmes herabwehend; tauſendſtimmiger Jubel erfüllte die Lüfte und begrüßte das Erſcheinen des kaiſerlichen Aars, der in das alte gewohnte Neſt wieder zurückkehrte; begleitet von den Muſikbanden mehrerer Regimenter, tönte die Volkshymne aus tauſend Kehlen. Der Moment war ergreifend; noch heute erinnern wir uns dieſer Stunde mit pochendem Herzen.

Wie viele ſind unterdeſſen aus den Reihen des Heeres geſchieden, deren Herz damals noch warm für Kaiſer und Vaterland ſchlug!

Digitized by Google

Selbſt den tapfern Wohlgemuth, den Urheber dieſer erhebenden und improviſirten Scene, deckt die bleiche Hand des Todes. Die Geſchichte ſchreitet ſchnell, über Heere und Throne hinweg geht ihr Lauf, aber ſie läßt die Erinnerung zurück; wohl dem, der ihr ernſtes Gericht nicht ſcheuen darf.

Tags darauf, früh Morgens, verließ der Feldmarſchall Vicenza und kehrte nach Verona zurück, auf dem Fuße folgte ihm das erſte Armeecorps. Das zweite Corps blieb einſtweilen in Vicenza zurück und ſandte die Brigade Simbſchen über Schio, die ſichere Verbindung mit Tyrol durch Val Arſa zu eröffnen, denn der Feind hatte, wie wir bald ſehen werden, unterdeſſen die Poſition von Rivoli beſetzt und uns dadurch die direkte Verbindung mit Tyrol unterbrochen.

Die Folgen des Sieges von Vicenza waren groß. Das von Truppen gänzlich entblößte Padua unterwarf ſich d'Aſpre freiwillig. Die in Treviſo zurückgebliebenen 3000 Freiwilligen waren in Durando's Capitulation mit einbegriffen und beeilten ſich den Po zu erreichen. Das ſeinen Kräften überlaſſene Treviſo unterwarf ſich Welden, der unterdeſſen den Befehl über das zweite Reſervecorps übernommen hatte. Von nun an war die Verlegenheit beendet, die uns bis jetzt die Schwierigkeit unſerer Verpflegung bereitet hatte. Die fruchtbaren Provinzen Vicenza, Padua, die Poleſine lieferten uns in Ueberfluß, was wir zur Erhaltung der Armee bedurften, bald füllten ſich unſere Magazine wieder und an die Stelle der Noth trat Ueberfluß.

In dem piemonteſiſchen Hauptquartier hatte man nicht an eine Bewegung gedacht, wie der Feldmarſchall ſie nach dem Gefecht von Goito ausführte. Wir hatten faſt vier Tage auf einen Angriff unſerer Gegner gewartet, er erfolgte nicht,

Digitized by Google

länger konnten wir uns aber in den Sümpfen von Mantua nicht aufhalten, und der Feind zweifelte nicht einen Augenblick, daß wir ruhig nach Verona zurückgekehrt seyen; als man aber gegen den 8. Kunde von unserer Bewegung erhielt und nun zu ahnen anfing, daß unsere Bewegung gegen Vicenza gerichtet sey, tröstete man sich damit, daß Vicenza stark befestigt und durch einen Handstreich nicht leicht zu nehmen sey. Endlich traf am 11. ein Adjutant Durando's im Hauptquartier, jedoch auf großen Umwegen und daher verspätet ein, der zwar die Nachricht von unserm Heranrücken, aber die Versicherung brachte, daß Durando sich wenigstens 8 Tage halten könne. Jetzt machte man Anstalten, Vicenza durch einen Angriff auf Verona zu entsetzen; es wurden mit wenigen Abweichungen die Dispositionen wiederholt, die wir schon bei Santa Lucia kennen lernten. Auch hier baute man auf Verrath. Eine Anzahl Veroneser hatten versprochen, einen Angriff auf die Garnison zu unternehmen, aber als es zur Ausführung kommen sollte, gebrach es ihnen an Muth und Karl Albert sah sich neuerdings von seinen Anhängern betrogen. Die österreichischen officiellen Berichte haben die Hypothese aufgestellt, der König habe bei Albaredo über die Etsch gehen wollen. Wir halten dieses für sehr unwahrscheinlich, es wäre auch eine große Thorheit gewesen, sich zwischen die Armee des Feldmarschalls und Verona zu stellen. Wir sind daher der Erzählung Bava's gefolgt, der ganz einfach einen Angriff auf Verona als Zweck dieser Operation angibt.

Die eben von Vicenza zurückgekehrten Truppen hatten angefangen abzukochen, als dem Feldmarschall die Meldung zukam, daß starke Truppenmassen durch die Ebene im Anzuge seyen, und aus dem dumpfen Geräusche schloß man, daß der

Digitized by Google

Feind einen Brückentrain bei sich führe, um einen Uebergang bei Albaredo zu versuchen; zugleich entspann sich ein lebhaftes Tirailleurfeuer in der Richtung von Santa Lucia und Tomba. Der Feldmarschall stieg zu Pferde und eilte ins Freie. Die Truppen ließen ihr Essen stehen, nahmen die kaum abgelegten Tornister wieder auf den Rücken und zogen dem Feinde entgegen. Die sich allmählig ausbreitenden Linien aber machten den Feind, der nur wenig Truppen zu finden erwartet hatte, stutzen, er sah sich getäuscht. In der That erhielt auch Karl Albert in diesem Augenblick die Nachricht von dem Falle Vicenza's, der Capitulation Durando's und der Rückkehr des Feldmarschalls mit seinen Truppen nach Verona. Er befahl sogleich den Rückzug. Das ziemlich lebhafte Vorpostenfeuer ward schwächer und hörte allmählig ganz auf. Von dem Observationsthurm Verona's erhielt man die Meldung, daß der Feind sich auf allen Punkten zurückziehe. Der Feldmarschall führte nun die ermüdeten, der Erholung sehr bedürftigen Truppen in die Stadt zurück. Das war der Versuch, den der König zum Entsatze Vicenza's machte. Wenn man diese ganze Bewegung ins Auge faßt, so wird man zur Vermuthung geleitet, daß die Verrätherei der Veroneser eine Erdichtung und die ganze Bewegung überhaupt nur unternommen wurde, um sich gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, daß man gar keinen Schritt zur Rettung Vicenza's gethan.

Die alles Gefühls für Treue und Redlichkeit längst verlustige Mailänder Regierung erklärte die Capitulation von Vicenza für ungültig, entband wenigstens die Ihrigen von jeder Verpflichtung und forderte sie sogleich auf, wieder die Waffen gegen uns zu ergreifen. Der Feldmarschall antwortete darauf in der Veroneser Zeitung, daß er jeden, der die

Digitized by Google

Capitulation von Vicenza breche und in seine Hände falle, nicht als Soldat, sondern als Räuber behandeln und erschießen lassen werde.

Oberst Zobel, der sich, wie wir sahen, nach den Gefechten von Bardolino und Lazise in die Stellung von Cavagion zurückgezogen hatte, ging, da diese Stellung zu ausgesetzt war, nach Rivoli zurück. Hier stand er bis zum 9. Juni, ohne daß der Feind etwas gegen ihn zu unternehmen wagte. Während wir nun unsere Bewegung gegen Vicenza ausführten und der Feind uns auf der Flucht nach Verona wähnte, wollte der König die Abwesenheit der Armee benutzen, um sich der Stellung von Rivoli zu bemächtigen. Am 9. rückte eine, der Stärke Zobels vielleicht achtfach überlegene Truppenmasse in mehreren Colonnen, welchen der König in Person folgte, heran. Zobel, der diese Bewegung beobachtete, und sich in der für seine Stärke viel zu ausgedehnten Stellung keinem so übermächtigen Angriff aussetzen wollte, zog sich in eine andere, Rivoli im Halbkreis umgebene Stellung zurück. Da die Zugänge von Rivoli durch Abgrabungen und Barrikaden und Verhaue gesperrt waren, so konnte der überlegene Feind nur langsam vordringen und seine Artillerie vereinzelt ins Feuer bringen; Zobel gewann daher Zeit, seinen Rückzug in bester Ordnung, gedeckt von seinen Jägern, zu bewerkstelligen. Der Feind war nun Meister der Position von Rivoli. Es ist wahrhaft komisch, die Urtheile zu lesen, die damals über diese Stellung von Rivoli und ihre Wichtigkeit gefällt wurden; man hätte glauben sollen, vom Besitze Rivoli's hänge das Schicksal Italiens ab. Napoleon schlug sich eben dort, weil er sich dort schlagen mußte; traf er um einige Stunden später auf dem Schlachtfelde ein, so schlug er sich vielleicht bei

Digitized by Google

Caſtelnovo, und nun wäre dieſer Ort die klaſſiſche Stellung geweſen, von deſſen Beſitz die Herrſchaft Italiens abgehängt hätte. Franzöſiſche Journale, die ſonſt in militäriſchen Fragen ein geſundes Urtheil haben, erklärten bei der Nachricht, daß Karl Albert im Beſitze von Rivoli ſey, von nun an Italien für Oeſterreich verloren. Uns war dieſes mit vieler Gelehrſamkeit entwickelte Zeitungsgeſpräch höchſt lächerlich, denn in dem Augenblick, wo Rivoli in Feindes Hände fiel, hatte es für uns faſt jede Bedeutung verloren, wir hatten uns bereits eine zwar etwas längere, aber deſto ſicherere und gute Verbindung mit Tyrol durch Val Arſa eröffnet.

Die Gelehrſamkeit, die aus jeder Handlung eines großen Genius ein Syſtem zuſammenzuzimmern verſteht, dient gewöhnlich nur dazu, die Begriffe zu verwirren, und wehe dem General, der ihr vertraut; ſie iſt ein Irrwiſch, der erliſcht, nachdem er ihn in Sumpf und Moor geführt.

Als Karl Albert am 11. Juni von ſeiner Expedition nach Rivoli zurückkehrte, erwarteten ihn zu Garda in der Villa Alberti, wo er übernachtete, Caſati, Beretta und Creppi, der erſtere Präſident, die beiden letztern Mitglieder der proviſoriſchen Regierung zu Mailand, um ihm den Akt der Fuſion zu überreichen. Von Seiten Venedigs erfolgte ſie ſpäter, weil Manin, ein Erzrepublikaner, dieſer Fuſion widerſtand, ſo lange er konnte.

In der Lombardei hatte man zu dieſem Ende Regiſter in den Gemeinden auflegen laſſen, und wollten wir alle die unwürdigen Mittel, die Einſchüchterungen aufzählen, deren man ſich bei Unterzeichnung dieſer Regiſter bediente, man würde das verächtlichſte Bild der Gewalt und des Truges darſtellen müſſen, deren man ſich zur Bethörung eines armen

Digitized by Google

unwiſſenden Volkes bediente. In Venedig ward die Fuſion durch die Nationalverſammlung, nicht durch das Votum der Gemeinden durchgeführt.

Wir begreifen, daß ein König ſich auf das Recht der Eroberung, auf ſeinen Degen ſtützt. So war es immer, ſo wird es auch wieder ſeyn; daß aber ein König aus ſolchen Händen, durch ſolche Mittel eine Krone annehmen möge, das, geſtehen wir, überſteigt unſere Begriffe. Zu was ſollte dieſer revolutionärſte aller Akte Karl Albert helfen? Begriff er nicht, daß die Hände, die ihm die Krone anboten, ſich das Recht erwarben, ſie ihm auch wieder zu nehmen? Blieb er Sieger, ſo konnte ihm ein Caſati und Creppi die Krone nicht ſtreitig machen. Daſſelbe Heer, das ſie ihm errang, würde ſie ihm auch erhalten haben. Ward er beſiegt, wie es wirklich geſchah, zu was half ihm die Erniedrigung, zu was lud er die Schmach auf ſich, mit Aufrührern und Verräthern in Bund getreten zu ſeyn? Er mußte ſich noch der Bedingung unterwerfen, die künftige Conſtitution durch eine conſtituirende Verſammlung ordnen zu laſſen. Nicht einmal die Conſtitution, die er Piemont gegeben, nahm man an. Für uns aber war die Nachricht der Fuſion nur ein Stachel, ein Beweggrund mehr, unſere letzten Blutstropfen an die Wiedereroberung der eiſernen Krone zu ſetzen.

Der Sieg des Feldmarſchalls bei Vicenza war die Antwort, die er auf die Fuſion ertheilte.

Es trat nun in den Operationen der beiden Heere eine Zeitlang Ruhe ein.

Die Verluſte, die der Feldmarſchall in den verſchiedenen Gefechten durch Todte, Verwundete, beſonders aber durch Krankheiten erlitten hatte, waren nicht unbedeutend, und er

Digitized by Google

würde schwerlich nach Zurücklassung der erforderlichen Besatzungen mehr als 40,000 Mann verfügbar gehabt haben, wenn er sogleich die Offensive wieder hätte fortsetzen wollen. Die Armee bedurfte einige Zeit der Ruhe, und seine Stellung in Verona bot ihm die Möglichkeit, sie dieselbe genießen zu lassen. Es mußten eine Menge organische Anordnungen getroffen werden. Die nun ihren Zug durch Val Arsa nehmende Verpflegung der Armee mußte geordnet, die Magazine wieder gefüllt werden. Das durch die Revolution desorganisirte, seiner Behörden beraubte venetianische Gebiet sollte wenigstens einigermaßen wieder organisirt und eine ordentliche Verwaltung in Gang gesetzt werden.

In der Armee selbst waren organische Einrichtungen getroffen worden. Den Befehl über die an dem Isonzo sich abermals sammelnde Reservearmee hatte Feldmarschalllieutenant Welden, dagegen das Commando des Truppencorps in Tyrol Feldmarschalllieutenant Thurn übernommen. Verstärkungen und Ergänzungen der Regimenter waren im Anmarsch, deren Eintreffen man erst erwarten wollte, um wenigstens die Lücken dadurch zu ergänzen, die die Armee durch Kämpfe und Märsche bisher erlitten hatte. Auch die Fußbekleidung der Soldaten hatte sehr gelitten. Welcher Soldat weiß nicht, daß dieser anscheinend geringfügige Gegenstand einem Feldherrn oft eben so viel Kopfbrechen kostet, wie ein Operationsplan? Kurz, den Feldmarschall erwarteten eine Menge Zeit und Mühe raubender Arbeiten, die ihm vorerst eine Zeitlang Ruhe zur gebieterischen Nothwendigkeit machten. Er wollte dießmal die Initiative dem Feinde überlassen, den das ungestüme Drängen seiner Bundesgenossen zum Handeln nöthigen würde, fest überzeugt, daß dieser ihm irgend eine

Digitized by Google

Blöße bieten würde, die er dann mit Blitzesschnelle zu benutzen beabsichtigte.

Seine größte Aufmerksamkeit und Thätigkeit nahm aber die Vollendung der begonnenen fortifikatorischen Arbeiten von Verona in Anspruch. Von früh bis in die Nacht waren tausende damit beschäftigt. Ehe und bevor er wieder die Offensive ergriff, wollte der Feldmarschall von aller Sorge für die Erhaltung dieses wichtigen Punktes frei seyn. Wir haben erst kürzlich gesehen, daß man im piemontesischen Hauptquartier noch immer Verbindungen in Verona unterhielt und die Hoffnung nicht aufgegeben hatte, Verona durch Verrath in seine Macht zu bringen. Kein Opfer konnte für Karl Albert zu groß seyn, sich eines dieser festen Punkte, sey es Verona oder Mantua, zu versichern; denn so lange er in diesen Zauberkreis gebannt blieb, waren alle seine Anstrengungen fruchtlos; er mochte sich hinwenden wohin er wollte, überall drohte Radetzky wie ein Donnerwetter auf den Spitzen der Berge, bereit jeden Augenblick loszubrechen und sich vernichtend über ihn zu ergießen.

In jener Zeit war es auch, wo der König Verhandlungen durch Vermittlung Borromeo's einleiten ließ, um Mantua, oder wenigstens nur ein Werk desselben, durch Verrath in seine Hände zu bekommen. Man bot Gorczkowsky eine halbe Million, dabei geltend machend, daß er einem Volk angehöre, das immer für die Freiheit der Völker thätig gewesen sey. Als ob Pole und Verrätherei gleichbedeutend wären! Wie konnte Karl Albert glauben, daß eine das nationale Gefühl so tief verletzende Voraussetzung bei einem Ehrenmanne etwas anderes als Verachtung erzeugen würde!

Wir führen dieses Factum hier nicht an, um die Ver-

Digitized by Google

dienſte oder den Charakter des biedern Gorczkowsky dadurch in ein glänzendes Licht zu ſetzen, deſſen bedarf es nicht, ſondern nur um zu beweiſen, wie ſehr Karl Albert trachtete, ſich einer unſerer großen Feſtungen zu bemächtigen, und in der That waren ohne dieſe Stützpunkte alle ſeine bisherigen Vortheile nichts als Seifenblaſen, die eines Tages zerrinnen ſollten, wie dieſe glänzenden Schöpfungen von Knabenhänden. Eine halbe Million für Verrath und Schande! Wie wohlfeil muß dieſe Waare im piemonteſiſchen Hauptquartier geweſen ſeyn, daß man dem alten Gorczkowsky nur eine ſolche Lumperei für eine Erwerbung anbot, wovon der Beſitz eines ſchönen Königreichs abhängen konnte!

Die Friedensverſuche des Grafen Hartig waren mit Hohn von der verblendeten Mailänder Regierung zurückgewieſen worden, allein unſer ſchmähliches Conceſſionsminiſterium hatte noch nicht Schmach genug auf das unglückliche Oeſterreich gehäuft; es knüpfte unter der Vermittlung unſeres bitterſten Feindes, Lord Palmerſton, Verhandlungen an, die alles übertrafen, was einer Krone und einem Volke jemals Unwürdiges zugemuthet wurde. Dießmal leiſtete uns die proviſoriſche Mailänder Regierung große Dienſte. Oeffentlich ſey ihr Dank dafür, daß ſie unſere Vorſchläge zurückwies, ſie rettete unſere Ehre, die unſer Miniſterium zu verkaufen im Begriffe ſtand.

Im Zuſammenhang mit dieſen Verhandlungen ſtand es, als eines Tages der Feldmarſchall von Innsbruck den Befehl erhielt, Karl Albert einen Waffenſtillſtand anzutragen, um unſere ſchmachvollen Londoner Unterhandlungen zu erleichtern. Noch triefte die Stirne des Greiſes von dem Schweiße, den er auf den Schlachtfeldern von Curtatone, Goito und Vicenza

Digitized by Google

vergoſſen, als ihm dieſer Auftrag ward. Einer jener Dreißigpfünder wäre eine Taube des Friedens geweſen, im Vergleich mit dieſer Zumuthung. Man ſagt, der Feldmarſchall habe einen ſchweren Kampf zwiſchen ſeinem Gehorſam als Soldat, und ſeiner Liebe und Treue zu ſeinem Kaiſer und Vaterland beſtanden, ehe er zur Ausführung dieſes Befehls ſchritt. Schon war die verhängnißvolle Feder eingetaucht, da verwandelte ſich ſein Schreiben an Karl Albert in eine dringende Vorſtellung an ſeinen Kaiſer, in der er das Verhängnißvolle dieſes Schrittes ſchilderte, die nahe Ausſicht des Sieges zeigte, und endlich den Kaiſer bat, ihn dieſes Befehls zu entheben. Er ſandte dann nach dem General Fürſt Felix Schwarzenberg, der noch an der bei Goito erhaltenen Wunde litt, und bat ihn, ſich der Aufgabe zu unterziehen, dieſes Schreiben an den Kaiſer zu bringen, und durch ſeine Kenntniß der Lage der Dinge und ſeine Beredtſamkeit dieſen unheilvollen Schritt zu hintertreiben. Es gelang.

Den Lobredner eines Miniſterpräſidenten zu machen, iſt eigentlich nicht unſere Sache; wir müſſen uns hier aber über jede Bedenklichkeit hinausſetzen, und uns damit beruhigen, daß wir es nicht mit dem mächtigen Miniſter, ſondern mit dem Soldaten zu thun haben, der eben jetzt erſt ſein Blut für Oeſterreich vergoſſen und gehorſam ſeinem Feldherrn eine ſchwierige Miſſion übernahm, von der die Exiſtenz der Monarchie abhängen konnte. Mag daher der Miniſter noch große Dienſte ſeinem Kaiſer leiſten, einen größeren, wie der Soldat damals, wird er ihm nicht mehr leiſten können. Wer die Lage unſerer Monarchie in jener Zeit zu beurtheilen im Stande iſt, wird dieß begreifen. Wir ſprechen nicht von der Armee, der wir in jener Epoche angehörten, und deren

Digitized by Google

Geiſt zu beurtheilen wir uns vielleicht einiges Recht erworben haben; wer hätte die Wirkungen verläugnen können, die ein ſolch unglücklicher Schritt auf ſie hervorbringen mußte! Der Feldmarſchall hatte einen Sieg erkämpft, den wir weit höher anſchlagen, als den Tag von Cuſtozza.

Den Anſtrengungen des unglücklichen Kriegsminiſters Graf Latour, deſſen größtes Verdienſt nicht in ſeinem Märtyrertod liegt, ſondern in dem langen Märtyrerthum, das er auf der Armenſünderbank der Miniſter überſtand, gelang es, ziemlich bedeutende Verſtärkungen der Armee zuzuſenden, ſo daß ſich Welden bald an der Spitze eines Armeecorps ſah, ſtark genug, nicht allein die gänzliche Beruhigung des Venetianiſchen zu vollenden, Venedig von der Landſeite zu blokiren, ſondern auch dem Feldmarſchall eine Verſtärkung von beiläufig 12,000 Mann für ſeine offenſiven Operationen abzutreten. Der Augenblick nahte, wo der Feldmarſchall den Kampf auf Leben und Tod mit ſeinem Gegner beginnen wollte.

Der König ſtand ruhig in ſeinen frühern Stellungen. Auf der Front der beiden Armeen fiel nichts Bemerkenswerthes vor, nur kleine Neckereien, die, weil ſie oft ſchöne Züge perſönlichen Muthes enthalten, einen würdigen Platz in dem Operationsjournal der Armee finden, in einer gedrängteren Geſchichte aber als Nebenepiſoden verſchwinden. Der Kampf, der bald einen großartigeren Charakter annehmen ſollte, begann auf den Flügeln der Armee.

Die ziemlich anſehnliche Macht, die Karl Albert zur Eroberung der Poſition von Rivoli verwendet hatte, ſchien anzudeuten, daß der König eine beſondere Aufmerkſamkeit auf Südtyrol richte, wo ohne Zweifel ſeine Verbindungen noch

Digitized by Google

nicht abgerissen waren. So wenig Wahrscheinlichkeit auch da war, daß der König einen Angriff auf Tyrol wagen werde, so durften wir doch nicht vergessen, daß der Kaiser, aus seiner der Anarchie verfallenen Hauptstadt fliehend, ein Asyl in den Bergen Tyrols gesucht und gefunden hatte. Es war unsere Pflicht, darüber zu wachen, daß diese Zufluchtsstätte nicht durch einen äußern Feind gestört und gefährdet werde. Diese Betrachtungen hatten den Feldmarschall bestimmt, die Brigade Simbschen nach Oeffnung der Straße durch Val Arsa nach Roveredo rücken zu lassen, und dort an den Grafen Thurn anzuweisen, der das Commando der nunmehrigen in das 3. Armeecorps umgewandelten Division Lichnowsky am 15. Juni übernommen hatte.

Der Verlust der Stellung von Rivoli hatte auch jenen der Stellung von Madonna della Corona zur Folge. Um jedoch eine künftige Offensive des Feldmarschalls von Tyrol aus unterstützen zu können, war die Wiedereroberung der Madonna eine Nothwendigkeit. Da man glaubte, daß dieser Punkt nur schwach vom Feinde besetzt sey, so erhielt Oberst Zobel den Auftrag, sich desselben zu bemächtigen. Zobel mit 8 Compagnien und 3 Raketengeschützen rückte von Avio über Monte della Neve, Oberst Melczer mit 4 Compagnien und 2 Geschützen von Brentonico vor. Allein statt einen schwach besetzten Punkt zu finden, sah man sich eine starke Tirailleurkette mit eben so starken Unterstützungen und Reserven entgegen rücken. Die Unsrigen griffen kühn an und drangen mit stürmender Hand gegen den Feind vor, allein der Angriff ward muthig abgeschlagen; da gleichzeitig der Feind die rechte Flanke der Angreifer zu umgehen drohte; so sah Zobel ein, daß er es mit einer großen Uebermacht zu thun habe,

Digitized by Google

der er nicht gewachsen war, und gab den Befehl zum Rückzug, der mit Ordnung und ohne Verfolgung in die frühere Stellung stattfand.

Dieser fehlgeschlagene Versuch zeigte klar, daß der Feind noch mit bedeutenden Streitkräften bei Rivoli stand, und das Gerücht von einem beabsichtigten feindlichen Angriff auf Südtyrol fand immer neue Nahrung. Thurn ließ deßhalb das Etschthal auf beiden Ufern des Flusses bei Castel St. Pietro verschanzen, und um diese Stellung vor Umgehung zu sichern, bei dem Schlosse Besseno eine gute Stellung einrichten, am rechten Etschufer aber das Thal bei Nomi durch ein starkes Werk sperren.

Da der Feind von Rivoli aus wenigstens über Spiazzi gedeckt gegen unsere Stellung hätte vorgehen und diese am rechten Etschufer im Rücken nehmen können, so ward das Defilé bei St. Giacomo durch drei Redouten gesperrt. Die Front war durch einen steilen, tief eingeschnittenen Graben gedeckt. Auch die von Roveredo durch Val Arsa führende Straße ward auf dem Bergkamm, Piano delle Fugazze genannt, durch ein starkes, für Infanterie und Geschütze eingerichtetes Blockhaus gesichert.

Das waren die wesentlichsten Vorkehrungen, die man zur Sicherung der rechten Flanke der Armee und gegen einen feindlichen Einfall in Südtyrol ergriff.

Sich auf dem linken Etschufer festzusetzen, wollte dem Feinde nicht gelingen. Am 26. machte er einen solchen Versuch, indem er 2 Compagnien bei Ceraino auf Fähren über die Etsch setzen ließ. Diese fingen eben an, die steilen Felsenufer zu erklettern, als sie von der Brigade Culoz blutig zurückgewiesen wurden.

Digitized by Google

Am 1. Juli unternahm der Herzog von Savoyen mit etwa 4000 Mann einen neuen, ziemlich lebhaften Angriff auf beiden Seiten der Etsch, indem er abermals Abtheilungen bei Ceraino über den Fluß setzen ließ. Es entspann sich ein Gefecht, das ernst werden zu wollen schien, allein der starke Widerstand, den der Herzog fand, bestimmte ihn wieder zum Rückzug.

Der Feind hatte in der Nähe des Schlachtmonumentes Schanzen aufwerfen und etwas weiter oberhalb auf Felskuppen einige Kanonen aufführen lassen, die den Unsrigen im Thale sehr lästig wurden. Mit großer Mühe ward daher von den Unsrigen ein Felsen weggehauen und dann mit Hülfe von Menschen und Ochsen auf den Monte Pastillo ein Achtzehnpfünder und eine Siebenpfundhaubitze gebracht, die nicht allein diese beiden Geschütze zum Schweigen brachten, die feindlichen Ueberfuhren bei Ceraino zerstörten, sondern auch die Hochebene von Rivoli bestrichen. Etwas weiter unterhalb ward später eine Raketenbatterie angebracht, die bei dem bald darauf folgenden Angriff des Grafen Thurn gegen die Stellung von Rivoli den Feind zur Räumung dieser Position zwangen.

Diese sich immer wiederholenden Versuche gegen die Debouchéen des südlichen Tyrols beweisen, daß Karl Albert wirklich die Absicht hatte, hier festen Fuß zu fassen, und sich entweder mit seinen Anhängern besonders im Trientinischen in Verbindung zu setzen, oder daß er durch Erregung von Besorgnissen den Feldmarschall zu ansehnlichen Entsendungen in die Berge bewegen und seine offensive Kraft in der Ebene lähmen wollte. Wie sich aber die Schicksale der Völker nie in den Bergen entscheiden, so konnten auch diese Versuche

Digitized by Google

den Feldmarschall nicht von seinen Planen ablenken. Mit wenigen regulären Truppen und mit Hülfe der braven Landesbewaffnung konnte der Feldmarschall die Angriffe seines Gegners zurückweisen. Sich aber mit größeren Truppenmassen in jene Gebirgspässe zu verwickeln, das würde der König ohne Zweifel mit einer Niederlage bezahlt haben.

Unterdessen reiften die Plane des Feldmarschalls ihrer Entwicklung entgegen. Palmanova hatte sich am 24. ergeben; dadurch fielen nicht allein ansehnliche Artilleriegüter wieder in unsere Hände, sondern es wurden die bisher zur Blokade verwendeten Truppen disponibel. Der Feldmarschall rief nun die Brigade Simbschen aus Tyrol zurück, und ließ das zweite Armeecorps unter Zurücklassung von 2000 Mann Besatzung in Vicenza nach Verona aufbrechen.

Gegen den 12. Juli befand sich die Armee nun wieder im Lager von Verona vereinigt.

Jene 12,000 Mann, die Feldmarschalllieutenant Baron Welden als Verstärkung dem Feldmarschall abgetreten hatte, ließ letzterer unter der Benennung des vierten Armeecorps bei Legnago hinter der Etsch vereinigen, wo sie ebenfalls gegen den 12. bereit standen.

So stand nun die Armee ungefähr wieder wie am 27. Mai, als sie ihre Flankenbewegung gegen Mantua antrat, um im Rücken des Feindes nach Bewältigung der Stellung von Curtatone zu erscheinen. Das Heer, mit dem der Feldmarschall nun seine zweite Angriffsbewegung zu unternehmen im Begriffe war, können wir in runder Zahl auf 50,000 Mann annehmen.

Es gab wie damals zwei Wege, die wir als Operationslinie wählen konnten, entweder einen Angriff auf die

Digitized by Google

Front unſeres Gegners, oder eine abermalige Umgehung über Mantua. Peſchiera war in unſeres Feindes Hand, blieb alſo jetzt außer Berechnung.

Ein Angriff auf die Front hatte alle bereits aufgezählten Vortheile für ſich. Gelang es, ſo ſprengten wir das feindliche Centrum, theilten den rechten vom linken Flügel und ſchlugen ihn vereinzelt. Freilich drohten aber noch immer die unerſteiglich geglaubten Höhen.

Die zweite Operation wäre eine Wiederholung der früheren geweſen, allein ein guter Gedanke verliert durch Wiederholung ſeinen Werth. Wir hätten uns durch eine ſtarke Beſatzung Verona's ſchwächen müſſen; dieſen Punkt noch einmal wie im Mai einer Gefahr auszuſetzen, hätten wir nicht wagen dürfen, nicht verantworten können.

Die Meinungen über die zu wählende Operationslinie waren im öſterreichiſchen Hauptquartier getheilt. Die Majorität ſchien ſich jedoch auf die Seite der Mantuaner Straße zu neigen. Das ſcheint aus den Maßregeln hervorzugehen, die man ergriff.

Das bei Legnago zuſammengeſetzte Corps ſtand einſtweilen unter den Befehlen des Generals von Culoz, und war gebildet aus den Brigaden Graf Degenfeld, Oberſt Graf Draskowich und Generalmajor Fürſt Franz Lichtenſtein. Bei Entwicklung unſerer Offenſive ſollte ihm auch die noch dermalen in Mantua befindliche Brigade Benedek beigefügt werden.

Culoz erhielt den Befehl, mit den Brigaden Degenfeld und Draskowich nach Mantua zu marſchiren. Franz Lichtenſtein aber erhielt eine andere Beſtimmung, auf die wir ſogleich zurückkommen werden, ſollte aber ebenfalls nach Beendigung ſeines Auftrags nach Mantua nachfolgen.

Digitized by Google

Die wesentlichste Aufgabe Culoz's bestand darin, in Verbindung mit der Garnison von Mantua zu verhindern, daß der Feind sich nicht wieder bei Curtatone festsetze, weil man diese Stellung für künftige offensive Operationen in der Macht behalten wollte.

Wir haben gesehen, daß die Citadelle von Ferrara mit der Stadt einen Vertrag geschlossen hatte, der der Garnison den Einkauf ihrer Lebensmittel in der Stadt gestattete. Da aber nach der Capitulation von Vicenza einige Bataillons römischer Truppen nebst 2 Compagnien Schweizer und später auch ein Bataillon Piemontesen in die Stadt Ferrara selbst einrückten, so entzog man sich obiger Bedingung. Der Feldmarschall befürchtete, daß man die Citadelle vollkommen einschließen wolle; diesem zuvorzukommen, ließ er die Brigade Franz Lichtenstein auf 5000 Mann und angemessene Artillerie verstärken, und trug dem General auf, die Citadelle zu verproviantiren. Diese Brigade brach in der Nacht vom 12. auf den 13. Juli auf, ging in drei Colonnen bei Ficcarolo, Occhiobello und Polisella auf Fähren über den Po, und erschien plötzlich, begrüßt von dem Jubel der Besatzung der Citadelle, am 14. Mittags vor Ferrara. Der überraschte Feind wollte anfangs Widerstand leisten, ergriff aber bei der Annäherung unserer Colonnen, mit Ausnahme der Schweizer, die bei Vicenza gegen uns gefochten hatten, eilends die Flucht.

Der Fürst schloß nun einen Vertrag mit der Stadt ab, vermöge welches diese sich verpflichtete, die Citadelle abermals auf zwei Monate zu verproviantiren, und für unsere Spitäler und Kranke in der Stadt Sorge zu tragen. Nachdem sich der General von dem Vollzug dieser Feststellung überzeugt hatte, trat er am 15. seinen Rückmarsch über den Po wieder an.

Digitized by Google

Nach dem fehlgeschlagenen Versuch gegen Verona und der Rückkehr der königlichen Armee in ihre alten Kantonirungen verließen die letzten Ueberreste der neapolitanischen Hülfstruppen, durch die drohende Sprache ihres Königs bestimmt, das piemontesische Heer, um in die Heimath zurückzukehren. Die modenesischen Truppen hatten sich in Bozzolo fast aufgelöst, und der größte Theil war der Heimath zugeeilt. Der Ueberrest der toskanischen Truppen stand unthätig in Brescia, für die, wie Bava sagt, diese Stadt ein zweites Capua geworden war. Diese Verluste waren aber durch die unterdessen eingetroffenen Verstärkungen aufgewogen. Sie bestanden in 12 Reservebataillons, theils aus Piemontesen, theils aus Lombarden, aber freilich kaum bewaffnet und bekleidet. Es konnten daher noch keine großen Dienste von ihnen erwartet werden. Zwölf andere lombardische Bataillons unter dem Generallieutenant Perron wurden nächstens erwartet; diese Verstärkungen schlug man etwas übertrieben auf 36,000 Mann an.

Der König, der nicht König war, sah sich von seinen neuen Unterthanen, die noch nicht seine Unterthanen waren, in die Enge getrieben; er sollte durchaus Siege erkämpfen (denn daß man siegen werde, verstand sich von selbst), die mächtigen Zeitungsschreiber mußten ja befriedigt, zum Schweigen gebracht werden. Sein eigenes Ministerium drängte ihn, und so kam endlich nach Berathung mit seinen Generalen und nach Verwerfung manch anderer abenteuerlicher Projekte der Entschluß zur Reise, Mantua anzugreifen.

Wir müssen dieses Wort wählen, weil wir weder blokiren noch belagern sagen können. Bava soll diesen Rath gegeben, jedoch die Bedingung gestellt haben, Rivoli aufzugeben

Digitized by Google

und die Kräfte mehr zu concentriren; der Zauber, der um den Namen Rivoli ſchwebte, verhinderte dieß. Dem ſey, wie ihm wolle, der Rath war ein unglücklicher. Vielleicht daß es keinen beſſern gab; aber Mantua im Angeſicht der Armee des Feldmarſchalls belagern zu wollen, war eine abenteuerliche Idee, dazu reichten Karl Alberts Stärke und Mittel nicht hin. Es blokiren wollen, war noch nutzloſer, denn Gorczkowsky war wenigſtens auf ſieben Monate mit Lebensmitteln verſehen, während vierzehn Tage hingereicht hätten, in der heißeſten und ungeſundeſten Jahreszeit, während welcher die Malaria mit ihrer ganzen Stärke wüthete, das halbe Blokadecorps in die Spitäler zu ſenden. Das hätte ein Italiener wiſſen müſſen.

Da man ſich nun nicht entſchließen konnte, die Poſition von Rivoli aufzugeben, beſchloß man, die Blokade Mantua's auf das rechte Minciouſer zu beſchränken, und dazu die Diviſion Ferrer und jene der Lombarden unter Perron zu verwenden.

Am 13. brach alſo die Diviſion Ferrer von Goito auf, und rückte über Sacca gegen Belfiore bis nahe an den Inundationskeſſel vor, ſich gegen Cereſe ausdehnend, während die Lombarden, durch Hinderniſſe aufgehalten, erſt Tags darauf vor dem Fort Pietole erſchienen. Der König ſelbſt leitete dieſe Bewegungen, und damit man die Diviſion Ferrer bald auf das linke Minciouſer ziehen und das rechte allein den Lombarden überlaſſen könne, vereinigte er mit letztern die Brigaden Caſale und ein Bataillon Freiſchützen. Abends kehrte er nach Roverbella zurück, wohin er ſein Hauptquartier verlegt hatte.

Nach ſeiner Rückkehr theilte er Bava den Uebergang

Digitized by Google

Lichtensteins über den Po mit, welchen der piemontesische Regierungscommissär zu Modena ihm gemeldet hatte, und zugleich die Besorgnisse von Reaction, die das Erscheinen unserer Truppen jenseits des Po diesem Beamten einflößten.

Bava erbot sich, eine Expedition gegen Lichtenstein über den Po zu führen, und brach Tags darauf mit der Brigade Regina, zwei Compagnien Versaglieri, Genua-Kavallerie und 16 Geschützen nach Borgoforte auf; allein er hatte noch seine Voreinleitungen zum Uebergang nicht getroffen, als er die Nachricht von der Rückkehr Lichtensteins auf das linke Po-Ufer erhielt.

Nach der Erstürmung von Curtatone hatten die feindlichen Truppen, die Governolo besetzten und wahrscheinlich ein gleiches Schicksal fürchteten, diesen Ort geräumt, welchen Gorczkowsky durch drei Compagnien vom 2. Banatgrenz-Regiment und vier Geschützen besetzen ließ. Als Bava von seiner beabsichtigten Expedition gegen Lichtenstein zurückkehrte, glaubte er die Einschließung Mantua's durch die Wegnahme Governolo's wesentlich zu fördern. Er ließ daher eine Compagnie Versaglieri auf eigens dazu eingerichteten verdeckten Schiffen den Po hinabschwimmen, um Governolo zu umgehen und vom linken Minciouser aus anzugreifen, während er mit seinem ganzen Corps entlang des Po's gerade auf diesen Ort losrückte. Von St. Nicolo aus detaschirte er den General Trotti mit einem Regiment, drei Schwadronen und vier Geschützen gegen Bagnolo St. Vito; mit dem Ueberrest seines Corps marschirte er auf Governolo. Trotti begann sein Feuer zuerst gegen unsere Tirailleurs; jetzt entwickelte auch Bava drei Bataillons mit dem Rest seiner Artillerie. Die Unsrigen konnten dieser jedes Verhältniß übersteigenden Uebermacht nicht

Digitized by Google

widerstehen und zogen sich in den Ort, den sie mit außerordentlicher Tapferkeit vertheidigten. Bava, mit dieser Masse gegen drei Compagnien noch nicht zufrieden, erwartete auch noch die Ankunft der Compagnie Versaglieri, die er auf dem Po hatte hinabschwimmen lassen; endlich erscheint auch noch diese, und nun beginnt man einen Sturm auf die Brücke, der, durch die Ueberlegenheit des feindlichen Feuers geschützt, nicht mißlingen kann. Major Rukawina, der die drei Compagnien befehligte, zog sich nun in Masse gebildet aus Governolo, um sich seinen Rückzug nach Mantua zu erkämpfen. Einen heftigen Angriff der piemontesischen Reiterei wies er mit blutigen Köpfen zurück. Von den vier Kanonen gelang es zwei zu retten, zwei waren demontirt, zehn getödtete Pferde bildeten eine Verschanzung um dieselben. Etwa die Hälfte der tapfern Grenzer schlug sich nach Mantua durch. Major Rukawina war verwundet und mit beiläufig 300 Mann gefangen. Drei Bataillons, die Gorczkowsky sogleich unter dem Obersten Draskowich Governolo zu Hülfe sandte, kamen zu spät und kehrten wieder nach Mantua zurück. Der einzige Fehler, den die Unsrigen hier begingen, bestand darin, daß sie einen Kampf gegen eine solche Uebermacht annahmen und nicht sogleich ihren Rückzug in die Festung antraten.

General Bava nennt dieses Gefecht eines der glänzendsten der Kriegsgeschichte. Glänzend, ja, aber nicht für ihn, sondern für die drei tapfern Compagnien der Banater, die von einem General en chef mit etwa 8—9000 Mann und 16 Kanonen angegriffen, sich stundenlang mit großer Tapferkeit vertheidigen, und fast nur Todte und Verwundete in den Händen des Feindes lassen. Dieses Gefecht war glänzend für Bava, etwa wie die Thermopylen für Xerxes.

Digitized by Google

Nach allen diesen Ereignissen rings um Mantua konnte Gorczkowsky nicht mehr zweifeln, daß die Blokade Mantua's die Absicht Karl Alberts sey. Da die Verbindung mit dem Feldmarschall noch offen war, setzte er denselben davon in Kenntniß.

Die Brigade des Fürsten Lichtenstein sollte in zwei Colonnen, die eine über Legnago und Nogara, die andere über Massa, Ostiglia nach Governolo rücken, wo die Vereinigung beider erfolgen sollte. Von dort sollten sie die bis Ceresa sich ausdehnende Blokade in Flanken und Rücken nehmen, während gleichzeitig aus der Festung ein Angriff in Front erfolgen würde. Doch ehe diese Plane zur Ausführung kommen konnten, erfolgte der Angriff auf Governolo, was die Vereinigung der in zwei Colonnen getrennten Brigade Lichtenstein auf diesem Punkte unmöglich machte. Lichtenstein für seine Person war von Legnago nach Mantua vorausgeeilt, um sich mit Gorczkowsky über ihre Operationen zu besprechen; durch gleichzeitiges Vorrücken der Feinde gegen die Molinella war er von seinen Truppen getrennt worden, und mehrere Versuche, sich mit denselben wieder zu vereinigen, mißglückten. Der Feldmarschall sandte den General Baron Simbschen zur Uebernahme des Befehls über die Brigade Lichtenstein ab. Es scheint nicht, daß der Feind den Punkt Castellaro besetzt, sondern daß er nur die Verbindung zwischen Legnago und Mantua durch starke Patrouillen unterbrochen hatte, so daß die Brigade Lichtenstein keine Schwierigkeiten gefunden haben würde, wenn sie ihren Marsch nach Mantua hätte erzwingen wollen.

Schon seit einigen Tagen hatte man die Bemerkung in Verona gemacht, daß die feindlichen Truppen vor unserer

Digitized by Google

Front ſich zu mindern ſchienen; dieſe Bemerkung, verbunden mit den Nachrichten, die uns Gorczkowsky über die feindlichen Bewegungen um Mantua gab, ließen uns keinen Zweifel übrig, daß der Feind ſeine Hauptſtärke gegen Mantua gezogen habe. Sogleich ward der Befehl an das zweite Armeecorps, welches nach Mantua abrücken ſollte, und dem das erſte und Reſervecorps in Staffeln gefolgt ſeyn würden, zurückgenommen. Der Feldmarſchall gab jede Bewegung gegen Mantua auf und entſchloß ſich, den Feind in ſeiner Stellung von Sona und Sommacampagna anzugreifen, ein Entſchluß, der ſo ſchnelle und glänzende Erfolge herbeiführte. Wir konnten jedoch von dieſem geänderten Entſchluſſe die Feſtung Mantua, da unſere Verbindung mit derſelben bereits unterbrochen war, nicht mehr in Kenntniß ſetzen, wodurch es geſchah, daß der thatkräftige Gorczkowsky bei unſerer Offenſivbewegung nicht ſo energiſch mitwirken konnte, wie es ihm bei ſeiner durch zwei Brigaden verſtärkten Garniſon möglich geweſen wäre, ſey es nun, indem er eine ſtarke Diverſion gegen Marmirolo unternahm, oder ſich auf die lombardiſche Legion warf, deren Sprengung unſern kampfgewohnten Truppen ein Knabenſpiel geweſen ſeyn würde.

Ehe wir zu den Kämpfen der Hauptarmee übergehen, erübrigt uns noch die Ereigniſſe zu erwähnen, die bei dem Corps von Tyrol ſtattfanden.

Es lag in der Natur der Sache, daß der Feldmarſchall, er mochte nun ſeine Offenſive vom linken Flügel, oder von der Front aus beginnen, die feindlichen Streitkräfte in der Stellung von Rivoli zu beſchäftigen und zurückzuhalten trachten würde. Graf Thurn erhielt daher am 19. Befehl, die Poſition von Rivoli anzugreifen; der Tag dazu war nicht

Digitized by Google

festgesetzt, wahrscheinlich weil man calculirte, daß dieser General seine Kräfte nicht vor dem 23. gesammelt haben würde, an welchem Tage unsere eigenen Operationen beginnen konnten. Thurn erstattete darauf die Meldung, daß er am 22. angreifen werde.

Inzwischen trat jene Veränderung ein, die durch die Bewegungen des Feindes gegen Mantua bedingt wurde, und es scheint nun übersehen worden zu seyn, Thurn von der Veränderung unserer Operationslinie und Objekte Kenntniß zu geben, welches, sobald er nicht vereinzelt, sondern als Bruchtheil des Ganzen mitwirken sollte, nothwendig gewesen wäre. In Bezug auf den linken Flügel des Feindes unter Sonnaz war dieses von keinen weiteren Folgen, denn der Feind hatte immer einen gesicherten Rückzug durch die Festung Peschiera; aber in Bezug auf den Ausgang der Schlacht von Custozza hätte es von Folgen seyn können, weil wir einen Theil des zweiten Corps so lange vor dieser Festung lassen mußten, bis das Corps von Tyrol eintraf und die Blokade übernahm.

Die Stellung von Rivoli ist von Tyrol aus nur auf zwei Seiten angreifbar, über den Monte Baldo, und durch das Etschthal, nämlich durch das Defilé von Inconale und Preabocco.

Von dem Monte Baldo aus muß man sich auf steilen Felspfaden nahen, die die Fortbringung aller Gattungen von Bedürfnissen erschweren und zum Theil fast unmöglich machen; ein guter Bergsteiger bedarf 10—12 Stunden, um diesen Weg zurückzulegen.

Ein Angriff der Position aus dem Etschthale ist fast unmöglich, wenn der Vertheidiger, wie dieß hier der Fall war, im Besitz der Höhen ist, von wo aus er die vorrückende

Digitized by Google

Colonne mit Steinen und abgelösten Felsblöcken vernichten kann. Vom letztern Angriff konnte daher nur erst dann die Rede seyn, wenn man sich durch Vertreibung des Feindes der die Engpässe beherrschenden Höhen bemächtigt haben würde. Die zu dieser Unternehmung verfügbaren Truppen betrugen etwa 6000 Mann mit 17 Geschützen, worunter eine Gebirgshaubitzbatterie und 3 Raketengeschütze.

Die Hauptcolonne, bei der sich Graf Thurn in Person befand, ging über den Monte Baldo, die Nebencolonne, unter Feldmarschalllieutenant Graf Lichnowsky, bei der auch General Matthis, durch das Etschthal. Erstere betrug 3884 Mann, letztere 1338 Mann. Der Rest blieb als Garnison in Roveredo zurück.

Die Hauptcolonne hatte mit großen Hindernissen zu kämpfen und lagerte am 21. auf der Höhe des Berges. Dem Angriff auf Rivoli mußte jener auf die Stellung von Spiazzi oder Madonna della Corona vorausgehen. Die Vorrückung erfolgte in drei Colonnen.

Die erste Colonne oder der rechte Flügel, unter Major Nissel, war 1687 Mann und 6 Geschütze stark.

Die zweite Colonne oder die Mitte, unter Oberstlieutenant Hohenbruck, zählte 1121 Mann und 3 Geschütze.

Die dritte Colonne oder der linke Flügel, unter Oberst Baron Zobel, betrug 1076 Mann und 3 Geschütze.

Der Aufbruch der Truppen erfolgte um halb drei Uhr früh. Um fünf ward man den Feind ansichtig, der südlich von Ferrara eine sehr starke, aber für seine Stärke etwas zu ausgedehnte Stellung besetzt hatte. Er mochte etwa 1000 Mann mit mehreren Gebirgskanonen betragen. Seine Hauptstärke hatte er auf der Straße von Ferrara bei Fraine concentrirt.

Digitized by Google

Er hatte das Verſehen begangen, den äußerſten Saumweg, der gegen ſeinen linken Flügel führte, nicht unpraktikabel zu machen. Das war nun gerade der Punkt, gegen welchen Thurn den Angriff führte, weil von hier aus die ſonſt faſt unangreifbare Stellung in die Flanke genommen und aufgerollt werden konnte.

Die erſte Colonne begann den Angriff. Den Gebirgskanonen des Feindes ſtellte man 3 Raketen und Gebirgshaubitzen entgegen, welche die feindliche Stellung mit Erfolg beſchoſſen. Die Tête der Colonne, aus Wiener Freiwilligen und Jägern beſtehend, erklimmte unter heftigem feindlichen Feuer die ſteilen Gebirgsabſtürze, warf ſich auf den Feind und trieb ihn mit dem Bajonnet über den Gebirgskamm hinab. Noch ehe die herbeieilende Unterſtützung anlangen konnte, war die Stellung in der Macht der tapfern Wiener Freiwilligen und Jäger. Die Tyroler Landesſchützen, die ſich auf dem äußerſten rechten Flügel befanden, hatten ſich verſtiegen und konnten daher zu ihrem Verdruß nur wenig mitwirken. Als die andern Colonnen dieſen Sturm und die Tapferkeit, womit er ausgeführt ward, ſahen, brachen ſie in lauten Jubel aus, und folgten dann ihren Gefährten, die ihnen den Weg ſo tapfer gebahnt hatten. Der Feind zog ſich, ohne weiteren Widerſtand zu leiſten, nach Rivoli zurück.

Die erſchöpften Truppen machten nun auf den erkämpften Höhen eine kurze Raſt. Eine aus drei Compagnien beſtehende Seitencolonne rückte über Spiazzi auf dem Felſenkamme von St. Marco vor, um die Steinbatterie des Feindes im Rücken zu nehmen, und ſo der Colonne des Etſchthales das Debouchiren aus dem Defilé von Incanale möglich zu machen.

Digitized by Google

Mit wahrem Vergnügen unterbrechen wir unsere Erzählung, um einer Handlung zu gedenken, die beweist, daß der ritterliche Geist, der das piemontesische Heer stets beseelte, unter der treulosen Handlung seiner Regierung nicht gelitten hatte. Auf dem südlichen Abhange der Höhen von Spiazzi stießen unsere Truppen auf eine sorgfältig bearbeitete steinerne Säule, die die Inschrift trug: „Dem tapfern österreichischen Hauptmann Stiber das 14. piemontesische Regiment," mit der Angabe seines Todestages.

Hauptmann Stiber von Baden-Infanterie war am 18. Juni schwer verwundet in Gefangenschaft gefallen und bald darauf gestorben. Dankbar die ritterliche Handlung eines braven Feindes ehrend, umstanden unsere Soldaten den Grabeshügel ihres tapfern Waffengefährten.

Wir entnehmen diesen schönen Zug der Darstellung eines Augenzeugen, in dessen öffentliche Anerkennung wir auf das Wärmste mit einstimmen.

Thurn setzte nun seine Angriffsbewegung auf der gebahnten Straße von Spiazzi über die steilen Abhänge in das flache Land fort.

Schon war der Donner der Geschütze vom Monte Pastello sehr hörbar, und man hoffte nun, daß dessen Wirkung den Feind gezwungen haben würde, das Defilé von Incanale freizugeben. In der That zeigte es sich auch bald, daß der Feind genöthigt worden war, seine untern Verschanzungen aufzugeben, und daß er erst wieder auf der Höhe, wo das Monument steht, Halt gemacht hatte. Die Truppen, die aus den Alpenregionen, wo sie noch Schnee gefunden hatten, herabstiegen, sahen sich plötzlich in die erstickende Hitze einer italienischen Ebenenluft versetzt. Die Ermattung stieg auf den

Digitized by Google

höchsten Grad, um so mehr, als man Mangel an Lebensmitteln litt, weil weder die Kesselpferde noch die die Lebensmittel tragenden Maulthiere hatten folgen können.

Inzwischen mußte man den ersten Eindruck benutzen, den die Erstürmung der Position von Spiazzi auf den Feind hervorgebracht hatte, wenn man anders auf eine Ueberwältigung der Stellung von Rivoli rechnen wollte. Die bewaldeten Höhen, die die Hochebene von Rivoli in einem Halbkreise umziehen, wurden ohne Anstand zurückgelegt und das Thal von Caprino durch einige Compagnien beobachtet.

Der Feind hatte sich ganz in seine verschanzte Stellung von Rivoli zurückgezogen.

Die Angriffsbewegung fand in folgender Ordnung statt. Einige Compagnien Jäger wurden links entsendet, um sich mit der aus dem Etschthal hervorbrechenden Colonne in Verbindung zu setzen. Im Mittelpunkt, der Chaussee folgend, befand sich ein Bataillon Ludwig nebst der Haubitz- und Raketenbatterie; den rechten Flügel bildeten drei Compagnien Wellington. Als Reserve und gleichzeitig als Flankendeckung gegen Ceredello blieb die dritte Colonne auf dem erwähnten bewaldeten Höhengürtel stehen.

Bei der stattfindenden Recognoscirung zeigte sich, daß der Feind zwei Geschütze so placirt hatte, daß das Debouchiren aus dem Defilé von Incanale noch immer sehr erschwert war. Auf diesem Punkt entwickelte sich daher ein lebhaftes Tirailleurfeuer.

In der Front zeigte der Feind eine Stärke von etwa 3000 Mann mit 6 Geschützen, denen zwar unsere Raketen lebhaft antworteten, aber aus zu weiter Entfernung, daher nicht mit dem gehörigen Erfolge. Der Feind, der alle unsere

Digitized by Google

Bewegungen einsehen konnte, und von Affi aus eine namhafte Verstärkung erhielt, ergriff nun selbst die Offensive. Er unternahm einen Angriff mit stürmender Hand gegen das Bataillon Wellington, ward aber zurückgeschlagen. Gleichzeitig entdeckte man eine Umgehungscolonne in der Richtung gegen Le Zuane, so daß man die Stärke des Feindes auf 5000 Mann annehmen konnte. Unter diesen Umständen war die Fortsetzung der Offensive nicht räthlich, man machte daher eine rückgängige Bewegung, indem man das erste Treffen hinter das zweite zog. Der Feind versuchte nun noch eine Turnirung, griff nun die waldigen Höhen, die die Reserve deckte, an, ward aber von dieser tapfer zurückgeworfen.

Die Colonne, bei welcher sich Feldmarschallieutenant Lichnowsky befand, war um 1 Uhr von Preabocco aufgebrochen, und erstieg, da die Kanonen und Raketen des Monte Pastello die erste Abdachung des Plateau geräumt hatte, diese Höhe. Nun führte er seine Kanonen gegen die Verschanzungen auf, aber ohne wesentlichen Erfolg. Da inzwischen die feindliche Umgehung unseres rechten Flügels Thurn genöthigt hatte, seine Mitte etwas zurückzuziehen, so setzte auch Lichnowsky seine Vorrückung nicht weiter fort, sondern ging wieder in das Defilé nach Incanale zurück. General Mattis fand durch einen Schuß in den Kopf hier seinen Tod.

Wie überrascht waren die Unsrigen, als sie in der Frühe entdeckten, daß der Feind seine feste Stellung von Rivoli verlassen hatte, und man nun erfuhr, daß er sich in Eile theils nach Peschiera, theils gegen den Gardasee zurückgezogen hatte, wo er in bereit gefundenen Schiffen übersetzte.

Was General Sonnaz zu dieser unmotivirten rückgängigen Bewegung verleitete, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt. Der

Digitized by Google

Angriff des Feldmarschalls gegen die Stellungen von Sona und Sommacampagna kann es nicht gewesen seyn, da dieser viel später erfolgte, als der Rückzug von Rivoli. Das wahrscheinlichste ist die Annahme des allgemein in der piemontesischen Armee verbreiteten Gerüchtes, daß Thurn nur die Vorhut eines 25,000 Mann starken Armeecorps sey, welches ihm auf dem Fuß folge. Allein auch selbst dieses zugelassen, ist dieser Rückzug dadurch nicht gerechtfertigt, denn die Stellungen in jenem Hügelland sind so zahlreich und vortheilhaft, daß eine zurückweichende Truppe sich gegen eine große Uebermacht vertheidigen kann. Die Festung von Peschiera sicherte ihr den Rückzug.

Die Unsrigen besetzten nun Rivoli. Verpflegungsrücksichten verzögerten den Marsch des Corps. In der Nacht des 24. erhielt das Corps den Befehl, am 25. nach Cavalcaselle abzurücken, und statt der Brigade Edmund Schwarzenberg die Einschließung Peschiera's zu übernehmen, da erstere ihrem Corps nachfolgen mußte.

Der geänderten Absicht des Feldmarschalls bezüglich seiner neuen Operationslinie mußte die Ausführung rasch auf dem Fuße folgen. Der Feind hatte eine Blöße gegeben, die nicht schnell genug benutzt werden konnte. Er konnte zur Erkenntniß kommen, welch ungeheuren Fehler er durch die maßlose Ausdehnung seiner Stellung, durch die Entblößung seines Centrums begangen. Die Fehler des Gegners schnell erkennen und schnell benutzen, ist das, was wir unter dem Genius des Feldherrn verstehen. Jeder Krieg bietet solch glückliche Momente dar; sie unbenutzt vorüber streichen zu lassen, sind Irrthümer, die sich im Kriege so schwer strafen, und oft nie wieder gut gemacht werden können.

Digitized by Google

Ohne Zeitverluſt ſetzte der Feldmarſchall den Beginn ſeiner Operationen auf den 23. feſt. Damit der Feind keine Kenntniß von unſerem Unternehmen erhalten könne, wurden alle Voreinleitungen in das tiefſte Geheimniß gehüllt und mit großer Strenge darüber gewacht, daß es keinem Einwohner Verona's gelänge, über die Vorpoſten zu kommen und den Feind zu warnen. Er ſollte überfallen werden. Um 1 Uhr Nachts ſollte ſich die ganze Armee in Bewegung ſetzen, ſo daß wir vor Tagesanbruch ihn auf allen Punkten gleichzeitig angreifen könnten. Es iſt nicht zu bezweifeln, daß ohne die eingetretenen Elementarhinderniſſe der Ueberfall vollkommen gelungen wäre, denn die lange Zeit, während welcher der Feind ruhig in ſeinen ſtarken Stellungen verharrte, hatte ihn in Sicherheit gewiegt, er glaubte nicht, daß wir den Muth haben würden, dieſe ſteilen Höhen zu erklimmen, von wo aus die feindliche Artillerie uns zuſammenſchmettern konnte. Wir ſelbſt waren nicht ohne Sorgen, nicht über den Ausgang des Kampfes, aber ob der Opfer an Menſchenleben, die das Unternehmen koſten könnte, und Geiz mit dem Blute ſeiner Soldaten war eine der hervorragendſten Eigenſchaften des Feldmarſchalls.

Beim Einbruch der Nacht hatte die Bewegung der Armee in aller Stille begonnen, die Colonnen waren bereits geordnet, als plötzlich eines jener Wetter losbrach, wie ſie nur tropiſchen Klimaten eigen zu ſeyn pflegen. Die Erde erbebte unter den erſchütternden Donnerſchlägen, eine Nacht, ſo finſter, daß ſie nicht geſtattete Vor- oder Nebenmann zu erkennen, ward nur durch flammende, die Augen gänzlich blendende Blitze auf Augenblicke erhellt. Die Wege verwandelten ſich in Gießbäche. Ohne Kreuzungen und Irrungen hervorzubringen, war es nicht möglich, weiter zu kommen.

Digitized by Google

Die Truppen mußten Halt machen und das Ungestüm des Wetters über sich austoben lassen, aber weder ihr Muth, noch ihre gute Laune ward dadurch gestört, denn endlich war ja der Tag gekommen, der ihrer Unthätigkeit ein Ende machen sollte. Der Feldmarschall, der um 1 Uhr Nachts zu Pferd steigen wollte, ging nach seiner gewohnten Art ungeduldig im Zimmer auf und nieder, jeden Eintretenden nach dem Wetter fragend. „Das ist kein guter Anfang," sagte er zu einem seiner Officiere. — „Im Gegentheil," antwortete dieser, „ich betrachte ihn als einen sehr günstigen." — „Darüber bitte ich mir den Beweis aus." — „Er ist einfach, Gott will unsere Feinde mit Blindheit strafen. Heute erwarten sie uns nicht." Und in der That, es war eine Nacht, in der man, wie man im Sprichwort zu sagen pflegt, keinen Hund vor die Thüre schicken soll. Aber die Leidenschaften des Menschen kennen keine Schranken. Ein römischer Feldherr wäre, den Zorn der Götter fürchtend, umgekehrt, aber der Feldmarschall ist ein religiöser Mann, er wußte, daß Gott die gerechte Sache schützt, so stieg er denn bei kaum grauendem Morgen, als der Regen etwas nachgelassen hatte, zu Pferd, und begab sich nach San Massimo.

Ueber die Stärke unserer Feinde hatten wir keine richtigen Daten; wir hielten sie jedenfalls für stärker, als sie sich später zeigten. Generallieutenant Sonnaz, der diese ganze Linie bis nach Rivoli hinauf befehligte, scheint nicht mehr als drei Brigaden gehabt zu haben, der Rest seiner Truppen mit der Kavallerie und den Hülfstruppen hatte den rechten Flügel verstärkt und deckte die Cernirung Mantua's. 5—6000 Mann hatten Tags vorher noch gegen Thurn vor Rivoli gefochten, hatten sich in der Nacht zurückgezogen, aber keineswegs auf die Position, sondern waren theils über den See,

Digitized by Google

theils durch Peschiera auf das rechte Minciouser gegangen. Sonnaz dürfte also nicht mehr wie 12—14,000 Mann in der Stellung von St. Giustina bis Sommacampagna gehabt haben. Wir waren ihm also an Zahl sehr überlegen; denn unsere Stärke betrug wenigstens 40,000 Mann. Allein er hatte eine sehr starke Position, die zwar keineswegs so befestigt war, wie es die Kunst vorschreibt und wie wir es erwartet hatten, die aber dennoch nach der confusen Feldbefestigungsart, wie sie die Revolution in die Mode gebracht hatte, sehr verstärkt war. Die Straßen waren durch Abgrabungen durchschnitten, die Mauern und starken Gebäude mit Schießlöchern versehen, die Eingänge der Orte verbarrikadirt, und einige wichtige Punkte mit geschlossenen Redouten versehen. Die Hauptzugänge zu diesen steilen und höchst schwierigen Stellungen bestehen aus vortrefflichen Kunststraßen, aber gerade diese Kunststraßen erleichtern die Vertheidigung, weil sie den vernichtenden Wirkungen eines rasirenden Artilleriefeuers ausgesetzt sind, und der Vertheidiger hier sich in einem unberechenbaren Vortheil befindet.

War nun gleich der Feind, was wir jedoch nicht wissen konnten, uns an Zahl sehr nachstehend, so war er dagegen im Besitz einer Stellung, deren Angriff nur durch Muth und Tapferkeit gelingen konnte. Wir mußten durchaus noch an demselben Tage in den Besitz dieser Stellung kommen, einen Tag später wäre es schwer gewesen, denn nicht allein daß der Feind sich auf unserer Front würde verstärkt haben, es drohte uns auch ein Angriff in unserer linken Flanke durch den König, wie dieser am 25. wirklich eintrat.

Unsern linken Flügel bildete das erste, den rechten das zweite Corps, in der Mitte folgte die Reserve, bereit, den

Digitized by Google

einen oder den andern Flügel zu unterſtützen, je nachdem es der Gang des Gefechtes erheiſchen würde. Der entſcheidende Angriff ſollte durch den linken Flügel erfolgen, während der rechte einen Scheinangriff machte, um die feindlichen Streitkräfte hier feſtzuhalten. Allein die Kampfluſt der Truppen führte dieſe Aufgabe nur halb durch, der Scheinangriff ging ſogleich in einen ernſten über, ſo daß ſich die ganze Schlachtlinie faſt gleichzeitig verwickelt ſah, und der Feind auf allen Punkten zur ſelben Zeit durchbrochen ward.

Kaum hatte ſich das Waſſer ein wenig verlaufen oder der ſteinige Boden es aufgeſogen, ſo ſetzten ſich unſere Colonnen in Bewegung. Allmählig zerſtreuten ſich die Nebel und die italieniſche Sonne brach mit gewohntem Glanz und Wärme durch die Wolken, ihre wohlthätigen Strahlen trockneten unſere durchnäßten Kleider und wirkten nach einer Nacht, die das jüngſte Gericht zu verkündigen ſchien, erheiternd auf das Gemüth ſo manches blühenden Jünglings, der noch einmal Gottes ſchöne Sonne ſehen ſollte, um ihr bald ſein Auge auf immer zu ſchließen.

Um 6 Uhr erſchienen die Spitzen unſerer Colonnen vor der feindlichen Stellung, und bald entwickelte ſich das Tirailleurgefecht auf der ganzen Linie. Unſere Batterien fuhren auf und es entſpann ſich ein Geſchützkampf, der von unſerer Seite mit überlegenem Geſchützfeuer, von Seite des Feindes mit den Vortheilen des Bodens und der Deckung geführt ward.

Oberſt Graf Pergen, der einſtweilen die Brigade Gyulai befehligte, gewann bald Boden; ſeine Truppen erſtiegen langſam das ſich in Terraſſen erhebende, mit Weingeländen und Bäumen aller Art beſetzte Terrain, bis ſie nahe genug waren,

Digitized by Google

um in den Sturm übergehen zu können, der nun mit großer Kühnheit ausgeführt ward. Man sah die Soldaten des ungarischen Regiments Erzherzog Ernst die Gewehre der Feinde aus den Schießlöchern reißen, um sie dann selbst zum Feuern zu benutzen. Die Feinde konnten diesem Angriff nicht widerstehen. Sona war genommen; links von Sona erhebt sich eine spitze Bergkuppe, Montebello, und auf dem scharfen Rücken noch weiter links eine Kirche, Madonna del Monte genannt. Beide sehr stark und gut verschanzten Punkte griff die Brigade Friedrich Lichtenstein an und nahm sie nach heftigem Widerstand, wobei besonders das 9. Jägerbataillon unter seinem tapfern Oberst Weiß sich auszeichnete. Hier ward der feindliche General Menthon gefangen. Während die Division Wimpfen, unter der die beiden Brigaden Lichtenstein und Gyulai standen, diese Vortheile erfocht, war auch die Division Schaffgotsche zum Angriff gelangt. Die Brigade Edmund Schwarzenberg, welcher eine Kavalleriebrigade unter dem Generalmajor Schaffgotsche folgte, begann den Angriff gegen St. Giustina, eine Seitencolonne ging über Bussolengo gegen Sandrä. Als der General sah, daß die Vertheidiger sich sehr leidend verhielten, gab er das Demonstriren auf, ging zum wirklichen Angriff über, nahm St. Giustina mit Sturm und verfolgte den Feind, der sich gegen Osteria del Bosco zog. Die Brigade Lichtenstein folgte dem Feinde nach St. Giorgio in Salice. Hier versuchte er noch einigen Widerstand zu leisten; von allen Seiten angegriffen, floh er verfolgt von einer Kavallerieabtheiluug unter Rittmeister Graf Wrbna von Reuß-Husaren, der ihm gegen hundert Gefangene mit mehreren Officieren abnahm. Das auf allen Punkten siegreiche zweite Corps verfolgte den zurückeilenden Feind und lagerte

Digitized by Google

bei Caſtelnovo, wo es ſich mit allen ſeinen Colonnen vereinigte.

Während d'Aſpre mit glücklichem Erfolg kämpfte, hatte auch der Kampf auf dem linken Flügel eine entſcheidende Wendung genommen. Das 1. Corps, durch das Unwetter der Nacht in ſeiner Bewegung etwas verſpätet, war erſt gegen 7 Uhr vor der Stellung von Sommacampagna erſchienen. Der Feind hatte dieſen Ort mit wenigſtens 3000 Mann und einer entſprechenden Artillerie beſetzt, denn es war der Stützpunkt ſeines rechten Flügels; von hier aus unterhielt er ſeine Verbindung mit Villafranca, welches befeſtigt und von den Ueberreſten der Toskaner beſetzt war. Am Fuße des Berges liegen mehrere Gehöfte und maſſive Gebäude, welche der Feind ſtark beſetzt hielt. Hier nun entwickelte ſich ſogleich ein heftiges Tirailleurfeuer. Der Feind wagte ſogar auf ſeinem rechten Flügel eine Offenſivbewegung und trieb unſere Tirailleurs zurück. In dem Maße aber, als die auf einander folgenden Brigaden ihre Linien immer mehr ausdehnten und den Feind auf ſeinem rechten Flügel umgingen, räumte er die erwähnten Gebäude und concentrirte ſeine Vertheidigung auf den Ort Sommacampagna. Während die Brigade Wohlgemuth die Stellung in der Front angriff, umging die Brigade Suplikatz ihn rechts und die Brigade Straſſoldo folgte beiden in Reſerve. Jetzt ordnete Wratislaw einen allgemeinen Sturm an. Von allen Seiten drangen unſere Truppen in den Ort; hätte der Feind, der ſich tapfer vertheidigte, noch einen Augenblick mit ſeinem Rückzug geſäumt, ſo wäre er, von allen Seiten eingeſchloſſen, genöthigt geweſen, die Waffen zu ſtrecken. Da drei Brigaden ſich auf dieſem Punkte begegneten und gleichzeitig in Sommacampagna eindrangen, herrſchte daſelbſt

Digitized by Google

Unordnung, die Truppen mußten aus dem Orte geführt werden, um sie wieder ordnen zu können. Dergleichen Erscheinungen sind unter solchen Verhältnissen nicht selten. Wir erinnern uns noch des unbeschreiblichen Durcheinanders, das während der Schlacht von Aspern in diesem Orte herrschte, als wir das erstemal diesen Punkt mit Sturm nahmen und nun mehrere Regimenter gleichzeitig in denselben eindrangen. Wüßte der Besiegte immer, was bei dem Sieger vorgeht, leichten Kaufes würde er demselben oft seinen Sieg wieder entreißen können, denn in solchem Augenblick verhallen die Stimmen der Führer und auf Momente ist das Band der Subordination und Disciplin gelöst.

Das Corps rückte nun, nachdem die Brigade Lichtenstein San Giorgio in Salice verlassen, dorthin und später gegen Olioſi, wo es sich auch mit dem 2. Corps in Verbindung setzte und seine Vorposten an den Mincio vorschob.

Die Brigade Clam, welche in Verbindung mit der Reiterbrigade Erzherzog Ernst den äußersten linken Flügel bildete, hatte früh Morgens Ganfardine erreicht, und rückte nun, sobald sie Sommacampagna angegriffen sah, gegen die Höhen von Custoza, deren sie sich ohne Schwertstreich bemächtigte. Erzherzog Ernst blieb mit seiner Kavallerie zwischen Verona und Villafranca. Der Feldmarschall, der den Bewegungen der Brigade Lichtenstein gefolgt war, nahm sein Hauptquartier in San Giorgio in Salice. Das Reservecorps ging durch Sommacampagna nach San Giorgio in Salice und lagerte um diesen Ort.

So waren wir nun also Meister der drohenden Stellung, von welcher herab der Feind so oft sehnsuchtige Blicke auf Verona geworfen hatte. Sein Centrum war durchbrochen,

Digitized by Google

der rechte von dem linken Flügel dergestalt getrennt, daß ihre Vereinigung nur auf weiten Umwegen möglich war. Wir boten bereits dem Corps von Tyrol die Hand. Zwar war unser Gegner noch nicht besiegt, er hatte noch ansehnliche Streitkräfte zu seiner Verfügung, mit denen er noch um die Palme des Sieges ringen konnte, aber seine Lage war bereits verzweifelt. In wenigen Stunden hatte er alle seine festen Stellungen von Rivoli herab bis an den Mincio verloren. Sein zweites Armeecorps war geschlagen, demoralisirt, und nicht mehr in seiner Hand. Mit seinem ersten Armeecorps stack er in den Sümpfen von Mantua zertheilt, und bedurfte einige Tage, ehe er es sammeln konnte. Wandte er sich gegen Custozza, wie er wirklich that, so hatte er Mantua mit einer starken Besatzung im Rücken und stand in Gefahr, in den Winkel zwischen den Po und Mincio geworfen zu werden. Nach den Resultaten dieses Tages zeigte es sich erst recht klar, daß wir einen großen Fehler begingen, als wir die 12,000 Mann, welche uns Welden abgetreten hatte, bei Legnago statt bei Verona concentrirten. Mit diesem Corps konnten wir Villafranca angreifen, das mit den durch ihre Niederlage bei Curtatone demoralisirten Toskanern uns nur einen höchst unbedeutenden Widerstand geleistet haben würde. Karl Albert hätte seine Truppen nicht mehr hier vereinigen können, wir hätten Goito zugleich mit Valeggio besetzt, und es ist sehr problematisch, ob er bei der Zerstreuung seiner Streitkräfte noch den Oglio erreicht haben würde.

Ueber die Stärke und Stellung unseres Gegners hatten wir noch immer dieselben mangelhaften Nachrichten. Die Besetzung Villafranca's verhinderte, daß wir uns darüber hätten Licht verschaffen können. Wir wußten nicht klar, was aus

Digitized by Google

den Ueberresten des Corps von Sonnaz geworden war. Es war unter diesen Umständen wichtig, daß der Feldmarschall sich à cheval des Mincio setzte, damit er Herr blieb, je nach den Bewegungen des Feindes auf beiden Ufern zu operiren. Vernünftigerweise war es nicht anzunehmen, daß der Feind nach dem Verlust der Stellung von Custozza noch eine Schlacht diesseits des Mincio wagen werde. Unsere Stärke kannte der König ziemlich genau; wie konnte er annehmen, daß der Feldmarschall nur mit einem Theil seiner Armee die Offensive ergreifen werde? Und wenn der Feldmarschall mit seiner ganzen Macht auf den Höhen von Custozza stand, wie konnte er den abenteuerlichen Gedanken hegen, ihn ohne sein zweites, ja nur mit einem Theil seines ersten Corps von diesen Höhen vertreiben zu wollen? Der unglückliche Gedanke der Blokade von Mantua hatte eine solche Unsicherheit und Zerrissenheit in die Operationen des feindlichen Heeres gebracht, daß die Schlacht von Custozza wirklich als eine Wirkung der Verzweiflung erscheint. Man fühlte die Nothwendigkeit zu handeln, und that nun gerade das, was man nicht hätte thun sollen.

Um aber für alle Fälle bereit zu seyn, nach Umständen auf dem linken oder rechten Ufer zu operiren, ließ der Feldmarschall noch am 23. Nachmittags die erforderlichen Voreinleitungen zu einem Brückenschlag bei Salionze treffen.

Am 24. früh rückte die Brigade Haradauer vom Reservecorps dahin; Wohlgemuth, der dort gestanden, zog sich links und nahm auf den Höhen von Prentino, gegenüber von Monzambano, Stellung. Unter dem Schutze einer überlegenen Artillerie begann der Brückenschlag. Der Feind suchte ihn durch seine Artillerie zu hindern, mußte aber der Ueberlegenheit

Digitized by Google

der Unſrigen weichen; die Brigade Haradauer ging ſogleich über, und während ihn ein Banater Bataillon in der Flanke nahm, trieb das Regiment Wocher ihn in der Front von Stellung zu Stellung bis Ponti, wo eine feindliche Batterie eben aufgefahren war; eine Compagnie des Regiments Wocher warf ſich mit dem Bajonnet auf dieſelbe, nahm drei Kanonen und einen Munitionskarren, die ſogleich durch den Oberlieutenant Baron Feldegg und Lieutenant Fröhlich bedient und gegen den Feind gerichtet wurden, der ſie wieder zu nehmen verſuchte, vom Feuer ſeiner eigenen Geſchütze aber zurückgetrieben ward.

Während dieſes bei Salionze vorging, hatte Wohlgemuth einen Scheinangriff gegen Monzambano unternommen. Der Feind, der Scherz für Ernſt nahm, zerſtörte die Brücke und räumte den Ort. Wohlgemuth ließ nun die Brücke herſtellen, ging über den Mincio, vereinigte ſich mit Haradauer und rückte bis nach Borghetto gegenüber von Valeggio vor. Der Feldmarſchall, der inzwiſchen von ſeinem Hauptquartier Alzarea aus eine Recognoscirung auf den Monte vento gemacht, erhielt daſelbſt die Meldung dieſer Vorgänge, ſowie die Anzeige, daß der zwei Bataillon ſtarke Feind bei Anblick unſerer Vortruppen Valeggio geräumt habe, befahl alſo, daß die Brigade Straſſoldo nur vier Compagnien des 10. Jägerbataillons auf dem Monte vento ſtehen laſſen, mit dem Ueberreſt aber Valeggio beſetzen ſolle. Ziemlich ſpät Abend machte der Feind noch einen Kavallerieangriff, ward aber von den Huſaren Radetzky's blutig zurückgewieſen und gab ſeinen Verſuch auf. Valeggio ward Abends noch durch ein Bataillon Hohenlohe verſtärkt.

Der König befand ſich in Marmirolo, wohin er ſein

Digitized by Google

Hauptquartier von Roverbella verlegt hatte, als ihm die erſten Nachrichten von den Unglücksfällen ſeines zweiten Armeecorps zukamen. Es waren jedoch nur erſt verworrene Gerüchte, denn eine officielle Meldung von Sonnaz war noch nicht angekommen.

Sogleich brach er mit allen verfügbaren Truppen auf und marſchirte nach Villafranca. Bava, der nach ſeiner Expedition gegen Governolo eine Beſichtigung des Blokadecorps vorgenommen hatte, erfuhr bei ſeiner Rückkehr die Niederlage des zweiten Corps. Er traf Anſtalten für die Sicherung Goitos, rief die Brigade Regina, die er in Governolo gelaſſen hatte, ſogleich zurück, konnte aber Valeggio nicht retten, da der General Faa di Bruno mit zwei Bataillons aus Mißtrauen gegen ſeine Truppen dieſen Ort beim Annahen der Unſrigen verlaſſen hatte. Straſſoldo hatte bereits mit ſeiner Brigade Valeggio beſetzt und ſtand mit Wohlgemuth jenſeits in Verbindung.

Der Feldmarſchall ſeinerſeits hatte die nothwendigen Einleitungen für jeden möglichen Fall getroffen und eine Brücke zwiſchen Paſtrengo und Ponto ſchlagen laſſen, um einen geſicherten Rückzug auch auf das linke Etſchufer zu haben, wenn der direkte Rückzug der Armee nach Verona von dem Feinde bedroht werden ſollte. Er war eben mit dieſen verſchiedenen Einleitungen beſchäftigt, als ihm die Nachricht von dem Unglücksfall, der die Brigade Simbſchen am Abend des 24. getroffen, zukam.

Wir haben geſehen, daß dieſe Brigade nach der Rückkehr von ihrer Expedition gegen Ferrara eben im Begriffe war, gegen Governolo zu marſchiren, als der Feind ihr hierin zuvorkam, und ſie dadurch nöthigte, nach Sanguinetto zurück-

Digitized by Google

zugehen, wo General Simbschen statt des in Mantua eingesperrten Fürsten Franz Lichtenstein den Befehl übernahm. Sie erhielt am 22. den Befehl, von Sanguinetto entweder über Isola della Scala oder Villafontana gegen Isolata zu marschiren, wo sie am 24. eintreffen konnte, um dann über Gonfordine in die Stellung von Sommacampagna und namentlich in die Lücke einzurücken, die durch eine Ziehung rechts der Brigade Clam gegen Valeggio entstehen würde.

Dieser Flankenmarsch war ein höchst gewagter, da er so nahe an der Stellung des Feindes vorüber ging. Was einst die ganze Armee mit glücklichem Erfolge hatte wagen dürfen, das war einer einzelnen Brigade nicht gestattet. Die Strafe ließ nicht auf sich warten. Wir erinnern uns, daß im österreichischen Hauptquartier Sorge um diese Brigade herrschte. Als man daher am 24. Mittags noch keine Meldung von ihr hatte, sandte der Feldmarschall einen seiner Ordonnanzofficiere, Oberlieutenant Graf Troyer, nach Sommacampagna. Erst als dieser zurückkehrte und meldete, daß die Brigade auf den Höhen von Sommacampagna eingetroffen sey, zerstreuten sich unsere Besorgnisse, denn nun stand sie mit der Armee in Verbindung und konnte im Falle eines Angriffs unterstützt werden.

Wir können hier die Bemerkung nicht unterdrücken, daß wir unsere linke Flanke etwas zu sehr vernachlässigten, und fast allein mit der Idee beschäftigt, der Feind werde uns auf dem rechten Mincioufer erwarten, zu wenig Aufmerksamkeit auf den Punkt Villafranca richteten. Unsere Kavallerie, deren wesentlichste Aufgabe es seyn mußte, unsere linke Flanke zu decken, hielt sich zu entfernt; sonst hätte der Feind es nicht wagen können, mit solcher Kühnheit und mit verhältnißmäßig

Digitized by Google

viel zu schwachen Kräften in unserem Rücken zu operiren, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß er selbst Verona und seine Besatzung im Rücken hatte.

Die Brigade Simbschen, die wenigstens 6000 Mann stark war, brach nun nach erhaltenem Befehl am 22. Abends 8 Uhr aus Sanguinetto auf und gerieth während des Marsches in jenes fürchterliche Donnerwetter, das auch uns beim Ausmarsche aus Verona heimsuchte. Am 23. früh Morgens traf sie in Villafontana ein, wo sie abkochen sollte; es scheint aber, daß die dazu bewilligte Frist etwas zu kurz war und daß das so nöthige Abkochen nach den Mühseligkeiten der Nacht nur unvollständig vor sich ging. Sie erreichte an diesem Tage Buttapietra und traf am 24. Mittags, durch Hitze und mühselige Märsche sehr erschöpft, in Sommacampagna ein. Da die Brigade hier nur rasten, nicht abkochen sollte, so geschah es, daß die Mannschaft, besonders des Regiments Prinz Emil, nach Wein suchend hier einige volle Keller fand. Wenn es auch nicht wahr ist, daß die Mannschaft dieses Regiments berauscht war, so war denn doch nicht zu vermeiden, daß die Soldaten mehr tranken, als bei der großen Hitze zuträglich war, was auf die strenge Ordnung des darauf folgenden Marsches nachtheilig einwirkte.

Um 1 Uhr Nachmittags brach der General mit der ersten Halbscheid der Brigade, zwei Bataillons Haynau-Infanterie, zwei Schwadronen Uhlanen und einer halben Batterie gegen Custozza auf, um dort die Stellung des Generals Clam, welcher sich gegen Valeggio ziehen sollte, zu übernehmen. Clam brach auf und erreichte diesen Punkt unbeanstandet. Die andere Halbscheid der Brigade Simbschen, zwei Bataillons Prinz Emil, ein Bataillon Nugent, ein Bataillon Deutsch-

Digitized by Google

banater und eine halbe Batterie folgten erſt um 4 Uhr. Dadurch ward die Brigade getrennt. Was die Gründe dieſer Verſpätung waren, iſt wenigſtens uns bis jetzt nicht aufgeklärt, allein dieſe Trennung iſt unbeſtritten die Urſache des Mißgeſchicks, das die Brigade erlitt. Es war nicht minder ein großer Uebelſtand, daß gerade dieſes Regiment mit der Natur des Terrains nicht bekannt und ſeine Führer in dieſem Hügellabyrinth desorientirt waren. So geſchah es auch, daß die Tête den Weg verfehlte und ſtatt der Straße nach Cuſtozza jene nach Villafranca einſchlug. Zwar ward man dieſes Irrthums bald inne, verlor aber doch durch den Contremarſch abermals eine halbe Stunde. Kaum hatte man wieder die rechte Straße erreicht, als die Nachhut das Herannahen des Feindes meldete.

Um 3 Uhr Nachmittags war Karl Albert von Villafranca mit den vier Brigaden Garde, Piemont, Cuneo und Aoſta, in den Flanken durch eine Kavalleriediviſion gedeckt, aufgebrochen, um die Stellung von Cuſtozza, Val Stafalo und Sommacampagna anzugreifen. Die Garde unter dem Herzog von Savoyen bildete die Flanke gegen Cuſtozza, Cuneo die Mitte und der Herzog von Genua mit Piemont den rechten Flügel. Die Brigade Aoſta blieb hinter dem linken Flügel als Reſerve aufgeſtellt. Das Ganze war wenigſtens 25,000 Mann ſtark. Es ſcheint, daß die Flankenbewegung der Brigade Simbſchen abermals der Aufmerkſamkeit des Feindes entgangen, und daß es ein bloßes zufälliges Zuſammentreffen war, daß er dieſe Brigade im Marſch überraſchte.

Der Feind richtete ſeinen Marſch in vier Colonnen gerade gegen die Höhen, vorzugsweiſe aber gegen den Einſchnitt, durch welchen ſich die Straße nach San Giorgio in Salice zieht,

Digitized by Google

und der die Höhe von Custozza und Sommacampagna trennt. Gerade dieser Punkt war es, der durch die Trennung der Brigade Simbschen nicht besetzt war, und wo es dem Feind am leichtesten ward, Fortschritte zu machen. Die Division Uhlanen, welche hier stand, konnte der Uebermacht keine Grenzen stecken und zog sich gegen San Giorgio in Salice. Die Spitze der Brigade hatte bereits Custozza erreicht und Clam war abmarschirt, als der Angriff erfolgte. Das Regiment Haynau kämpfte sehr tapfer und behauptete seine Stellung, allein die in die Lücke eingedrungenen feindlichen Bataillons der Brigade Cuneo nahmen nun diese Halbbrigade in der linken Flanke und bedrohten ihren Rücken; dadurch ließ sich der General, der sich bei dieser Abtheilung befand, zum Rückzug gegen San Giorgio in Salice bestimmen.

Das Regiment Prinz Emil war noch im Marsch, als der Angriff erfolgte. Bekanntlich hatte es eine falsche Richtung eingeschlagen und mußte umkehren; es hatte daher etwa die Höhe halb erstiegen, als es vom Feinde erreicht ward. Es entstand einen Augenblick Zögerung, allein man faßte schnell seinen Entschluß, schwenkte auf und nahm den Kampf an, der bald allgemein ward. Der Feind fing nun an, den rechten Flügel des Regiments zu umgehen, indem er immer mehr Truppen in's Gefecht brachte. Man suchte sich durch die Verlängerung der Front zu helfen und löste nach und nach 9 Compagnien in Tirailleurs auf, so daß bereits 11 Compagnien in zerstreuter Ordnung kämpften; unter diesen Umständen gelang es dem Feinde mehrmals die Linie zu durchbrechen, er ward aber durch entschlossene Bajonnetangriffe immer wieder zurückgeworfen. Das tapfere Beispiel der Officiere, unter denen sich Oberstlieutenant Sunstenau besonders

Digitized by Google

auszeichnete, belebte den Muth der Soldaten. Der Kampf dauerte schon mehrere Stunden und allmählig fing die Munition an zu fehlen. Eben kehrte der schon verwundete Oberstlieutenant Sunstenau vom Verbandplatze wieder in's Gefecht zurück, stellte sich an die Spitze von etwa anderthalb Compagnien, die noch gesammelt waren, und warf sich mit dem Bajonnet, unter dem Rufe: „Haltet euch tapfer, Hanacken!" der feindlichen Reserve entgegen, gefolgt von seinem kleinen Haufen, dessen Ungestüm Alles weichen mußte. Schon war er auf dem Punkte, mit dem Feinde handgemein zu werden; da hemmt ein tiefer Graben seine muthigen Hanacken, es erfolgt eine feindliche Decharge und der Oberstlieutenant sinkt, von mehreren Kugeln durchbohrt, todt vom Pferde. Durch den Fall ihres Führers der Seele beraubt, die bis jetzt den Kampf belebt hatte, ohne Munition, die man schon verfeuert hatte, ohne Stabsofficiere, die sämmtlich todt oder verwundet waren, erfolgt der Rückzug. Der Oberst Bolza des Regiments war während des Kampfes nach Sommacampagna geritten, um zu sehen, wie es dort aussehe; allein bei seinem Eintreffen war dieser Ort beinahe gänzlich vom Bataillon Nugent geräumt, welches dem ungestümen Angriff der Brigade Piemont, vom Herzog von Genua persönlich geführt, hatte weichen müssen; dadurch ward er von seiner Truppe getrennt, die sich inzwischen schon in vollem Rückzug befand. Es läßt sich begreifen, daß eine fast in lauter Tirailleurs aufgelöste Truppe auch nur in vereinzelten Haufen ihren Rückzug antreten konnte. Mit dem Terrain gänzlich unvertraut und desorientirt, zog sich ein Theil nach Verona, ein Theil, der noch nicht wußte, daß Sommacampagna bereits vom Feinde besetzt sey, nahm seine Richtung dorthin, wo er dem Feind in die Hände

Digitized by Google

rannte und gefangen ward. Unter denselben befand sich auch der kleine Trupp, der die Fahne des Regiments deckte. In Sommacampagna selbst von allen Seiten umringt, mit Barrikaden umgeben, von allen Fenstern beschossen, mußten die Unsrigen, nachdem der größte Theil gefallen, die Waffen strecken. In diesem Kampf verlor das Regiment 3 Officiere, die getödtet, und 10, die verwundet wurden; etwa 1000 Mann fielen in Gefangenschaft. Die Piemontesen hatten uns einen Theil der Schuld abgetragen, die sie Tags zuvor eingegangen. Allein der Sieg hatte sie übermüthig gemacht; sie glaubten den ganzen linken Flügel des Feldmarschalls geschlagen zu haben; sie wußten nicht, daß sie es bloß mit einer vereinzelten Brigade zu thun hatten, deren Niederlage unmöglich jene eines Armeecorps, wie dieß bei unsern Gegnern der Fall war, aufwiegen konnte.

Der Feldmarschall fühlte wohl, daß diese Schlappe vermieden werden konnte; daher war er um so üblerer Laune, als ihm die Nachricht dieser Unglücksfälle einer schönen und starken Brigade zukam. Unterdessen war jeder Zweifel geschwunden, es war klar, daß uns der Feind Tags darauf eine entscheidende Schlacht liefern werde. Dieser Gedanke allein wog alle andern Betrachtungen auf. Der lang ersehnte Augenblick der Entscheidung nahte.

Wir hatten durch die Niederlage der Brigade Simbschen die ganze wichtige Hügelreihe von Sommacampagna bis zu den Höhen von Custozza verloren. Der Feind hielt den Monte Torno und Godio stark besetzt, und war mithin Herr dieses Einschnittes. Setzte er seine Angriffsbewegung in dieser Richtung fort, so durchbrach er unser Centrum und trennte das erste vom zweiten Armeecorps. Dieses Corps mußte, es koste

Digitized by Google

was es wolle, die verlorenen Stellungen wiedernehmen. Es erhielt also sogleich Befehl, von Castelnovo aufzubrechen; nur die Brigade Edmund Schwarzenberg sollte so lange zurückbleiben, bis selbe von dem aus Tyrol kommenden dritten Corps abgelöst seyn würde, und dann ebenfalls nachfolgen. Die Brigade Gyulai sollte sogleich aufbrechen und den Punkt Godio zu gewinnen suchen; sie fand denselben aber so stark besetzt, daß sie bei San Giorgio in Salice stehen blieb, um das Nachrücken des Corps zu erwarten.

Das erste Corps sollte sich, während der Feldmarschall mit dem zweiten Corps die energische Offensive ergriff, der Natur der Sache nach so lange defensiv verhalten, bis nicht die Erfolge des zweiten Corps neue Dispositionen erheischen würden, die jedoch erst im Laufe der Schlacht erfolgen konnten. Die Brigade Wohlgemuth ward zur Verstärkung des Punktes Valeggio dorthin gezogen und ließ nur Abtheilungen in Borghetto. In Valeggio waren also die Brigaden Strassoldo und Wohlgemuth vereinigt. Die Brigade Clam blieb in ihrer früheren Aufstellung, hinter ihrem linken Flügel die Brigade Suplikatz in Reserve.

Alle Entsendungen wurden von dem rechten Minciufer zurückgerufen, und nur die Punkte Monzambano und Salionze mit Bataillons besetzt.

Das Reservecorps stand bei Olioſi und San Rocco di Palazzuolo. In dieser gruppenweisen aber doch ziemlich concentrirten Stellung erwarteten wir den Beginn des Kampfes.

In Verona befehligte damals Feldmarschalllieutenant Baron Haynau. Der Feldmarschall konnte in Verona keine verhältnißmäßig starke Garnison zurücklassen; er mußte also durch die Energie des Commandanten zu ersetzen suchen, was

Digitized by Google

ihm an Stärke der Garniſon abging. Er hatte ſich daher den General Haynau vom Kriegsminiſter ausdrücklich für den Platz von Verona erbeten, und ihn, nicht ohne einiges Widerſtreben, von dieſer Behörde erhalten. Dieſer General, der ſich im Laufe dieſes Krieges einen hiſtoriſchen Namen erwarb, iſt ein nicht leicht zu behandelnder Charakter; allein der Feldmarſchall kannte ihn genau und Haynau hatte für ihn eine ſo große Verehrung, daß der Feldmarſchall ihm ſein volles Vertrauen ſchenkte, das Haynau auch in hohem Grade rechtfertigte, denn er leiſtete im Laufe des italieniſchen Krieges dem Kaiſer und dem Heere große Dienſte, wie uns der Verfolg unſerer Erzählung zeigen wird.

Haynau hatte den Befehl erhalten, eine eben erſt in Verona unter den Befehlen des Oberſten Perin von Reiſinger-Infanterie gebildete Brigade nach Caſtelnovo zu ſenden, wo ſie das dritte Corps verſtärken ſollte. Von dem Obſervatorium von Verona aus ſah Haynau den unglücklichen Ausgang des Kampfes der Brigade Simbſchen. Die hohe Wichtigkeit des verlorenen Punktes von Sommacampagna richtig erkennend, ließ er die Brigade Perin, welche aus 2 Bataillons Reiſinger, dem 2. Bataillon Wiener Freiwilliger, einer Raketenbatterie und einer Kavallerieabtheilung beſtand, ſtatt nach Caſtelnovo gerade auf Sommacampagna marſchiren, mit der Weiſung, unverweilt dieſen Ort anzugreifen, wenn ihr das beginnende Feuer zeigen würde, daß auch von unſerer Seite der Kampf begonnen habe. Dieſer eines denkenden und ſelbſtſtändigen Soldaten würdige Entſchluß trug Vieles zu dem glücklichen Erfolg bei, den Tags darauf unſere Waffen über unſere Feinde erkämpften.

Das waren die weſentlichſten Einleitungen, die unſererſeits für die bevorſtehende Schlacht getroffen wurden.

Digitized by Google

Karl Albert seinerseits ließ seine Truppen auf dem Kampfplatz lagern und kehrte für seine Person nach Villafranca zurück, wohin ihm auch General Bava folgte. Der Anblick von mehr als 1000 Gefangenen mit einer eroberten Fahne hatte die ohnehin etwas hohe Meinung, die man von sich selbst im piemontesischen Hauptquartier hegte, so hoch gesteigert, daß man an dem glücklichen Ausgang des bevorstehenden Kampfes gar nicht zweifelte. Hier empfing nun auch der König die erste Meldung über das Schicksal des Corps von Sonnaz, woraus hervorging, daß dieser General sich damals in Peschiera befand und im Begriff war, gegen Salionze und Borghetto zu marschiren. Hiernach scheint es, daß er, durch unsern Uebergang bei Salionze und den lebhaften Angriff der Brigade Haradauer um seinen Rückzug besorgt gemacht, seinen Entschluß änderte und nach Volta marschirte, wo er, ohne Theil an der Schlacht zu nehmen, während derselben verweilte.

Auf den Besitz Valeggio's legte man feindlicher Seits, wie billig, den größten Werth, denn man hoffte von hier aus dem zweiten Corps die Hand bieten zu können. Man entwarf daher folgenden Plan. Der Herzog von Genua sollte von Sommacampagna und Beretara aus um 6 Uhr früh aufbrechen und seinen Marsch gegen Olioſi nehmen. Der Herzog von Savoyen mit der Gardebrigade und Cuneo sollte gleichfalls um dieselbe Stunde von Custozza aufbrechen und über die Höhen von Guastalla gegen Salionze marschiren. Der König in Person, begleitet von dem General Bava, sollte Valeggio mit der Brigade Aosta nehmen. Dieser Plan war nun freilich ohne alle Kenntniß unserer Stellung und Stärke entworfen, und es scheint, daß man uns immer mit der Front

Digitized by Google

gegen den Mincio aufgestellt glaubte und die Brigade Simbschen für unsere Arrieregarde hielt, weil sich sonst nicht begreifen läßt, wie man immer davon träumte, uns in den Rücken nehmen zu können.

Die Schlacht von Custozza ist also von beiden Theilen eine offensive Schlacht, nur mit dem Unterschiede, daß die Piemontesen sogleich auf die Defensive zurückgeworfen wurden.

Die Sonne des 25. ging mit der ganzen Pracht des südlichen Himmels auf und verhieß uns einen schönen, aber heißen Schlachttag. In der That steigerte sich auch die Hitze nach und nach auf 28—30°, so daß der mit seinem Gepäcke marschirende Soldat heute ebenso vom Schweiße, wie zwei Tage früher vom Regen gebadet war. Wir verloren viele Leute, namentlich das Regiment Fürstenwärther, welches von Castelnovo kam, 17 Mann, durch den Sonnenstich. Nicht besser erging es unsern Feinden, obgleich sie aus lauter Italienern bestanden und mit dem vaterländischen Klima vertrauter seyn mußten.

Der Kampf begann auf unserem rechten Flügel. Um 8 Uhr früh erschien der König mit der Brigade Aosta vor Valeggio, ward aber von unserer Artillerie so lebhaft empfangen, daß er halten ließ. Der Umstand, daß sogar die steile Höhe des alten Kastells mit Geschützen besetzt war, zeigte ihm, daß er es hier mit einer ansehnlichen Macht zu thun habe, während auch Kanonenfeuer in seiner rechten Flanke ihm andeutete, daß auch die linke gegen Custozza sich hinziehende Höhe stark von uns besetzt sey. Man machte Halt, zog die Brigade etwas aus unserem Feuer zurück und beschloß, die Fortschritte abzuwarten, die die beiden Herzoge auf den Höhen machen würden, weil man dann hoffte, daß die Besatzung Valeggio's,

Digitized by Google

im Rücken bedroht, dieſen Ort freiwillig räumen würde. Allein ſtatt der erwarteten Truppen auf den Höhen kam vom Herzog von Savoyen die Meldung, daß er von ſtarken Truppenmaſſen vor ſeiner Front feſtgehalten werde. Der Herzog von Genua, der um 6 Uhr marſchiren ſollte, zeigte an, daß er vor 10 Uhr nicht aufbrechen könne, weil er noch keine Lebensmittel für ſeine Truppen erhalten hätte. Bava, in Verzweiflung darüber, ſchreibt dieſen Verſpätungen den Verluſt des Tages zu. Er hat Unrecht; denn hätte der Herzog von Genua ſeine Bewegung früher begonnen, ſo ward er von dem ganzen zweiten Armeecorps, dem noch dazu das dritte als Reſerve diente, und von der Brigade Perin im Rücken genommen, und er und ſeine Diviſion, die noch überdieß das Reſervecorps bei Olioſi in der Front hatten, hätten wahrſcheinlich die Waffen ſtrecken müſſen. Dieſer Verzug rettete ihn; er verlor wenigſtens ſeine Rückzugslinie nicht.

Während ſo die bereits begonnene Schlacht auf dem rechten Flügel ruhte, entbrannte der Kampf auf den Höhen von Sommacampagna deſto heißer. Die Brigade Gyulai, welche in San Giorgio in Salice ſtand, erhielt Befehl, gegen Sommacampagna in 3 Colonnen vorzurücken. Etwa gegen 11 Uhr begann das Feuer. Der Feldmarſchall war eben in San Giorgio in Salice angekommen, als ihm das ſich gegen die Höhen von Sommacampagna entwickelnde Feuer den Beginn des Kampfes andeutete. Die Brigade Gyulai hatte ſich des Höhenzuges von Sona und Madonna del Monte verſichert und rückte unaufgehalten auf demſelben vor, während auch die beiden andern Colonnen unter dem heftigſten Widerſtand der Vertheidiger immer mehr Terrain gewannen; ſchon näherte man ſich dem Kamme des Berges, als plötzlich ein heftiges

Digitized by Google

Artillerie- und Kleingewehrfeuer den Angriff der Brigade Perin, von der die Brigade Gyulai keine Kenntniß hatte, von der östlichen Seite des Berges andeutete. Diese Brigade hatte große Hindernisse zu überwinden, da gerade hier das Terrain ziemlich frei ist, und seine den steilen Berg hinansteigenden Truppen dem heftigen Kleingewehr-, wie dem rasirenden Kartätschenfeuer der feindlichen Geschütze ausgesetzt waren. Gerade in diesem kritischen Augenblick bemerkte man, daß der Zwischenraum, der die Brigaden Gyulai und Perin trennte, zu groß war; es mußte Halt gemacht werden, um durch Bildung einer neuen Colonne die Verbindung zwischen den beiden Brigaden herzustellen. Rasch war dieses Manöver ausgeführt. Jetzt war der Augenblick zu einem allgemeinen Sturm gekommen. Er begann; das Ersteigen der steilen Höhen bei der fürchterlichsten Hitze, unter dem heftigen Feuer der Vertheidiger, dem man nur schwach antworten konnte, erforderte eine Willenskraft von Seiten der vor Ermattung zusammensinkenden Soldaten, die nur durch das ermunternde Beispiel ihrer Führer erzeugt und belebt werden konnte. Endlich war die Höhe erstiegen, der Feind flüchtete in den Ort und vertheidigte sich hier hinter krenelirten Mauern von Haus zu Haus, gedeckt durch Brustwehren. Das zweite Wiener Freiwilligenbataillon machte eine Ziehung links, nahm die ersten Häuser, und nun gab der Feind, der sich von allen Seiten angegriffen sah, den Kampf hier auf und zog sich gegen die Höhen von Beretara. Er mußte nun auch von diesen Höhen herabgeworfen werden. Die Brigade Friedrich Lichtenstein, die den zweiten Staffel bildete, und hinter der Brigade Gyulai, gewissermaßen deren rechten Flügel deckend, folgte, erhielt den Befehl, diesen Punkt anzugreifen. Das

Digitized by Google

zweite Bataillon Kaiser und das neunte Jägerbataillon, denen das Regiment Franz Karl als Reserve folgte, hatte bereits Fortschritte gegen diese Höhen gemacht, als der Feind, wahrscheinlich verstärkt durch die aus Sommacampagna retirirenden Truppen, plötzlich den rechten Flügel der Brigade bedrohte. Lichtenstein sah sich daher genöthigt, diesen Flügel etwas zurückzuziehen. In diesem Augenblick traf der Feldmarschall bei Zerbare ein; er ritt zwischen die Plänklerkette, lobte die Tapferkeit der Soldaten, sprach ermuthigende Worte zu ihnen, worauf die Truppen mit Jubelgeschrei antworteten. Unterdessen waren die Bersaglieri auf kurze Entfernung herangerückt. Lichtenstein bat ihn, sich der Gefahr nicht zu sehr auszusetzen. Er zog sich daher nach Zerbare zurück, wo er eine Zeit lang das Gefecht beobachtete; als aber auch diesen Punkt die feindlichen Haubitzgranaten erreichten, ritt er über die Straße und blieb zwischen der im heftigsten Kampfe rechts von Lichtenstein begriffenen Brigade Kerpan und Lichtenstein.

Lichtenstein führte nun das erste Bataillon Franz Karl gegen den hier immer mehr Boden gewinnenden Feind. Er warf sich mit dem Bajonnet auf denselben, trieb ihn gegen Beretara und nahm die Höhen von Pelizza.

Eine Zeit lang hielt sich hier das Gefecht, dann griff Franz Karl abermals an und nahm Beretara. Der weichende Feind stellte sich bei Casa del Sole abermals auf und entwickelte seine Batterien. Da die Unsrigen zauderten, diese starke Stellung zu verwegen anzugreifen, ergriff der Feind abermals die Offensive, drang bis nach Beretara, ward aber nochmals von Franz Karl zurückgeworfen. Eine herbeieilende Batterie, die fast zwischen den Plänklern auffuhr, setzte seinen weitern Offensivversuchen Schranken.

Digitized by Google

Der Feind leiſtete auf dem Monte Boscone verzweifelten Widerſtand, und ſchon ließ Lichtenſtein dem Feldmarſchall melden, daß er ohne Verſtärkung dieſe Stellung nicht nehmen könne. Doch die Verſtärkung war nahe; denn ſchon drangen die beiden ſiegreichen Brigaden Perin und Gyulai dem Höhenzuge folgend gegen den Monte Boscone vor. Dieſen Moment benutzte der Major Mayer von Erzherzog Franz Karl, der damals das Regiment commandirte, warf ſich mit ſeinem Regimente auf die Höhen von Caſa del Sole und ſtürzte den Feind über dieſelben hinab. In wilder Flucht eilte er Villafranca zu, eine ſchnell aufgeführte Batterie beſchleunigte ſeine Flucht. Er verlor viele Gefangene und Gepäck; unter letzterem ſcheint auch ein Theil des Silbergeräthes des Herzogs von Genua geweſen zu ſeyn. Wenigſtens ſah man ſolches mit dem Wappen des Herzogs in den Händen unſerer Soldaten. Von dieſem Augenblick konnte das Schickſal des Tages als entſchieden betrachtet werden, denn wie tapfer auch der Herzog von Genua noch bei Godio kämpfe, er konnte dem nun immer mehr ſich concentrirenden Angriff von 5 Brigaden nicht länger widerſtehen.

Der Brigade Lichtenſtein war die Brigade Kerpan in gerader Richtung gegen den Monte Godio gefolgt. Der Feldmarſchall war nicht ohne Beſorgniſſe, daß der Feind auf dieſem Punkte durchbrechen könne, denn er war verhältnißmäßig zu ſchwach beſetzt; deßwegen hielt er ſich auch in der Nähe von Guaſtalla, um für jeden möglichen Fall bei der Hand zu ſeyn. Kerpan ſtieß bei ſeinem Marſche gegen Godio bald auf ziemlich ſtarke feindliche Maſſen, welche die Höhen von Godio krönten. Er ließ ſie ſogleich durch das Sluiner Regiment angreifen; die Höhen wurden genommen. Der Feind kehrte

Digitized by Google

mit verstärkter Macht noch einmal zurück, mußte aber zum zweitenmale weichen. Da das Grenzregiment sehr erschöpft war, und der Feind neue Batterien und Truppen ins Feuer brachte, mußte auch das Regiment Kinsky, welches bis jetzt in Reserve geblieben war, in das Gefecht gezogen werden. Mit abwechselndem Erfolge dauerte nun der Kampf auf diesem Punkte, bis die Brigade Edmund Schwarzenberg von Castelnovo auf dem Schlachtfelde ankam. Zwar hatte sie in der furchtbaren Hitze vielleicht den dritten Theil ihrer Leute zurückgelassen, allein der Ueberrest kam frisch und muthig an. Sie stellte sich hinter der Brigade Kerpan auf, und man ließ sie eine Stunde rasten. Da aber der Widerstand des Feindes am Monte Godio fortdauerte, so ließ man nun auch diese Brigade vorrücken. Das Erscheinen frischer Truppen brach den Muth des Feindes. Er zog sich nach Custozza, nahm noch einmal Stellung, allein durch die Ueberlegenheit unseres Artilleriefeuers und das gleichzeitige Heranrücken unserer Truppen genöthigt, gab er diesen letzten Punkt auf und zog sich gegen Villafranca.

Wir haben gesehen, daß der Feind schon um 8 Uhr früh vor Valeggio erschienen war, sich jedoch zurückgezogen hatte, um den Angriff der beiden Herzoge zu erwarten. Das Gefecht auf der ganzen Linie von Sommacampagna bis nach Valeggio ward gegen Mittag allgemein. Im piemontesischen Hauptquartier rechnete man auf das Erscheinen des zweiten Armeecorps bei Borghetto; deßhalb begnügte man sich nur mit Scheinangriff gegen Valeggio, indem man erst bei Sonnaz Erscheinen gegen Valeggio mit Energie operiren wollte; allein man erhielt die Nachricht, daß er vor 6 Uhr nicht kommen könne; aber er erschien gar nicht. Waren auch die

Digitized by Google

Hoffnungen, die Bava auf das Eintreffen dieſes ſchwachen und demoraliſirten Corps bei Borghetto ſetzte, etwas überſpannt, denn man darf nicht vergeſſen, daß das durch zwei Brigaden von uns beſetzte Valeggio und der Mincio dazwiſchen lagen, und dieſe Hinderniſſe, wenn er dem erſten Corps die Hand bieten wollte, nicht ſo leicht zu beſiegen waren, ſo iſt es dennoch nicht zu begreifen, wie Sonnaz ruhig in Volta ſtehen blieb, während das Schlachtgetümmel bis zu ihm hinüber tönen mußte. Von unſerer Seite wurden nur 3 Compagnien und 1 Schwadron Huſaren gegen Volta geſandt, die dort ein lebhaftes Geplänkel mit den Truppen von Sonnaz beſtanden. Vielleicht nahm er dieſe bloße Recognoscirungspatrouille für einen ernſten Angriff, mit dem er ſich bedroht glaubte.

Die Kanonenſchüſſe der Brigade Clam, die bei dem Vorrücken gegen Valeggio den Feind in der rechten Flanke genommen hatten, ſcheinen ihm erſt von dem Daſeyn dieſer Brigade Kenntniß gegeben zu haben. Nothwendig mußte der Herzog von Genua auf dieſe Brigade ſtoßen, ſobald er nach der erhaltenen Diſpoſition gegen Olioſi vordrang. Allein dieſes Vordringen konnte nur in Verbindung mit den Fortſchritten ſtattfinden, die ſeinerſeits der Herzog von Genua machte. Auf eine Sprengung unſeres Centrums war es aber keineswegs abgeſehen, und der Herzog von Genua ſelbſt meldete um jene Zeit, daß er mit ſo ſtarken feindlichen Kräften im Kampfe verwickelt ſey, daß er ſich kaum in ſeiner Stellung halten könne. Es war unſererſeits ein Fehler, daß wir unterließen, die Lücke auszufüllen, die durch den Rückzug der Halbbrigade Simbſchen im Tionethale entſtehen mußte. Dieſen Fehler machte ſich der Feind zu Nutze, indem er mit

Digitized by Google

bedeutenden Kräften, wahrscheinlich mit der Gardebrigade und einem Theil von Aosta, in dem Thale des Tione vordrang und gleichzeitig den Monte Mamaor besetzte. Graf Clam sah durch diese Bewegung seinen linken Flügel mit Umgehung bedroht; er machte daher schnell eine Frontveränderung links rückwärts, hierdurch nahm er den vordringenden Feind in die linke Flanke, während der Corpscommandant, Feldmarschalllieutenant Graf Wratislaw, einen Theil der Brigade Suplikatz Clam zur Unterstützung sandte. Es entspann sich nun ein heftiger Kampf, bei welcher Gelegenheit der Feind das Feuer von drei Batterien gegen uns eröffnete, trotz seiner Ueberlegenheit auf diesem Punkte aber unsere Artillerie nicht zum Schweigen bringen konnte. Endlich ward der Monte Mamaor genommen, eine Colonne, die sich gegen den Monte Venti gerichtet hatte, durch die vier tapfern Compagnien des zehnten Jägerbataillons, welche dort standen, zurückgeworfen, und der Herzog von Savoyen, der hier sehr tapfer kämpfte, von der Niederlage des rechten Flügels unterrichtet, gab jede ferneren Versuche durchzudringen auf, und zog sich in Ordnung und durch ein Garderegiment gedeckt, nach Villafranca zurück.

Auf der sogenannten Ebene von Probiano hatte sich eine Masse von vielleicht 10,000 Mann, ohne Zweifel die geschlagenen Truppen des Herzogs von Genua, unordentlich gelagert. Da erschien Oberst Wyß von Karl Uhlanen von Valeggio kommend auf einem diese Wiese beherrschenden Rideau mit zwei Divisionen und einigen Geschützen und feuerte gegen diese Masse; es entstand eine grenzenlose Verwirrung und dieser schwache Versuch hätte uns zeigen können, was geschehen wäre, wenn eine Reiterbrigade mit einigen fahrenden Batterien erschienen wäre.

Digitized by Google

Es war Nacht geworden, die Schlacht hatte ein Ende, das Feuer schwieg und der zum Aeußersten ermüdete Soldat sank nieder, wo er gekämpft. Das galt von der Infanterie, aber unsere Kavallerie hatte nach der Natur des Terrains wenig oder nichts gelitten, sie konnte zu einer energischen Verfolgung verwendet werden. Wir sandten allerdings einige Verfolgungsabtheilungen unter den Obersten Wyß und Graf Stadion dem Feinde nach, die Gefangene machten und Unordnung unter seinen retirirenden Colonnen verbreiteten, aber sie waren zu schwach, um große Erfolge hervorbringen zu können, und so gelang es dem König, seinen Rückzug in zwei Colonnen und leidlicher Ordnung nach Goito bewerkstelligen zu können, wo er das Corps von Sonnaz, nebst der Brigade Regina, und mehreren andern frischen Truppenabtheilungen traf.

Als das Schicksal des Tages entschieden war, kehrte der Feldmarschall, durch Hitze und Staub erschöpft, in sein Hauptquartier nach Alzarea zurück.

Als am 26. früh die Meldung eintraf, daß der Feind Villafranca verlassen und aus der Ebene verschwunden sey, ritt der Feldmarschall nach Valeggio, versammelte hier die Corpscommandanten und man entwarf nun die Dispositionen zur Verfolgung.

Das erste Armeecorps erhielt die Weisung, bei Monzambano über den Mincio zu gehen, nach Pozzolengo, und von da weiter nach Castiglione delle Stiviere zu marschiren.

Das zweite Corps sollte über Valeggio nach Volta und von da weiter nach Guidizzolo rücken.

Das Reservecorps sollte bei Salionze über den Mincio gehen, und über Ponti seine Richtung nach Pozzolengo nehmen, hier aber weitere Befehle abwarten.

Digitized by Google

Das dritte Armeecorps sollte bei Salionze den Fluß mit einem Theil seiner Truppen übersetzen und die gänzliche Einschließung Peschiera's vollenden.

Dieses Manöver war eine weit ausgreifende strategische Ueberflügelung, die immer gefährlich bleibt, weil sie eine Vereinzelung unserer Streitkräfte zur Folge hat, und nur dann ausführbar ist, wenn der Feind eine solche Niederlage erlitten hat, die ihm ein plötzliches Umkehren unmöglich macht. Das war aber der Fall mit Karl Albert nicht. Er hatte noch die Reservedivision unter Ferrer, jene der Lombarden unter Perron, die Brigade Regina, das 17. Regiment und viele andere Abtheilungen, die unangetastet waren, vor Mantua stehen, durch die, und Sonnaz verstärkt er neuerdings eine solche Stärke erlangen konnte, daß er eine zweite Schlacht anzunehmen im Stande war. Unsere große Vornahme des rechten Flügels beruhte hauptsächlich auf der Voraussetzung, daß der Feind die mittlere Operationslinie über Castiglione, Montechiari und Ghedi zu seiner Rückzugslinie wählen werde, und deßhalb wollten wir ihm wahrscheinlich in der Stellung von Castiglione zuvorkommen. Allein es war nicht sehr wahrscheinlich, daß er mit einer geschlagenen Armee uns die rechte Flanke bloßgeben werde, während er die kürzere, senkrechte Linie über Cremona offen hatte, auf der er alle seine Magazine, Spitäler und sonstigen Vorräthe fand und noch obendrein sich durch eine Uferwechslung in unsere linke Flanke aufstellen konnte.

Unterdessen setzten sich unsere Corps nach der erwähnten Disposition in Bewegung; da jedoch das zweite Corps erst abkochte, so verspätete sich dessen Marsch dergestalt, daß die Avantgarde unter Fürst Friedrich Lichtenstein erst gegen 6 Uhr Abends vor Volta erschien.

Digitized by Google

Sey es nun, daß der König, wie Bava bemerkt, wirklich die Absicht hatte, sich auf den Höhen von Volta-Cavriana, Solferino festzusetzen und dort abermals eine Schlacht zu wagen, sey es, daß er bloß seinen Rückzug zu decken suchte, er gab dem General Sonnaz, der in der Frühe Volta verlassen hatte und nach Goito marschirt war, den Befehl, umzukehren und Volta, wenn anders möglich, wieder zu nehmen.

Es mochte etwa 6 Uhr Abends seyn, als die äußerste Spitze unserer Colonne vor Volta erschien. Man entdeckte sogleich, daß auf der entgegengesetzten Seite des Berges auf der Straße, die von Goito nach Volta führt, starke Staubwolken den Anmarsch einer bedeutenden Colonne verriethen, und daß die Spitze dieser Colonne beinahe Volta erreicht hatte. In größter Eile führte Lichtenstein die ersten Abtheilungen unserer Vorhut, bestehend aus dem 9. Jägerbataillon und zwei Geschützen, an die Ausgänge des Ortes, und es gelang ihm wenigstens, die wichtigsten Punkte vor dem Feinde zu besetzen. Er hatte dieses eben nothdürftig bewerkstelligt, als auch schon der Feind ein lebhaftes Gewehrfeuer gegen Volta eröffnete. Bald folgte zwar auch das 2. Bataillon Kaiser und ein Bataillon Franz Karl, allein es konnten doch mehrere, namentlich in der linken Flanke gelegene Punkte nur schwach gedeckt werden, da man in der Lage, in der man war, nicht alles auflösen durfte und noch eine entsprechende Reserve zur Verfügung behalten mußte.

Unter der Protektion von 16 Geschützen drang der Feind mit starken Massen nicht allein in der Front, sondern auch in seiner rechten Flanke vor, aber seine Anstrengungen scheiterten an dem hartnäckigen Widerstand der Unsrigen.

Der Feind verlängerte nun seinen rechten Flügel und

Digitized by Google

drang über Sotto monte und Lucone vor, seine zahlreichen Tirailleurshaufen bedrohten schon den Rücken der Brigade. Beinahe zwei Stunden hatte der Kampf gedauert, als endlich auch die Brigade Kerpan auf dem Kampfplatz eintraf. Der Feind hatte bereits solche Fortschritte gemacht, daß er sich einer Häusergruppe bemächtigte, von wo aus er die im Marsch begriffene Colonne der Brigade beschießen konnte. Sogleich ward das Regiment Kinsky und ein Bataillon Sluiner gegen den Feind entsandt, sie griffen ihn mit stürmender Hand an und warfen ihn wieder in die Ebene hinab. Gegen 100 Gefangene, größtentheils Savoyarden, fielen in unsere Hände.

Da der Feind seine Versuche auf unserem linken Flügel scheitern sah, so warf er sich nun mit noch größerem Ungestüm auf den rechten. Von der schon eingetretenen Dunkelheit, und von dem terrassenförmig sich erhebenden Terrain begünstigt, gelang es ihm, sich der gegen Guidizzolo führenden Ausgänge des Ortes zu bemächtigen, er drang in die Häuser, und unterstützt von einem Theil der Einwohner, die durch die Finsterniß begünstigt Theil am Gefechte nahmen, versuchte er nun seinen nachdringenden Colonnen den Weg in die Stadt zu bahnen. Sonnaz erhielt neue und ansehnliche Verstärkungen, man sandte ihm die ganze Brigade Regina, das 17. Infanterieregiment und 2 Kavallerieregimenter zur Unterstützung nach, allein er vermochte den hartnäckigen Widerstand der Unsrigen nicht zu überwinden. Es kam zum förmlichen Handgemenge in den Straßen, Freund und Feind erkannten sich in der Finsterniß nicht untereinander, es war ein grausenhafter Kampf daraus geworden, beide Theile wetteiferten im wilden Muthe mit einander. Man fand einen Jäger und einen Savoyarden,

Digitized by Google

die sich gleichzeitig die Bajonnete durch den Leib gerannt hatten und in dieser Stellung nun friedlich neben einander lagen. Beide Theile verbarrikadirten sich während des Gefechtes gegen einander. Endlich brach der Morgen an und die Sonne erhellte dieses wilde Durcheinander. Nach und nach war ein Theil der Brigade Kerpan und Edmund Schwarzenberg in den Ort gezogen worden, und die Brigade Gyulai stand hinter dem Ort in Reserve; von beiden Seiten mögen wohl 5 Brigaden auf diesem engen Raume mit einander im Kampfe gewesen seyn; daraus kann man sich eine Vorstellung von dem Chaos machen, in welches die Truppen durch den nächtlichen Kampf gerathen waren. Der Anbruch des Tages brachte endlich wieder Ordnung, aber auch den Kampf mit erneuerter Kraft und Wuth. Der Feind, der, wie wir sahen, so ansehnlich verstärkt ward, erneuerte seine Angriffe auf unsern linken Flügel. D'Aspre sandte die Brigade Perin mit zwölf Geschützen nach Valeggio, eine sehr einsichtsvolle Maßregel, denn es befanden sich dort nur vier Compagnien Grenadiere, welche die Wache des Feldmarschalls bildeten, und die er sogleich dorthin aufbrechen ließ, sobald er Kunde von dem Gefecht bei Volta erhielt. Man konnte nicht wissen, ob der Feind nicht auf dem linken Mincioufer einen Angriff gegen diesen wichtigen Punkt machen würde.

Alle Versuche des Feindes gegen unsern linken Flügel scheiterten aber an der Tapferkeit der Soldaten und der Standhaftigkeit der Generale. Oberst Graf Pergen mit einem Bataillon seines Regiments, unterstützt durch eine vom Major Molinari geführte Umgehungscolonne des Sluiner Regiments, entschied endlich den Ausgang des harten Kampfes; der Feind ward von den schon wieder gewonnenen Höhen in die Ebene

Digitized by Google

hinabgeworfen. Er gab nun jeden weitern Verſuch auf und zog ſich langſam gegen Goito zurück.

Unſere Kavallerie verfolgte lebhaft, es wurden von beiden Seiten ſchöne Angriffe ausgeführt, die beiden piemonteſiſchen Reiterregimenter, die man Sonnaz zu Hülfe geſchickt hatte und die den Rückzug deckten, zeigten ſich als würdige Gegner unſerer braven Kavallerie.

So endete der letzte Verſuch Karl Alberts, ſeine verlorenen Stellungen am Mincio wieder zu gewinnen. Aber auch dieſer Verſuch war ein ſehr übereilter, und glich mehr einem in übler Laune gegebenen Befehle, als einer überdachten Diſpoſition. Konnte dieſe Abtheilung auch gegen die Brigade Lichtenſtein einige Vortheile erringen, ſo mußte ſie doch in dem Augenblick unterliegen, wo das ganze Armeecorps, welches 5 Brigaden zählte, ins Feuer kam, abgerechnet, daß zwei andere Armeecorps auf dem Punkte waren, Volta in Flanke und Rücken zu nehmen; dieſes Gefecht, dem er ſehr gut ausweichen konnte, vollendete die Demoraliſation ſeiner Armee. Seine Truppen hatten ſich bis jetzt gut geſchlagen, einigemal ſogar wankte die Wagſchale des Sieges, ihre Soldatenehre war unangetaſtet. Der materielle Verluſt, den er erlitt, war gering. Der Rückzug nach Goito war keine Flucht. Erſt das mörderiſche Gefecht von Volta vollendete die Entmuthigung ſeiner Armee. Es gelang ihm nun nicht mehr, Ordnung in dieſes Chaos zu bringen, und ſein Rückzug artete in eine Flucht aus, die im verjüngten Maßſtabe jener von Moskau nicht unähnlich war.

Der Feldmarſchall war in ſein Hauptquartier nach Alzarea zurückgekehrt, mit der Abſicht, daſſelbe noch Abends nach Valeggio zu verlegen. Er wartete bis ſpät Abends auf

Digitized by Google

Rapporte, besonders von Volta; da er keine Nachricht erhielt, so glaubte er, die Besetzung Volta's sey anstandslos vor sich gegangen. Er begab sich einige Stunden zur Ruhe, um dann der Armee zu folgen, als endlich, aber erst zwischen zwei und drei Uhr früh, der Officier mit der Meldung des Gefechtes von Volta eintraf. Der Officier war in den Brücken- und Reserveartillerietrain gerathen und dadurch genöthigt worden, fast seinen ganzen Weg mit Lebensgefahr zu Fuß zurückzulegen. Der Feldmarschall sandte nun sogleich einen Officier an das erste und Reservecorps, mit dem Befehl, unverzüglich nach Volta aufzubrechen. Er stieg dann mit grauendem Morgen zu Pferd und begab sich nach Valeggio, wo ihm aber schon die Nachricht entgegen kam, daß der Feind im vollen Rückzug begriffen sey; denn während noch der Feind mit unserer nachfolgenden Kavallerie kämpfte, waren die Töten der beiden Corps, die des ersten auf den Höhen von Cavriana, jene des Reservecorps vor Volta erschienen, somit war die Armee auf diesem Punkt vollkommen vereinigt.

Nach dem unglücklichen Ausgang des Gefechtes von Volta hatte der König, der von Fieber, Ermüdung und Kränkung erschöpft, in der Mitte seiner Armee auf einem Strohlager ruhte, seine sämmtlichen Generale zu einem Kriegsrath versammelt, die Rapporte über den Zustand ihrer Truppen von ihnen eingenommen, und die Frage der weitern Operationen ihnen zur Berathung vorgelegt. Alle waren der einstimmigen Meinung, daß man Zeit zur Wiederordnung der Armee gewinnen und deßhalb dem Gegner einen Waffenstillstand vorschlagen müsse. Nur Zeitgewinn, das war so klar wie die Sonne, wollte man erreichen. Wir hätten daher nur dann auf diese Vorschläge eingehen sollen, wenn die Unterhändler

Digitized by Google

mit unbedingter Vollmacht zur Unterzeichnung versehen gewesen wären. Zu Unterhändlern wählte man die Generale Beß, Rossi und den Artillerieobersten della Marmora; letzterer war eine uns allen wohlbekannte Persönlichkeit, er stand mit vielen, selbst hochgestellten Officieren in freundschaftlichen Verhältnissen, und der Feldmarschall hatte ihn immer vorzugsweise freundlich behandelt. Er ist jetzt Generallieutenant und Kriegsminister, und hat seinem Vaterlande durch die rasche Wiedereroberung Genua's nach der Schlacht von Novara einen ausgezeichneten Dienst geleistet.

Der Feldmarschall war eben beschäftigt, die ferneren Dispositionen zur Verfolgung des Feindes einzuleiten, als man ihm die Ankunft der Unterhändler in Volta meldete. Er beauftragte seinen Generalquartiermeister, und wenn wir nicht irren, den General Fürst Felix Schwarzenberg mit der Leitung dieser Verhandlungen. Der Feind schlug die Linie des Oglio vor. Der Gegner begriff wohl, daß wir diesen Vorschlag nicht annehmen, sondern Gegenvorschläge machen würden; dadurch ward Zeit gewonnen. Die Linie des Oglio, die vielleicht in diesem Augenblick unser linker Flügel, nämlich die Garnison von Mantua schon überschritten hatte, ward verworfen, dagegen die Linie der Adda vorgeschlagen, und die Räumung Venedigs, Rückzug der Flotte, Aufhebung der Blokade von Triest, Räumung Peschiera's, Rocco d'Anfo's und Pizzighettone's, sowie Modena's und Parma's, endlich augenblickliche Befreiung aller unrechtmäßig zurückgehaltenen Officiere und Beamten, und deren alsogleiche Uebersendung in das Hauptquartier des Feldmarschalls gefordert.

Daß man diese Bedingungen nicht annehmen werde, hofften Alle im österreichischen Lager, die die Lage der Dinge auffaßten.

Digitized by Google

So war es auch, dem Himmel sey Dank! Karl Albert beging einen großen Fehler, daß er nicht auf diesen Waffenstillstand einging, wie drückend er ihm auch scheinen mochte. Zeit gewonnen war in seiner Lage Alles gewonnen. Allein die Ehre spielte dießmal der Staatsklugheit wieder einen argen Streich. Uns half sie aus der Verlegenheit, denn unsere Ehre erheischte, daß die Waffen nicht eher ruhten, bis unsere Fahnen wieder von den Wällen Mailands wehten und kein Feind mehr auf lombardischem Boden weilte. Unsere Waffenstillstandsbedingungen wurden nicht angenommen, doch zauderte man mit der Antwort so lange als möglich. Erst am 28. in der Frühe traf sie ein, allein der Feind hatte 24 Stunden gewonnen, die er zu seinem Abzuge benützte. Als wir in Volta eintrafen, sahen wir noch von der Terrasse der Kirche in langen Staublinien ferne am Horizont die letzten feindlichen Colonnen in der Richtung von Cremona abziehen.

Etwa gegen Mittag brachen die Corps aus der Stellung von Volta auf und rückten, da sie keinen Feind mehr vor sich fanden, das erste nach Piubega, das zweite nach Gazzoldo, und das Reservecorps nach Rodigo. Das Hauptquartier kam nach Gazzoldo. Oberst Wyß von Kaiser-Uhlanen erhielt mit einem starken Streifcommando Befehl, die rechte Flanke der Armee zu decken.

Der Feldmarschall war vorausgeeilt, und nur von einigen Generalen und einer geringen Anzahl Reiter begleitet, in Gazzoldo eingetroffen, als eben erst die letzten piemontesischen Reiter diesen Ort verlassen hatten.

Solche Kühnheiten erinnern an das bekannte „Fahr zu, du fährst Cäsar und sein Glück," sind aber doch nicht immer anzurathen.

Digitized by Google

Man denke ſich die Beſtürzung und die Wuth unſerer Armee, wenn eine feindliche Patrouille den ſiegenden Feldmarſchall faſt im Angeſicht ſeines ganzen Heeres aufgehoben hätte.

Bis dahin hatten wir keinen gehörigen Begriff von dem Zuſtand des piemonteſiſchen Heeres. Es hatte ſich in der ganzen Reihe von Gefechten, die mit unſerem Ausmarſch aus Verona begonnen, tapfer geſchlagen. Es hatte ſeinen Rückzug ziemlich wohlgeordnet bewerkſtelligt. Die Zahl der Trophäen, die in unſere Hände gefallen waren, ſtanden in keinem Verhältniß mit den großen Erfolgen, die wir errungen; wir mußten alſo unſererſeits darauf rechnen, auf eine zwar retirirende, aber immer noch geordnete Armee zu ſtoßen. Erſt als wir die Straße von Goito erreichten, ward die Demoraliſirung der feindlichen Armee ſichtbar. Es bedurfte keines Boten, um die Colonnenwege aufzufinden, die der Feind eingeſchlagen; ſie waren durch tauſende von Torniſtern, Epauletten, Czakos, Pompons und Rüſtungsſtücke aller Art bezeichnet. Landleute hatten zum Scherze Pyramiden daraus errichtet. Jedem an Disciplin und militäriſche Ordnung gewöhnten Auge konnten die Symptome der Auflöſung nicht entgehen, die die feindliche Armee ergriffen haben mußte. Eine fortgeſetzte Verfolgung mußte dieſes Heer auflöſen, und ſo geſchah es auch.

Es war uns oft aufgefallen, daß wir keine Fahnen bei unſern Feinden bemerkten. Plötzlich ward auf dem Rückzug ein Wagen weggenommen, auf welchem ſich, wenn wir nicht irren, dreizehn Fahnen befanden. Ein Beweis, daß man die keineswegs lobenswerthe Gewohnheit hatte, die Fahnen dadurch vor Verluſt zu ſchützen, daß man ſie zurückſendete.

Wer hören will, wie es damals zu Wien in unſerer

Digitized by Google

Hauptstadt aussah, der wisse, daß man diese Fahnen bei Nacht und Nebel einschmuggeln und in irgend einem Winkel verbergen mußte, damit sie vielleicht nicht ebenso großmüthig dem Feinde wieder zurückgesendet würden, wie man ihm früher seine Geißeln wieder gab.

Damals saß ein Reichstag in Wien, der die Geschicke des Vaterlandes leiten, ihm neue Gesetze geben sollte. Nach unsern Siegen machte in diesem Reichstage ein patriotischer Mann den Vorschlag, euch Soldaten und eurem ehrwürdigen Führer den Dank des Vaterlandes zu votiren. Man verweigerte es, weil ihr gegen jene schamlose Anarchie kämpftet, die sie Freiheit nannten! Was Wunder, daß man die mit eurem Blut so theuer erkauften Fahnen, auf die Wien noch kurz zuvor mit Stolz geblickt haben würde, nun wie verbotene Waare behandelte. Dahin kann eine Hand voll Taugenichtse ein edles Volk bringen, wenn Schwäche es in ihre Hände sinken läßt.

Der Feldmarschall hatte aus den vier Brigaden Franz Lichtenstein, Benedek, Draskovich und Degenfeld, die in Mantua standen, ein viertes Armeecorps gebildet, und den Befehl über dasselbe dem Feldmarschalllieutenant Grafen Thurn übertragen, während er das bisherige dritte Armeecorps vor Peschiera dem Commandanten von Verona, Feldmarschalllieutenant Baron Haynau, übergab.

Der Umstand, daß unsere Verbindung mit Mantua fast in dem Augenblicke, wo wir unsere Offensive ergriffen, unterbrochen ward, und eine Verabredung eines gemeinschaftlichen Zusammenwirkens nicht stattfinden konnte, war der Grund, daß die Garnison von Mantua keinen größern Antheil an unsern Operationen nahm, als daß sie am 25. eine Recog-

Digitized by Google

noscirung gegen Roverbella vornahm und ein kleines Gefecht mit dem 18. piemonteſiſchen Regiment beſtand. Nun, da die Cernirung der Feſtung aufgehört hatte, konnte ſie durch Abgabe eines nicht unbedeutenden Armeecorps unſere Streitkräfte anſehnlich verſtärken, was nach den erlittenen namhaften Verluſten für die Fortſetzung unſerer Operation von Wichtigkeit war.

Am 29. ſetzte die Armee ihre Bewegung fort. Das 1. Armeecorps marſchirte bis Caſalromano, das 2. nach Canetto. Der Feind hatte die hier über den Oglio führende Brücke unangetaſtet gelaſſen; ſie ward ſogleich beſetzt und Recognoscirungspatrouillen nach allen Richtungen über den Oglio geſchickt. Das Reſervecorps und Hauptquartier kamen nach Acquanegra. Das eben erwähnte 4. Corps zog aus Mantua nach Macaria. Oberſt Benedek mit der Avantgarde rückte nach Pozzolo.

Am 30. ging das 1. Corps bei Iſola Dovareſe auf einer Pontonsbrücke über den Oglio, und ſetzte nun ſeinen Marſch auf der Hauptſtraße gegen Cremona fort. Das 2. und Reſervecorps paſſirten den Fluß bei Canetto.

Bei Ca de Mari ſtieß die Brigade Straſſoldo, welche die Vorhut des 1. Corps bildete, auf den Feind. Es entſpann ſich ſogleich ein lebhaftes Gefecht, welches trotz eines heftigen Donnerwetters von beiden Seiten mit einer gewiſſen Erbitterung geführt ward. Der Feind ward bis San Felice zurückgedrängt und verlor eine Kanone, welche ihm das 10. Jägerbataillon abnahm.

Das 2. Corps war unterdeſſen über Torre d'Angiolini, Vighizzolo nach Ca di Marozzi marſchirt, und ſchob ſeine Vorhut unter Lichtenſtein bis St. Ambrogio vor; ſeine

Digitized by Google

Patrouillen stießen kaum eine Miglie von Cremona auf den Feind, der sie mit Kanonenschüssen empfing.

Das Reservecorps, der große Brückentrain mit dem Hauptquartier kamen nach Cicognolo.

Das 4. Armeecorps rückte von Marcaria nach Solarolo und sandte seine Avantgarde nach Bedesetto voraus. Diese bestand bei Solarolo ein kleines Vorpostengefecht mit der feindlichen Arrieregarde.

Der Vorsprung, den der Feind voraus hatte, war bereits verloren. Es scheint, daß man bei dem feindlichen Heere die Gewohnheit hatte, die Truppen statt bivouakiren kantoniren zu lassen; dadurch verlor man Zeit, zerstreute die Truppen und vollendete ihre Demoralisation; die ungeheure Menge von Ausreißern, die der Feind während seines Rückzuges hatte, scheint uns hauptsächlich dieser Gewohnheit zugeschrieben werden zu müssen.

In Cicognolo erreichte uns als Courier Oberst Graf Crenville, Adjutant Seiner Majestät des Kaisers. Er überbrachte dem Feldmarschall das Großkreuz des Theresienordens. Der Kaiser hatte es von der eigenen Brust genommen, um jene seines alten verdienten Feldherrn damit zu schmücken.

Mit Rührung erinnern wir uns noch jetzt dieses Augenblickes, Freudenthränen rollten über die Wangen des Greises, oft hatten wir ihn dieses als das höchste Ziel seines Ehrgeizes bezeichnen gehört. Er hatte es erreicht. Es war ein froher Tag, denn wir alle fühlten uns geehrt in der Person unseres Generals. Wir bewohnten die schöne Villa eines reichen Cremonesen. Er selbst war im Lager Karl Alberts. Zufällig entdeckten unsere Ordonnanzofficiere einen kleinen Vorrath alten Malagas, der wohl für andere Gäste als wir

Digitized by Google

aufgespart worden war. Uns kam er trefflich zu statten, um die Gesundheit unseres Kaisers und des Feldmarschalls damit zu trinken, und da die Freude zum Wohlthun stimmt, so mußte jede Ordonnanz, die kam, Theil daran nehmen und auf des Kaisers und Radetzky's Wohl ein Glas leeren. Das Kriegführen wäre ein gar zu gelehrtes und mühseliges Handwerk, wenn es nicht zuweilen durch solche Episoden gewürzt würde.

Karl Albert war bei seinem Vorrücken durch die Lombardei von den Cremonesen gut empfangen worden. Er hatte einige Tage dort verweilt und man war bemüht, dem neuen Monarchen, denn dafür hielt man ihn schon, Beweise von Anhänglichkeit zu geben. Jetzt kehrte er, ein Flüchtling, zurück, er mußte Cremona der Großmuth des Siegers überlassen, ungewiß, ob dieser nicht vielleicht die rebellische Stadt das ganze Gewicht seines Zornes werde fühlen lassen. In einer ritterlichen Aufregung beschloß er, um Cremona zu retten und seine Kranken und Magazine fortzubringen, hier eine Schlacht zu liefern. Aber kaum hatte man versucht, vorwärts Cremona eine Art von Aufstellung zu finden, so tönten die Kanonen von der Straße von Piadena her, das Anrücken des österreichischen Heeres verkündend. Es war die Brigade Strassoldo, welche bei San Felice stehen blieb, weil man das Eintreffen des zweiten Corps erwarten wollte, das mit seiner Spitze noch etwas zurück war. Unser Erscheinen vereitelte nun jedes Projekt, vor Cremona Widerstand leisten zu wollen. Unser Halt rettete aber auch die piemontesische Armee vor einem großen Mißgeschick. Die Division des Herzogs von Savoyen und des Generals Ferrer kantonirten um Sospiro und Giacomo und waren noch ziemlich weit zurück; verfolgte das erste

Digitized by Google

Armeecorps seine errungenen Vortheile und rückte bis nach Cremona vor, was der überraschte Feind ihm nicht streitig machen konnte, so wurden diese beiden Divisionen abgeschnitten und waren verloren; von vier Armeecorps auf allen Seiten umringt, hätten sie einer Capitulation nicht entgehen können.

Unterdessen hatte die Muthlosigkeit in der piemontesischen Armee den höchsten Gipfel erstiegen; es zeigte sich eine entschiedene Abneigung gegen jeden ferneren Widerstand. Ein zahlreicher Haufe von Ausreißern hatte die Brücke von Pizzighettone forcirt und setzte nun seine Flucht ohne Aufenthalt fort. Die erschreckten Einwohner ergriffen ebenfalls die Flucht. Natürlich war die Revolutionspartei nicht allein die erste, die floh, sondern sie verbreitete noch die abenteuerlichsten Lügen von unserer Rache und Grausamkeit. Es ist wahr, die schuldbewußten Städte zitterten, aber das Landvolk empfing uns mit Treuherzigkeit, es zog uns mit grünen Reisern geschmückt entgegen und zeigte nicht die leiseste Befangenheit oder Besorgniß. Vengono i nostri! war der gewöhnliche Ausruf, mit dem ein Nachbar dem andern unsere Ankunft ankündigte.

Unter diesen Umständen gab der König jeden Gedanken an eine Schlacht auf und benutzte die Nacht, um hinter die Adda zurückzugehen. Erst um 2 Uhr früh verließ die feindliche Arrieregarde Cremona, und nachdem man theils über die Brücke bei Crotto d'Adda, theils über jene in Pizzighettone gegangen war, trug man erstere ab und nahm eine Stellung, um den Uebergang zu vertheidigen.

Am 31. frühe meldeten die Vorposten, daß der Feind Cremona geräumt und sich gegen die Adda zurückgezogen habe. Mit dem Bischof an der Spitze traf eine Deputation im Hauptquartier ein, um die Unterwerfung der Stadt dem Feldmarschall

Digitized by Google

zu überbringen und sie seiner Gnade zu empfehlen. Die Armee setzte sich in Bewegung. Das erste Corps marschirte um die Stadt nach Farfengo. Das Reservecorps, an dessen Spitze sich der Feldmarschall befand, folgte dem erstern und lagerte mit der Reservekavallerie und Artillerie bei Luignano. Das Hauptquartier kam nach Sesto.

Der Feldmarschall hatte ausdrücklich verweigert, durch die Stadt zu ziehen.

Das zweite Armeecorps zog durch die Stadt nach Zanengo, das vierte links um die Stadt und auf der nach Pizzighettone führenden Hauptstraße bis Acquanegra. Die Brigade Haradauer vom Reservecorps war als Besatzung in Cremona geblieben.

Am 1. August brach die Armee zur weitern Verfolgung des Feindes auf. Da aber der Uebergangspunkt Pizzighettone noch vom Feinde besetzt war, so nahmen das erste, zweite und Reservecorps ihre Richtung gegen Formigara. Hier ging das erste und zweite Corps auf einer Pontonsbrücke über den Fluß. Ersteres rückte bis Camairago, letzteres bis Cavacurta vor. Das Reservecorps hatte jedoch an diesem Tage mit den Reservebatterien nur San Bassano erreicht; hier lagerte es wegen eingetretener Nacht in der Marschordnung und rückte erst am kommenden Morgen nach Formigara ab. Der Feldmarschall hatte einen großen Theil des Tages bei dem Brückenschlag verweilt, dem Uebergang der Truppen mit zugesehen, die ihn mit Jubel begrüßten, und war dann wieder nach Formigara zurückgeritten, wo das Hauptquartier diese Nacht verblieb.

Unterdessen war das vierte Armeecorps bei Crotto d'Adda erschienen. Der Feind hatte sich geschmeichelt, die Linie der

Digitized by Google

Adda vertheidigen zu können. Er hatte die wichtigsten Punkte entsprechend besetzt, sonst aber den Ueberrest der Armee bis nach Lodi hin in Kantonirungen zerstreut; die Reservedivision stand in Codogno, wo sich auch der König befand, und in Casalpusterlengo concentrirt.

Gegen Crotto d'Adda stand der General d'Air, der sogleich das Erscheinen unserer Colonnen meldete, worauf er den Befehl erhielt, den Uebergang auf das Aeußerste zu vertheidigen. Man versprach ihm seine Geschütze auf 32 zu vermehren, mit der Zusage, sie auf 50 zu bringen, wenn es noth thun sollte. Da aber unsere Batterien die seinigen überhöhten, so gab er den Versuch, uns den Uebergang streitig zu machen, auf und zog sich gegen Piacenza zurück. In der That bedurfte es unsererseits nur einiger gut angebrachten Granatenwürfe, um das Auffahren der feindlichen Batterien zu hindern. Der Brückenschlag begann und ward bald beendet, worauf das Armeecorps um vier Uhr seinen Uebergang bewerkstelligte und noch bis nach Maleo vorrückte. Da der Feind sah, daß wir bereits auf zwei Punkten die Adda überschritten hatten, sprengte er den Pulverthurm von Pizzighettone in die Luft, wodurch mehrere Menschen getödtet und überhaupt viel Schaden angerichtet wurde; er zerstörte einen Theil der Brücke und zog sich hier eilends zurück.

Bis jetzt hatten wir keinen Augenblick gezweifelt, daß der Feind nach Verlust seiner Stellungen an der Adda seinen Rückzug gegen Piacenza und Pavia nehmen werde; dorthin deuteten alle seine Dispositionen; und was noch mehr, alle gesunden Grundsätze der Strategie. Allein jetzt meldeten uns unsere Vorposten und Kundschafter, daß der größte Theil der feindlichen Streitkräfte und der König selbst die Richtung gegen

Digitized by Google

Lodi eingeschlagen haben. Obgleich wir diesen Entschluß schwer begreifen konnten, so mußten doch alle unsere strategischen Raisonnements vor der Thatsache schweigen. Es lag nun am Tage, daß die Romantik dem Könige abermals einen losen Streich gespielt habe. Als Sohn hielt er sich verpflichtet, die Mutter der italienischen Revolution, und das war Mailand, zu vertheidigen. Wahrscheinlich rechnete er auch auf große Hülfsmittel, die er dort finden würde. Die 40,000 oder gar 60,000 Nationalgarden, mit denen man einst geprahlt, sollten ihm die Verluste ersetzen, die er auf seinem Rückzug erlitten hatte. Welch ein Heiligenschein würde sich um sein Haupt verbreitet haben, wenn es ihm glückte, die Barbaren von den geheiligten Mauern Mailands zurückzutreiben! Ein anderer Gregor, vor dessen Wink Attila und seine Schaaren zurückbebten, hätte ihm einst die Ehre der Kanonisirung nicht entgehen können. Wie viel Schmerz, wie viele Enttäuschungen würde er sich aber erspart haben, wenn er statt diesen romantischen Träumereien dem nüchternen Rath seiner erfahrenen Generale Gehör gegeben hätte!

Hienach nahm nun unsere Armee folgende Richtung: das erste Armeecorps marschirte von Camairago auf der über Castiglione führenden Straße, während das zweite Corps auf der Hauptstraße über Casalpusterlengo seine Richtung gegen Lodi nahm. Das Reservecorps folgte dem ersten. Das vierte Corps brach die Brücke bei Crotto d'Adda ab und zog über Codogno nach Casalpusterlengo. Von Codogno aus entsandte es die Brigade Benedek gegen Piacenza, von Casalpusterlengo die Brigade Draskowich nach Orio, in der Richtung gegen Pavia. Zwei Divisionen Kavallerie erhielten Befehl, zwischen den Straßen von Pavia, Lodi und Abbiategrasso das Land zu durchstreifen.

Digitized by Google

Es kam zwiſchen den beiderſeitigen Avant- und Arrieregarden zu Gefechten von wenig Bedeutung. Der Feind zog ſich auf allen Seiten gegen Lodi zurück.

Das erſte Corps lagerte bei Pompola, das zweite bei Muzza Piacentina, das Reſervecorps und die Artillerieréſerve hinter dem erſten. Das Hauptquartier kam nach Turano.

Während dieſes Marſches ward dem Feldmarſchall von der Avantgarde gemeldet, daß der engliſche Geſandte am Turiner Hofe, Abercromby, ihn zu ſprechen wünſche; da er aber nicht leicht durch die gedrängten Colonnen der Armee kommen konnte, ſo ſandte ihm der Feldmarſchall den General der Kavallerie Graf Wallmoden entgegen, um ihn zu dem Feldmarſchall zu geleiten, der eine Raſt in Camairago machte.

In jener Zeit war ein engliſcher Agent im Hauptquartier der italieniſchen Armee, gerade keine persona grata, wir zweifeln daher, daß Abercromby auf freundliche Geſichter ſtieß, als er in die Maſſaria, wo wir vom Pferde geſtiegen waren, einfuhr.

Der Feldmarſchall empfing ihn mit Freundlichkeit und mit der Höflichkeit, die dem Geſandten einer Oeſterreich einſt ſo nahe verbündeten Macht gebührte. „Auf die Diplomaten verſtehe ich mich nicht, mit denen mag ich nichts zu thun haben," pflegte er oft zu ſagen. Er beauftragte daher unſern Felddiplomaten, General Fürſt Felix Schwarzenberg, mit der Leitung der betreffenden Unterhandlung. Dieſer, obgleich kein Engländer, war ganz der Mann, Abercromby trocken zu erklären, daß er in Mailand, wenn kein Piemonteſe mehr auf dem Boden der Lombardie weilte, wieder anfragen möchte. So wenigſtens ſtellen wir uns den Gang der Unterhandlung vor, denn Zeuge derſelben ſind wir nicht geweſen.

Digitized by Google

Es war Sitte, daß jeder, der in das Hauptquartier kam, auch dort verpflegt wurde. So wechselte die Zahl der Gäste von 80 auf 100, auch 120; eigentlich wußte man nie, wie viele da essen würden. Der Tisch des Feldmarschalls war sehr einfach und unterschied sich wenig von der Menage des Soldaten. Eine Reissuppe und Rindfleisch war das gewöhnliche, kam aber eine Schüssel Knödel, wie wir Oesterreicher sagen (der Ueberrest des deutschen Bundes sagt Klöße), oder ein Kalbsbraten dazu, so galt das für ein köstliches Diner. Der Feldmarschall glaubte auch unsern Engländer einladen zu müssen, der gute Miene zum bösen Spiel machte und annahm.

Wir Italiener sind gewohnt, den Reis hart und das Rindfleisch weich zu essen. Dießmal hatte sich Meister Jean (unter diesem Namen war der Küchendirektor des Feldmarschalls der ganzen Armee bekannt) geirrt. Das Fleisch war hart geblieben und der Reis weich ausgefallen. Auf unsern Appetit hatte das gar keinen nachtheiligen Einfluß, wir halfen mit hinreichendem Wein nach. Aber der arme Sir Ralf! heute noch, wo wir weniger wie damals zum Lachen aufgelegt sind, können wir nicht ohne eine kleine Erschütterung des Zwerchfelles an das schmerzliche Gesicht denken, das unser englischer Freund bei diesem Diner machte; wir sind überzeugt, er wird sich desselben noch oft erinnert haben. Für uns war es eine kleine Genugthuung für den Versuch, unsern siegenden Waffen an den Ufern der Adda Halt gebieten zu wollen, die wir bereits auf allen Punkten überschritten hatten.

In der Nacht vom 2. auf den 3. räumte der Feind Lodi, welches sogleich von den Vortruppen des zweiten Armeecorps besetzt ward. Das erste Armeecorps nahm Stellung bei Tavazzano auf der Hauptstraße gegen Melegnano, das zweite

Digitized by Google

bei Lodi vecchio, beide Corps ſchoben ihre Vorpoſten bis an den Lambro. Das Reſervecorps rückte in die Stadt ſelbſt ein, wo auch der Feldmarſchall ſein Hauptquartier aufſchlug. Die hier über die Adda führende Brücke hatte der Feind größtentheils zerſtört.

Das vierte Corps ließ die Brigade Benedek bis nach San Rocco gegenüber von Piacenza vorrücken. Mit dem Ueberreſt ſeiner Truppen rückte es nach Pavia, ließ ſeine Vorpoſten bis an den Gravellone vorgehen, den es mit einem Theil ſeiner Truppen beſetzte, mit dem Reſt lagerte es hinter Pavia.

In Lodi erhielt der Feldmarſchall die Beſtätigung, daß der König wirklich ſeinen Weg nach Mailand genommen habe. Eine Menge von Flüchtlingen und Gepäcke, ſelbſt die Artillerieſerve war ſchon gegen Piacenza und Pavia dem Ticino zugezogen. Man konnte mit ziemlicher Zuverſicht darauf rechnen, daß der König nur den beſſern und kleinern Theil ſeiner Truppen noch bei ſich habe. Die Desorganiſation der Armee war zu deutlich. Eine Mailänder Deputation hatte ihm die Verſicherung gegeben, daß Mailand mit Lebensmitteln und Munition verſehen ſey, daß man Werke zur Vertheidigung dort angelegt habe, die der König noch vermehren wollte, und ſo täuſchte er ſich mit der Hoffnung, den Sieg neuerdings wieder an ſeine Fahnen feſſeln zu können. Seine Generale verſtummten vor dieſer romantiſchen Aufwallung, und ſo zog man gegen Mailand, eine Bewegung, die dem Könige und ſeinem Heere den Untergang bringen konnte.

Die Aufſtellung des piemonteſiſchen Heeres lehnte ſich mit dem rechten Flügel an den Kanal von Pavia, die Mitte war durch die gerade Straße von Lodi nach Mailand durch-

Digitized by Google

schnitten, der linke Flügel dehnte sich bis Porta Orientale aus. Wer die zerrissene, von breiten und tiefen Wassergräben durchschnittene, mit bewässerten Wiesen und tausend und abertausend Bäumen bedeckte Gegend von Mailand kennt, der muß gestehen, daß hier noch einmal das Loos der Waffen versuchen zu wollen, ein seltsamer Gedanke war. Von einer Verbindung in dieser Aufstellung konnte gar keine Rede seyn. Eben so schwierig ist die Placirung der Geschütze. Die Rolle des Vertheidigers ist eine äußerst unglückliche, auch jene des Angreifers nicht viel besser, doch hat er den Vortheil der Bewegung für sich, und da man in diesem Wald von Kultur höchstens auf hundert Schritte weit sehen kann, so kann er seine Angriffe verbergen, und der Vertheidiger sieht sich oft von allen Seiten angegriffen. Seine Feinde scheinen aus dem Boden hervorzuwachsen, wie wir dafür im bevorstehenden Kampfe Beispiele finden werden. Die piemontesischen Truppen hatten auf allen Punkten Barrikaden angelegt, Abgrabungen gemacht, kurz sich so gut zu decken gesucht, wie es in der kurzen Zeit möglich war. Die Mailänder Ingenieure versprachen, die Niederungen unter Wasser zu setzen und Arbeiter zur Vervollständigung der Befestigungen zu senden, doch eines wie das andere unterblieb.

Strapazen, Ermüdung, Muthlosigkeit, Mangel an vielen unentbehrlichen Bedürfnissen hatten die Kraft der piemontesischen Armee gebrochen, und der Mailänder sah mit Schrecken, daß er von einem solchen Heer keinen großen Schutz gegen die siegende Armee des Feldmarschalls erwarten könne. Die Piemontesen, die sich des gastfreundlichen und enthusiastischen Empfangs erinnerten, den sie bei ihrem ersten Erscheinen in Mailand gefunden, die eingedenk waren der Opfer, welche

Digitized by Google

sie der sogenannten italienischen Freiheit gebracht, rechneten wenigstens auf ein freundliches Entgegenkommen, sie erwarteten doch einen Tag Ruhe, Speise und Trank, dessen sie so nothwendig bedurften, zu finden. Allein alles, was fliehen konnte, war bereits geflohen. Die Straßen waren verödet, sie begegneten finstern Blicken, das Wort tradimento trat ihnen wie ein Gespenst in Gestalt des Wahnsinns entgegen. Sie fanden keine Lebensmittel, einen unfreundlichen Empfang, und statt des Brodes bot man ihnen Geld, als ob der Hungernde Geld verschlucken könnte.

Wir können dem piemontesischen Heere unsere Anerkennung nicht versagen, daß es sich unter diesen Umständen am 4. noch tapfer schlug für eine Stadt, die, während sie selbst nichts that, als nutzlose Barrikaden bauen, den piemontesischen Soldaten der Verrätherei anklagte an einer Sache, die wohl dem Ehrgeiz seines Königs und einer Anzahl Mitverschwörer, aber nie dem piemontesischen Volke etwas fruchten konnte.

Der König nahm seine Wohnung in dem Gasthof San Giorgio vor der Porta Romana.

Am 4. früh brach die österreichische Armee nach Mailand auf, das erste Corps auf der Poststraße über Melegnano, das zweite über Salerno, wo es den Lambro passirte und über Chiaravalle gegen Vigentino zog. Das Hauptquartier kam nach San Donata, hinter welchem auch das Reservecorps lagerte.

Die Stadt Mailand ist bei ihrer ebenen Lage durch die Kultur so versteckt, daß man ihrer eigentlich erst gewahr wird, wenn man das Thor erreicht; nur die Spitze des Domes mit der durch die Sonne beleuchteten Madonna erhebt sich

Digitized by Google

über die Kultur. Bei dem Anblick derselben zog sich die Stirne des Feldmarschalls und aller, die ihn umgaben, in ernste Falten. Die Erinnerung an den Verrath der Märztage trat lebhaft vor unser Gedächtniß. Die Stadt Mailand war in unsere Hand gegeben, sie, die sich in eitlem Wahne vermaß, den Thron der Habsburger erschüttern zu können, sie, die Frauen und Kinder aus der Heimath vertrieb, weil sie deutsche Namen trugen, die das, selbst dem Barbaren heilige Privateigenthum antastete, ohne zu bedenken, daß wir Tausende von Italienern mit Millionen von Eigenthum als Unterpfänder in Händen hatten, sie, die den Mann und sein Heer auf das niedrigste geschmäht, der nun mit 60,000 Mann und 200 Feuerschlünden vor ihren Mauern stand, ausgerüstet mit allen Mitteln, das stolze Mailand seinen mächtigen Arm fühlen zu lassen. Wie in den Märztagen heulte der Sturm auch heute wieder durch hundert Glocken, doch umsonst, es war nur ein machtloses Nothgeschrei, niemand zog ihr mehr zu Hülfe, im Gegentheil Tausende von Flüchtlingen bedeckten die Straßen, die gegen die Schweiz und Piemont führen, ihrer Heimath den Rücken kehrend. Wohl riß man noch die Straßen auf und baute Barrikaden wie damals, aber es rührte sich kein Arm mehr, sie zu vertheidigen, denn es fehlte das Heer, das der ganzen Mailänder Empörung Leben geliehen hatte. Dieses Heer eilte besiegt dem Ticino zu, mit seinem gebeugten König in der Mitte, der Mailands Undank noch bitterer erfahren sollte, als selbst Radetzky. Wo wart ihr damals, ihr Casati's, Borromeo's, und wie sie alle heißen, die ihr leichtgläubiges Vaterland ins Verderben stürzten, wo wart ihr, als ihr euern selbstgewählten König Karl Albert dem Hohne und den Kugeln des Mailänder Pöbels

Digitized by Google

preisgabt? wo wart ihr, als der Kampf vor euern Thoren tobte, und das tapfere piemonteſiſche Heer ſein Blut für eure Rettung vergoß? Auf der Flucht, um neue Aufruhrplane zu ſchmieden, und endlich den unglücklichen König, den ihr ins Verderben gelockt, auch um Thron und Leben zu bringen.

In ernſter Betrachtung hatte der Feldmarſchall ſein Pferd angehalten, den Blick gegen Mailand gerichtet, da tönte in der Richtung der Porta Romana Kanonendonner uns entgegen, verkündend, daß der Kampf um den Beſitz Mailands begonnen habe. Noch war das Loos der rebelliſchen Stadt nicht entſchieden, es konnte ſich noch furchtbar wenden, und waren gleich in dem milden Herzen des Feldmarſchalls Haß und Rache längſt erloſchen, ſo lag es doch nicht ganz in ſeiner Macht, Mailands Geſchick zu lenken. Was wäre erfolgt, wenn der König wirklich Theilnahme bei den Mailändern fand und die Vertheidigung aufs äußerſte trieb? Wir waren gerüſtet mit allen Mitteln der Zerſtörung, mit Bomben, Vorbereitungen zu glühenden Kugeln, Brandraketen, und konnten die Stadt Mailand damit überſchütten. Hätte Mailand wohl 60,000 erbitterten Kriegern Widerſtand leiſten können, die ſich in ſeine Straßen ergoſſen, die, ohnehin nicht freundlich gegen Mailand geſtimmt, durch den Widerſtand zur Wuth entflammt worden wären? Möge Mailand dieſem Bilde den ruhigen Einzug, das verſöhnende Benehmen des Feldmarſchalls und ſeines Heeres entgegenhalten, und dann ſich die Frage ſtellen, ob ſeine Kreuzfahrer, ſeine proviſoriſche Regierung, wenn ſie Sieger blieben, wohl ſo milde und menſchlich verfahren wären, wie der Feldmarſchall verfuhr.

Der Kampf entſpann ſich zuerſt bei der Brigade Straſſoldo. Als deren Spitze ſich Ca Verde näherte, bemerkte ſie,

Digitized by Google

daß der Feind eine durch grünes Laubwerk maskirte Batterie von einigen Kanonen aufgefahren hatte. Das zehnte Jägerbataillon entwickelte sich sogleich links und rechts der Straße; überall stieß man auf vom Feind gut besetzte Abschnitte. Bald war der Kampf zwischen den Geschützen und dem kleinen Gewehr allgemein und heftig. Man sandte nun eine Patrouille links gegen Nosedo, um die Verbindung mit dem zweiten Corps aufzusuchen, allein statt des zweiten Corps stieß man auf den Feind, der den Ort mit mehreren Bataillons besetzt hatte und nun sogleich gegen den linken Flügel der Brigade Strassoldo vorrückte. Der General mußte diesen Flügel zurückziehen und verstärkte ihn durch ein Bataillon Warasdiner, und später noch durch ein Bataillon Hohenlohe, das gerade zu rechter Zeit eintraf, um das Gefecht wieder herzustellen, denn sowohl die Jäger wie die Warasdiner hatten der Uebermacht zu weichen begonnen.

Der Corpscommandant ließ nun das Regiment Oguliner von der Brigade Wohlgemuth und Division Schwarzenberg gegen Nosedo vorrücken, allein dieses stieß bereits auf die Spitze des zweiten Corps, und sobald der Kanonendonner in der linken Flanke den Beginn des Kampfes beim zweiten Armeecorps verkündete, rückte der linke Flügel der Brigade Strassoldo nun auch wieder in Verbindung mit dem zweiten Corps vor und warf den Feind nach zweimaligem Sturm aus seinen Stellungen. Im Centrum hatte zwar der Geschützkampf fortgedauert, allein ohne Vortheile für uns, da unsere Sechspfünder den feindlichen Sechzehnpfündern nicht gewachsen waren. Man zog die Sechspfünder zurück und ließ sie durch Zwölfpfünder ersetzen. Während der Kampf in der Mitte und auf dem linken Flügel immer mehr an Lebhaftigkeit gewann,

Digitized by Google

rückte die Brigade Clam über Triulzo gegen Morſenchio auf die von Linate nach Mailand führende Straße. Der Feind hatte Morſenchio geräumt, ſich dagegen aber bei Caſtegnedo nach allen Seiten mit Barrikaden gedeckt. Der General beſchloß nun, Caſtegnedo anzugreifen, und rückte, nachdem er ſeine Diſpoſitionen getroffen, auf allen Punkten vor. Unſere Truppen wurden mit einem lebhaften Feuer empfangen; man ließ einige Geſchütze einer Kavalleriebatterie vorfahren, welche die hinter den gedrängten Baumreihen kämpfenden Feinde, die ſowohl die bei Ca Verde fechtende Hauptcolonne, wie die gegen Noſedo vorrückende Brigade ſehr beläſtigten, dergeſtalt mit Shrapnels bewarfen, daß ſie ihre Stellung zu verlaſſen genöthigt wurden. Jetzt griff Oberſt Reiſchach mit ſeinem Regiment die Barrikade in Front an und nahm ſie mit Sturm, während gleichzeitig Major Rump mit einem Bataillon Gradiskaner Caſtegnedo eroberte.

Clam wollte nun einen Verſuch machen, dem bei Ca Verde noch immer Widerſtand leiſtenden Feind in die linke Flanke zu fallen; allein die undurchdringliche Kultur hinderte dieſes, nur einzelnen Leuten gelang es durchzudringen. Inzwiſchen ward Clam durch den verſtärkten Feind ſelbſt mit ſolcher Lebhaftigkeit angefallen, daß er Mühe hatte ſich zu behaupten, und um Verſtärkung bitten mußte, welche er auch von der Brigade Suplikatz erhielt.

In der Mitte nahm der Kampf nun eine günſtige Wendung. Die beiden Zwölfpfünder hatten ſo bedeutend gelitten und ſo viele von ihrer Bedienungsmannſchaft verloren, daß der Batteriecommandant ſie durch andere Geſchütze erſetzen laſſen mußte. Nun verdoppelten wir unſer Feuer, unſere Geſchütze fuhren vor und ſpielten mit ſolcher Wirkung, daß bald

Digitized by Google

6 Mann, 2 Officiere, 4 Pferde von Seiten des Feindes todt auf der Straße lagen. Während die Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Kampf gerichtet war, griffen 4 Compagnien des 10. Jägerbataillons nebst 2 Compagnien Hohenlohe das sehr stark vom Feinde besetzte Gambaloita an; ein Theil dieser Truppe stieg in die Wassergräben, und im Wasser oft bis an die Brust watend, gelang es ihnen, sich der bei Gambaloita stehenden Sechzehnpfünderbatterie in den Rücken zu schleichen, und plötzlich wie aus dem Boden hervorwachsend, stürzten sie sich auf die feindliche Batterie und eroberten dieselbe, während gleichzeitig Gambaloita, von mehreren Seiten angegriffen, genommen ward. Bei dieser ausgezeichneten That fielen 7 Sechzehnpfünder nebst ihren Munitionskarren und Bespannungen, 1 Stabs-, 2 Oberofficiere und 60 Mann in unsere Gefangenschaft. Der König selbst soll sich ganz in der Nähe befunden haben; wenigstens äußerten die Gefangenen Besorgnisse um das Schicksal des Königs und schienen sehr erfreut, als man ihnen versicherte, daß er nicht gefangen sey. Gewiß ist es, daß der König sich an diesem Tage der größten Gefahr aussetzte und mehrere Menschen und Pferde in seinem Gefolge getödtet wurden. Die gegen Musocco vordringenden Oguliner nahmen ebenfalls eine Kanone. Die 3 Compagnien des 10. Jägerbataillons, welche rechts von der Straße die Verbindung mit der Brigade Clam unterhielten, drangen vor und erstürmten, von 4 Compagnien Hohenlohe unterstützt, Ca Verde, und nahmen noch 2 Kanonen nebst 50 Gefangenen, so daß der Feind auf diesem Punkte 10 Kanonen verlor.

Durch die Siege der Brigade Strassoldo im Centrum war nun auch Clam in seiner linken Flanke gesichert; er drang unaufhaltsam vor, nahm alle Casinen, die der Feind noch

Digitized by Google

vertheidigte, und trieb ihn bis unter die Mauern von Mailand. Die Truppen auf diesem Punkte hatten sich gänzlich verfeuert; sie mußten, wenn sie den Kampf fortsetzen sollten, frische Munition erwarten. Da sie zudem den ganzen Tag marschirt, gefochten und noch nichts gegessen hatten, wurden sie durch die Brigade Maurer von der Reserve abgelöst.

Wir sahen, daß auch das zweite Corps ins Gefecht gekommen war, während der Kampf auf der von Melegnano nach Mailand führenden Straße sich mit Heftigkeit entwickelt hatte.

Die die Vorhut bildende Brigade Edmund Schwarzenberg erhielt Befehl, gegen Rosedo und Vajano vorzurücken und diese beiden Orte zu nehmen. Sie entsandte nun das Regiment Kaiser in ihre linke Flanke, und da der Angriff bereits bei Rosedo begonnen hatte, ließ der General auch Casa Carpana angreifen. Der Feind ward nach Rosedo zurückgeworfen, welches Oberst Graf Pergen mit Sturm nahm und bis Bettolino vorrückte.

Der Feind hatte Vajano geräumt, welches sogleich vom Regiment Kaiser und einer Jägercompagnie besetzt ward. Da Schwarzenberg diesen Punkt sehr geeignet fand, die Stellung des Feindes in der linken Flanke anzugreifen, wodurch ein Angriff in der Front auf der Straße von Pavia her vermieden wurde, so rückte die Brigade nun auf allen Punkten vor. Hauptmann Vogel von Kaiser, der den Auftrag hatte, Vigentino zu nehmen, griff den Kirchhof und Carina della Valle mit Sturm an, nahm beide Punkte und der Feind floh in Unordnung gegen Vigentino. Hier versuchte er Widerstand zu leisten, aber Vogel ließ ihm keine Zeit, griff ihn abermals mit stürmender Hand an und eroberte den Ort, ward dabei

Digitized by Google

aber ſchwer verwundet. Der Reſt der Brigade rückte nun vor; unſere Geſchütze brachten die noch vor Porta Vigentina aufgefahrenen feindlichen Geſchütze zum Schweigen, und der Feind zog ſich auf allen Punkten in die Stadt zurück. Die eingetretene Nacht und ein heftiger Regen machten dem Gefecht ein Ende.

Unſere Vortruppen ſtanden nahe an den Thoren Mailands und umgaben die Stadt in einem weiten Halbkreiſe.

Die Nacht, die dieſem blutigen Tage folgte, war außerordentlich finſter, deſto grauſiger nahmen ſich zahlreiche Feuersbrünſte aus, die den Horizont in weiter Ausdehnung erleuchteten. Was konnte das ſeyn? von uns waren ſie nicht ausgegangen, wir hatten noch keine Projektile gegen Mailand geſchleudert. Einen Augenblick vermutheten wir, daß der Pöbel Mailand in Brand geſteckt habe, bis wir erfuhren, daß die Piemonteſen, um ihren Rückzug zu decken und die Vertheidigung von den Wällen herab zu erleichtern, zahlreiche Gebäude, die dem Walle nahe lagen, in Brand geſteckt hatten. Das war eine höchſt nutzloſe Verwüſtung, die mehrere Millionen Schaden verurſachte. Der König mußte die Unmöglichkeit, Mailand zu halten, ſchon lang erkannt haben; denn kaum war er in der Stadt, ſo unterhandelte er ſchon wegen ihrer Uebergabe, warum alſo auch noch dieſe nutzloſe Verwüſtung? Die Zuſtimmung der Mailänder Municipalität, womit man ſie entſchuldigte, rechtfertigt ſie nicht; dieſe Herren wußten wohl damals nicht, was ſie thaten, und hatten auch nicht das Recht dazu.

Der König war einer der letzten, der ſich in die Stadt zurückzog. Er umritt die Wälle, wo er ſeine entmuthigten, todtmüden, vom Regen durchnäßten und hungrigen Truppen

Digitized by Google

wohl mit blutendem Herzen besichtigte. Seine Treulosigkeit hatte ihn um den Anspruch auf Mitleid gebracht, und dennoch war er in dem Augenblick ein mitleidswerther Mann. Er hatte seine Brust muthig den Kugeln bloßgegeben, unerschrocken dem Tod in's Auge geblickt, aber der Tod verwarf dieses Opfer, es war ihm ein schwereres Gericht vorbehalten.

Der König beging den Fehler, sich von seinen Truppen zu trennen, und statt in einem dem Wall nahe gelegenen Hause nahm er seine Wohnung im Hause des Grafen Crepi mitten in der Stadt; er entfernte seine Escorte und ließ sich bloß von Mailänder Nationalgarden bewachen. Diese übelverstandene Großmuth kam ihm theuer zu stehen, und hätte ihm beinahe das Leben gekostet. Kaum war er vom Pferde gestiegen, so berief er einen Kriegsrath, dem auch Deputationen der Stadt Mailand und das Vertheidigungscomité beiwohnten. Die Lage der Dinge ward nun von allen Seiten berathen, und es fand sich, daß sie gänzlich unhaltbar sey. Die Stadt hatte nur noch auf zwei Tage Lebensmittel, es fehlte durchaus an Kriegsmunition; kurz die Meinung aller Mitglieder fiel einstimmig dahin aus, daß man mit dem Feinde eine Capitulation eingehen müsse. Die beiden Generale Lazzari und Rossi wurden also beauftragt, sich in das Hauptquartier des Feldmarschalls zu begeben und eine Convention mit ihm abzuschließen.

Dem zufolge kam ein Vertrag zu Stande, nach welchem die piemontesische Armee Mailand und die Lombardei in zwei Tagen räumen sollte. Denen, die sich compromittirt glaubten, waren 12 Stunden Frist gestattet, um die Stadt zu verlassen. Um 4 Uhr Nachmittags sollte die Ratifikation ausgewechselt, den 6. um 6 Uhr die Porta Romana unseren Truppen über-

Digitized by Google

geben werden, und um 12 Uhr der Feldmarschall seinen Einzug mit seinen Truppen halten.

Wer die Lage der piemontesischen Armee und der Stadt Mailand ohne Leidenschaft zu beurtheilen im Stande war, der mußte gestehen, daß vortheilhaftere und gemäßigtere Bedingungen weder erwartet noch gegeben werden konnten; denn noch einmal wiederholen wir: Mailand entging dadurch einem Bombardement und wahrscheinlich einer Plünderung. Wir unserer Seits zweifelten auch gar nicht, daß man diese Bedingungen mit Dank annehmen würde.

Allein kaum war das Gerücht vom bevorstehenden Abzug der Piemontesen in der Stadt bekannt geworden, so öffneten sich die Häuser; die bis dahin Verborgenen strömten auf die vor einer halben Stunde noch todten und öden Straßen, jeder Piemontese, der sich blicken ließ, ward insultirt und das Wort tradimento durchzog im Wahnsinn abermals die Straßen.

Man ließ nun die Bedingungen der Capitulation bekannt machen, und ein großer Theil der Einwohner beruhigte sich, die Exaltirten aber, durch die republikanische Partei aufgehetzt, wälzten sich gegen das Palais des Königs; hier stieß man auf die königlichen Equipagen, die eben abfahren wollten; der Pöbel stürzte die Wagen um, plünderte sie und errichtete damit Barrikaden um das Haus Creppi.

Der König wird mit Deputationen bestürmt, und während dieses vorgeht, fliegt ein Theil des Geniegebäudes, wo man Patronen verfertigte, in die Luft, wobei mehrere Menschen getödtet wurden. Dieses Ereigniß, das nicht den leisesten Zusammenhang mit den Vorfällen im Palais Creppi hat, erneuert den Tumult, und abermals tönt es aus tausend Kehlen, „Tradimento! Tradimento!“

Digitized by Google

Der König zeigt sich dem Volke, und zum Kampfe aufgefordert, antwortet er: „Ihr wollt, daß ich bleiben soll, wohlan, ich werde bleiben, aber nur unter der Bedingung, daß ihr euch schlagen werdet.“ „Hunderttausend italienische Hände werden sich für die italienische Freiheit erheben!“ war die Antwort. „Keine Phrasen,“ entgegnete der Monarch, „sondern schlagt euch!“

So erzählt man das Zwiegespräch zwischen dem König und den Volkslenkern.

Unterdessen umlagerte der Pöbel das Haus, ließ keinen Officier aus demselben, der die Nachricht von der Gefahr des Königs und seinem Entschluß, den Kampf wieder aufzunehmen, hätte an die Truppen überbringen können.

In der Stadt aber hatte sich die Nachricht schnell verbreitet, daß der König die Capitulation nicht bestätigen wolle. Die Mehrzahl der Einwohner, die Folgen dieses Schrittes fürchtend, beschlossen eine Deputation an den Feldmarschall zu senden; an ihrer Spitze befand sich der Podesta von Mailand, Paolo Bassi, und der Erzbischof. Der König hieß ihren Schritt gut.

Der Feldmarschall, obgleich nur in vagen Gerüchten von dem unterrichtet, was in Mailand vorging, gab, da die zur Ratifikation des Vertrages festgesetzte Stunde verstrichen war, Befehl, die Voranstalten zu einem Bombardement zu treffen. Schon waren die Officiere der Artillerie und des Geniecorps abgegangen, um die Stellungen der Batterien aufzusuchen, als man von den Vorposten die Ankunft der erwähnten Deputation meldete.

Inzwischen hatte die Verwirrung in Mailand den höchsten Grad erstiegen. Die Truppen, von der Gefahr des Königs

Digitized by Google

unterrichtet, hatten ihre Kanonen gegen die Stadt gerichtet, und so ſtand Mailand in Gefahr, von Freund und Feind beſchoſſen zu werden. General Bava hatte gleich anfangs Mittel gefunden, zu entfliehen, und Befehl gegeben, daß die Prinzen ihre Truppen nicht verlaſſen ſollten, allein der Herzog von Genua, der Lieblingsſohn ſeines Vaters, wie man behauptet, konnte ſeine Beſorgniſſe um ſeinen Vater nicht beſiegen, und es gelang ihm, das Palais zu erreichen. Er redete das Volk von dem Balkon des Hauſes an, erbot ſich, als Geißel für ſeinen Vater zurückzubleiben; doch das Geſchrei, das ihn jeden Augenblick unterbrach, übertäubte ſeine Stimme und bewog ihn, ſich zurückzuziehen. Schüſſe folgten ihm, ſie durchlöcherten den Plafond des Zimmers, in welchem der König das Ende dieſer Scene ſcheinbar mit Ruhe erwartete. Endlich gelang es dem ſchon einmal rühmlich erwähnten Alfonſo la Marmora und Tonelli, eine vergeſſene Leiter aufzufinden, mit deren Hülfe ſie aus dem Palaſt entkamen. Mit einer Garde- und Berſaglericompagnie kehrten ſie im Sturmſchritt zurück. Bei dem Anblick dieſer Truppen entfloh der Pöbel, der König war befreit. Es war die höchſte Zeit, denn ſchon hatte man ein Faß Pulver herbeigeſchleppt, um das Thor des Palaſtes zu ſprengen.

Der König begab ſich ſogleich zu Fuß zu ſeinen Truppen und gab den Befehl zum Abmarſch. Während die Unſrigen ihre tapfern Gegner militäriſch begrüßten, ſchoſſen die Einwohner Mailands, um deren willen der König die heiligſten Verträge gebrochen, auf die Abziehenden, und noch einmal heftete ſich das Geſchrei: Verräther! an die Ferſe des Königs, wie der Fluch der Eumeniden an die Flucht des Verbrechers.

Das war das Ende des Zuges, den er zur Eroberung

Digitized by Google

Italiens unternommen. Ueberall siegte damals unser gutes Recht, nur nicht in der Heimath.

Kaum hatte die piemontesische Armee den Ticino passirt, so trat eine große Desertion in den Reihen des Heeres ein. Der Soldat war überdrüssig eines Krieges, wo er nichts als Undank, schwarzen Undank eingeerntet hatte. Tausende von Kranken füllten die Spitäler. Wenn es hoch kam, so hatte der König noch 20,000, aber gänzlich entmuthigte Soldaten beisammen. Wir fragen nun, wer konnte unser siegreiches Heer hindern, klingenden Spieles vor Turin zu rücken und jetzt schon den Frieden zu diktiren? In der ganzen Geschichte gibt es kein Beispiel solcher Mäßigung, wie der Feldmarschall im Glücke bewies. Waren wir damals auch nicht so genau von dem Zustand des feindlichen Heeres unterrichtet, so wußten wir doch genug davon, um unseres Sieges sicher zu seyn.

Der Feldmarschall bewilligte dem Podesta dieselbe Capitulation, die er mit dem Könige abgeschlossen hatte. Man begann die Barrikaden in den Straßen wegzuräumen, und wir bereiteten uns vor, am 6. Mittags unsern Einzug in Mailand zu halten. Allein schon um 6 Uhr traf die dringende Bitte des Podesta ein, unser Einrücken zu beschleunigen, denn der Pöbel bedrohte die Häuser der Wohlhabenden mit Plünderung. Sogleich wurden mehrere Thore von unsern Truppen besetzt und um 10 Uhr zog der Feldmarschall, umgeben von mehreren Mitgliedern des kaiserlichen Hauses und einem zahlreichen Generalstabe, an der Spitze des zweiten Armeecorps ein. Nicht Rache, nicht Zorn sprühten aus seinem Auge, mit gewohnter Milde grüßte er das ihm häufig zujauchzende Volk.

Der reichere Theil der Einwohner war geflohen, theils

Digitized by Google

weil er als Urheber und Förderer der Revolution die Strafe fürchtete, theils weil man ihm das gräßlichste Bild von der Rache entworfen hatte, die wir gegen Mailand im Schilde führten. Obgleich nun die Straßen bei unserem Einzuge nichts weniger als verödet waren, so war es doch nicht die anständig und gut gekleidete Bevölkerung, die man sonst auf den Straßen Mailands zu sehen gewohnt war. Es war unverkennbar, daß hier der Tumult des Krieges Menschen zusammengeführt hatte, die der früheren Bevölkerung Mailands nicht angehörten. Vor der Revolution hatte das, was wir heute unter Communismus verstehen, noch keine Wurzeln in Italien geschlagen, aber bei unserem Einzuge in Mailand zeigten sich deutliche Spuren dieser Pest, die unter Mazzini's Leitung eingeschleppt worden war.

Das sonst schöne und freundliche Mailand hatte ein finsteres, verwüstetes Ansehen angenommen. Die Straßen waren durchwühlt von dem Barrikadenbau, die schönen Spaziergänge des Walles zu Grunde gerichtet. Da man einen Angriff der Stadt von der Seite des Exercirplatzes, wo die Stadt eine einfache, dünne Mauer hat, erwartete, hatte man quer durch diesen Platz eine Verschanzung mit Fleschen gebaut und einen Theil der schönen Bäume niedergehauen, um sie zu Schleppverhauen zu verwenden. Wir haben das Werk der Verwüstung vollendet, als wir im Jahr 1849 abermals zur Ergreifung der Waffen genöthigt wurden und die feindliche Stimmung Mailands uns zwang, Maßregeln der Sicherheit für unsern Rücken zu ergreifen. Die Haltung der Bevölkerung bei unserem Einzug war übrigens vollkommen freundlich. Man sah wohl manch finstere Physiognomie, auf der Haß und Rache deutlich geschrieben stand, aber doch bei weitem mehr

Digitized by Google

uns wohlbekannte Gesichter, die mit stummen Freudenthränen in den Augen uns für die Befreiung aus ihrer bisherigen Lage dankten.

Das zweite Corps lagerte auf dem Waffenplatz rings um das Kastell, das erste auf den östlichen, das vierte ebenfalls eingetroffene Corps auf den westlichen Wällen der Stadt, die Reserve stand noch bei San Donato. Der Feldmarschall nahm sein Hauptquartier in der Villa Reale, einem kleinen kaiserlichen Palast.

Die Belagerungsarbeiten vor Peschiera hatte Haynau mit gewohnter Energie betrieben, Tag und Nacht ward an den Batterien gearbeitet. Die Geschütze wurden eingeführt, und nachdem Haynau den Commandanten wie begreiflich vergebens zur Uebergabe hatte auffordern lassen, eröffnete er aus 52 Geschützen ein so lebhaftes Feuer gegen die Festung, daß bald viele der Werke so beschädigt wurden, daß sie nicht mehr antworten konnten. Dieses Feuer dauerte mit kurzen Pausen 24 Stunden fort. Eine Bombe und gleichzeitig eine Rakete trafen eine mit vielen adjustirten Bomben gefüllte Kasematte, sie flog auf, richtete in dem innern Raume der Festung ungeheuren Schaden an und eröffnete eine Bresche in dem Hauptwall. Die Festung war in dieser kurzen Zeit durch die große Energie des Angriffs auf's Aeußerste gebracht. Die 3000 Mann starke Besatzung fand keine sichere Unterkunft in den bombenfreien Gebäuden, und konnte dem Hagel von Projektilen nicht mehr widerstehen, denn wir hatten in dieser kurzen Zeit schon 1648 Geschosse, darunter 946 Hohlkörper, fast alle mit sicherem Erfolg auf die Festung geschleudert. Nur noch wenige Tage hätten, selbst nach der Versicherung der Belagerten, hingereicht, die Festung zur Uebergabe zu

Digitized by Google

zwingen. Da traf am 10. Abends der Courier ein, der die abgeschlossene Waffenstillstandsconvention überbrachte, in Folge deren Peschiera wieder an uns übergeben werden mußte.

Als wir Mailand erreichten, steckten die Berge, besonders des Brescianischen, noch voll von den Horden der verschiedenen Freischaarenführer, die durch unsere Vorrückung und Einnahme Mailands, den direkten Rückzug verloren hatten. Einige nahmen den abgeschlossenen Waffenstillstand an und gingen von österreichischen Officieren geführt über den Ticino, andere warfen sich in die Schweiz, wo sie Sympathien und Unterstützung zu finden hofften und auch fanden. Der Bemerkenswertheste unter diesen war Garibaldi, von dem man eigentlich nicht recht weiß, was für eine Rolle er in Amerika spielte, ob die eines Seeräubers oder eines Schiffskapitäns. Als er in seinem Exil Kunde von den großen Thaten, die in Italien geschahen, erhielt, schiffte er sich mit einer Anzahl seiner Genossen ein und erschien in Mailand.

Garibaldi (oder auch von dem Mailändervolk Giribaldi genannt) machte mit seinen Mohren und rothen Blousen einen solchen Effekt in Mailand, daß man ihn zum General ernannte. Mit zusammengerafftem Gesindel und einem Theil der Mailänder Mobilgarde zog er in dem Augenblick von Mailand aus, wo bereits das piemontesische Heer in vollem Rückzug war.

Er erreichte (wenn wir nicht irren) nur Cassano, kehrte dann um und stieß in Monza auf ein Streifcorps unter dem Major Graf Huin des Generalstabes, welches er für die Avantgarde eines größeren Corps hielt. Viele, namentlich der größte Theil der ihm gefolgten Mailänder, kehrten nach Haus zurück, mit dem Ueberrest warf er sich in die Heimath aller Heimathlosen, den Kanton Ticino, und von da ging er

Digitized by Google

nach Piemont. Da er sich aber weder dem Waffenstillstand, noch überhaupt irgend einer Ordnung fügen wollte, brach er plötzlich mit seiner Bande auf, erpreßte von den Landesbewohnern Geld und Lebensmittel, bemächtigte sich in Arona der Dampf- und anderer Schiffe und landete bei Luino. Er wollte in der gebirgigen Strecke, die zwischen den Seen liegt, einen Guerillaskrieg entzünden, allein der Feldmarschall, der bei der Masse herren- und vaterlandslosem Gesindel, womit damals Italien überschwemmt war, für die innere Sicherheit des Landes sehr besorgt war, beschloß diesen Einfall zu strafen und dadurch jedem fernern Versuch ein Ende zu machen. Er sandte zur Verfolgung Garibaldi's das ganze zweite Armeecorps, von welchem er dergestalt in die Enge getrieben wurde, daß er sich bei Morazzone unweit Varese genöthigt sah, das Gefecht anzunehmen. Er leistete ziemlich tapfern Widerstand, und obgleich von überlegenen Kräften umringt, gelang es ihm unter dem Schutz einer sehr finstern Nacht und von landeskundigen Führern geleitet, nach Luino zu entkommen, von wo er sich abermals in die Schweiz zog und später Rom mit Tapferkeit und nicht ohne Geschick gegen die Franzosen vertheidigte.

Die dreitägige Waffenruhe ward nun durch den am 9. im Hauptquartier des Feldmarschalls erschienenen Generalquartiermeister des Königs in einen sechswöchentlichen Waffenstillstand umgewendet, mit der Absicht, um für einen künftigen Frieden Unterhandlungen anzubahnen. Wir geben dieses bedeutende Aktenstück im Urtexte.

Convention d'Armistice entre les armées Sardes et Autrichiennes comme prélude des négociations pour un traité de paix.

Digitized by Google

Art. 1. La ligne de démarcation entre les deux armées sera la frontière même des États respectifs.

Art. 2. Les forteresses de Peschiera, Rocca d'Anfo et Osoppo ainsi que la ville de Brescia seront évacuées par les troupes Sardes et alliées et remises à celles de S. M. Impériale; la remise de chacune de ces places aura lieu trois jours après la ratification de la présente convention. Dans ces places tout le matériel de dotation appartenant à l'Autriche sera rendu, les troupes sortantes emmeneront avec elles tout leur matériel, armes, munitions et effets d'habillement y introduits, et rentreront par étapes regulières et le chemin le plus court dans les États de S. M. Sarde.

Art. 3. Les États de Modène, de Parme et la ville de Plaisance avec le rayon de territoire qui lui est assignée comme place de guerre, seront évacuées par les troupes de S. M. le roi de Sardaigne trois jours après la notification de la présente.

Art. 4. Cette convention s'étendra également à la ville de Vénise et à la terre ferme vénitienne; les forces militaires de terre et de mer Sardes quitteront la ville, les forts et les portes de cette place, pour rentrer dans les États Sardes. Les troupes de terre pourront effectuer leur retraite par terre et par étapes sur une route à convenir.

Art. 5. Les personnes et les propriétés dans les lieux précités sont mis sous la protection du Gouvernement Imperial.

Art. 6. Cet armistice durera pendant six semaines pour donner le cours aux négociations de paix et — le terme expiré — sera ou prolongé de commun accord, ou dénoncé huit jours avant la reprise des hostilités.

Digitized by Google

Art. 7. Des Commissaires seront nommés respectivement pour l'exécution la plus facile et amiable des articles ci-dessus.

Au Quartier général de Milan le 9 Août 1848.

Le Lieutenant Général

De Hess m/p.

Quartier-Maître-Général de l'armée de S. M. I.

Le Lieutenant Général

. Conte Salasco m/p.

Quartier-Maître-Général de l'armée Sarde.

Alle Conventionen der Art tragen das Gepräge der Eile und der unverkennbaren Absicht, einander zu überlisten. Unsererseits war sie ehrlich gemeint, d. h. wir wollten den Frieden, wir entsagten gewissermaßen zum voraus jeder Vergrößerung, indem wir die alte Grenze der beiden Staaten als Basis des Waffenstillstandes annahmen. Sardinischer Seits war man weit von dieser Ehrlichkeit entfernt, man wollte Zeit gewinnen, seine Armee wieder zu organisiren, vor allem aber hoffte man auf die französische Intervention, die man angerufen hatte, die mitunter auch einen der Hauptbeweggründe zu dem thörichten Marsch des Königs nach Mailand abgab.

Der Artikel bezüglich Venedigs war sehr vag und unbestimmt gehalten. Manin hatte seine Diktatur niedergelegt, und die Regierung Venedigs war kraft der Fusion in die Hände von piemontesischen Regierungscommissären übergegangen. Wenn auch nicht gesetzlich, doch faktisch war Piemont Herr von Venedig. Uebergab daher Piemont Venedig nicht an uns, so war der Waffenstillstandsvertrag auch auf Venedig nicht anwendbar, und wir hatten das vollste Recht, die Stadt

Digitized by Google

wie eine rebelliſche zu behandeln, während man ſpäter einen Bruch des Waffenſtillſtandes darin erblicken wollte, daß wir die Blokade Venedigs nicht aufhoben.

Ohne dieſen Waffenſtillſtand war Piemont verloren, der Vortheil war alſo ganz auf ſeiner Seite. Wir erreichten nichts dadurch, als unſerer Armee einige Ruhe zu verſchaffen, deren ſie allerdings bedurfte. Tod, Verwundung, Fieber und Diarrhöen, die zwei gefährlichſten Feinde deutſcher Heere in Italien, hatten 20,000 Mann in die Spitäler geſchickt. Ihre Pflege und Geneſung war wichtig für uns, ſie gewährten uns einen Machtzuwachs, den wir damals umſonſt von unſerer machtloſen Regierung erwartet hätten. Damit aber das Komiſche mit dem Ernſten ſich gehörig miſche, müſſen wir noch hinzufügen, daß auch unſere Uniformen, Stiefel und Beinkleider dringend eines Waffenſtillſtandes bedurften, denn beſonders beide letzteren Artikel befanden ſich in einem kläglichen Zuſtande.

Ehe wir dieſen Abſchnitt ſchließen, müſſen wir noch einen Blick auf die Zuſtände Venedigs werfen, das nun bald vereinzelt auf dem Kampfplatz daſtehen wird.

Noch waren aus dem Charakter der Venetianer die Spuren des paſſiven Gehorſams nicht ganz verwiſcht, die eine Jahrhundert lange kräftige, aber finſtere und geheimnißvolle Regierung ihnen aufgedrückt hatte; das wußte Manin wohl, denn er herrſchte allein und unumſchränkt in ſeiner demokratiſchen Republik. Eine Menge Geſetze des alten Venedigs ließ er wieder aufleben, nicht weil ſie gut, ſondern weil ſie venetianiſche waren, den venetianiſchen Charakter wieder weckten; das war es, was er beabſichtigte. Doch einen Cadaver kann man durch Galvanismus wohl wieder in Zuckungen verſetzen,

Digitized by Google

aber nicht mehr beleben. Eine venetianiſche Republik ohne ihre alten Zeiten, ohne ihre hiſtoriſchen Namen, ohne ihren alten Handel, ohne ihr Geld, ohne ihre Terra firma war ein Unding. Das Volk mit ſolchen Unmöglichkeiten hinhalten und täuſchen, war ein offenbarer Betrug. Wo iſt alſo die berühmte Größe dieſes Bürgers?

Mag man uns noch ſo viel über die Reinheit dieſer ſogenannten republikaniſchen Charaktere vorſchwatzen, wir glauben nicht daran; entweder waren ſie unpraktiſche Thoren oder ſelbſtſüchtige Heuchler; das arme bethörte Volk fährt mit den einen ſo ſchlecht wie mit den andern.

Nach dem Falle von Treviſo, Padua, Vicenza, und dem Rückzug der römiſchen Streitkräfte ſtrömte alles nach Venedig, was von Kreuzfahrern und Freiſchärlern noch auf dem venetianiſchen Feſtlande zu finden war; dadurch wuchs die Streitmacht der Republik auf 18—20,000 Mann, die einen täglichen Aufwand von 80,000 Lire erforderten. An ihrer Spitze ſtand immer noch Pepe, doch ohne Vertrauen von Seiten ſeiner Truppen. In der Ergänzung und Vervollſtändigung der Befeſtigungen war man thätig zu Werke gegangen; man hatte mit Pfahlwerken die Kanäle geſperrt und alte Schiffe verſenkt, neue Forts angelegt und die alten von uns vernachläſſigten verſtärkt. In dem Arſenal arbeitete man mit großer Thätigkeit, alle von uns angefangenen Schiffe liefen nach und nach vom Stapel. Die freilich von uns erbaute Lagunenflotte war ausgerüſtet, und wir konnten uns nicht verhehlen, daß wir einen ſchweren Kampf zu beſtehen haben würden, um dieſes ſo ſchmählich gefallene Bollwerk wieder in unſere Hände zu bringen, wobei die Tapferkeit, noch mehr aber die Ausdauer unſerer braven Soldaten harte Proben zu beſtehen haben

Digitized by Google

würden. Mit einer verhältnißmäßig schwachen Macht hielt Welden die ungeheure Strecke besetzt, die den weiten Lagunengürtel bildet. Der eigentliche Kampf in jener Epoche ist von keiner Bedeutung. Er beschränkte sich auf Ausfälle oder Landungen, die, da es in der Macht der Venetianer lag, auf einem beliebigen Punkt stets mit Uebermacht aufzutreten, anfangs einige Fortschritte machen konnten, die aber, sobald die Blokadetruppen sich sammelten, mit Verlust zurückgetrieben wurden, wobei es von beiden Seiten einige Todte und Verwundete absetzte.

Unmöglich konnte die aller Hülfsquellen beraubte Stadt den bedeutenden Auslagen Genüge leisten, die die Erhaltung einer kleinen Armee, einer Flotte und ausgedehnter Festungswerke verursachten. Man wendete sich an die Großmuth Italiens, an den Patriotismus der Einwohner. Hundert Städte steuerten kaum so viel bei, wie die Kosten eines Tages betrugen. Der Patriotismus der Einwohner war bald erschöpft, und so mußte denn Manin zu der unversieglichen Geldquelle der heutigen Zeit, zu den Geldminen der Papierfabriken seine Zuflucht nehmen.

Die Provinzen des Festlandes hatten zwar ihre Zustimmung zur Wiederherstellung der Republik als zu einer vorübergehenden Maßregel gegeben, allein es zeigte sich bald, daß diese Zustimmung keineswegs so verstanden war, daß sie wieder Unterthanen Venedigs werden wollten; sie handelten selbstständig für sich, das Land war in lauter kleine Republiken aufgelöst.

Karl Albert hatte die Republik anerkannt, allein mit dieser Anerkennung war es ihm keineswegs ernst; er wußte recht wohl, daß die Wiederherstellung der Republik eine

Digitized by Google

Unmöglichkeit, eine Maninſche Abſurdität war. Er ließ ſie vorerſt gewähren. War er ſiegreich, ſo mußte ihm Venedig von ſelbſt zufallen, und er erſparte ſich die Gehäſſigkeit eines gewaltſamen Eingriffes. Einſtweilen überſchwemmte er Venedig mit ſeinen Emiſſären, die ihm Anhänger werben mußten. Die Fuſion, die in der Lombardei ſchon große Fortſchritte gemacht hatte, kam nun auch in Venedig zur Sprache. Von Seiten der Provinzen liefen Adreſſen ein, die den Anſchluß an Piemont forderten, endlich förmliche Anzeigen, daß man bereit ſey, dieſem Anſchluſſe beizutreten. Manin konnte nun, ſo ſehr er ſich auch dagegen ſträubte, die Zuſammenberufung einer Nationalvertretung nicht länger mehr aufſchieben. Man ſchafft ſich einſtweilen ein willkürliches Wahlgeſetz, unter Manins Vorſitz tritt die Verſammlung zuſammen, und faſt einſtimmig wird der Tod der lächerlichen Republik und die Vereinigung mit Piemont beſchloſſen. Manin tritt zurück und verweigert jede Theilnahme an der neu zu bildenden Regierung, weil er, wie er ſagt, ein Republikaner ſey.

Das Alles geht in Venedig vor, in dem Augenblick, wo Radetzky Karl Albert beſiegt und vor den Thoren von Mailand erſcheint. Es klingt wie eine Satyre, aber es iſt ſo. An dem Tage, wo wir in Mailand einziehen, übernehmen die drei piemonteſiſchen Regierungscommiſſäre aus den Händen Manins die Verwaltung der Provinz Venedig. Das Wappen Savoyens wird mit dem Wappen Venedigs vereinigt.

Allein Welden hatte ſchon am 27. Juli der proviſoriſchen Regierung Kenntniß von der Schlacht von Cuſtozza gegeben, dieſe hatte es aber verheimlicht. Endlich läßt ſich die Wahrheit nicht länger verhehlen, die Kunde des in Mailand abgeſchloſſenen Waffenſtillſtandes und ſeiner Bedingungen verbreitet ſich in

Digitized by Google

Venedig, das Volk ſtrömt nach dem Regierungsgebäude, verlangt Nachrichten, man entſchuldigt ſich durch Unkenntniß, allein Privatnachrichten ſtrafen die offiziellen Erklärungen Lügen. Vom Volke in die Enge getrieben, müſſen die Regierungscommiſſäre bekennen. Das Volk verlangt ihre Abſetzung, und nach einer Dauer von wenigen Tagen legen die piemonteſiſchen Commiſſäre die Regierung wieder nieder. Manin erſcheint, erklärt ſich ſelbſt einſtweilen zum Regenten und ſchickt das Volk nach Haus, welches ihm ruhig wie in den Zeiten der alten Republik gehorcht. Die Republik wird wieder hergeſtellt. Tomaſeo geht noch denſelben Abend nach Paris ab, um die Intervention Frankreichs anzurufen. L'Italia farà da sé, ſo hieß es im Beginn der Revolution.

Es iſt wohl möglich, daß dieſe ganze Verhandlung eine zwiſchen dem König und den Republikanern verabredete Komödie war; änderten die Dinge ſich, ſo war dieſe improviſirte Republik bald wieder in eine piemonteſiſche Provinz umgewandelt, und Karl Albert kam dadurch aus jeder Verlegenheit, in die ihn die Waffenſtillſtandsbedingungen bezüglich Venedigs ſetzten. Sie erleichterten ihm die zweideutige Rolle, die er begann, als kaum der Waffenſtillſtand unterzeichnet war, und die den Feldmarſchall auch ſeinerſeits in die unangenehme Lage ſetzte, gegen eingegangene Bedingungen fehlen zu müſſen.

Auch in Piemont hoffte man auf die franzöſiſche Intervention. Der Friede war ein leerer Vorwand. Man wollte ſich einen feſten Fuß im adriatiſchen Meere erhalten, um ſogleich bei Wiedereröffnung der Feindſeligkeiten bei der Hand zu ſeyn. Deßhalb war unter allen Bedingungen die Räumung Venedigs und der Rückzug der Flotte diejenige, an deren

Digitized by Google

Ausführung man am schwersten ging. Admiral Albini erschöpfte alle Kniffe, die aufzufinden waren. Er verweigerte die Annahme des bezüglichen Befehls, weil er von keinem verantwortlichen Minister unterzeichnet war. Der Feldmarschall hielt die noch in Peschiera befindliche Halbscheid des Belagerungsparkes als Unterpfand zurück, und nachdem endlich alle Ausflüchte erschöpft waren, verließ die Flotte zwar die Gewässer von Venedig, aber nicht das adriatische Meer, sondern zog sich nach Ancona zurück. Man hatte vor der Hand durch den Waffenstillstand erreicht, was man wollte und was man bedurfte, nämlich Zeit zu neuen Rüstungen, die Intriguen der Diplomatie mußten das übrige thun; so leicht konnte Karl Albert sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen, die schöne Beute des lombardisch-venetianischen Königreichs seinen Händen entschlüpfen zu sehen, die er schon so sicher und fest zu halten glaubte. Was hätte der besiegte König auch länger auf dem Throne Piemonts gemacht, da er selbst die königliche Macht der Demokratie überliefert hatte? Wie hätte er dem Andrang der tausende von geflüchteten Lombarden widerstehen können, denen kaum jetzt sein Nachfolger sich entziehen kann? Wenn man daher wirklich sich im österreichischen Hauptquartier einen Augenblick mit Friedenshoffnungen täuschen konnte, so faßte man die Lage der Dinge nicht auf, denn auch wir durften keinen Frieden wünschen. Unsere Aufgabe war erst halb vollbracht. Hier Halt machen, hieß Alles, was bereits geschehen, wieder in Frage stellen. Der Waffenstillstand von Mailand war die Vorbereitung zum Feldzug des Jahres 1849.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Vom Waffenſtillſtand zu Mailand bis zum Ende des Krieges.

Raſch, wie die Bilder eines Zauberſpiegels wechſeln, waren die Begebenheiten in Italien auf einander gefolgt. Von den Wällen Mailands wehte wieder das ſchwarzgelbe Panier. In majeſtätiſchem Fluge erhob ſich der Aar, „denn die Kraft ſeiner Schwingen war noch nicht gelähmt.“ Der moderne Kreuzzug hatte geendet, wie ſeine Vorfahren des Mittelalters, und die Männer, die mit unerträglichem Hochmuthe die Friedensanträge unſeres unſeligen Miniſteriums höhnend zurückgewieſen, die glaubten mit ihren eigenen Kräften Oeſterreichs Macht zertrümmern zu können, irrten nun, Hülfe vom Auslande erflehend, in der Fremde herum. Das war das Werk Radetzky's und ſeines unvergleichlichen Heeres, das er mit ſo vieler Liebe und Sorgfalt herangezogen hatte, als ob er mit Sehergaben ausgerüſtet, die ſchweren Tage vorausgeſehen hätte, die Oeſterreichs harrten. Die gegen uns gebildete italieniſche Coalition war aufgelöst, die äußern Feinde beſiegt, aber am Herz des Vaterlandes nagte ein giftiger Wurm; auf dieſen zählten unſere Feinde. Wenn es dem fortnagenden

Digitized by Google

Ungethüm geglückt seyn würde, die letzte Lebenskraft aufzuzehren, dann hoffte man mit erneuerter Kraft den Kampf wieder zu beginnen, den man besiegt mußte ruhen lassen.

Der König von Neapel war Herr der Revolution geworden und hatte sich sogleich von dem Bündniß gegen Oesterreich zurückgezogen. Er sandte jetzt seine Flotte und sein Heer unter Filangieri's Befehl nach Sicilien, welcher zuerst bei Messina, dann bei Catania die Revolution unter Mieroslawsky besiegte und Sicilien seinem rechtmäßigen Herrscher wieder unterwarf.

Desto trauriger sah es im Kirchenstaate aus. Unser Sieg von Vicenza hatte die römischen Streitkräfte zur Rückkehr in den Kirchenstaat genöthigt. War das Ansehen des Papstes früher schon bis zur Unbedeutenheit herabgesunken, so war es nun gänzlich vernichtet. Seine Weigerung, an dem Kriege gegen Oesterreich Theil zu nehmen, hatte schon die ganze exaltirte Partei gegen ihn aufgeregt, das Unglück, das nun Schlag auf Schlag Karl Albert und seine Verbündeten traf, schrieb man zum Theil dem Papste und seinem Abfall von der Revolution zu. Mazzini und seine Anhänger traten nun ungescheut als Feinde der Hierarchie im Kirchenstaate auf und verhehlten nicht länger ihre Absicht, das Papstthum zu stürzen. Man kündigte öffentlich den Zusammentritt einer italienischen Constituante an, die die Geschicke Italiens und seiner Fürsten richten und bestimmen sollte, wie das hochselige Parlament zu Frankfurt a. M. jene Deutschlands. Der Papst, der länger nicht mehr die Gefahr, in der er und seine Herrschaft schwebte, verkennen konnte, hoffte durch die Wahl eines starken Ministers dem Feinde die Spitze bieten zu können. Die Wahl fiel auf Rossi. Dieser seltsame Mann, erst

Digitized by Google

Erzliberaler, Katholik und Professor, dann Protestant und wieder Katholik, Graf, Pair von Frankreich und Botschafter in Rom, kannte die schwache wie die starke Seite des Papstthums und wäre vielleicht der Mann gewesen, der mit der Kraft seines Charakters und seines Verstandes Mazzini die Spitze hätte bieten können. Allein der Alte vom Berg war nicht zweifelhaft über die Mittel, mit denen er seinen gefürchteten Gegner angreifen müsse. Als Rossi, obgleich gewarnt, kühn die Stufen des Kapitols emporstieg, zur Eröffnung der Nationalversammlung, stieß ihm ein Meuchelmörder den Dolch in die Brust, daß er augenblicklich verschied. Obgleich von Wachen und Nationalgarden umringt, gelang es dem Mörder zu entfliehen. Im verjüngten Maßstab haben wir neulich in Mailand ein ähnliches Beispiel gesehen, und der Mann dieser Thaten steht mit seiner Sekte unter Lord Palmerstons Schutz.

Der Tod Rossi's beraubte den Papst des letzten kräftigen Rathgebers. Mazzini zauderte nun nicht mehr, ihn offen anzugreifen. Das Volk, von der Nationalgarde unterstützt, die Pius selbst geschaffen, griff den Quirinal an, eine Kugel tödtete an der Seite des Papstes einen seiner Diener. Von allen verlassen, gab er jeden ferneren Widerstand auf und es gelang ihm nach wenigen Tagen verkleidet zu entfliehen. Er ging nach Gaeta, von wo aus er die Hülfe der katholischen Welt anrief. Mag er wohl in jener Stunde sich des Sturmes erinnert haben, den sein verblendetes Ministerium aufregte, als Radetzky Ferrara durch seine Maßregeln gegen die Revolution ihm erhalten wollte?

Nach der Flucht des Papstes erklärte man die weltliche Herrschaft desselben für abgeschafft und rief die römische Republik aus. Die Waffen einer andern Republik mußten

Digitized by Google

dieſer Schöpfung des revolutionären Wahnſinns ein Ende machen.

Nicht beſſer erging es dem Großherzog von Toskana. Nach der Niederlage Karl Alberts kehrten die Ueberreſte der toskaniſchen Truppen in das Großherzogthum zurück. Geſchwächt und demoraliſirt, wie ſie waren, konnten ſie einer Regierung keinen Schutz mehr gewähren, die ohnehin nie gewußt hatte, von welchem Werthe eine wohlorganiſirte bewaffnete Macht einer jeden Regierung iſt. Nach dem beliebten Grundſatz der heutigen Staatskunſt, das Miniſterium immer aus der herrſchenden Partei zu wählen, ging der Großherzog von einer Exaltation zur andern, bis er endlich bei Guerazzi und Montanelli anlangte (welch letztern, nebenbei geſagt, wir auch zum Wohle Toskana's noch einige Zeit hätten in Mantua behalten können). Jetzt war es um die letzten Ueberreſte ſeiner fürſtlichen Macht geſchehen, das Miniſterium vereinigte ſich mit der römiſchen Republik, trat der italieniſchen Conſtituante bei. Um der Schmach einer Abſetzung zu entgehen, ging der Großherzog erſt nach Siena, dann nach San Stefano, wo er ſich ebenfalls nach Gaeta einſchiffte.

So waren bereits zwei der bedeutendſten italieniſchen Fürſten Opfer einer Revolution geworden, die ſie gepflegt und begünſtigt hatten. Karl Albert rettete die Furcht vor Oeſterreichs ſiegenden Waffen. Man bedurfte noch ſeiner und ſeines Heeres, welch letzteres ihm anhänglich war.

General Fürſt Franz Lichtenſtein hatte mit einer Abtheilung des öſterreichiſchen Heeres den Herzog von Modena in ſeine Staaten zurückgeführt, wo er beſonders von dem Landvolk und ſeinen Truppen mit großem Jubel empfangen wurde. Parma verwaltete ein öſterreichiſcher General im Namen des Herzogs.

Digitized by Google

Mehr wie einmal haben wir in der Geſchichte geſehen, daß ein Staat nach Außen ſich mächtig und kraftvoll entwickelt, während er in ſeinem Innern zerrüttet iſt. Das war auch der Fall mit Oeſterreich. Während das Verächtlichſte, was je die Welt geboren, der Reichstag in Wien Thränen des Schmerzes über unſere italieniſche Siege vergoß, ſtand Oeſterreich ſtolzer und mächtiger wie je in Italien da, aber Italien war deßhalb nicht beſſer daran, es wankte an dem Rand der vollendetſten Anarchie. Der Meuchelmord war Staatsmaxime geworden, er ward nicht mehr geſtraft. Der Mord ſchützte den Mord. Es bedurfte, das war klar, noch eines Sieges unſerer Waffen, um das Chaos zu entwirren, in welches Italien ſeine Freiheitsfreunde, ſeine großen Bürger, ſeine Patrioten und ſeine philanthropiſchen Fürſten geſtürzt hatten.

Der ſechswöchentliche Waffenſtillſtand lief ab, ohne daß er Krieg oder Frieden gebracht hätte, es folgte alſo eine ſtillſchweigende Verlängerung mit beiderſeitigem Einverſtändniß auf unbeſtimmte Zeit. Ein unglücklicher Zuſtand, der nicht Krieg, nicht Friede war, beide Theile aber zu fortgeſetzten Rüſtungen zwang.

Kaum hatte der Feldmarſchall das Schwert in die Scheide geſteckt, um es einige Zeit ruhen zu laſſen, ſo laſteten andere, nicht minder ſchwere Sorgen auf ihm. Die ganze politiſche Adminiſtration des Landes war vernichtet. Der größte Theil der Beamten war zur Revolution übergegangen oder mit ihr geflohen, der andere Theil hatte ſich ſo ſchwach und energielos benommen, daß er jedes Vertrauen verwirkt hatte. Es fehlten daher dem Feldmarſchall die nöthigen Organe, um wieder eine neue Verwaltung zu ſchaffen. Gab es auch noch Männer, die ſich aus Liebe für ihr Land dieſem Geſchäfte unterzogen

Digitized by Google

hätten, so wagten sie es nicht, weil sie die Rache und das Einschüchterungssystem jener Fanatiker fürchteten, die jeden der Ihrigen mit Tode bedrohten, der irgend eine Anstellung unter der österreichischen Regierung annehmen würde. Der Feldmarschall mußte sich daher helfen, so gut es gehen konnte, und wohl auch manchem die Administration einer Provinz oder eines andern hohen Posten anvertrauen, auf den er unter andern Umständen nicht hätte rechnen dürfen. Als eine empörte mit Gewalt der Waffen wieder unterworfene Provinz stand das Land wie natürlich unter dem Kriegsgesetz, allein der Feldmarschall ließ dasselbe so mild wie nur immer möglich ausüben. Für den ruhigen Bürger war es ein Schutz. Es läßt sich begreifen, daß die Auflösung so vieler Bataillone, die sich nun zu Räuberbanden bildeten, das Land und die Straßen mit Unsicherheit erfüllen mußten. Gegen diese vorzüglich war das Kriegsgesetz gerichtet. Wäre der Feldmarschall nicht mit Energie und Strenge gegen dieses Unwesen aufgetreten, es hätte die bürgerliche Gesellschaft in den Zustand des Faustrechts zurückgeworfen.

Der Feldmarschall erließ einen Generalpardon, den er mehrmals verlängerte, um den von ihren Fahnen entwichenen Soldaten Gelegenheit zur straflosen Rückkehr zu geben. Mit Ermächtigung seines Monarchen ertheilte er mit wenigen Ausnahmen eine allgemeine Amnestie für alle Ausgewanderten, er ließ sie mit Milde zur Rückkehr auffordern. Nur sehr wenige machten Gebrauch davon, weil sie bald wieder mit irgend einer fremden Armee zurückzukehren hofften. Sie setzten ihre Aufwieglungsversuche in der Fremde fort und ließen kein Mittel unversucht, ihr Vaterland in Verwirrung und Anarchie zu stürzen. Hunderte von Falschwerbern wurden vom Kanton

Digitized by Google

Ticino und von Piemont aus in die Lombardei gesandt, um den Soldaten zur Entweichung zu verleiten. Gegen diese Pest mußte der Feldmarschall strenge Maßregeln ergreifen; mancher dieser Unvorsichtigen büßte diesen Versuch mit dem Leben.

Die Milde der österreichischen Gesetze kennt keine Güterconfiskation. Mit Hülfe der großen Summen, die die Ausgewanderten von ihren reichen Besitzungen ins Ausland zogen, fuhren sie fort den Geist der Widersetzlichkeit gegen die Regierung und die Gesetze des Landes rege zu erhalten. Sie bereiteten eine zweite Insurrektion vor, wenn, wie fast vorauszusehen war, der Krieg neuerdings ausbrechen sollte. So sehr wir die Milde und Menschlichkeit eines Gesetzes ehren und bewundern, das die Schuld des Vaters nicht auf das Kind ausdehnt, so werfen wir doch hier mit Recht die Frage auf, ob diese Milde nicht unter gewissen Verhältnissen eine Ungerechtigkeit werden kann? Wenn man einem Staatsverräther die Mittel läßt, ungestraft gegen seine Regierung fort zu conspiriren, den Geist der Widersetzlichkeit und des Aufruhrs zu nähren, so fehlt man endlich aus Menschlichkeit gegen die Menschheit. Man läßt ja auch dem Straßenräuber keine Waffen in der Hand, warum dem Rebellen? Die gefährlichste aller Waffen aber ist das Geld. Man entziehe dem Empörer die Mittel der Empörung und er wird bald unschädlich seyn. Die Macht, die das Gesetz gegeben, kann es auch beschränken oder aufheben. In der Lage, in der damals die Lombardei war, wäre eine Beschränkung dieses Gesetzes eine wahre Wohlthat für das Land gewesen. Nie wird die Lombardei zur Ruhe zurückkehren, so lange man nicht die Hunderte von Ausgewanderten zur Heimkehr nöthigt und sie der Macht

Digitized by Google

des Gesetzes unterwirft, oder ihnen die Mittel entzieht, durch welche sie das Land in Unruhe und Gährung erhalten.

Es ist ganz gegen den Zweck unserer Aufzeichnungen, die sich eigentlich nur mit unseren militärischen Erlebnissen während der beiden denkwürdigen Jahre 1848 und 1849 beschäftigen, auf die Administrationsmaßregeln einzugehen, die der Feldmarschall während der Epoche des Waffenstillstandes zu ergreifen für zweckmäßig fand, oder zu ergreifen genöthigt ward. Eine Maßregel können wir jedoch nicht unerwähnt lassen, weil sie viel Aufsehen erregte, und besonders im Ausland die schiefste Beurtheilung und eine große Gehässigkeit erfuhr.

Die Krisis, in die Oesterreich gleichsam über Nacht verwickelt ward, welche eine ungeheure Vermehrung der Staatskosten zur Folge hatte, mußte, wie begreiflich, auch auf die Finanzen eine nachtheilige Wirkung äußern. Die Geldbedürfnisse des Feldmarschalls stiegen in dem Maße, wie seine Armee an Zahl wuchs. Die Befriedigung dieser Bedürfnisse war um so schwieriger, als unser Papiergeld im lombardisch-venetianischen Königreich keinen Cours hatte, und Sold und Verpflegung in baarer Münze bestritten werden mußten. Unmöglich konnte man den übrigen Provinzen zumuthen, die Lasten allein zu tragen, die der italienische Krieg verursachte. Der Feldmarschall hatte die reichste Provinz der Monarchie wieder erobert; es war daher nicht mehr als billig, daß sie auch wenigstens einen Theil der Lasten trage, die ihre Empörung veranlaßt, wir sagen einen Theil, denn der größte blieb immer auf den übrigen Provinzen lasten. War es nicht der italienische und ungarische Krieg, der uns alle mit dem Sinken der Valuta verbundenen Uebel zuzog? Italien, die Urheberin dieses Uebels, blieb verschont davon, es

Digitized by Google

erhielt sein Silber und Gold, während die treuen Provinzen des Reiches fortwährend bei diesem Zustand der Geldverhältnisse litten. Das System der Requisition mußte in dem Augenblick schwinden, wo der abgeschlossene Waffenstillstand es zuließ, Ordnung in die Verpflegung der Armee zu bringen. Es mußten regelmäßige Verpflegscontrakte abgeschlossen werden; der Feldmarschall bedurfte Geld, um diese bedeutenden Auslagen bestreiten zu können. Die gewöhnlichen Einkünfte des Königreichs würden vielleicht die Erfordernisse der Armee gedeckt haben; allein die schändliche Verwaltung der provisorischen Regierung hatte die indirekten Einkünfte fast gänzlich vernichtet; dieser ungeheure Ausfall in den Einkünften zwang den Feldmarschall auf Mittel zu denken, womit er dieselben decken könne. Es würde das Einfachste gewesen seyn, eine entsprechende Kriegscontribution auf das ganze Land zu legen, allein dieses hieß den Schuldigen mit dem Unschuldigen strafen. Die Revolution war, das unterliegt keinem Zweifel, das Werk der Städte, der reichen Gutsbesitzer, insbesondere des Adels, das eigentliche Volk war ihr fremd geblieben; es schien also gerecht und natürlich, daß man den Unschuldigen schone und den Schuldigen in's Mitleid ziehe. Das milde Herz des Feldmarschalls sträubte sich dagegen, den einen wie den andern zu behandeln. Man kam also auf die Idee, eine Liste der bekanntesten Revolutionäre zu entwerfen, die alle mit dem Feinde in das Ausland geflohen waren und von dort aus fortfuhren, den Frieden des Landes zu stören, neue Conspirationsplane zu schmieden und den Geist der Revolution abermals anzufachen. Diesen nun legte man eine, einer jährlichen Revenüe gleichkommende Kriegscontribution auf. Wäre diese nur aus dem Gerechtigkeitssinn des Feldmarschalls hervor-

Digitized by Google

gegangene Maßregel ausführbar gewesen, so würde dadurch der durch die Revolution veranlaßte Ausfall in den Revenüen gedeckt und die erforderlichen Geldmittel zum Kriege erlangt worden seyn, ohne dem Land eine außerordentliche Steuer aufzulegen. Allein der Erfolg entsprach, wie wohl vorauszusehen war, den Erwartungen nicht, und so nahm man, statt eine Kriegscontribution aufzulegen, zu dem unglücklichen Mittel der Papierfabrikation seine Zuflucht. Dieses Papier, unter der Benennung Treforscheine, verlor sogleich bei seiner Erscheinung 20 Procent. Es hatte keinen Zwangscours und konnte auch seiner Natur nach keinen haben; allein ein Theil der öffentlichen Abgaben mußte in diesem Papier gezahlt werden, und so fiel es ganz in die Hände der Papierspekulanten; die Verlierenden waren der Staat, seine Officiere und Beamten, welche genöthigt waren, ihr im Detail nicht zu verwendendes Papiergeld an jene zu verkaufen, welche es aufsparten, und dadurch nicht allein die Interessen gewannen, sondern auch den Steuerzahlenden nöthigten, ihnen um einen höheren Cours dieses Papier wieder abzukaufen, weil er es zur Zahlung seiner Steuern bedurfte. Der Staat verlor also vorweg 20 Procent und die Steuerpflichtigen gewannen nichts. Der Glückliche war, wie immer, der Geldwucherer.

Diese ganze Operation, wir geben das gerne zu, war eine vollkommen verfehlte, aber sie war keine Ungerechtigkeit, wofür man sie im Auslande, besonders in England, so sehr verschrieen hat. Sie war ein erneuerter Beweis von der Milde und dem Gerechtigkeitssinn des Feldmarschalls, der jede ihm sich darbietende Gelegenheit ergriff, wenn er glaubte damit das Land, besonders aber den Unschuldigen, schonen zu können.

Digitized by Google

Diese Maßregel kann übrigens dem Feldmarschall nicht zugerechnet werden. Er war kein Finanzmann, sie ward ihm als eine zweckmäßige vorgeschlagen; er nahm sie an, weil er an ihre Verwirklichung glaubte. Aber das ist eben in allen Finanzspekulationen das Gefährliche, daß die Theorie so weit verschieden von der Praxis ist, und die schönsten Theorien sich in der Praxis oft als unhaltbar erweisen.

Der Verlust, den das Heer vom 23. Juli an bis zur Einnahme Mailands erlitten hatte, betrug gegen 6000 Mann, theils todt, theils verwundet, theils vermißt; hiezu kam eine große Menge von Kranken, die in Folge einer viermonatlichen Lagerung unter freiem Himmel, allen Unbilden der Witterung und einer brennenden Sonne ausgesetzt, unausbleiblich entstehen mußten. In der Mitte Augusts, wo der Krankenstand der Armee seinen höchsten Gipfel erstieg, mag er wohl gegen 24,000 Mann betragen haben. Das Schicksal seiner braven Soldaten nahm die höchste Sorge des Feldmarschalls in Anspruch; was er nur immer zu thun vermochte, geschah, um ihr Loos zu mildern. Er hatte die Beruhigung zu sehen, daß mit dem Eintritt kühlerer Jahreszeit die beiden herrschenden Krankheiten, Fieber und Diarrhöen, abnahmen, und der größte Theil der Kranken hergestellt im folgenden Feldzug die gelichteten Reihen seiner Waffengefährten wieder ausfüllen konnte. Es spricht für die große Sorgfalt, die bei Behandlung der Kranken angewandt ward, für die Ordnung, die in den Spitälern herrschte, daß sich kein Symptom des fürchterlichen Spitalfiebers oder Typhus zeigte. Diese Pest trat bei der italienischen Armee erst nach lang geendetem Kriege auf, und ward durch Transporte, hauptsächlich aus Ungarn, eingeschleppt.

Digitized by Google

Unter Sorgen für das Wohl seiner Armee verstrich dem Feldmarschall die Zeit. Oesterreich hatte die Vermittlung Frankreichs und Englands angenommen, und Brüssel war zum Orte der Conferenzen bestimmt worden. Daß Oesterreich als Grundlage dieser Conferenz die Integrität seiner Staaten annahm, war mehr als natürlich. Allein Piemont wollte nicht ohne Vergrößerung auf Friedensvorschläge eingehen; die Herzogthümer Parma und Piacenza wären vielleicht ein annehmbarer Preis gewesen; allein nimmer würde Oesterreich seine Zustimmung zu Beraubung eines Fürsten gegeben haben, den es gegen die Revolution zu schützen berufen war. Die Unterhandlungen zogen sich also in diplomatischen Hin- und Herredereien fort, ohne daß es zu einer Eröffnung der Conferenzen gekommen wäre, womit es Piemont ohnehin nicht ernst war. Wie hätte es nicht wissen sollen, was für schwarze Plane in Wien und Ofen damals ausgebrütet wurden? Schon seit Sommacampagna begleitete ein eröösterreichischer Officier, ein gewisser Baron Spleni, das Hauptquartier des Königs, ohne Zweifel die Rolle eines Vermittlers zwischen dem König und Kossuth spielend, eine Rolle, die er damit begann, aufrührerische Schriften und Aufforderungen zur Desertion unter unsern braven und tapfern ungarischen Regimentern zu verbreiten, die aber mit Hohn und Verachtung auf diese schändlichen Falschwerbereien antworteten. Wir werden uns nimmermehr überreden lassen, daß Karl Albert nicht gewußt habe, mit welchen Planen die Umsturzpartei in Wien und Ungarn umging. Wenn es dieser gelungen wäre, das kaiserliche Ansehen gänzlich zu erschüttern, wenn der Feldmarschall dadurch genöthigt worden wäre, seine Macht zu theilen, dann durfte der König hoffen, das Ziel seines Ehrgeizes, den Besitz des

Digitized by Google

lombardisch-venetianischen Königreichs, zu erreichen. Darum konnte er keinen Frieden wünschen.

Einige Monate nach dem Waffenstillstand trat das bisherige Kabinet zurück; der König bildete ein anderes, an dessen Spitze Gioberti stand, das sogleich mit einem offenen Kriegsproklam hervortrat. Dieser eitle Pfaffe löste die Kammern auf. Aus den Wahlen ging eine durchaus demokratische Kammer hervor, die sich als die entschiedenste Gegnerin des Friedens aussprach und den König zum Krieg um jeden Preis antrieb, wozu er sich selbst nur zu gerne bereden ließ.

Nach den Märztagen hatte man sich in Wien einen Augenblick mit der Hoffnung gewiegt, daß die Dinge einen geregelten Gang nehmen würden. Der Kaiser hatte seinem Volke eine Verfassung gegeben, die, wenn man ihr Zeit zu ihrer Entwicklung und Befestigung gelassen hätte, vielleicht Oesterreichs Glück hätte begründen können. Aber nun ließ das Volk sich von Buben bethören. Mit der Bereitwilligkeit von Kindern wich das Ministerium; die Verfassung, die man mit Jubel begrüßt hatte, ward über den Haufen geworfen und ein constituirender Reichstag zusammengerufen. Der Sturz der Monarchie war vollbracht — wäre nicht das Heer und seine Führer gewesen. — Kossuth hatte mit einer Eile, die man bis jetzt in den Verhandlungen Ungarns nicht kannte, ein Privilegium der Krone um das andere gestürzt, Macht und Einfluß des Adels vernichtet, der ihm so lange mit Blindheit in die Hand gearbeitet hatte. Endlich gestand man ihm auch noch ein selbstständiges Ministerium zu und trennte dadurch faktisch Ungarn von der Monarchie. Man sandte ihm eine Armee zu seiner Verfügung, man überschickte ihm die Schlüssel der Festungen, man überlieferte ihm 2000 Kanonen;

Digitized by Google

wie ſollte dieſer ehrgeizige Schwätzer unter ſolchen Umſtänden nicht zum Rebellen werden? man hatte ihm die Empörung gar zu leicht gemacht. Noch erinnern wir uns mit Schauder jener ſchmerzvollen, jener ſchrecklichen Zeit. Während wir ſiegreich die eingedrungenen Fremdlinge zurückwarfen, die Macht des Kaiſers, die Würde der Monarchie in Italien wieder herſtellten, ſahen wir mit blutendem Herzen das Erbe ſo vieler Kaiſer, das Werk einer langen, tiefen Staatsklugheit und ſo viel vergoſſenen Blutes, wie ein morſches Gebäude mit reißender Schnelle auseinander ſinken, und wir waren durch einen treuloſen Feind feſtgehalten an den äußerſten Grenzen des Reiches, und konnten nicht dahin eilen, wohin uns Treue und Liebe mit mächtiger Stimme rief. Oft wandte ſich unſer Blick mitten im Kanonendonner ſorgenvoll gegen Wien; dort, wußten wir, ſtand ein mächtigerer und gefährlicherer Feind in unſerem Rücken, als der, den wir jetzt ſiegreich vor uns hertrieben.

Mehr wie einmal war dieſe Lage der Dinge im engeren Kreiſe ſeiner Vertrauten der Gegenſtand der ſorgenvollen Theilnahme des Feldmarſchalls geweſen. Täglich ſahen wir die Kriſis näher rücken, ihr Ausbruch war unvermeidlich geworden. Daß ſie aber ſo ſcheußlich und blutig beginnen werde, das waren wir weit entfernt zu ahnen; wir hatten noch zu großes Vertrauen in den geraden und biedern Sinn unſerer ungariſchen und öſterreichiſchen Landsleute. Da wurden wir plötzlich aus unſern Täuſchungen durch den Schreckensruf aufgeſcheucht: Feldmarſchallieutenant Graf Lamberg, der kaiſerliche Commiſſär, iſt in den Straßen Peſths durch Koſſuths gedungene Schergen ermordet; der Kriegsminiſter, Graf Latour, durch den Wiener Pöbel, und ſicherlich nicht ohne Vorwiſſen

Digitized by Google

Koſſuths, im Kriegsminiſterium grauſam getödtet worden; das Miniſterium iſt geſprengt, der Kaiſer aus Schönbrunn nach Olmütz entflohen, die ſchwache Garniſon hat die Hauptſtadt geräumt und der conſtituirende Reichstag die Executivmacht der Krone uſurpirt.

Es war geſchehen, der Bürgerkrieg war ausgebrochen, und wüthete nun im Innern neben dem auswärtigen. Armes Oeſterreich, dahin hatte dich in wenigen Monaten eine Rotte verächtlicher Demagogen, ſchändlicher Verräther und die maßloſe Schwäche eines Miniſteriums gebracht, das ſich unter der Zuchtruthe der Aula beugte, während ihm Hunderttauſend treuer Krieger zu Gebote ſtanden, die vor Unwillen knirſchten über die Schmach des Vaterlandes und die eigene.

Obgleich unſere Aufzeichnungen ſich nur mit jenen Ereigniſſen beſchäftigen, bei denen wir ſelbſt Theilnehmer oder Augenzeuge waren, ſo können wir doch einen Mann nicht mit Stillſchweigen übergehen, der ſich neben dem Feldmarſchall Radetzky um die Wiederherſtellung der Geſetze, um die Wiederbefeſtigung der Monarchie und um den Sieg des Rechtes über Unrecht, Heuchelei und Verrätherei die größten Verdienſte erwarb. Dieſer Mann iſt der Feldmarſchall Fürſt Windiſchgrätz, damals commandirender General des Königreichs Böhmen. Unter ſchmerzlichen Opfern, die ſeinem eigenen Herzen die tiefſten Wunden ſchlugen, hatte er eben erſt einen Aufſtand in Prag unterdrückt, die alte Hauptſtadt Böhmens der Anarchie entriſſen, in die ſie zu ſtürzen drohte, und die Ruhe wieder hergeſtellt, als die Empörung Wiens und der Aufruhr Ungarns ausbrach. Schnell entſchloſſen raffte er Alles, was an verfügbaren Streitkräften ihm unter die Hand kam, zuſammen, erſchien vor Wien, trieb einen Einfall der

Digitized by Google

Ungarn zurück, die Jellacic bis vor die Thore Wiens gefolgt waren, nahm die Hauptstadt nach ziemlich lebhaftem Widerstande und stellte das Ansehen des Kaisers wieder her. So sollte die Treue und der rasche Entschluß eines Soldaten abermals die Monarchie retten.

Dieser Winter war reich an großen, auf das Schicksal der Monarchie einflußreichen Begebenheiten. Kaum hatten die siegreichen Waffen Windischgrätz's die empörten Ungarn von den Grenzen Oesterreichs zurückgetrieben und die Hauptstadt wieder zum Gehorsam gebracht, so erhielten wir die Kunde, daß Kaiser Ferdinand dem Throne entsagt habe. Sein mildes, menschenfreundliches Herz konnte den Schlägen nicht widerstehen, die ihn so rasch und unerwartet getroffen hatten. Diesem großen Beispiele folgte sein Bruder, der muthmaßliche Thronerbe, und sein Sohn Franz Josef bestieg nach den Gesetzen der Erbfolge den Thron, dessen Jugendkraft und Feuer nun muthig den Stürmen die Stirne bot, die Oesterreichs Zukunft bedrohten.

Rastlos mit der Wiederordnung und Vermehrung seines durch Niederlagen geschwächten und desorganisirten Heeres beschäftigt, sah Karl Albert aufmerksam den großen Ereignissen in Oesterreich zu, die seine ehrgeizigen Plane so sehr zu begünstigen schienen. Seine Aussendlinge boten alles auf, die fremden Kabinete für seine Sache zu gewinnen, und wo möglich eines oder das andere derselben mit in den Kampf hinein zu ziehen. Allein bis jetzt hatte ihm dieses nicht glücken wollen. Die Friedensverhandlungen schleppten sich fort. Oesterreich wich kein Haar von seinem durch hundert Verträge geheiligten Rechte ab. Die Zeit der Nachgiebigkeit und Schwäche war vorüber. Das unseligste aller Kabinete war der Revolution unterlegen, ein

Digitized by Google

anderes war an seine Stelle getreten, dessen Haupt wenigstens nicht im Rufe der Nachgiebigkeit stand. Aber auch das Heer war eifersüchtig auf die Würde des Thrones und die Ehre seiner Waffen; ein Kabinet, das diese hätte verrathen wollen, würde sich keine Stunde haben halten können. Die Armee wollte Oesterreich wieder in dem alten Glanze, in der alten Macht hergestellt sehen, und sie würde auch nicht vor einem allgemeinen Brand, vor einem Weltkrieg zurückgeschreckt seyn, wenn man ihr zugemuthet hätte, auch nur ein Dorf dem Verrathe abzutreten. So wenigstens dachte sie damals, und wir wollen hoffen, daß ihre Gesinnungen keine Aenderung erlitten haben. Die angekündigten Conferenzen zu Brüssel waren eine diplomatische Fiktion, durch die man nur Zeit gewinnen wollte.

Ganz anders sah es in Bezug auf den Krieg in Piemont aus. Das Heer war entschieden gegen den Krieg. Der Soldat war in den Krieg gezogen, er hatte sich tapfer geschlagen aus Gehorsam gegen seinen König, allein die Armee war ihren Elementen nach nicht revolutionär. Enttäuscht in allen ihren Hoffnungen und Erwartungen, entmuthigt durch Niederlagen, war sie in das Innere zurückgekehrt. Das Vertrauen in die Feldherrntalente ihres Königs hatte einen großen Stoß erlitten. Die Behandlung, die sie in der Lombardei erfahren, hatte ihre Sympathien für die Sache der Lombarden abgekühlt; sie schien nicht recht einzusehen, zu was sie ihr Blut für eine Sache vergießen sollte, die nicht die ihrige, nicht einmal die ihres Königs war. Die revulotionären Grundsätze selbst griffen in Piemont immer weiter um sich, die Armee verlor an Ansehen, während die zu nichts nütze Nationalgarde zum Nachtheil der Armee sich hob. Die Armee hegte wohl noch immer den Wunsch, die Scharte auszuwetzen, die

Digitized by Google

ſie ſo eben erlitten, allein ſie hatte Einſicht genug, um einzuſehen, daß die Fortſetzung des Krieges jetzt nicht das Mittel dazu war. Zudem war ſie nicht ruhmlos gefallen, ſie hatte das Gefühl, daß die Schuld ihrer Niederlagen ihre Führer traf; der Soldat hatte ſeine Schuldigkeit gethan, und mit großen Opfern, mit ſchmerzlichem Verluſte bewieſen, daß er noch immer des Rufes würdig ſey, den das piemonteſiſche Heer mit Recht in der Reihe der italieniſchen Heere behauptete.

Dagegen wollte der Bürger, unbegreiflich zu ſagen, den Krieg, er, der die Laſten deſſelben tragen mußte, ob Sieger oder beſiegt. Die Kriegspartei war die herrſchende, mithin die ſiegreiche, der ruhige und beſſere Theil der Landesbewohner vermochte das Haupt nicht zu erheben und unterwarf ſich ruhig den turbulenten Beſchlüſſen der revolutionären Verſammlungen, die auch hier wie in der Lombardei, nicht aus dem Landvolke, ſondern aus den Städtebewohnern beſtanden, und durch die in Turin verſammelten Kammern geſtützt wurden. Dort wiederhallte die Rednerbühne von den Deklamationen der Advokaten, von dem Kriegsgeſchrei; man ſchrieb die erlittenen Niederlagen nicht den überlegenen Feldherrntalenten des feindlichen Heerführers und der Tapferkeit ſeines Heeres zu, ſondern dem Verrath, die tapferſten Soldaten und treueſten Diener ihres Königs wurden geläſtert und verleumdet. Dadurch war die Disciplin der Armee untergraben, und da es, wie begreiflich, auch eine revolutionäre Partei in der Armee gab, ſo empfand letztere die traurigen Folgen einer Spaltung, die als der Vorläufer des Verderbens betrachtet werden kann.

Was den König perſönlich betrifft, ſo unterliegt es keinem Zweifel, daß er das Haupt der Kriegspartei war. Karl Albert hatte ſeine Freiheit des Handelns verloren, er hatte

Digitized by Google

ſich ſo tief in die Revolution eingelaſſen, daß es nicht mehr in ſeiner Macht lag, ſich von derſelben zu trennen. Nur als Sieger hätte er den Kampf mit der Revolution und ihren Grundſätzen aufnehmen können, als Beſiegter mußte er mit ihr gehen oder fallen. Unerträglich war ihm die Erinnerung ſeiner Niederlagen, denn Karl Albert war ein ſtolzer Fürſt. Der Gedanke daran ſtörte den Schlaf ſeiner Nächte, und jagte ihn wie einen von einem Geſpenſte Verfolgten durch ſeine Prunkgemächer. Schon wähnte er die eiſerne Krone auf ſeinem Haupte befeſtigt, ſchon glaubte er ſich Herr der Herzogthümer Piacenza, Parma und Modena, ſchon ſah er ſich auf dem Kapitol von der Hand des unmächtigen Papſtes zum römiſchen Kaiſer gekrönt, da erwacht er eines Morgens, und verſchwunden ſind alle Traumbilder von Macht und Größe; ſtatt im Kaiſerornate die Stufen des Kapitols hinanzuſteigen, findet er ſich mit Schweiß bedeckt, von Anſtrengungen erdrückt, vom Pöbel Mailands verhöhnt, den Grenzen ſeines Landes zufliehend. Das war zuviel für dieſe ſtolze Seele. Man ſagt auch, und wir glauben nicht ohne Grund, daß die Erinnerung an die in Mailand erlittenen Unbilden, der ſchwarze Undank, mit dem ihm und ſeiner Armee gelohnt ward, und der Wunſch, ſich dafür an Mailand zu rächen, einer der weſentlichſten Beweggründe geweſen ſey, die ihn zum Krieg ſtachelten, und wahrlich, wir hätten ihm die Erfüllung dieſes Wunſches gerne gegönnt, denn das allein fehlte noch am Triumphe Radetzky's, daß ſein Gegner ihn an ſeinen Feinden gerächt hätte. Der milde und menſchenfreundliche Radetzky taugt nicht zur Rolle eines Rächers.

Was aber den König am meiſten zum Kriege trieb, waren die Tauſende von Ausgewanderten, die ſeine Hauptſtadt und

Digitized by Google

ſein Heer füllten und ſeinen Palaſt mit Geſchrei umlagerten, die nur von dem Krieg die Rückkehr in ihr Vaterland und in den Beſitz ihres Vermögens hofften.

Dieſe Menſchen übten durch Familienverbindungen, durch ihre Zahl und ihr Geld Einfluß auf den Hof wie auf die Kammern aus. Der König ſelbſt nahm die Miene an, als ſey er noch immer im Beſitze der Lombardei, er hatte eine lombardiſche Conſulta um ſich, die ſich erlaubte, Weiſungen und organiſche Verfügungen zu erlaſſen. Man wählte Deputirte aus der Zahl der Flüchtlinge, die ſich als rechtmäßige Vertreter der lombardiſchen Provinzen betrachteten, und als ſolche ihren Sitz in den Kammern nahmen.

Man ſetzte die Aushebungen von Rekruten ununterbrochen fort, ſuchte durch organiſche Einrichtungen die Mängel zu verbeſſern, die man durch die Erfahrung hatte kennen gelernt. Die Armee vermehrte ſich, wuchs an, aber ihr Geiſt war nicht beſſer geworden. Die große Anzahl von verheiratheten Soldaten, die das piemonteſiſche Heer beſaß, hatte das Land mit trauernden Wittwen und Waiſen gefüllt. Der Landmann fühlte, daß er das Opfer der unruhigen Städte war, und der Krieger, der ſich ſeinen Pflichten als Hausvater und Ernährer ſeiner Familie entriſſen ſah, brachte den Geiſt der Unzufriedenheit mit zu den Fahnen.

Der größte Theil der Generale und der einſichtsvollere Theil der Officiere waren gegen den Krieg, ſie fühlten, daß ein Krieg die Exiſtenz der Monarchie gefährdete, und doch konnten ſie mit einer eben erſt wieder organiſirten Armee auf den Sieg nicht rechnen. Sie hatten aber die Grundſätze der von ihrem König begünſtigten Revolution noch nicht eingeſogen. Gehorſam dem Willen ihres Königs, entſchloſſen mit

Digitized by Google

ihm bis zum letzten Blutstropfen auszuharren und zu siegen oder zu fallen, schwiegen sie, vielleicht oft sorgenvoll der Zukunft entgegenblickend. Von ihnen, das fühlten sie, konnte der Ruf nach Frieden nicht ausgehen.

Es fehlte der piemontesischen Armee nicht an braven Generalen, aber keiner derselben war so glücklich, ein solches Vertrauen im Heere zu gewinnen, daß man ihm den Oberbefehl über die Armee hätte anvertrauen können. Der einzige, der in dem letzten Feldzug eine tüchtige Rolle gespielt hatte, und dem wir militärisches Verdienst nicht absprechen wollen, war Bava, allein dieser hatte sich durch eine eben erschienene, von seiner persönlichen Eitelkeit eingegebene Broschüre, wodurch er den König und die Armee compromittirte, unmöglich gemacht. Der König selbst war sehr tapfer, aber er hatte durchaus kein Feldherrntalent und nicht das geringste Vertrauen in sich selbst, daher, wie begreiflich, auch nicht das Vertrauen der Armee. Ein Monarch, der seinem Heere in den Krieg folgt, muß entweder den Oberbefehl selbst führen, oder sich außer der strategischen Sphäre desselben halten. So große Bewunderer der alten Römer wir sonst auch sind, so würden wir wenigstens den Gebrauch nicht nachahmen, den Oberbefehl über das Heer tagweise wechseln zu lassen. Dagegen warnt der Tag von Cannä. Einheit im Commando ist die Seele der Kriegskunst; zahllose Beispiele von verunglückten Operationen könnten wir hier aufführen, um die Wahrheit dieses Grundsatzes darzuthun. Es kann nicht fehlen, daß die Gegenwart eines Monarchen beim Heere fremdartige Einmischungen zur Folge haben muß, und dadurch oft die richtigsten Combinationen eines Feldherrn zu nichte gemacht werden. Karl Albert führte zwar den Oberbefehl über sein

Digitized by Google

Heere selbst, aber sehr häufig übertrug er an einem Schlachttage irgend einem seiner Generale das Commando, und verhielt sich dann für seine Person leidend. Diese Halbheit hatte die nachtheiligsten Folgen, die Einflüsse des königlichen Hauptquartiers machten sich dennoch geltend, und dem commandirenden General blieb die nicht zu beneidende Aufgabe, die Verantwortung von Maßregeln übernehmen zu müssen, die nicht die seinigen waren.

Bei dem Mangel an Vertrauen, das der König zu seinen eigenen Generalen hatte, trug er den Oberbefehl über sein Heer mehreren fremden, namentlich französischen Generalen an, die aber sämmtlich eine Ehre ablehnten, bei der sie ihren militärischen Ruf auf das Spiel gesetzt haben würden. Endlich fiel die Wahl auf einen Polen, Namens Chrzanowsky, der in dem Rufe eines guten Organisateurs, tüchtigen Generalstabsofficiers und tapfern Soldaten stand. Da man aber doch fühlte, wie schwierig die Stellung eines Fremdlings an der Spitze einer ihm gänzlich fremden Armee sey, wie demüthigend die Rolle der eigenen Generale seyn müßte, denen man dadurch in den Augen ihrer eigenen Soldaten ein Unfähigkeitszeugniß ertheilte, so behielt der König den Oberbefehl, und der Pole übernahm die Rolle eines Majorgenerals des Königs, d. h. er befahl im Namen desselben.

Dieser General ließ sich die Organisation des Heeres sehr angelegen seyn, und allerdings machte man bedeutende Fortschritte; allein man war gegen Ende des Winters denn doch noch nicht so weit gediehen, daß man zum Losschlagen bereit gewesen wäre. Chrzanowsky soll öfters darüber dringende Vorstellungen gemacht haben. Allein was vermag die größte Feldherrnweisheit gegen deklamirende Advokaten

Digitized by Google

und Professoren, was gegen den Wahnsinn exaltirter Narren, die ihren Muth aus den Clubs in die Kammern, aus den Kammern in die Kaffeehäuser und Volksversammlungen tragen, und die ersten sind, die die Flucht ergreifen! Auch Demosthenes reizte einst durch seine wilden Deklamationen das leichtsinnige Volk der Athenienser zum Kriege gegen Philipp, war aber einer der ersten, der das Schild wegwarf und das Schlachtfeld von Chäronea verließ. Auch Kossuth gab das Signal zur Flucht bei Schwechat.

Der Feldmarschall beobachtete mit gespannter Aufmerksamkeit das Getriebe in Piemont. Er sah die Kräfte seines Gegners täglich wachsen und konnte fast mit Sicherheit darauf rechnen, im Frühjahr angegriffen zu werden. Hätte man unsererseits bloß einer Politik des Vortheils Gehör gegeben, so hätte man entweder auf den Abschluß eines Friedens gedrungen, oder ohne weiteres einem Gegner den Waffenstillstand aufgekündigt, der keine seiner Prätensionen auf den Besitz Oberitaliens aufgab, und fast offen die Absicht ankündigte, wieder zu den Waffen zu greifen, sobald er sich stark genug dazu fühlen würde. Allein Oesterreich wollte die Mäßigung, die es bis jetzt bewiesen, selbst auf Unkosten der Staatsklugheit nicht aufgeben, es mußte daher die Entwicklung der Absichten seines Gegners ruhig abwarten. Die Armee hatte sich erholt, der größte Theil der zahlreichen Kranken war genesen und hatte die Reihen der Regimenter vollzählig gemacht. Zahlreiche Verstärkungen waren aus dem Innern eingetroffen. Der vortrefflichste Geist beseelte das Heer, das den Unwillen seines Führers über das unloyale Benehmen des piemontesischen Kabinets theilte. Man kann in Wahrheit sagen, daß der Soldat sich nach dem Augenblick sehnte, wo

Digitized by Google

das Ende des Waffenstillstands diesem sich ohne Entscheidung hinschleppenden Zustand ein Ende machen würde. Die Armee war vollkommen gerüstet und dergestalt dislocirt, daß sie binnen acht Tagen auf jedem Punkte der Grenze concentrirt seyn konnte. Mit Ruhe und Vertrauen konnte der Feldmarschall der Zukunft entgegensehen, der Geist, der sein Heer bisher von Sieg zu Sieg geführt, verbürgte ihm neue und glänzende Erfolge.

Die Flucht des Papstes und des Großherzogs von Toskana hatte dem republikanischen Getriebe Thor und Thür geöffnet, allein dieser Zustand bedrohte die innere Sicherheit Piemonts viel mehr, als selbst Radetzky und sein Heer. Gioberti, der damalige Ministerpräsident, faßte den Entschluß, sich in dieser Angelegenheit zum Schiedsrichter aufzuwerfen, und in Toskana und später auch in Rom zu interveniren, behauptend, daß diese Angelegenheit eine rein innere italienische sey, in die sich keine andere, als eine italienische Macht zu mischen habe. Hiebei vergaß der Herr Abbé freilich, daß Toskana eine Secundogenitur Oesterreichs ist, daß der Großherzog von Toskana seinen Erbrechten auf den Thron Oesterreichs nicht entsagt hatte, und daß eben so wenig Oesterreich seinen Ansprüchen auf Toskana entsagen werde, wenn daher die Intervention in den innern Angelegenheiten dieses Landes irgend einer Macht zustehe, diese nur Oesterreich zustehen könne. Eine Wiederherstellung des Großherzogs durch sardinische Waffen würde diesen Fürsten zu einem Sklaven Piemonts gemacht, letzterem aber eine Stellung in Italien gegeben haben, auf die er nach so vielen Niederlagen keinen Anspruch machen konnte. Es gehörte die excentrische Seele eines Gioberti dazu, in einer Lage, wie jene Piemonts war, noch den

Digitized by Google

Schiedsrichter in den innern Angelegenheiten Italiens machen, und die eigene Kraft nach allen Richtungen zerſtreuen zu wollen, in einem Augenblicke, wo man einen mächtigen Nachbar mit Krieg bedrohte.

Unterdeſſen legte man wirklich Hand an die Ausführung, und ließ eine Diviſion unter Alfons della Marmora's Befehl gegen Sarzana vorrücken; allein die Kammern, die durchaus republikaniſch geſinnt waren, und ihre Sinnesgenoſſen in Toskana nicht im Stiche laſſen wollten, widerſetzten ſich der Ausführung, und ſo unterblieb dieſes abenteuerliche Project. Gioberti, verdrießlich darüber, daß ſeine Politik einen ſolchen Schlag erlitten, trat aus dem Kabinet, das nun die letzte Färbung von Mäßigung verlor, und das arme Land, deſſen Steuerruder es führte, mit Sturmeseile dem Verderben entgegen trieb.

Marmora mit ſeinen Truppen blieb an der Grenze Toskana's ſtehen.

Immer mehr häuften ſich die Symptome einer neuen Schilderhebung und mahnten den Feldmarſchall, auf ſeiner Hut zu ſeyn. Mit erneuerter Kraft flammte der Haß gegen Oeſterreich in Italien auf, man beſchäftigte ſich mit neuen Rüſtungen, und das republikaniſche Rom und Toskana ſollten abermals eine Armee von 30,000 Mann nach Oberitalien ſenden, die in Verbindung mit den Streitkräften des nun wieder republikaniſirten Venedigs in unſerem Rücken zu operiren beſtimmt waren. In Ferrara plünderte das Volk die Wohnung des öſterreichiſchen Conſularagenten, überfiel drei aus dem Spitale zurückkehrende kaiſerliche Soldaten und mißhandelte ſie tödtlich. Haynau, der im Venetianiſchen commandirte, dieſer Inſolenzen müde, ging mit einer Brigade

Digitized by Google

über den Po, erschien in Ferrara, hob zwölf Geißeln aus, die er mit sich nahm, legte der Stadt eine Brandschatzung von 200,000 Scudi auf, die überdieß den in der Wohnung des Consularagenten angerichteten Schaden ersetzen mußte, und ging über den Po zurück, ohne daß es eine der laut schreienden mittelitalienischen Städte gewagt hätte, der Schwester zu Hülfe zu eilen. Oesterreich stellte später die Ferrara auferlegte Contribution zur Verfügung des Papstes.

Unter beiderseitigen Rüstungen war der Winter verstrichen. Die Turiner Kammern wiederhallten vom Kriegsgeschrei. Die Gesandten von Frankreich und England riethen dießmal ernstlich, aber vergebens vom Kriege ab. Wir wollen ihnen nicht das Unrecht anthun, zu glauben, daß Freundschaft für Oesterreich sie leitete, nein, es war die Ueberzeugung, daß Karl Albert, den man liebte, und gerne gerettet hätte, von einem blinden Schicksal getrieben, dem Abgrund zueilte.

Man hatte das piemontesische Heer um 16 Regimenter, die erprobte Waffe der Versaglieri um 5 Bataillons vermehrt. Der Stand betrug zwischen 130 und 140,000 Mann. Die Kavallerie, deren Verstärkung so leicht nicht war wie jene der Infanterie, zählte 5000 Pferde, die Artillerie 152 Geschütze. Etwa 20,000 Mann lagen in den Spitälern; nach Abzug der Besatzungen, wozu man die minder Tauglichen verwendete, hoffte man mit 90—100,000 Mann auf dem Kampfplatze zu erscheinen. Man scheint sich in diesem Calcul nicht weit verrechnet zu haben, denn der ausrückende Stand der Armee soll am Tage der Schlacht von Novara in runder Summe 84,000 Mann betragen haben.

Auf unser Gedächtniß allein angewiesen, sind wir nicht im Stande, die Stärke des österreichischen Heeres mit

Digitized by Google

Genauigkeit angeben zu können; allein es hatte im Laufe des Winters bedeutende Verstärkungen erhalten, und dürfte wohl zwischen 120 und 130,000 Mann betragen haben. Hievon mußten aber das Observationscorps vor Venedig, die Besatzungen von Legnago, Ferrara, Verona, Mantua, Peschiera, der Brückenkopf von Brescello, die Kastelle von Brescia, Bergamo, Mailand — letztere betrug 4000 — eine Brigade, die in Piacenza bleiben mußte, nebst mancherlei andern Detachirungen, endlich 10—12,000 Kranke abgeschlagen werden, so daß dem Feldmarschall etwa 60—70,000 Mann mit 200 Kanonen zu seinen offensiven Zwecken verbleiben konnten. Numerisch hielten sich demnach die beiden Armeen etwa das Gleichgewicht, allein moralisch war der Feldmarschall seinem Gegner unendlich überlegen. Das Bewußtseyn der erfochtenen Siege, das Vertrauen in die Talente und das Glück seines Feldherrn hatten den Muth des Soldaten zur höchsten Potenz gesteigert. Nicht daß er seinen Feind verachtete, das liegt nicht im Charakter der österreichischen Soldaten, sondern er war sich seiner Ueberlegenheit über seinen Gegner so sehr bewußt, daß es ihm gar nicht einfiel, an dem sicheren Siege zu zweifeln.

Die Armee bestand der Mehrzahl nach aus verhältnißmäßig alten Soldaten, durch Strapazen abgehärtet, denen die Erfahrung das Kriegführen zum Spiel gemacht hatte. Das piemontesische Heer dagegen war durch Niederlagen entmuthigt, hatte das Vertrauen in seine Führer verloren, der frische Zuwachs bestand aus Neulingen, denen die Erzählungen ihrer alten Kameraden eben kein Vertrauen in ihre Zukunft einflößen konnten. Um die Armee auf einen solch hohen, die Kräfte Piemonts weit übersteigenden Stand zu bringen, hatte man mehr als 30,000 Familienväter ihren

Digitized by Google

Weibern und Kindern entriſſen. Solche Elemente konnten den Kampf gegen das kraftvolle, ſiegesmuthige öſterreichiſche Heer nicht beſtehen, und dennoch ſchlugen ſie ſich gut. Gerne geben wir dieſes Zeugniß einem Feinde, der unſchuldig an der treuloſen Politik ſeines Kabinets, ſeine Pflicht als Soldat wenn auch wider ſeine Neigung erfüllte.

Es war etwa Nachmittags 2 Uhr, am 16. März 1849, als ein piemonteſiſcher Stabsofficier des Geniecorps als Courier in den Hof der Villa, wo der Feldmarſchall ſein Hauptquartier hatte, einfuhr. Schnell errieth dieſer, als man ihm die Ankunft des Officiers meldete, den Zweck ſeiner Sendung. Als demnach derſelbe, in unverkennbarer Verlegenheit, mit ſeiner Depeſche in der Hand in das Zimmer trat, ging ihm der Feldmarſchall mit aller ihm eigenen Freundlichkeit und den Worten entgegen: „Ich weiß ſchon, was Sie mir bringen, und danke ihnen dafür.“ Er las dann ruhig dieſes merkwürdige Aktenſtück, übergab dem Officier eine Empfangsbeſtätigung dafür, und bat ihn dringend, doch bei Tiſche zu bleiben, welches dieſer aber, wie begreiflich, beſcheiden ablehnte. Als er ſich entfernte, konnte er noch Zeuge einer halb komiſchen, halb rührenden Scene ſeyn, denn als der Feldmarſchall mit den Worten in ſein Vorzimmer trat: „Meine Herrn, man hat uns den Waffenſtillſtand aufgekündigt,“ ſtürzten ſich die Ordonnanzofficiere vor Freude einander in die Arme. Einer derſelben warf ſich auf ſein Pferd und ſprengte auf den Exercirplatz, wo die zahlreiche Garniſon von Mailand zum Exerciren ausgerückt war, und verbreitete die frohe Botſchaft. Alles brach in maßloſen Jubel aus. Sogleich nahm der Soldat das in der öſterreichiſchen Armee übliche, in einem grünen Reis beſtehende Feldzeichen; wo er

Digitized by Google

einem Officier begegnete, mußte dieser es sich gefallen lassen, das Feldzeichen mit dem Soldaten zu theilen. Abends zogen alle Musikbanden, von tausenden von Soldaten gefolgt, vor die Wohnung des Feldmarschalls. Die Luft zitterte von dem tausendstimmigen Vivat, die dem Kaiser und dem Feldmarschall gebracht wurden. Mit Thränen im Auge trat der greise Feldherr unter seine Krieger, die ihn wie Kinder einen Vater umringten; auch er mußte sich das Feldzeichen aufstecken lassen. Unter Absingung der Volkshymne zog dieser merkwürdige Zug weiter durch die Straßen Mailands, dessen Einwohner erschreckt in ihre Häuser flohen, wähnend, es sey endlich wirklich der von böswilligen Aufwieglern so oft angekündigte Tag des Succheggio gekommen, denn eine solche ausgelassene Freude über den Wiederausbruch des Krieges konnten sie nicht fassen.

Wir haben oft, namentlich im Jahr 1809, Ausbrüche des soldatischen Enthusiasmus erlebt, doch keinen, der mit diesem zu vergleichen war, deßhalb wird auch dieser Tag uns stets eine der frohesten Erinnerungen aus dieser merkwürdigen Zeit bleiben. Für den Feldmarschall war dieser Tag ein Vorbote des Sieges.

Die Waffenstillstandsaufkündigung war eines der merkwürdigsten Aktenstücke von Anmaßung und Unkenntniß üblicher Gebräuche; sie war nicht vom König, nicht vom commandirenden General, nicht von seinem Chef des Generalstabes, sondern vom Gesammtministerium unterzeichnet. Der Feldmarschall wäre in seinem vollsten Rechte gewesen, wenn er dieses absurde Aktenstück als falsch und ungültig zurückgewiesen hätte. Er hatte nicht mit einem Ministerium, sondern mit dem König selbst, d. h. mit dem Generalquartiermeister der Armee, der im Namen des Königs handelte, den Waffenstillstand abgeschlossen, nur von diesem konnte er gekündigt werden.

Digitized by Google

Seit wann hat denn ein constitutionelles Ministerium das Recht, Frieden zu schließen oder den Krieg anzukündigen? Diese Betrachtung hätte dem König die Augen öffnen und ihm zeigen können, wohin sein Ministerium ihn führen werde. Es wäre der Mühe werth, dieses Aktenstück hier aufzuführen, allein wir besitzen es nicht. Nur einer Stelle erinnern wir uns, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Nur aus übermäßiger Ehre kündige man den Waffenstillstand auf, hieß es darin. Was für ein Lumpenpack muß das seyn, das in der Erfüllung eines heiligen Vertrages, eines Gebotes des Völkerrechtes, ein Uebermaß von Ehrgefühl erblickt?

Der Feldmarschall war auf diesen Schritt gefaßt und schon lange vorbereitet, sein Heer war so dislocirt, daß es in acht Tagen auf jedem Punkt der äußersten Grenze, wo es seine Plane erheischten, concentrirt seyn konnte. Nach wenigen Stunden flogen die Couriere nach allen Richtungen, und Tags darauf schon sah man alle Straßen mit Colonnen bedeckt, die dem Vereinigungspunkt der Armee zuzogen.

Das piemontesische Heer war dießmal nicht wie im vorigen Feldzug in Armeecorps, sondern nur in Divisionen und zwei selbstständige Brigaden getheilt. Diese Divisionen befehligten die Generallieutenants die Herzoge von Savoyen und von Genua, Bés, Perron, La Mormora, Durando und der berüchtigte Ramorino. Die beiden selbstständigen Brigaden standen die eine unter dem Befehl des Generals Solaroli, die andere unter dem Obersten Belvedere.

Das österreichische Heer hatte seine alte Organisation behalten. Das erste Armeecorps befehligte der General der Kavallerie Graf Wratislaw, das zweite der Feldzeugmeister Baron d'Aspre, das dritte Feldmarschalllieutenant Baron

Digitized by Google

Appel, das vierte Feldmarschallieutenant Graf Thurn, das Reservecorps stand unter den Befehlen des Feldmarschallieutenants von Wocher.

An der Spitze des Blokadecorps von Venedig befand sich Feldmarschallieutenant Baron Haynau, dem speciell noch die Sorge für die innere Ruhe des Königreichs übertragen war.

Das unwissende und verblendete piemontesische Ministerium, welches, wie wir bei der Aufkündigung des Waffenstillstandes sahen, bereits die königliche Prärogative usurpirt hatte, glaubte den Feldmarschall zu überraschen; statt dessen aber überraschte es seinen eigenen Feldherrn, der, ob zwar auf den Bruch vorbereitet, dennoch ihn nicht so nahe glaubte und stets noch zum Zuwarten gerathen hatte. Es fehlten ihm noch eine Menge Dinge zur organischen Vollendung seiner Truppen; seine Artilleriebespannungen waren unvollzählig, hunderte von Officieren waren noch für die neue Truppencreation zu ernennen; sie erhielten ihre Bestallungen erst als bereits die Schlacht von Novara dem Kriege ein Ende gemacht hatte.

Man hatte eine solche Eile mit der Aufkündigung des Waffenstillstandes, daß man Chrzanowsky gar nicht davon verständigte, und dieser, wie man sagt, erst durch den von Mailand zurückkehrenden Officier die Nachricht von der erfolgten Aufkündigung des Waffenstillstands, mithin etwa sechs Stunden später als Radetzky empfing.

Ungeachtet man die besten Nachrichten über unsere Stärke und Stellung im piemontesischen Hauptquartier hätte haben können, herrschten daselbst doch die verkehrtesten Ansichten über uns. Man nahm an, daß Radetzky nur mit etwa 40,000 Mann den Feldzug werde eröffnen können, man glaubte und hoffte wieder auf Verrath. Getäuscht durch die Ausgewanderten

Digitized by Google

und die ungarischen Verräther, die dem feindlichen Hauptquartier folgten, zweifelte man nicht an dem Abfall der ungarischen und italienischen Regimenter, sobald sich nur die piemontesischen Fahnen entfalten würden, während diese Soldaten in Treue und Anhänglichkeit an den Kaiser, in Liebe zum Feldmarschall mit allen andern Regimentern wetteiferten. Alles wies den Feldmarschall auf eine energische Offensive an, die Stärke seiner Truppen, die jener des Feindes gleich war, ihre Siege, ihre dadurch bedingte moralische Ueberlegenheit, die Ruhe und Schonung des eigenen Landes, alle jene Vortheile, die mit einer Uebertragung des Kriegsschauplatzes in das feindliche Gebiet verbunden sind, und dennoch glaubte man, daß der Feldmarschall den Krieg vertheidigungsweise führen werde und müsse; man zweifelte nicht, daß er sogleich an die Adda, wohl gar an den Mincio zurückgehen werde. Man sah sich im Geiste schon wieder auf den Höhen von Sommacampagna. In dieser Täuschung verharrte man bis auf den letzten Augenblick. Aufgefangene Briefe von gewichtigen Autoritäten erklärten den Schluß des Generalbefehls, worin der Feldmarschall seinen Soldaten Turin zur Losung gab, für nichts als eine rhetorische Phrase, während man sicher wisse, daß wir hinter die Adda gingen. Unsere Schuld war es nicht, daß man in dieser Verblendung verharrte; wir hatten unsern Gegnern stolz und ehrlich gesagt, was wir thun wollten, aber wahrscheinlich glaubte man uns gerade um dessen willen nicht.

Militärische Schriftsteller, besonders französische, die bei allem sonstigen Verdienst, das wir ihnen gerne zugestehen, immer doch etwas zu viel Zuversicht in ihre Meinungen legen, haben den Charakter des Feldmarschalls höchst verkehrt aufgefaßt.

Digitized by Google

Sie machen aus ihm eine Art von Cunctator, während der hervorſtechendſte Zug in ſeinem Charakter Kühnheit und raſches Handeln iſt. Wenn er im Feldzuge vom Jahre 1848 zuweilen mit Vorſicht und Sicherheit in ſeinen Operationen zu Werke ging, ſo beweist das nur, daß er ein eben ſo umſichtiger wie kühner General iſt, der bei ſeinen Operationen nie mehr auf's Spiel ſetzt, als zu den Erfolgen, die er beabſichtigt, nothwendig iſt. Nur Ein Auge konnte der Feldmarſchall damals auf ſeinen Gegner heften, das andere mußte nach Wien gerichtet bleiben, wo ſeine Hauptfeinde gegen ihn operirten. Gerade der Feldzug von 1849 beweist, daß er kühn handelt, wenn die Umſtände es erfordern.

Ueber den piemonteſiſchen Feldzugsplan iſt uns eigentlich gar nichts bekannt geworden. Die energiſchen Operationen des Feldmarſchalls ließen ihm keine Zeit, ſich zu entwickeln. Der König oder vielmehr ſein Majorgeneral ward ſogleich auf die Defenſive geworfen, und von nun an waren alle ſeine Operationen jenen Radetzky's untergeordnet. Inzwiſchen kann es weiter keinem Zweifel unterliegen, daß auch er die Offenſive beabſichtigte und beabſichtigen mußte. Nicht allein, daß er von den zahlreichen Ausgewanderten und dem eigenen kriegsluſtigen Miniſterium gedrängt ward, ſo rechnete man auch hauptſächlich auf eine Maſſenerhebung der lombardiſchen Bevölkerung, die die Ausgewanderten zugeſagt und auch mit allen ihnen zu Gebote ſtehenden Mitteln vorbereitet hatten. Die Turiner Kammern hatten eine Maſſenerhebung angeordnet, ein Gleiches that die lombardiſche Conſulta. So lange aber die piemonteſiſchen Truppen nicht auf lombardiſchem Gebiete einige Vortheile errangen, war auf keine ernſte Inſurrektion des Landes zu rechnen. Man mußte alſo ſo ſchnell wie

Digitized by Google

möglich den Kriegsſchauplatz auf das linke Ticinoufer übertragen.

In der Stellung, die die feindlichen Streitkräfte vor Beginn der Feindſeligkeiten einnahmen, liegt klar die Abſicht ausgeſprochen, mit der ganzen Macht auf der Hauptſtraße über die Brücke von Buffalora gegen Mailand vorzudringen. Die feindlichen Streitkräfte waren in einem entſprechenden Rayon um Novara concentrirt. Die ſogenannte Brigade der Avantgarde unter Solaroli ſtand bei Oleggio, und ſollte dort ſogleich den Ticino überſchreiten, um in unſerer rechten Flanke den Aufruhr in der dortigen Gebirgsgegend zu verbreiten.

Ramorino mit der Diviſion der Lombarden ſtand noch auf dem rechten Po-Ufer und in Verbindung mit der Hauptarmee durch eine bei Mezzana Corte geſchlagene Schiffbrücke. Er ſollte die Stellung bei la Cava gegenüber von Pavia beſetzen und dort wahrſcheinlich nach den Umſtänden handeln. Zur Beobachtung Placenza's ſtand der Oberſt Belvedere mit einer Brigade bei San Giovanni.

La Marmora mit einer Diviſion ſtand, wie wir früher ſahen, bei Sorzano. Nach dem verunglückten Interventionsprojekt in Toskana hätte man Zeit genug gehabt, dieſen General zur Armee zurückzurufen, allein man ließ ihn ſtehen und gab ihm dann die Richtung nach Parma, von wo aus auch er die Inſurrektion in unſerem Rücken verbreiten ſollte. Aus dieſer Vertheilung der Streitkräfte geht im Ganzen hervor, daß man auf eine ziemliche numeriſche Ueberlegenheit piemonteſiſcher Seits zählte, ſonſt würde man ſich dieſe Zerſplitterung der eigenen Streitkräfte nicht haben zu Schulden kommen laſſen.

Ueber die bevorſtehenden Bewegungen des Feldmarſchalls

Digitized by Google

herrſchte das tiefſte Geheimniß, ſogar die ihm im Range zunächſt ſtehenden Generale kannten ſeine Plane nicht. Selbſt als der Feldmarſchall ſchon mit ſeinem Hauptquartier in Sant Angelo angekommen, war dieſer Schleier noch nicht gelüftet, denn von hier aus konnte er ſich noch nach jeder beliebigen Richtung hinbewegen. Es iſt daher kein Wunder, daß der piemonteſiſche Obergeneral hierüber vollkommen getäuſcht ward.

Ehe beide Theile zu den Waffen griffen, erließen ſie wie gewöhnlich Manifeſte. Das piemonteſiſche ſuchte die Schwäche einer ungerechten Sache unter Deklamationen und Anklagen zu verbergen. Das öſterreichiſche war einfach, den Kabinetten und Völkern die Wahrheit darlegend. Der Feldmarſchall erinnerte in einem kurzen Tagsbefehl ſeine Truppen an ihre Tapferkeit und ihre Siege; er ſchloß damit, daß er ihnen Turin als das Ziel ihrer Anſtrengungen bezeichnete. Dieſem Tagsbefehl fügte er eine Art von Manifeſt bei, in welchem er etwas weitläufiger auf ſeine und ſeines Gegners Handlungsweiſe einging. Man hat dieſem Aktenſtück Leidenſchaftlichkeit der Sprache vorgeworfen. Wir wollen nicht in Abrede ſtellen, daß es in energiſchen Worten abgefaßt war, und daß der Schreiber kein Diplomat geweſen zu ſeyn ſcheint, allein es enthielt die Sprache der Wahrheit, und das Turiner Kabinet hatte dem Feldmarſchall ſo viel Grund zu Klagen und Unzufriedenheit gegeben, daß es eben nicht Wunder nehmen darf, wenn der alte Soldat die Geduld verlor und endlich dem lang verbiſſenen Unmuth Luft machte. An die Bewohner der Lombardei und Mailands erließ der Feldmarſchall beſondere Aufforderungen zur Ruhe.

Auch Chrzanowsky richtete ermunternde Worte an das

Digitized by Google

piemonteſiſche Heer, ſeine Soldaten zur Tapferkeit und zum Siege anfeuernd.

Allein die Worte des unbekannten Führers und Fremdlings konnten unmöglich auf das Gemüth der piemonteſiſchen Soldaten den begeiſternden Eindruck hervorbringen, wie jene des Feldmarſchalls auf die Seinigen. Während der piemonteſiſche Soldat die Stimme ſeines Führers kalt vernahm, erzitterte bei dem Tagsbefehl Radetzky's die Luft von dem Jubel der Unſern, die ihm zu ſiegen oder zu ſterben verſprachen.

Es iſt keineswegs richtig, daß wir ſo vortrefflich mit Spionen bedient waren, im Gegentheil ging es uns mit dieſem Artikel oft ſehr ſchlecht. Allein wir wußten die Hauptſache, und das konnte dem Feldmarſchall genügen, ſeinen Operationsplan darnach zu entwerfen. Die ungefähre Stärke unſeres Gegners war uns bekannt, wir wußten, daß dieſe Stärke ſich gegen Novara zog; es handelte ſich alſo darum, den Feind in der Täuſchung zu erhalten, daß wir Mailand räumten, um uns hinter die Adda zurückzuziehen, dann mit einer raſchen Bewegung über den Ticino zu gehen, ſo daß die Armee in der rechten Flanke des Feindes ſtand, noch ehe dieſer Zeit hatte, ſeine offenſive Bewegung auszuführen. Das ſogenannte ſchreibende Hauptquartier ward nach Crema verlegt, und da die feindlichen Spionen den Unterſchied zwiſchen ſchreibendem und operirendem Hauptquartier nicht gehörig kannten, ſo meldeten ſie dem Feinde die Verlegung des Hauptquartiers nach Crema. Es war alſo klar, wir waren auf der Flucht. An dem Ticino blieb nichts als die Avantgarde ſtehen, alle andern Truppen und zuletzt die Garniſon von Mailand zogen in der Richtung gegen Lodi ab, in welcher Richtung ſich auch alle andern Colonnen auf den verſchiedenen dahin führenden Straßen bewegten.

Digitized by Google

Am 18. früh verließ der Feldmarschall mit seinem Hauptquartier Mailand, in der Richtung gegen Lodi abziehend. Die Straße dahin führt durch die Porta Romana, während jene nach Turin durch die Porta Vercellina gerade auf der entgegengesetzten Seite Mailands zieht. Auf die Worte des Feldmarschalls in seinem Tagsbefehl anspielend, hatte sich daher ein Witzkopf den Spaß gemacht, an die Porta Romana die Worte zu schreiben Via per Turino. Dieser gute Gedanke machte uns herzlich lachen, weil wir uns schon im Geiste die verblüfften Gesichter der Mailänder dachten, wenn wir durch die Porta Vercellina zurückkehren würden.

Statt nach Lodi, wie man überall glaubte, wandte sich der Feldmarschall plötzlich rechts und traf Nachmittags mit seinem Hauptquartier in St. Angelo ein. Eine dichte Vorpostenkette am Ticino maskirte diese Bewegung.

Der Feldmarschall wohnte hier in einem mittelalterlichen Schlosse, an welchen Gebäuden Italien noch sehr reich ist. Hier wiederholte sich eine jener Scenen, in welchen sich der Geist, der damals unser italienisches Heer belebte, so charakteristisch aussprach. Gegen Abend spielte eine Regimentsmusik im Garten dieses Schlosses; derselbe füllte sich mit Soldaten, die sich in brüderlicher Eintracht und in dem babylonischen Sprachengewirr, in welchem, wie der Dichter sagt, der Segen Gottes über den Kaiser erfleht wird, unter einander unterhielten. Bald bemächtigte sich der Frohsinn aller, die Soldaten fingen an zu tanzen, die Officiere mischten sich unter die Soldaten, selbst die alten Herrn Generale blieben nicht ganz von dem allgemeinen Taumel verschont; es war eine Scene, wie sie nur das Horn Oberons hervorzurufen und die Muse Wielands zu besingen vermag. Lachend und froh, als ob es

Digitized by Google

ſich um ein militäriſches Feſt, nicht aber in wenigen Tagen um den Beſitz Italiens handelte, ſah der Feldmarſchall dieſem muntern Getriebe mit zu. Hier war es auch, wo eine Deputation von Grenadieren den Feldmarſchall bat, ſie bei der nächſten Gelegenheit zum Sturme zu führen; gerührt ſagte er es ihnen zu.

Den 19. übernachtete der Feldmarſchall in Torre bianca und erſchien am 20. früh zur Ueberraſchung ſeiner eigenen Truppen in Pavia, wo er 60 Bataillons, 40 Schwadronen und 182 Geſchütze ſeiner Befehle gewärtig, verſammelt fand.

Das erſte Armeecorps ſtand bei Mirabello, das zweite in Pavia und hielt den Ticino beſetzt, das dritte bei Motta San Damiano, das vierte bei Belgiojoſo, das Reſervecorps mit allen Reſerven bei Foſſarmato und Vimanone.

An dem mittlern Ticino ſtand Major Czeh von Reuß-Huſaren mit einer Abtheilung dieſes Regiments und einem Bataillon Kinsky und war in Verbindung mit der Brigade Görger, die den obern Ticino bis Seſto Calende beobachtete, mit ihren Gros aber unter dem Befehl des Feldmarſchall-lieutenants Wohlgemuth bei Vareſe ſtand.

Dieſe Truppen hatten den Befehl, die Bewegungen des Feindes zu beobachten, in dem Maße, als derſelbe vordränge, ſich zurückzuziehen und der Armee zu folgen, und zwar Görger über Gaggiano auf Roſate, Czeh aber nach Pavia.

Bei Pavia löst ſich ein ſchmaler Arm des Ticino, Gravellone genannt, ab und bildet eine mit dichtem Gehölze bewachſene Inſel; dieſe Inſel gehört zu unſerem Gebiete, war von uns beſetzt und gewährte uns alſo die Möglichkeit, ohne Verletzung des Waffenſtillſtandes Brücken über den Fluß zu ſchlagen. Außer der ſtehenden Brücke wurden unterhalb derſelben

Digitized by Google

noch zwei Pontonsbrücken über den Ticino geworfen, die am 20. früh beendet waren. Die Brücke über den Gravellone ist für gewöhnlich eine Pontonsbrücke, war aber wie natürlich abgetragen; ihre Herstellung war nur in dem Augenblick möglich, wo der Waffenstillstand ablief, die Ungeduld unserer Soldaten wartete aber ihre Wiederherstellung gar nicht ab, sondern sie durchwateten zum Theil den seichten Arm, da ihnen das Wasser kaum an die Kniee reichte.

Am 20. Vormittags begann die Bewegung der Armee. Der Feldmarschall stand auf einem Balkon des Wirthshauses zur Lombardei genannt, wo er sein Quartier genommen hatte, um den Vorüberzug der Truppen zu sehen. Kaum ward die Spitze des Feldmarschalls ansichtig, so erhob sich ein Jubelruf, wie man ihn selten hört, der sich von Corps zu Corps fortpflanzte, bis der letzte Soldat seinen geliebten Führer aus dem Auge verlor. Der Marsch gegen die Brücken dauerte ununterbrochen fort und in gedrängten Massen standen die Truppen des Augenblicks harrend, bis der Schlag der zwölften Stunde den Ablauf des Waffenstillstandes verkünden würde. Wie ein elektrischer Funke eine lange Reihe sich anfassender Menschen mit einem Schlage erschüttert, so wirkte der Schlag der Mittagsstunde vom Thurme Pavia's auf das zusammengedrängte Heer. Vorwärts nach Turin! war der Ruf, der aus jedem Munde tönte, und der Uebergang begann.

Feldzeugmeister d'Aspre mit dem zweiten Armeecorps eröffnete in drei Colonnen den Angriff, wobei die Colonne der linken Flanke unter General Graf Stadion mit einem sumpfigen Terrain und einem so tiefen Wassergraben zu kämpfen hatte, daß derselbe ohne Ueberbrückung nicht passirt werden konnte.

Daß der Feind nicht stark auf dem rechten Ticinoufer

Digitized by Google

ſey, wußten wir wohl, über ſeine eigentliche Stärke hatten wir jedoch keine Kenntniß und waren auf jeden Fall auf einen ſtärkeren Widerſtand gefaßt. Allein es zeigte ſich bald, daß wir es nur mit dem lombardiſchen Schützenbataillon Manara zu thun hatten, welches mit unſern Tirailleurs einige Schüſſe wechſelte und dann eilends gegen die Brücke von Mezzana Corte retirirte, wo es von 2 Bataillons des 21. lombardiſchen Regiments aufgenommen, über die Brücke zurückging und dieſe abzubrechen bemüht war, worin es von unſern Raketen und einigen Geſchützen unterſtützt ward, denn die Zerſtörung dieſer Brücke lag mehr in unſerem Intereſſe, als in jenem unſerer Feinde.

Dem zweiten Armeecorps folgte das dritte. Die ſogenannte Poſition von la Cava war nach unbedeutendem Widerſtande genommen worden, und beide Corps ſetzten ihren Marſch über Carbonara nach Gropello fort.

Das vierte Armeecorps rückte über San Martino nach la Cava und entſendete nach Mezzana Corte die Brigade Eduard Lichtenſtein, die mit dem jenſeits des Fluſſes verbliebenen, etwa 3000 Mann ſtarken Feinde einige Kanonenſchüſſe wechſelte.

Das erſte Armeecorps, welches unſern äußerſten rechten Flügel bildete, nahm ſeine Richtung gegen Zerbolovo, wo das daſelbſt aufgeſtellte, zur Diviſion Ramorino gehörige 3. Bataillon des 21. lombardiſchen Regiments eilends die Flucht gegen Mortara ergriff.

Das Reſervecorps lagerte vor Gravellone. Die Brigade Wimpffen deſſelben blieb einſtweilen noch als Deckung des Rückens der Armee zu Pavia in Garniſon, wo auch der Feldmarſchall für dieſe Nacht noch mit ſeinem Hauptquartier blieb.

Digitized by Google

Feldmarschallieutenant Wohlgemuth, den wir bei Vareſe verließen, hatte ſich mit der Brigade Görger nach Roſate gezogen, um am 21. bei Bereguardo über den Ticino zu gehen und ſich mit dem Strom aufwärts marſchirenden erſten Corps wieder zu vereinigen. Die Artillerie und Kavallerie der Brigade ging über Pavia, da ſie den Fluß auf einer leichten fliegenden Brücke nicht paſſiren konnte. Durch dieſe raſch ausgeführte Bewegung hatte der Feldmarſchall die feindliche Linie getheilt, den aus den Diviſionen McMurra, Ramorino und der Brigade Belvedere beſtehenden linken Flügel von dem Mittelpunkt getrennt; er ſtand in der rechten Flanke der feindlichen Hauptmacht, und jetzt ſchon war voraus zu ſehen, daß es in zwei Tagen bei Novara zu einer entſcheidenden Schlacht kommen müſſe, denn daß der König unbeſorgt um unſere Bewegung in die Lombardei einrücken werde, das konnte kein vernünftiger Menſch, obgleich militäriſche Schriftſteller ihm das zugemuthet haben, annehmen.

General Chrzanowsky ſchreibt den Verluſt der Schlacht von Novara hauptſächlich dem Umſtande zu, daß Ramorino ſeinen vom 16. datirten Befehl nicht befolgte, die Stellung von la Cava mit ſeiner ganzen Diviſion am 20. zu beſetzen. In Folge dieſer Anklage ward dieſer ſehr berüchtigte General vor ein Kriegsgericht geſtellt, von demſelben zum Tode verurtheilt und erſchoſſen.

General Ramorino mag dieſes Schickſal bei andern Gelegenheiten verdient haben, und vielleicht vollzog man auch jetzt erſt die Strafe, die man ihm im Jahre 1834 bei ſeinem Einfall in Savoyen zugedacht hatte. Die Gelegenheit war wenigſtens ſehr günſtig dazu, man brauchte ein Opfer, und ein paſſenderes als Ramorino hätte nicht gefunden werden können. So

Digitized by Google

wenig wir das Schickſal dieſes revolutionären Abenteurers beklagen, ſo müſſen wir denn doch in dem vorliegenden Falle ſeine Hinrichtung für einen einfachen Juſtizmord halten.

Erſt am 20. Mittags ſollte Ramorino mit ſeiner Diviſion in der Stellung von la Cava eintreffen, alſo in dem Augenblicke, wo der Feldmarſchall mit ſeiner ganzen Armee über den Ticino ging. Ramorino hatte 4 Bataillons, nämlich 2 Bataillons des 21. Regiments, das Bataillon Manara und die Legion der Trienter Studenten auf das linke Po-Ufer geſchickt, mit den übrigen Truppen war er noch auf dem rechten geblieben, weil er ſich durch die bei Belgiojoſo und Corte Olona ſtattfindende Concentrirung unſeres vierten Armeecorps mit einem Uebergang bei Speſſa bedroht glaubte und in dieſem Falle glaubte in Verbindung mit dem Oberſten Belvedere das Defilé von Stradella vertheidigen zu müſſen. Seine ſonſt ſehr guten Nachrichten und die vorgefaßte Meinung, daß wir bei Piacenza über den Po gehen würden, täuſchten ihn. Wir ſelbſt haben ein von ſeinen lombardiſchen Freunden an ihn gerichtetes Schreiben geleſen, worin man ihn vor dieſer Gefahr warnte. Wenn Chrzanowsky die Stellung von Cava für ſo wichtig hielt, warum wartete er bis zum 20., warum ließ er ſie nicht früher beſetzen, warum nicht verſchanzen? Am 20. war es zu ſpät; was hätte Ramorino mit ſeinen Lombarden gegen Radetzkys ganzes Heer vermocht? In unſerer Armee, ſelbſt bei den italieniſchen Regimentern, herrſchte eine ſolche Erbitterung gegen dieſe lombardiſchen Ausreißer, daß ſie nicht eine halbe Stunde Widerſtand gegen unſere Uebermacht hätten leiſten können, und hätten ſie es verſucht, bis auf den letzten Mann vernichtet worden wären. Chrzanowsky glaubt, der Kanonendonner hätte ihn in ſeinem Hauptquartier

Digitized by Google

zu Trecate über ſeine Gefahr verſtändigt. Sich auf eine ſolche Zufälligkeit verlaſſen, die von einem Luftzuge abhängt, das heißt ſeine Diſpoſitionen dem Ungefähr preisgeben. Chrzanowsky ward überraſcht und getäuſcht, ſo gut wie Ramorino. Letzteren aber dafür erſchießen zu laſſen, iſt mindeſtens ſehr gewiſſenlos, mag er ſonſt den Tod hundertfach verdient haben. Wir würden unſere Namen unter dieſem, übrigens dem Drucke übergebenen Proceß nicht gerne verewigt ſehen.

Es ſcheint aber überhaupt, daß Chrzanowsky ſeinem ehemaligen Gefährten nicht viel Gutes zugetraut habe, denn er gab ihm, wie er ſagte, den Befehl, die Brücke von Mezzana Corte zu zerſtören, damit Ramorino genöthigt ſey, ſich gegen Mortara oder San Razzaro zurückzuziehen, und nicht auf das rechte Pouſer übergehen könne; eine Abſicht, die man bei ihm vorausgeſetzt zu haben ſcheint. Um ſo fehlerhafter war es, daß man ihm den wichtigen Poſten von la Cava anvertraute, ſtatt ihn zur Hauptarmee unter die Augen des Obergenerals zu nehmen.

Während das ganze öſterreichiſche Heer ſchon die feindliche Linie durchbrochen hatte und mithin in ihrer rechten Flanke ſtand, glaubte man noch immer im piemonteſiſchen Heer den Feldmarſchall auf der Flucht nach der Adda; auf dieſe Vorausſetzung waren die Diſpoſitionen Chrzanowsky's gegründet.

Am 20. früh befanden ſich die fünf Diviſionen, an deren Spitze der König in die Lombardei eindringen ſollte, in ihren Aufſtellungen, des Befehls zum Uebergang über den Ticino gewärtigend.

Die Diviſion des Herzogs von Genua ſtand vorwärts Trecate, wo ſich das Hauptquartier befand, und hatte eine Vorhut an der Brücke von Buffalora. Die Diviſion Perrone

Digitized by Google

ſtand links bei Romentino und Galliate, die Diviſion Bés rechts bei Cerano und Caſſolnovo, die Diviſion Durando war ebenfalls rechts aufgeſtellt, doch etwas weiter rückwärts bei Veſpolate. Die Reſervediviſion unter den Befehlen des Herzogs von Savoyen endlich ſtand bei Novara, und zwar auf der Straße nach Mortara. Die ſelbſtſtändige Brigade Solaroli ſtand, wie wir ſchon früher ſahen, zwiſchen Oleggio und Belinzago und war durch ſtarke Entſendungen mit der Diviſion Perrone verbunden. Ramorino ſollte, wie wir wiſſen, bei Cava ſtehen, ſtand aber damals auf dem rechten Pouſer bei Caſatisma und war durch die Zerſtörung der Brücke von Mezzana Corte bereits von der Armee getrennt. Vier Bataillons waren bei Vigevano aufgeſtellt, um die Diviſion Durando und Ramorino miteinander zu verbinden; da aber Ramorino nicht eingetroffen war, ſo war der untere Ticino von Vigevano bis Pavia gänzlich entblößt, und das kühne Manöver des Feldmarſchalls fand ſich dadurch auf eine Weiſe vom Glück begünſtigt, daß wir ſelbſt dadurch überraſcht ſeyn mußten.

Um die Mittagsſtunde lief der Waffenſtillſtand ab. Der Herzog von Genua ſtand mit ſeiner Diviſion an der Brücke. Man harrte vergebens auf das Erſcheinen eines Feindes; es zeigte ſich auch nicht eine Patrouille. In der Richtung von Pavia herrſchte die tiefſte Stille. Von der Sammlung der Streitkräfte des Feldmarſchalls am untern Ticino hatte man nicht die leiſeſte Kenntniß; wo konnte er alſo anders ſeyn, als auf der Flucht hinter die Adda?

Um 1 Uhr unternahm der Feind eine große Recognoscirung. Der Herzog von Genua ging über die Brücke. Perrone blieb zu ſeiner Unterſtützung an der Brücke ſtehen.

Digitized by Google

Der König wollte der Erste seyn, der diese überschritt, und mit entblößtem Haupte, wie einst Gottfried von Bouillon, als er Jerusalems ansichtig ward, ging Karl Albert zu Fuß an der Spitze einer Compagnie Bersaglieri über die Brücke, noch einmal, aber zum letztenmal, das Gebiet seines einstigen Freundes und treuen Bundesgenossen feindlich betretend. Man stieß auf keinen Feind. Einige Husaren, die man in der Ferne ansichtig wurde, zogen sich gleich zurück. Man langte in Magenta an, ohne auch nur die leiseste Kunde vom Feinde erhalten zu haben.

Die Bewohner Magenta's empfingen ihre sogenannten Befreier sehr kalt, verweigerten ihnen die Lebensmittel, und man konnte auch nicht die leiseste Nachricht über den Feind von ihnen herausbringen, von dem sie übrigens wahrscheinlich auch nicht mehr wie Chrzanowsky und sein Generalstab wußten. Dieser Empfang soll den König sehr überrascht und in Besorgnisse über einen ähnlichen Empfang in Mailand gesetzt haben. Er wollte daher nicht weiter vorrücken, bis er nicht Sicherheit habe, daß der Feind nicht auf irgend einen andern Punkt in Piemont eingedrungen sey. Der Herzog von Genua blieb daher mit seinen Truppen bei Magenta stehen, während der König und Chrzanowsky mit dem ganzen Hauptquarter wieder nach Trecate zurückkehrten, und die noch an der Brücke stehende Division Perrone in ihre alten Kantonnirungen zurücksandten.

In Trecate angekommen, fand man ebenfalls keine Nachrichten über die Bewegungen des Feindes; Chrzanowsky entschloß sich also zu warten, und legte sich gegen 8 Uhr Abends ruhig zu Bett.

Gegen 9 Uhr traf ein Adjutant des Generals Bés ein,

Digitized by Google

der dem Obergeneral den erfolgten Uebergang Radetzky's bei Pavia, und die Abwesenheit Ramorino's und sein Verweilen auf dem rechten Po-Ufer meldete.

Diese unerwartete Nachricht zerstörte alle Angriffsplane des feindlichen Feldherrn. Verschwunden war die Täuschung, die Radetzky vor sich fliehen sah, und statt dessen war man nun genöthigt, den heimathlichen Herd auf eigenem Boden zu vertheidigen. Der Herzog von Genua ward sogleich zurückgerufen; da diese Bewegung bei der drängenden Gefahr mit ziemlicher Eile ausgeführt ward, so begriffen sie weder die Truppen noch die Einwohner. Sogleich nach Mailand gebracht, wo man die Ankunft der Befreier stündlich erwartete, und ihre Anhänger ihnen schon entgegengefahren waren, verwirrte sie alle Begriffe.

Nach unserer unmaßgeblichen Ansicht hatte Chrzanowsky nichts anderes zu thun als auf der Stelle alle seine Streitkräfte gegen Vigevano zu dirigiren. Warf er sich mit Uebermacht auf unsere rechte Flanke, so mußte er den Grafen Wratislaw, wenn er ihn nicht ganz über den Haufen warf, wenigstens zurückdrängen, und dann gerieth unsere Artilleriereserve, die noch in den sandigen und ziemlich schlechten Straßen steckte, in die größte Gefahr. Letzteres konnte er freilich nicht wissen; allein was er wissen mußte, war, daß man gegen einen starken mit gesammelten Kräften heranziehenden Gegner seine Kräfte nicht theilt, und das war es gerade, was er that.

Sogleich ging der Befehl an die Generale Bés und Durando, mit ihren Divisionen vorzurücken. Ersterer erhielt die Weisung, eine Stellung vor Vigevano zu nehmen und seine Avantgarde gegen San Siro vorzusenden. Letzterer ward angewiesen, sich vor Mortara aufzustellen.

Digitized by Google

Der Befehl an die andern Diviſionen ging erſt in der Frühe ab. Bés und Durando trafen den 21. in der Frühe in ihren Stellungen ein. Der Herzog von Savoyen, welcher Durando folgte, vereinigte ſich mit dieſem erſt Nachmittags. Bés hatte eine Stellung bei Sforzasca genommen, und die Brigade Caſale, da er von der Stellung Durando's zu Mortara nicht unterrichtet geweſen zu ſeyn ſcheint, zur Deckung ſeiner Rechten nach Fogliosо detachirt. Die Brigade Savoyen von der Diviſion Perrone traf mit dem König und dem Obergeneral gegen Mittag bei Vigevano ein, die zweite Brigade dieſer Diviſion aber nebſt dem Herzog von Genua erſt Abends gegen 5 Uhr, woran das ewige Nichteintreffen der Lebensmittel, wie im erſten Feldzug, Schuld geweſen zu ſeyn ſcheint.

Die Brigade Solaroli ward zur Deckung der Brücke bei Buffalora von Oleggio herabgezogen.

Wir haben ſchon einmal bemerkt, daß wir mit Spionen ſehr ſchlecht bedient waren; wir hatten daher faſt gar keine Kenntniß von der Stellung des Feindes und von den Bewegungen, die er in Folge unſeres Uebergangs über den Ticino gemacht haben mußte.

Das Einzige, was einem General unter ſolchen Umſtänden zu thun übrig bleibt, iſt, ſeinen Marſch unter Beobachtung der nöthigen Vorſichtsmaßregeln ſo concentrirt als möglich fortzuſetzen. Das war, was der Feldmarſchall that. Er beſchloß, ſeine Streitkräfte bei Mortara zu vereinigen und ſich dann nach Umſtänden gegen Vercelli oder Novara zu wenden; hier oder dort mußten wir auf des Feindes Hauptmacht ſtoßen.

Der Feldmarſchall ließ die Truppen am 21. erſt abkochen und ſetzte dann ſeinen Vormarſch mit der Armee fort.

Das erſte Armeecorps erhielt Befehl, von Zerboli über

Digitized by Google

Gambalo gegen Mortara vorzurücken und rechts von dieser Stadt Stellung zu nehmen; zugleich ward er beauftragt, ein aus zwei Bataillons, einer halben Rakenbatterie und zwei Schwadronen bestehendes Detachement unter dem Befehl des Oberstlieutenant Schantz von Radetzky-Husaren gegen Vigevano zu entsenden. Er sollte Vigevano besetzen, falls er diese Stadt nicht vom Feinde besetzt fände, und so die rechte Flanke des marschirenden Corps decken. Das zweite Armeecorps ward angewiesen, wenn es Mortara nicht vom Feinde besetzt fände, über diesen Ort hinauszurücken, während das dritte Armeecorps die Stadt selbst zu besetzen hätte. Das vierte Corps ward beauftragt, von la Cava über Dorno und San Giorgio gegen Mortara zu marschiren und links von dieser Stadt Stellung zu nehmen. Das Reservecorps sollte über Garlasco und Trumello marschirend sich hinter Mortara aufstellen.

Den Feind aufsuchend, marschirte die Armee in dieser Ordnung, als uns etwa gegen 2 Uhr Nachmittags der Kanonendonner in unserer rechten Flanke ankündigte, daß das erste Corps auf denselben gestoßen sey; allein sowohl das schwache Feuer wie eintreffende Meldungen zeigten, daß der Feind nicht in großer Stärke war, und der Feldmarschall hielt es nicht für nöthig, deßhalb eine Aenderung in der Marschordnung der Armee zu treffen.

Das Feuer in unserer rechten Flanke, welches uns einen Augenblick beschäftigt hatte, rührte von der Vorhut des ersten Corps her. Die Brigade Strassoldo, welche diese bildete, hatte zwei Bataillons unter dem Obersten Hablitschek von Hohenlohe-Infanterie rechts gegen San Siro entsendet, während sie selbst mit dem Detaschement des Oberstlieutenant Schantz der Straße von Garlasco nach Vigevano folgte.

Digitized by Google

Hablitschek stieß bei San Siro auf die feindliche Avantgarde, und da er sie an Zahl überlegen fand, nahm er eine möglichst verdeckte Stellung, die Ankunft des Restes der Brigade abwartend. Etwa nach einer halben Stunde traf Strassoldo ein, ließ sogleich seine Batterie auffahren und bewarf die vor dem Orte aufgestellten feindlichen Tirailleurs so nachdrücklich mit Granaten, daß sich dieselben in den Ort zurückzogen. Nun lösten die nachgerückten Plänkler des 10. Jägerbataillons jene von Hohenlohe ab, und man ging rasch auf den Feind los, während der Ueberrest der Brigade den Ort in der Front und Oberstlieutenant Schantz links mit einem Bataillon Latour angriff; der Ort ward von allen Seiten erstürmt, gegen 100 Gefangene gemacht, und der Feind floh gegen San Vittore, wo er von einem in Reserve aufgestellten Regiment aufgenommen, seinen Rückzug gegen Sforzesca fortsetzte.

Die Unsrigen folgten, stießen aber nach Maßgabe, als sie sich Vigevano näherten, wo Bés alle seine verfügbaren Kräfte concentrirt hatte, auf hartnäckigen Widerstand. Hier hatte der Feind das erste Regiment der Brigade Savoyen mit 10 Kanonen auf beiden Flügeln aufgestellt; Chrzanowsky befand sich in Person auf diesem Punkte. Oberstlieutenant Schantz griff nun mit dem 3. Bataillon Hohenlohe die feindliche Stellung in Front an, während 3 Compagnien Latour die rechte Flanke zu gewinnen suchten. Allein nun entwickelte der Feind ein heftiges Bataillefeuer mit seinen Kanonen wie mit seinem Kleingewehr. Die Unsrigen wurden mit Verlust zurückgeworfen und waren einen Augenblick in Gefahr ihre Kanonen zu verlieren; gleichzeitig zeigte der Feind in unserer linken Flanke Kavallerie. In diesem drohenden Augenblick warf sich Schantz an der Spitze seiner Husarendivision auf

Digitized by Google

die en debandade nachfolgende feindliche Infanterie, trieb sie zurück und hieb mehrere Tirailleurs fast unter den Mündungen ihrer Kanonen zusammen. Unsere Infanterie ermannte sich wieder, rückte vor. Die Kanonen waren gerettet. Er sammelte nun seine Husaren wieder und stürzte sich auf die seine Rückzugslinie bedrohenden feindlichen Lanzenreiter und trieb auch diese zurück. Rittmeister Hinüber und mehrere Husaren wurden verwundet; ersterer starb an seiner Wunde. Oberlieutenant Karwaly und Lieutenant Ußkay stürzten und wurden gefangen, ersterer jedoch durch den Rittmeister Duschek und zwei Gemeine wieder herausgehauen. In diesem drohenden Augenblick erschien Feldmarschalllieutenant Wohlgemuth mit einem Theil der Brigade Görger auf dem Kampfplatz und wendete das Gefecht zu unsern Gunsten.

Dieser General war der Disposition gemäß mit seinen Truppen von Rosate kommend bei Bereguardo eingetroffen, und begann sogleich, nachdem er das jenseitige Ufer vom Feinde geräumt fand, die Ueberschiffung derselben auf einer daselbst befindlichen fliegenden Brücke; da aber dieses Ueberschiffen langsam von statten ging und ihm ein immer stärkerer Kanonendonner in der Richtung von Sant Siro entgegentönte, so beauftragte er den General Görger mit der Vollendung dieser Operation, und mit 4 Compagnien Kaiserjäger und 10 Compagnien Oguliner Grenzer marschirte er in der Richtung ab, von woher er den Kanonendonner hörte. Unterwegs stieß er auf die Reserveartillerie des ersten Corps; da er keine Artillerie hatte, so nahm er eine Zwölfpfünderbatterie desselben mit, und erschien in dem Augenblick auf dem Schlachtfelde, wo die Gefahr für die Unsrigen auf den höchsten Grad gestiegen war. Er stellte seine Linie so licht als nur möglich war, um

Digitized by Google

dem Feind eine ſtarke Fronte zu zeigen und ihm eine hohe Meinung von ſeiner Stärke zu geben. Viermal griff der Feind mit dem Bajonnet an, und viermal ward er zurückgetrieben.

Wohlgemuth ging nun ſelbſt in die Offenſive über; die Jäger und Oguliner führten einen glänzenden Bajonnetangriff aus. Der Feind zog ſich, obgleich verſtärkt, gegen Vigevano zurück, wo das Gefecht ein Ende erreichte. Unterdeſſen war die Diviſion des Herzogs von Genua und die zweite Brigade der Diviſion Perrone eingetroffen. Es befanden ſich ſonach die drei Brigaden Bés, Perrone und Herzog von Genua bei Vigevano vereinigt, die eine Truppenmaſſe von etwa 30,000 Mann bildeten, eine Uebermacht, der das erſte Corps nur ſchwer Widerſtand hätte leiſten können; allein der Abend war bereits angebrochen, die Nacht finſter, Chrzanowsky verſchob den Angriff auf den künftigen Morgen. Gegen 12 Uhr Nachts brachten zwei lombardiſche Officiere, Battaglia und Falco, die Nachricht von der Niederlage der Diviſionen Durando und Herzog von Savoyen bei Mortara, und man beſchloß nun den Rückzug nach Novara.

Der König brachte dieſe Nacht unter freiem Himmel in der Mitte der Brigade Savoyen zu, in eine wollene Decke eingehüllt, als Polſter unter dem Haupte den Torniſter eines Soldaten, neben ihm einige ſeiner Diener, die die Ruhe ihres Königs überwachten; ſeine lange Geſtalt lag ausgeſtreckt auf dem Boden, ſein Geſicht war bleifarb, krampfhafte Zuckungen bewegten die Muskeln deſſelben, ſein rechter Arm war in beſtändiger Bewegung; ſchwere Träume ſchienen die Seele dieſes unglücklichen Fürſten zu ängſtigen. So beſchreibt ein Augenzeuge dieſe ergreifende Scene, die von dem bleichen

Digitized by Google

Schein der erlöschenden Wachfeuer mit einem gespenstischen Lichte beleuchtet ward. Wie anders mag doch der Schlaf des Fürsten seyn, den nicht das Bewußtseyn gebrochener Treue ängstigt!

Chrzanowsky hatte seinen beiden Divisionen Durando und Herzog von Savoyen, welche sich auf dem Marsche nach Mortara befanden, den Chef seines Generalstabs, Alexander della Marmora, nachgesandt, um die Ausführung seiner gegebenen Dispositionen zu überwachen. Dieser traf gegen 1 Uhr ein; er fand die vor der Stadt gelagerte Division Durando mit Abkochen beschäftigt; die Division des Herzogs von Savoyen erschien erst gegen 3 Uhr.

Erst nach vollendetem Abkochen rückten die Truppen in ihre Stellung. Nicht weit von der Stadt erhebt sich eine Art von Rideau, aus Sandboden bestehend, denn die Gegend ist sehr sandig; diesen Rideau wählte man zur Aufstellung der Division Durando. Die Brigade Aosta, welche den linken Flügel bildete, lehnte sich an den Kirchhof, die Brigade Regina auf dem rechten Flügel an das Kloster Sant Albino. Die beiden Brigaden waren durch einen tiefen Graben getrennt, über den man eine Brücke schlug, um ihre Verbindung herzustellen.

In erster Linie waren 8 Bataillons entwickelt, in zweiter 4, 2 Batterien Artillerie deckten die Front. Der Kirchhof war krenelirt und das Kloster Sant Albino, welches etwas vorsprang, mit einem Bataillon besetzt. Rechts von dieser Linie stand der Herzog von Savoyen, seinen linken Flügel an die Stadt lehnend, seinen rechten gegen Castel d'Agogno ausdehnend; in der Mitte der Division befand sich die sogenannte neue Mühle, die besetzt und zur Vertheidigung hergerichtet

Digitized by Google

war. Die Brigade der Garde ſtand rechts und hatte Caſtel d'Agogna beſetzt, die Brigade Cuneo links. 24 Kanonen waren theils im Centrum, theils auf den Flügeln vertheilt, 8 ſtanden in Reſerve. Ein Kavallerieregiment befand ſich hinter der Garde, das andere mit der Reſervebatterie hinter der Stadt auf der Straße von Novara. Ein beſonderer Uebelſtand dieſer Stellung war die Nähe der Stadt im Rücken der Armee. Ein Rückzug durch dieſe mit engen Gaſſen verſehene Stadt mußte die höchſte Verwirrung hervorbringen. Man weiß, wie es bei ſolchen Gelegenheiten zu gehen pflegt. Die Straßen füllen ſich mit Bagagen und Dienerſchaft, Verwundeten und von ihren Truppen getrennten Soldaten; kommt nun noch dazu, daß die feindlichen Haubitzen die Stadt erreichen, ſo ſteigt die Verwirrung auf den höchſten Grad.

Dieſes Corps, über welches eigentlich keiner der beiden Generale den Oberbefehl gehabt zu haben ſcheint, mochte gegen 24,000 Mann mit 48 Kanonen betragen, während das Corps d'Aſpre's nicht über 15,000 Mann mit 48 Kanonen betrug.

Da die Tageszeit ſchon ziemlich vorgerückt war, ſo erwarteten die feindlichen Anführer nicht mehr angegriffen zu werden. Allein ſie hatten nicht auf die große Thätigkeit und Kampfluſt eines d'Aſpre gerechnet. Man war noch nicht ganz mit der Aufſtellung der Diviſion Durando zu Ende, als ſich ſchon die Spitze unſerer Colonnen zeigte.

Die Diviſion des Feldmarſchallieutenants Erzherzog Albrecht bildete die Spitze; die Diviſion Schaffgotſche folgte und beſetzte einige Häuſer von Sant Albino, um den Rücken der erſten Diviſion einigermaßen zu decken. Es entſpann ſich nun ein lebhaftes Tirailleurfeuer, unterſtützt von einer heftigen Kanonade, welche, gegen das feindliche Centrum gerichtet,

Digitized by Google

einen Theil der Brigade Regina sogleich in Unordnung und zum Weichen brachte, doch gelang es, die Brigade wieder zu ordnen, und der Kampf stellte sich her; d'Aspre ließ nun die Division Erzherzog Albrecht links und rechts der Straße in 4 Regimentscolonnen bilden. Die rechte Colonne war aus dem Regiment Erzherzog Franz Karl und 2 Jägercompagnien, die linke aus dem Regiment Kaiser-Infanterie und 4 Compagnien Jäger, die Colonnen des Centrums durch die Regimenter Gyulai, Paumgarten und das 11. Jägerbataillon gebildet. Die Kavallerie des Corps stand rückwärts bei Armondo.

Nun drangen die in einem weiten Bogen mit untermischten Batterien aufgestellten Colonnen auf den Feind los, und es erhob sich ein mörderischer Kampf, dessen Schwankungen bei dem undurchdringlichen Staube, der den Kampfplatz erfüllte, nicht mehr beobachtet werden konnten. Die Brigade Regina konnte diesem ungestümen Angriff keinen langen Widerstand leisten, gerieth in Unordnung und floh gegen die Stadt, wohin Benedek sie lebhaft mit den Regimentern Gyulai und Paumgarten verfolgte und sich der äußern Häuser bei Porta Milano bemächtigte. In dem Innern der Stadt entstand nun eine unbeschreibliche Verwirrung, Artillerie, Bagagewagen, fliehende Einwohner drängten wild und mit Geschrei durcheinander und stürzten den Ausgängen der Stadt zu. Unterdessen war die finstere Nacht angebrochen, d'Aspre vermochte nicht mehr die Resultate seines Sieges zu übersehen, er hörte nur noch das Getümmel des Kampfes, und da er sich nicht auf den ungewissen Ausgang eines nächtlichen Straßenkampfes einlassen wollte, so befahl er das Gefecht abzubrechen, falls es nicht gelänge, sich beim ersten Anlauf der Stadt zu bemächtigen. Allein Benedek an der Spitze eines Bataillons

Digitized by Google

seines Regiments, seine beiden Flanken durch Jägercompagnien gedeckt, griff nun Mortara mit Ungestüm an, drang in die Hauptstraße und trieb den Feind vor sich her, bis er den entgegengesetzten, nach Vercelli führenden Ausgang erreichte; hier barrikadirte er sich, wozu er zum Theil die Kadaver von 5 getödteten feindlichen Artilleriepferden benutzte. Plötzlich tönt in seinem Rücken der feindliche Marsch und er sieht sich von seiner Brigade abgeschnitten und im Rücken genommen; er läßt seine Soldaten rechtsum machen, geht dem Feinde entschlossen entgegen, und unter dem Kugelregen, der ihn von beiden Seiten mit dem Tode bedroht, fordert er ihn zur Niederlegung der Waffen auf; die List gelingt, der Feind, der sich von allen Seiten eingeschlossen glaubt und in der finstern Nacht weder seine, noch seines Gegners Lage zu beurtheilen vermag, streckt die Waffen. Während dieser Verhandlung war auch das andere Bataillon des Regiments Gyulai, unter Anführung des tapfern Majors Graf Pötting, in die Stadt gedrungen und hatte sonach den Obersten aus seiner gefährlichen Lage gerissen. Benedek reinigte nun die Stadt vom Feinde, eroberte 6 Kanonen, viele Pulverkarren, eine Menge Bagagen, unter ihnen auch den Marstall und das Gepäcke des Herzogs von Savoyen, und nahm 66 Officiere und 2000 Mann gefangen.

Während so die Brigade Regina über den Haufen geworfen und das feindliche Centrum gesprengt ward, war die auf dem äußersten linken Flügel befindliche Brigade in ein leichtes Tirailleurgefecht mit den Unsrigen verwickelt; sie konnte der Brigade Regina nicht zu Hülfe kommen, weil sie durch einen Graben von derselben getrennt war, und wahrscheinlich die über denselben führende Brücke sich schon in unsern

Digitized by Google

Händen befand. Durando ſandte ihr nun den Befehl zu, der Stadt zu Hülfe zu kommen und ihre Vertheidigung zu übernehmen, als das Bataillon, welches der Brigadecommandant vorausſandte, eintraf, fand es die Stadt ſchon von den Unſrigen beſetzt. Sogleich angegriffen, ſtreckte der Theil dieſer Truppe, der in die Stadt eindrang, aber umringt ward, die Waffen; die beiden mit ihm marſchirenden Schwadronen entkamen durch einen kühnen Angriff und zogen ſich mit einigen Kanonen und dem Reſte der Infanterie auf der Straße gegen Novara zurück. Der noch übrige Theil der Brigade, der ſich ohne alle Befehle befand, ſuchte ebenfalls dieſe Straße zu gewinnen, auf welcher er ſich zurückzog. Während Benedek in Mortara eindrang, hatte der General Kolowrat Sant Albino angegriffen und das Bataillon, welches es vertheidigte, zurückgeworfen. Durch ein anderes Bataillon verſtärkt, kehrte es zurück und nahm Sant Albino wieder, mußte aber einem erneuerten Angriff des Regiments Kaiſer und des elften Jägerbataillons weichen; die retirirenden Truppen warfen ſich in völliger Auflöſung zum Theil nach Mortara.

In dieſem Augenblick traf der General la Marmora hier ein, ſuchte die Flüchtlinge zu ſammeln, allein plötzlich ward er von öſterreichiſchen Tirailleurs mit einem lebhaften Feuer empfangen. Der Herzog von Savoyen hatte zwei Bataillons Cuneo der Stadt zu Hülfe geſandt, und la Marmora dieſe Truppe außer dem Thor als Reſerve aufgeſtellt. In der finſtern Nacht glaubten ſich dieſe vom Feinde angegriffen und feuerten auf die Ihrigen; es entſtand eine gräuliche Verwirrung, indeſſen ward der Irrthum entdeckt und das Feuer ſchwieg. La Marmora, der nicht wußte, wohin er ſich wenden ſollte, bildete nun eine Angriffscolonne und nahm die

Digitized by Google

Artillerie in die Mitte; da er aber der Gegend unkundig war, und den Weg, der um die Stadt führte, nicht kannte, ſo ging er muthig auf die Stadt los, um ſich den Weg mit Gewalt zu bahnen. Das waren die Truppen, die auf Benedek ſtießen und ihn in die Gefahr der Gefangenſchaft brachten, aus der nur ſeine Geiſtesgegenwart ihn rettete. Als la Marmora ſich von ſeinen Truppen, die die Waffen ſtreckten, verlaſſen ſah, bahnte er ſich mit einigen fünfzig Mann den Weg und entkam zum Herzog von Savoyen, wo er auch Durando traf, der in der finſtern Nacht von ſeinen Truppen getrennt worden war.

Der Herzog von Savoyen, der Zeuge der Niederlage der Brigade Regina war, eilte ihr raſch zu Hülfe. Er ſandte, wie wir eben ſahen, das Regiment Cuneo zu ihrer Unterſtützung, während der Ueberreſt der Brigade mit zwei Batterien durch die Stadt gehen ſollte. Als dieſe Truppen eben in die Stadt einrücken wollten, kam ihnen eine Menge von Flüchtlingen entgegen. Der Herzog ritt in die Stadt, um die Flüchtlinge zu ſammeln und Ordnung zu machen, aber vergebens, er ward ſelbſt mit fortgeriſſen, und befahl den Rückzug ſeiner Diviſion nach Caſtel d'Agogna. Die Unſrigen folgten, nahmen eine Kanone und einige Pulverkarren. Nach dem Uebergang über die Brücke ſchlug der Herzog die Richtung gegen Robbio ein. Die zum Theil aus den Garden beſtehende Nachhut verfehlte den Weg und zog ſich gegen Valenza zurück.

Wir möchten die Schlacht von Mortara die glänzendſte des ganzen Krieges nennen. Der Entſchluß d'Aſpre's, die Schlacht noch bei einbrechender Nacht zu liefern, um die Wirkungen der Ueberraſchung nicht zu verlieren, die ſein unerwartetes Erſcheinen auf den Feind hervorbringen mußte,

Digitized by Google

die kluge Anordnung seiner Schlachtordnung, der mit größtem Scharfblick gewählte Angriffspunkt der feindlichen Schlachtlinie, wodurch die beträchtliche Uebermacht seiner Gegner gelähmt ward, sichern d'Aspre einen der hervorragendsten Plätze in der Reihe der österreichischen Feldherrn. Wir unsererseits haben diesen Mann nicht geliebt, weil wir keine Freunde des kalten Egoismus und der aufgeblasenen Selbstsucht sind; um desto wohler thut es uns, den Soldateneigenschaften des Todten die verdiente Huldigung bringen zu können, die hoffentlich alle unsere Waffengefährten mit uns theilen werden. Allein er ward auch von der unvergleichlichen Tapferkeit seiner Truppen und dem Eifer und Umsicht seiner Generale und Colonnenführer auf das thätigste unterstützt. Der Feldmarschalllieutenant Erzherzog Albrecht ordnete seine Truppen auf das rascheste und führte sie mit einer unerschütterlichen Ruhe und Tapferkeit zum Sturme, überall der Erste, wo Gefahr drohte, oder seine Gegenwart den Muth seiner Truppen beleben konnte. Den Ausschlag des Sieges gab ohne Zweifel Oberst Benedek von Gyulai durch die tapfere Wegnahme Mortara's, und den kalten Muth, den er bei derselben bewies. Dadurch sprengte er das feindliche Centrum, und von Stunde an war der Sieg entschieden, und wären unsere Gegner auch noch um 10,000 Mann stärker gewesen.

Einen der größten Fehler begingen unsere Gegner, daß sie ihre Stellung so nahe vor der Stadt nahmen, daß dieser offene, mit engen Straßen durchschnittene Ort eigentlich in der Schlachtlinie lag und die beiden Divisionen des Herzogs und Durando's von einander trennte; von dem Augenblick an, wo Mortara fiel, war jede Verbindung zwischen den beiden feindlichen Generalen aufgehoben, und der Herzog,

Digitized by Google

deſſen Truppen wenig oder nichts gelitten hatten, ſah ſich zum Rückzug genöthigt, bei welcher Gelegenheit er viele Leute durch Ausreißen verlor.

Das 1. Armeecorps blieb bei Gambolo, das 2. bei Mortara, das 3. bei Trumello, das 4. bei San Giorgio, und hatte ein Detachement in ſeiner linken Flanke entſendet; das Reſervecorps ſtand bei Gropello. Der Feldmarſchall hatte vor Trumello Halt gemacht, um ſich im Mittelpunkt ſeiner ſich bewegenden Corps zu befinden und jedem bedrohten Punkt nahe zu ſeyn. Vom 1. Corps wußten wir, daß der Feind ſich nach Vigevano zurückgezogen hatte. Allein das Gefecht von Mortara zog ſich bis tief in die Nacht, erſt in der Frühe konnten wir die Reſultate unſeres erfochtenen Sieges ganz überſehen. Der Feldmarſchall hatte daher ſein Hauptquartier in Trumello genommen.

Unſere Ungewißheit über die Bewegungen des Feindes dauerte fort. Sowohl die Meldungen des Feldmarſchallieutenant d'Aſpre, der gewiſſermaßen unſere Avantgarde bildete, als auch die Nachrichten unſerer Kundſchafter meldeten, daß der Feind ſich gegen Vercelli zurückziehe und Novara nur ſchwach beſetzt ſey. Dieſe Nachrichten waren bis zu einem gewiſſen Punkte wahr. Allein daß die von Vigevano ſich zurückziehenden Truppen Veſpolate nicht paſſirt hatten, wußten wir; ſie mußten alſo ihren Rückzug gegen Novara genommen haben, konnten aber noch nicht dort angekommen ſeyn. Die ſcheinbar gegen Vercelli ſich zurückziehende Truppe war die Diviſion des Herzogs von Savoyen, die ſich aber ſpäter nach Novara wandte.

Daß der Feind ſich gegen Vercelli wenden werde, war durchaus nicht vorauszuſetzen; er lief Gefahr, während des

Digitized by Google

Marſches angegriffen zu werden, denn daß er mit ſeiner ganzen Macht ohne Kampf Vercelli vor uns erreichen würde, war, wenn man die örtlichen Entfernungen betrachtet, durchaus unwahrſcheinlich. Die größere Wahrſcheinlichkeit ſprach alſo dafür, daß der Feind eine Schlacht bei Novara annehmen werde. Dieſer Punkt war allerdings ſtrategiſch hiezu keineswegs günſtig gelegen, wenn der Gegner von Mortara her kam; allein er hatte taktiſche Vortheile, dieſe konnten, gut benutzt, zum Siege führen. Der feindliche General hatte ſich ſchon in die Lage eines verzweifelten Entſchluſſes geſetzt, eine Schlacht bei Novara war der minder verzweifelte; er hatte den Wechſelfall des Sieges noch für ſich; wir mußten daher auf eine Schlacht bei Novara gefaßt ſeyn.

Man hat dem Feldmarſchall den Vorwurf gemacht, daß er nach der Schlacht von Mortara zu langſam marſchirt ſey, da wir mit größerer Schnelligkeit dem Feind bei Novara hätten zuvorkommen können. Allein die Tadler mögen in Erwägung ziehen, daß wir einen wenigſtens ebenſo ſtarken Feind vor uns hatten, von dem wir nicht wußten, wo ſeine Hauptſtärke ſtand. Daß der König in Perſon in Vigevano war, das hatten wir in Erfahrung gebracht, daß wir aber dort drei ſtarke Armeedivisionen vor uns hatten, die uns zweifelsohne am 21., wenn wir bei Mortara nicht ſiegten, mit überlegenen Kräften würden angepackt haben, wußten wir nicht. Wir mußten uns daher in der Lage halten, jedes unſerer Corps, auf das der feindliche Stoß traf, unterſtützen zu können. Daß unter ſolchen Umſtänden die Bewegung einer Armee Vorſicht erheiſcht und nicht mit jener Geſchwindigkeit von Statten gehen kann, die der Kritiker post festum anzunehmen pflegt, das wird wenigſtens den praktiſchen Soldaten nicht überraſchen.

Digitized by Google

Wir müssen nochmals wiederholen, daß es uns mit unserem Spionenwesen keineswegs gut ging, wie man anzunehmen pflegt. Wir hatten allerdings auch eine Partei, allein wir müssen dieser zur Ehre nachsagen, daß sie trotz ihrer Sympathien für uns und unsere Sache nicht zu Verräthern an ihren Landsleuten ward.

Unsere Truppen waren gut verpflegt und dieser wichtige Zweig wohlgeordnet. Wir befanden uns nie in der Lage, daß ein Corps nicht marschiren konnte, weil die Lebensmittel noch nicht eingetroffen waren, ein Fall, der sich bei unserem Gegner fast bei jeder wichtigen Gelegenheit wiederholte; allein wer weiß, was die geordnete Verpflegung eines Heeres von beiläufig 60,000 Mann und 10,000 Pferden erfordert, der wird auch begreifen können, was für ein Unterschied zwischen Theorie und Praxis ist. Unwillkürlich wird man bei solchen Gelegenheiten an die Worte des Herzogs Bernhard von Weimar erinnert, der, als der Kapuziner Pater Joseph ihm einen Rheinübergang auf der Karte erklären wollte, antwortete: „Ja, ja, Herr Pater, wenn Ihr Finger eine Brücke wäre."

Wenn es anders mit den Zwecken eines Marsches vereinbar war, so ließ der Feldmarschall gewöhnlich erst abkochen, welches um 10 Uhr geschehen war. Es ist gut, pflegte er zu sagen, wenn man was im Magen hat, im Kriege weiß man nie, wenn man zum Essen kommt. Diesem Grundsatz gemäß richtete er auch sein Diner ein; wir speisten sehr oft um 9 oder 10 Uhr früh. Wir erinnern uns, selbst einmal um 8 Uhr zu Mittag gegessen zu haben, und als wir ihm bemerkten, daß man um diese Stunde noch nicht essen könne, antwortete er: „Sie werden sehen, daß man keinen Unterschied merken wird," und er hatte recht.

Digitized by Google

Am 22. um 11 Uhr, nachdem die Truppen abgekocht hatten, setzte sich die Armee in der Richtung von Novara in Bewegung. Das 1. Armeecorps lagerte bei Cilavegna, das 2. und 3. und Reservecorps rückten staffelweise auf der Hauptstraße gegen Novara vor. Das 2. Corps lagerte bei Vespolate, und hatte seine Avantgarde bis Garbagna vorgeschoben, das 3. und Reservecorps standen in mäßigen Abständen hinter dem 2., das 4. rückte über Robbio bis Torre di Robbio an der Agogna vor und stand in direkter Verbindung mit dem 2. Corps. Diese Marschordnung war eine höchst zweckmäßige, sie war concentrirt und vollkommen darauf berechnet, dem Feind eine Schlacht bei Novara zu liefern. Wir werden sehen, daß wir, durch falsche Nachrichten verleitet, diese Ordnung brachen und dadurch unsere Gegner von einer der größten Niederlagen retteten, die vielleicht je eine Armee erlitt.

Die Nachricht von den Niederlagen seiner beiden Divisionen bei Mortara verrückte und vernichtete alle ferneren Offensivplane Chrzanowsky's. Es blieb ihm keine andere Wahl mehr, als das Loos der Schlachten zu versuchen; nur ein entscheidender Sieg noch konnte ihn retten. Man hatte ihm zugemuthet, daß er sich entschlossen in die Lombardei hätte werfen sollen. Wir halten es für überflüssig, einen solch abenteuerlichen Gedanken einer Beleuchtung und Widerlegung zu unterziehen. Solche scheinbar glänzende Projekte nehmen sich recht gut auf dem Papier aus, sind aber weiter nichts wie glänzende Seifenblasen, die zerspringen und nichts zurücklassen, als ein augenblickliches Wohlgefallen über ihre Entstehung. Sobald der feindliche Feldherr nicht mehr Vercelli erreichen und sich hinter der Sesia aufstellen konnte, blieb nichts mehr übrig, als eine

Digitized by Google

entſcheidende Schlacht, was er denn auch mit Muth und Umſicht that. Die Strategie war zu Ende, die Taktik mußte ihre Rechte geltend machen.

In der Nacht vom 22. auf den 23. langten Nachrichten an, die auch Feldmarſchalllieutenant d'Aspre beſtätigte, daß der Feind nur einige tauſend Mann in Novara gelaſſen, mit ſeiner Hauptmacht ſich gegen Vercelli gezogen habe. Von Vigevano bis Novara ſind drei Poſten, der Feind konnte alſo wohl, wenn er am 22. von Vigevano aufbrach, Novara erreichen, aber er konnte es noch nicht paſſirt haben; wir hätten uns daher durch dieſe Nachrichten nicht beirren laſſen, ſondern unſern Marſch frühzeitig in der Tags vorher beobachteten Marſchordnung fortſetzen ſollen. Allein die Beſorgniß, daß der Feind ihm entkommen und die Entſcheidung dadurch hinausgezogen werden könne, beſtimmten den Feldmarſchall, noch in der Nacht eine Aenderung in der Marſchordnung vorzunehmen; er wollte nämlich für beide Fälle gerüſtet ſeyn, es mochte der Feind nun bei Novara ſtehen, oder ſich im Marſche gegen Vercelli befinden, denn erreicht konnte er dieſes unmöglich haben. Er diſponirte das 1. Corps für den folgenden Tag von der Straße über Robbio gegen Borgo Vercelli, um es von da je nach Bedürfniß gegen Vercelli oder Novara ſenden zu können. Das 2. Corps ſollte früh Morgens gegen Novara aufbrechen, das 4. aber erſt ſeinen Marſch gegen Vercelli antreten, wenn es vom 2. benachrichtigt würde, daß Novara von uns beſetzt ſey. Das 3. und Reſervecorps ſollten dem 2. in ihrer bisherigen Staffelordnung folgen. Durch die veränderte Marſchrichtung des 1. Corps, welches die Operationslinie der andern Corps durchſchnitt, erfolgte eine Verzögerung, denn in der That traf zwar das 1. Corps in der

Digitized by Google

Nähe des Schlachtfeldes ein, jedoch so spät, daß die Schlacht bereits beendet war, als es ankam.

Vor Tagesanbruch brach Chrzanowsky mit seinen drei Divisionen von Vigevano auf und langte gegen Mittag in Trecate an. Hier ließ er den Herzog von Genua zurück und setzte den Marsch mit den Divisionen Bés und Perrone nach Novara fort, wo er Abends ankam. In Novara fand er bereits die Ueberreste der Division Durando's. Der Herzog von Savoyen konnte wegen des großen Umweges, den er bei seinem Rückzug über Robbio gemacht hatte, erst in der Nacht eintreffen. General Solaroli, den wir an der Brücke von Buffalora gelassen haben, war nach St. Agobio an der Straße von Trecate gezogen worden.

Es war erst am 23. Chrzanowsky gelungen, seine ganzen Streitkräfte bei Novara zu concentriren, denn der Herzog von Genua traf erst kurz vor Beginn der Schlacht ein. Das feindliche Heer zählte gegen 54,000 Mann mit 122 Geschützen.

Die Stadt Novara war einst nach einem alten System befestigt, hatte ein mittelalterliches Kastel. Von diesen Ueberresten waren Theile noch vertheidigungsfähig, aber im ganzen war doch die Stadt als eine offene zu betrachten. Das sie umgebende Terrain behält im allgemeinen den Charakter des Lombardischen bei, es ist stark mit Gräben durchschnitten, mit Baumpflanzungen bedeckt, allein es gewährte doch mehr Uebersicht, weil bei der frühen Jahreszeit die Baumpflanzungen noch nicht belaubt waren. Südlich von der Stadt erhebt sich der Boden und bildet eine Anhöhe, welche die Straße von Mortara fast senkrecht durchschneidet. In der Mitte dieser Anhöhe, von der Straße durchzogen, liegt eine Kirche mit

Digitized by Google

einer Häusergruppe, die Bicocca genannt. Parallel, die Stadt Novara in der Mitte lassend, von Norden nach Süden laufen zwei Wildbäche, der östliche Terdoppio, der westliche Agogna genannt.

Die Position, die Chrzanowsky zum entscheidenden Kampfplatz ausersehen hatte, lag zwischen diesen beiden Wildbächen, sie zog über die erwähnte Anhöhe, die Bicocca bildete den Mittelpunkt und sprang etwas vor. Ihre Ausdehnung betrug etwa eine Stunde, konnte aber dadurch etwas verkürzt werden, daß einige mit den erwähnten Wildbächen parallel laufende Kanäle gute Anlehnungspunkte gewährten. Seinen rechten Flügel dehnte Chrzanowsky bis an einen dieser Kanäle aus, an welchem eine bedeutende Meierei, Cidatella genannt, liegt; hier stand Durando mit der Brigade Aosta und dem Rest der Brigade Regina. An ihn schloß sich Bés, welcher das Centrum bildete, dann folgte der linke Flügel unter Perrone. Er hielt den Ort Bicocca sammt der Kirche, sowie weiter links den Ort Olengo stark besetzt. Hinter dem linken Flügel bei dem Kirchhofe St. Nazzaro stand der Herzog von Genua, rechts von ihm sein Bruder, der Herzog von Savoyen, in Reserve, die Truppen beider Herzoge waren in Massen geschlossen. Auf dem äußersten linken Flügel à cheval der Straße, an Trecate und Galliate gelehnt, die Front durch den Terdoppio gedeckt, stand General Solaroli mit seiner selbstständigen Brigade von 6 Bataillons, einer lombardischen Batterie und den lombardischen Dragonern.

Die Stellung des piemontesischen Generals war gedrängt, gut gewählt und unverkennbar darauf berechnet, mit seinen Reserven hervorzubrechen, wenn unsere Truppen ihre Kräfte an den beherrschenden Punkten seiner Stellung, Bicocca und

Digitized by Google

Olengo, erst geschwächt haben würden. Diese Position hatte aber den großen strategischen Fehler, daß ihre verlängerte Front in ihre Rückzugslinie fiel, wodurch sie bei der leisesten unglücklichen Wendung des Gefechts in Gefahr gerieth, ihre Rückzugslinie zu verlieren, wie es auch wirklich erfolgte und erfolgen mußte nach dem Sieg von Mortara. Diesen Fehler zu vermeiden, lag aber nicht in der Macht Chrzanowskys; nur taktisch konnte er wieder gewinnen, was er strategisch verloren hatte, taktisch aber konnte sowohl seine Stellung wie die Anordnung seiner Schlachtordnung nicht besser gewählt seyn. Ein anderer, obgleich minder bedeutende Fehler seiner Stellung war die zu nahe Lage der Stadt Novara hinter der Front, die alle Nachtheile eines Defilé, das man durchziehen muß, mit sich brachte.

Etwa 20,000 Mann waren durch unsern unerwarteten Ticinoübergang abgeschnitten worden und standen unthätig jenseits des Po. Die Gefechte von Sforzesca und Mortara mochten der Armee gegen 8000 Mann gekostet haben, so daß beiläufig noch 53,000 bis 54,000 Mann für eine Schlacht übrig blieben.

So stark waren auch wir, allein es ist zu bemerken, daß von unserer Seite nicht die Halbscheid der Truppen ins Feuer kam.

Gegen 9 Uhr stand das feindliche Heer in Schlachtordnung auf seinen verschiedenen Aufstellungspunkten. Um 11 Uhr verließ der König seinen Palast, mit der Absicht, die Stellungen des Heeres abzureiten, als ihm der Donner der Kanonen von den Höhen der Bicocca herab den Beginn des Kampfes verkündete. Der König setzte sich nun in Galopp und ritt den Höhen zu; die Truppen, an denen er vorbeisprengte,

Digitized by Google

empfingen ihn zwar mit einem Lebehoch, aber es war nicht mehr der freiwillige Erguß des Enthusiasmus, es waren die letzten Ausbrüche des ersterbenden Vertrauens und der verlorenen Liebe, die nicht freundlich, hell und laut, sondern dumpf wie das ferne Rollen des Donners ihm entgegentönten. Ernst schweifte sein Blick über die Reihen der Seinen; der Tag des Gerichtes war angebrochen, der über den Besitz einer schönen Krone entscheiden sollte.

Unbegreiflicherweise währte die Täuschung, der wir uns bezüglich der Stellung des Feindes hingegeben hatten, fort, so daß d'Aspre dem Grafen Thurn noch in der Nacht sagen ließ, er möge seine Bewegung gen Vercelli fortsetzen. Er sey mit seinen Kräften dem schwachen Gegner, den er bei Novara treffen dürfte, allein gewachsen.

Am 23. früh 10 Uhr, nach dem Abkochen, brach der, unsere vorgeschobenste Spitze bildende d'Aspre mit seinem Corps gegen Novara auf. Erzherzog Albrecht bildete mit seiner Division die Vorhut, ihm folgte, jedoch in etwas zu weitem Abstand, die Division Schaffgotsche. Von Nibbiola aus entsendete der Erzherzog den Oberst Graf Kielmansegge mit einem Bataillon seines Regimentes, einer Division des 11. Jägerbataillons, einem Flügel Reuß-Husaren und einer halben Raketenbatterie über Monticello in seine linke Flanke. Dieses kleine Detachement leistete dem Erzherzog später ausgezeichnete Dienste, es rettete ihn durch seine aufopfernde Tapferkeit vor Umflügelung. Der tapfere Oberst Kielmansegge fand hier den Tod des Helden.

Es mag etwa 11 Uhr gewesen seyn, als unsere äußerste Avantgarde bei Olengo auf den Feind stieß, den man bloß für die feindliche Arrieregarde hielt. Sogleich entspann sich ein lebhaftes Tirailleurgefecht.

Digitized by Google

Die unbegreifliche Verblendung, die d'Aspre glauben machte, er habe es nur mit einem schwachen Theil der feindlichen Streitkräfte zu thun, die glänzenden Erfolge, die er seiner Kühnheit bei Mortara verdankte, ließen ihn die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln außer Acht lassen; anstatt sich von der Stärke des Feindes durch ausgesandte Recognoscirungscommanden zu überzeugen, beschloß er denselben sogleich mit Ungestüm anzugreifen.

Er ließ die Division Erzherzog Albrecht zu beiden Seiten der Straße in Angriffscolonnen formiren; links von der Straße stand die Brigade Kolowrat mit 2 Bataillons Franz Karl, rechts von ihr das 9. Jägerbataillon und 2 Bataillons Kaiser-Infanterie. Da d'Aspre jedoch sah, daß der Feind auf seinem rechten Flügel bedeutende Streitkräfte entwickelt hatte, so ward noch die Brigade Stadion mit 2 Bataillons Gyulai, dem 11. Jägerbataillon und 1 Bataillon Paumgarten nebst einer halben Raketen- und einer Zwölfpfünderbatterie im Centrum auf der Straße entwickelt. Die Division Schaffgotsche blieb in Reserve, die Kavallerie hinter derselben, mit Ausnahme zweier Schwadronen Windischgrätz-Chevaurlegers, welche den äußersten linken Flügel deckten. So vorbereitet, begann d'Aspre den Angriff, den Erzherzog Albrecht an der Spitze seiner tapfern Truppen mit unwiderstehlichem Ungestüm leitete.

Das Tirailleurgefecht hatte schon eine Zeit lang mit Lebhaftigkeit fortgedauert, als sich die Spitzen unserer Sturmcolonnen der feindlichen Stellung näherten. Der Feind hatte hier eine Batterie von 16 Geschützen aufgestellt, welche Tod und Verderben in die Reihen der Unsrigen schleuderte; mit unerschütterter Standhaftigkeit rückten die Regimenter Franz Karl und Kaiser vor. Das erstere wandte sich links gegen

Digitized by Google

die von dem Feinde stark besetzten Häusergruppen von Montebello; sein erstes Bataillon griff diese mit Ungestüm an und nahm sie, das zweite hatte wegen Terrainhindernissen etwas zurückbleiben müssen. Die feindlichen Tirailleurs flohen auf die rückwärtige Höhe. Ungeachtet der Erzherzog persönlich den Angriff führte und alles aufbot, die errungenen Vortheile zu behaupten, mußten die Unsrigen dennoch dem überlegenen Geschützfeuer des Feindes weichen und die genommenen Häuser wieder räumen. Jetzt kam das zweite Bataillon nebst einer halben Raketenbatterie heran, das Gefecht stellte sich wieder her, in einem zweiten Angriff wurden die äußersten Häusergruppen wieder genommen; die feindliche Brigade Savona hatte diesem ungestümen Angriff nicht widerstehen können und war in Unordnung zurückgewichen; nun rückte die zweite Linie vor, das Regiment Savoyen, ermuthigt durch die Gegenwart des Königs, zog heran, eroberte die verlorenen Häuser bis auf die äußersten wieder, hinter welchen sich das zurückweichende Regiment Franz Karl wieder sammelte. Der Feind wollte gleichzeitig die linke Flanke umgehen, allein sein Versuch scheiterte an der Tapferkeit der 12. Compagnie dieses Regiments. Jetzt rückte der General Graf Stadion mit seiner Brigade zur Unterstützung des Erzherzogs heran und letzterer ordnete nun einen neuen Angriff. Das Regiment Franz Karl, welches sich verfeuert hatte und zu ermüdet war, ward abgelöst; zwei Batterien und eine Raketenbatterie eröffneten den Kampf und brachten das hier befindliche feindliche Geschütz zum Schweigen; nun drang die neu formirte Colonne zum Sturme vor, unsere Tirailleurs erstiegen die Höhen und die kühnsten gelangten fast bis zum König, wurden aber umringt und gefangen. Die feindliche Artillerie ward fortwährend vermehrt,

Digitized by Google

so daß nach und nach 32 Piecen hier vereint auf unsere Sturmcolonnen donnerten. Obgleich unterdessen auch Benedek mit dem Regiment Gyulai angelangt war, obgleich Feldmarschalllieutenant Schaffgotsche dem Erzherzog ein Bataillon Kinsky und das 1. Wiener Freiwilligenbataillon zur Unterstützung zusandte und der Angriff nochmals erneuert ward, so war doch alle Tapferkeit und Anstrengung gegen die Uebermacht des Feindes an Geschütz und Truppen vergebens. Der Feind löste jedes Bataillon, das etwas gelitten hatte oder in Unordnung gerieth, durch neue Truppen ab. Der Erzherzog, dessen Truppen nun schon seit drei Stunden im verzweifeltsten Kampfe begriffen waren, konnte keine Fortschritte machen. Unsererseits wurden in diesem beispiellos hartnäckigen Kampfe der General Graf Stadion in die Brust geschossen, Major Ostrich von Franz Karl und Oberstlieutenant Seyffert von Gyulai schwer verwundet und starben an ihren Wunden.

Unterdessen war auch die von Oberst Kielmansegge geführte Colonne bei Torrione Quartara auf den Feind gestoßen, der unsere linke Flanke zu gewinnen bemüht war; allein alle seine Versuche scheiterten an der Tapferkeit Kielmansegge's und seiner braven Truppe. Ersterem ward der Fuß zerschmettert, an welcher Wunde er starb.

Dieser hartnäckige Kampf und die Aussage der Gefangenen öffneten endlich d'Aspre die Augen über seinen Irrthum, er erkannte, daß er es mit dem König und seiner ganzen gegen 60,000 Mann starken Armee und nicht mit einer bloßen Arrieregarde zu thun hatte. Er sandte nun sogleich einen Officier an den Feldmarschalllieutenant Appel, ihn zum raschen Nachrücken gegen Novara auffordernd; gleichzeitig eilte ein Officier an Thurn, ihn einzuladen, seine Marschrichtung nach

Digitized by Google

Vercelli zu verlaſſen und nach Novara zu rücken. Allein Thurn hatte bereits aus dem immer lauter werdenden Kanonendonner entnommen, daß d'Aspre in eine Schlacht verwickelt ſey, und war, ohne deſſen Mittheilung abzuwarten, von Confienza aus gerade auf Novara los gegangen.

Der Feldmarſchall erwartete in ſeinem Hauptquartier Lavezzaro die Meldungen d'Aspres über das, was er vom Feinde bei Novara gefunden hatte, um ſich dann ſeinerſeits zu beſtimmen, ob er ſich zu den gegen Vercelli in Bewegung befindlichen Corps oder zu d'Aspre begeben ſolle. Bald nach 11 Uhr ließ ſich der Kanonendonner hören, und obgleich er noch keine Meldung von d'Aspre empfangen hatte, ſo ahnte er dennoch die wahre Sachlage. Er befahl daher dem dritten und Reſervecorps näher an d'Aspre heranzurücken, um bereit zu ſeyn, ihn unterſtützen zu können. An das vierte Corps ſandte er den Befehl, nicht nach Vercelli, ſondern nach Novara zu marſchiren, und das erſte erhielt die Weiſung, dem vierten zu folgen. Wir haben geſehen, daß Thurn bereits aus eigenem Antrieb dieſen Befehl vollzogen hatte. Der Feldmarſchall ſetzte ſich nun zu Pferd und eilte dem Schlachtfelde zu. Der erſte Rapport d'Aspre's lautete nicht ſehr beunruhigend, allein bald ward ſeine Sprache bedenklicher, und wir erkannten nun klar, was uns auch ohne Rapporte der immer ſtärker zu uns herübertönende Kanonendonner gelehrt hatte, daß der Feind bei Novara und nicht bei Vercelli ſtand. Der Feldmarſchall beeilte nun ſeine Schritte, ward aber in der Schnelligkeit des Rittes oft durch das Fuhrwerk des 2. Corps geſtört, welches auf der Straße ſtand und das man aus Vergeſſenheit nicht hatte auffahren laſſen. Dieſer Umſtand verzögerte auch die Ankunft des 3. Corps.

Digitized by Google

Während der Erzherzog im verzweifelten Kampfe sich umsonst bemühte, die Bicocca zu nehmen, aber jedesmal der Uebermacht seines Gegners weichend der größten Anstrengung bedurfte, um seine Truppen zusammenzuhalten, hatte auch General Kolowrat mit 2 Bataillons Kaiser-Infanterie, vier Compagnien Jäger des 9. Bataillons und einer halben Kavalleriebatterie die Offensive ergriffen. Die halbe Batterie fuhr in der Richtung der Casina Castelazzo rasch auf, eröffnete ihr Feuer, allein der Feind erwiederte dieses Feuer aus 12 Kanonen mit solchem Nachdruck, daß sogleich 2 Kanonen unbrauchbar wurden. Die zweite halbe Batterie sprengte in dem heftigsten Kugelregen vor und nöthigte den Feind hier zu einer rückgängigen Bewegung.

Jetzt rückte Kolowrat zu Fuß an der Spitze seines Häufleins, welchem die Jäger, in eine Tirailleurskette aufgelöst, vorangingen, vor. Zweimal griff er die Casina Castelazzo mit Sturm an, zweimal mußte er der Uebermacht des Feindes weichen. Endlich erhielt er ein Bataillon Kinsky und ein Bataillon Fürstenwärther Verstärkung, mit deren Hülfe er die erwähnte Casina nahm; die siegenden Truppen folgten dem Feinde bis nach Forsada, wo die Uebermacht des Feindes ihrem weiteren Vordringen abermals ein Ziel steckte. Inzwischen war auch die Brigade Friedrich Lichtenstein von der Division Schaffgotsche in die erste Schlachtlinie eingerückt und hatte das in ihrer rechten Flanke gelegene Dorf Olengo durch das 2. Bataillon Kaiserjäger besetzt. D'Aspre war nun mit allen seinen Streitkräften im Kampfe verwickelt. Die wiederholten heftigen Angriffe des Erzherzogs hatten unterdessen die Division Perrone dergestalt in Unordnung gebracht, daß an keine Offensive mit derselben zu denken war; ihr tapferer Führer,

Digitized by Google

einer der wenigen Generale, die diesen Krieg begünstigte und lebhaft dazu gerathen, war gefallen. Chrzanowsky befahl daher dem Herzog von Genua mit seiner Division vorzurücken und sich auf unsern rechten Flügel zu stürzen. Der Herzog rückt muthig mit der ersten Brigade Piemont vor, die zweite folgt in Reserve. Das 3. Regiment zieht rechts, das 4. links von der Straße; dieses befehligte der General Passalacqua; er drängt die Unsrigen zurück und fällt von drei Kugeln durchbohrt. Der Herzog an der Spitze des 4. Regiments unsere Linie überflügelnd bringt über Castellazzo vor, und da ihm nun auch das 14. Regiment zu Hülfe eilt, kommt er bis Olengo, und hier stürzt er auf das 2. Bataillon Kaiserjäger, welches unter Führung des ausgezeichneten Majors Hubel diese Stellung besetzt hielt. Dieser hatte die Wichtigkeit des Punktes erkannt und den Seinigen den Befehl gegeben, ihn bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Die aus erster Linie zurückweichenden Truppen sammeln und ordnen sich wieder hinter demselben und der Kampf beginnt mit erneuerter Lebhaftigkeit. Die Unsrigen dringen abermals vor. Allein der Herzog, durch seine Uebermacht und seinen Muth fortgerissen, drängt die Unsrigen in Unordnung durch das Dorf zurück, bis der verzweifelte Widerstand des Jägerbataillons seinen Fortschritten Einhalt that. Man sagt, Chrzanowsky, der fürchtete, der Herzog möchte sich durch seine Hitze zu weit hinreißen lassen und dadurch sich und seine Truppen in Gefahr bringen, habe ihn hinter Castellazzo zurückgerufen, und dieser Befehl ihn bestimmt, sich wieder zurückzuziehen. Dem sey wie ihm wolle, gewiß ist, daß Hubel Meister von Olengo blieb und dadurch vielleicht unsern rechten Flügel der Gefahr entriß. Er ging sogar in die Offensive über, griff Forsada, wo der

Digitized by Google

Feind eine Stellung genommen hatte, an und eroberte die dort befindliche halbe Sechzehnpfünderbatterie. Chrzanowsky, dem die feste Haltung unseres rechten Flügels und die vielleicht durch seine eigene Schuld errungenen Vortheile Besorgnisse einflößten, ließ drei frische Regimenter, zwei von der Division des Herzogs von Savoyen, die der Herzog selbst in's Feuer führte, und eines von der Division Bés nach der Bicocca marschiren, welche dort das Gefecht wieder herstellten und Fortschritte zu machen anfingen. Es war ein entscheidender Augenblick.

Die Ermüdung unserer Truppen hatte den höchsten Grad erreicht, auch den Tapfersten sanken die Waffen aus der Hand. Lange konnte dieser ungleiche Kampf nicht mehr gehalten werden, erneuerte der Feind den Angriff, so mußte d'Aspre weichen. Noch hatte er keinen Fuß breit Boden verloren, aber auch keinen gewonnen. Die taktische Ordnung seiner Schlachtlinie war gebrochen, die Truppen kämpften, wie sie eben standen.

Wir glauben nicht', daß es in der neuern Geschichte ein Beispiel gibt, daß 15,000 Mann gegen wenigstens 50,000 mit solcher Standhaftigkeit durch fünf Stunden, ohne besiegt zu werden, den Kampf bestanden.

Die dritte Stunde hatte geschlagen; d'Aspre, mit der Ordnung der Seinigen beschäftigt, warf oft ernste Blicke auf die Straße, von woher das 3. Armeecorps kommen mußte, als plötzlich sich seine Fahnen entfalteten und im Schnellschritt die Spitze des 3. Armeecorps heranzog. Wie ein electrischer Schlag zuckte es durch die Reihen des tapfern zweiten Corps, denn nun war der Sieg gesichert. Dem 3. auf dem Fuße folgte das Reservecorps. Frischer Muth belebte jeden Soldaten, der sich zum Enthusiasmus steigerte, als er fast gleichzeitig mit

Digitized by Google

dem Corps Appels auch den Feldmarschall auf dem Schlachtfeld erscheinen sah.

Die größte Gefahr für uns hatte in der verhältnißmäßig geringen Ausdehnung unserer Front gelegen, so daß d'Aspre während seines harten Kampfes stets in der Gefahr einer Ueberflügelung stand. — Die Spitze des 3. Corps bildete die Division Lichnowsky; so wie dieselbe eintraf, ward die Brigade Alemann mit 4 Bataillons und einer Batterie links, die Brigade Maurer mit 3 Bataillons rechts gesandt, während die Division Fürst Taxis hinter der Mitte einstweilen in Reserve blieb, um das baldige Eintreffen des Reservecorps abzuwarten. Es trat hier der besondere Fall ein, daß das 3. Corps auf die Flügel des 2. vertheilt werden mußte, denn bei der Heftigkeit des Kampfes, in welches letzteres verwickelt war, konnte durchaus keine Rückung oder Veränderung mit demselben vorgenommen werden. Gegen die Mitte der feindlichen Schlachtordnung fuhren 24 Geschütze frisch auf und der Kampf nahm nun auf der ganzen Linie einen lebhaften Aufschwung. Unser rechter Flügel, verstärkt durch die Brigade Maurer, ergriff die Offensive; es entspann sich ein heftiges Gefecht. Die Unsrigen drängten den Feind aus einer Stellung in die andere. Castellazzo und bald darauf die Meierei Forsada wurden mit Sturm genommen. Die feindlichen Batterien, die sich ohne Truppen sahen, fuhren ab, die Unsrigen auf, der linke feindliche Flügel ward rasch gegen Novara gedrängt.

Chrzanowsky hatte seinen rechten Flügel, der bis jetzt wenig gethan, und eigentlich nur das Detachement des Obersten Graf Kielmansegge gegen sich hatte und von demselben im Schach gehalten ward, befohlen, die Offensive zu ergreifen, um seiner Stellung an der Bicocca Luft zu verschaffen. Der

Digitized by Google

Obergeneral leitete diesen Angriff, der aus der Division Durando und einem Theil der Division Bés bestand, in Person. Es ward ihnen anfangs nicht schwer, Fortschritte zu machen, da sie nur auf schwache Abtheilungen stießen, bald aber ward der Kampf hier allgemeiner. Der Artilleriedirektor General Stwrtnik ordnete die Stellung der Batterien und führte eine neue Zwölfpfünderbatterie auf. Noch hatte der Kampf hier keine Entscheidung erhalten, als Chrzanowsky durch die von seinem linken Flügel und aus dem Centrum eintreffenden Meldungen nach der Bicocca gerufen ward.

Der Feldmarschall hielt links hinter der Bicocca. Es fing an zu dämmern, da traf auch die Spitze des Reservecorps ein. Eingedenk des Versprechens, das er seinen Grenadieren im Schlosse von Sant Angelo gegeben, ließ er diese fünf prächtigen Bataillons sogleich Angriffscolonnen bilden. Mit ihnen und einigen schweren Batterien der Reserve wollte er das feindliche Centrum sprengen. Mit wahrer Ungeduld harrten sie auf den Befehl zum Vorrücken; um diese Zeit ungefähr war es, als aufsteigende Raketen uns die Ankunft des 4. Corps ankündigten.

Sobald dem Erzherzog die Brigade Alemann sich angeschlossen, hatte jener mit erneuerter Energie die Offensive wieder ergriffen; auf der ganzen Höhe kämpfte man mit abwechselndem Glücke, aber er gewann immer mehr Boden. Durando, in der Front von dem Erzherzog gedrängt, von dem eingetroffenen 4. Corps in der Flanke genommen, zog sich kämpfend zurück. In diesem Augenblick ungefähr traf Chrzanowsky in der Bicocca ein, aber nur um Zeuge ihres Falles zu seyn. Der Hauptpunkt der Linie, um den den ganzen Tag gekämpft und so viel Blut vergossen worden, war in

Digitized by Google

unſern Händen. Der Rückzug des linken Flügels hatte die Bicocca entblößt und ihren Verluſt veranlaßt. Unſere raſch auffahrenden Batterien ſchleuderten Tod und Verderben in die Reihen der Feinde, eine grenzenloſe Unordnung war in dem feindlichen Heere eingeriſſen, alles floh in wilder Unordnung der Stadt zu. Der Herzog von Genua, der drei Pferde unter dem Leibe verloren hatte, ſammelte noch einmal drei Bataillons und führte ſie zu Fuß unſern nachdrängenden Truppen entgegen, allein von einem heftigen Kleingewehr- und Kartätſchenfeuer empfangen, mußte er weichen.

Der König hatte keinen aktiven Einfluß auf den Gang der Schlacht genommen; er befand ſich ſtets im ſtärkſten Feuer und war einer der letzten, der die Höhen der Bicocca verließ, von wo er, öfters im dichteſten Feuer ſein Pferd anhaltend, ſich gegen uns wendete, dann im Schritt der Stadt zuritt.

Unterdeſſen hatten unſere Batterien die Höhen, von denen wir den Feind hinabgetrieben, gekrönt und feuerten mit Lebhaftigkeit gegen die Stadt. Die Piemonteſen antworteten von den ruinirten Wällen; hier ſtand der König zwiſchen ſeinen Kanonen, ſeine Blicke ſchweiften über das Feld, wo er, das fühlte er wohl, ſo eben ſeine Krone gelaſſen, vollkommen gleichgültig, wie man ſagt, gegen die Verwüſtung, die unſere Kugeln rings um ihn her anrichteten. Seine nächſten Umgebungen glaubten jeden Augenblick ihn ſinken zu ſehen. Da ſoll General Durando (Jakob) ihn beim Arm genommen und weggeführt haben. „Laſſen Sie mich, General," rief der unglückliche Monarch, „es iſt dieſer mein letzter Tag, laſſen Sie mich ſterben." Es war der 23. März, es war der Tag, an dem er vor einem Jahr ſein Manifeſt gegen Oeſterreich ſchleuderte und ſeine Truppen treulos den Ticino

Digitized by Google

paſſiren ließ. Und nun, ihr Mächtigen der Erde! gibt es keine Vergeltung? War es ein Zufall, der den 23. März zum Tage der Wiedervergeltung wählte? Die Erinnerung an jene Stunde mußte das Gefühl zur Marter machen, das dem König jenen Ruf des Schmerzens auspreßte.

Es war finſtere Nacht geworden. Als Durando mit ſeinen weichenden Truppen ſich der Stadt näherte, empfing ihn ein Kartätſchenfeuer der Seinigen von den Wällen. Der Irrthum ward aufgeklärt. Vor den Thoren herrſchte die entſetzlichſte Verwirrung, allein die dunkle Nacht und der herabfallende Regen begünſtigten den Rückzug unſeres Gegners. Um 8 Uhr war kein Mann mehr außer Todten und Sterbenden vor der Stadt. Die Brigade Solaroli hatte nur höchſt unbedeutende Tirailleurgefechte beſtanden, und als ſie den allgemeinen Rückzug der Armee gewahrte, ſich ebenfalls gegen Novara zurückgezogen.

Graf Thurn, den wir auf dem Marſche gegen Confienza verließen, war daſelbſt gegen Mittag eingetroffen; hier tönte ihm ſchon der Kanonendonner von Novara her immer ſtärker entgegen. Er beſchleunigte alſo ſeinen Marſch, gewann die Hauptſtraße und traf zwiſchen 5 und 6 Uhr mit ſeiner Avantgarde an der Brücke der Agogna ein, die er unbeſetzt fand. Eine ſchwache Kavallerieabtheilung ward durch eine Abtheilung Windiſchgrätz Chevaurlegers in die Stadt zurückgeworfen. Durando, der ſich nun durch den Fall der Bicocca in ſeiner linken durch das Erſcheinen Thurns in der rechten Flanke genommen ſah, mußte ſogleich jeden Gedanken an eine Offenſive aufgeben und ſeinen Rückzug antreten. Er ſandte einige Truppen und Artillerie Thurn entgegen, allein der die Avantgarde führende General Graf Degenfeld griff ſie an, warf ſie zurück und nahm ihm 3 Kanonen und 400 Gefangene ab.

Digitized by Google

Der Feldmarschall harrte auf den Augenblick, wo man ihm die Meldung bringen würde, daß der angeordnete allgemeine Angriff begonnen habe, um dann auch seinen 5000 Grenadieren den Befehl zum Angriff zu geben, als man ihm die Anzeige machte, daß die Bicocca genommen; gleich darauf traf eine andere Meldung, wenn wir nicht irren, vom Obersten Benedek, ein, welche berichtete, daß der Feind auf allen Punkten in vollem Rückzug begriffen sey. Das Feuer der Batterien schwieg. Die Schlacht von Novara war gewonnen.

Der Feldmarschall verweilte noch einige Zeit auf dem Schlachtfelde, um noch die von allen Seiten einlaufenden Meldungen zu empfangen. Eine finstere Nacht, begleitet von einem heftigen Regen, erschwerte die Rückkehr, und der Feldmarschall lief zwischen den hin und herfahrenden Kanonen, Munitions- und Bagagewagen wirklich Gefahr, gerädert zu werden, ehe er Vespolate erreichte, wo er für diese Nacht sein Hauptquartier nahm.

Die Nacht war angebrochen, die Truppen hatten ihre Pflicht erfüllt und waren ermüdet; sie hatten allerdings Anspruch auf Ruhe, allein wir waren im Besitz aller die Stadt beherrschenden Stellungen, aus 200 Geschützen konnten wir die mit der fliehenden Armee überfüllte Stadt beschießen; hätten wir daher nach einer lebhaften Beschießung die Stadt mit dem 4. und Reservecorps noch am Abend angegriffen, die Folgen unseres Sieges hätten unermeßlich seyn müssen, ohne Zweifel wäre der größte Theil des Materials in unsere Hände gefallen; das feindliche Heer hätte sich aufgelöst. Fragt man uns, warum wir unsere Vortheile nicht besser benutzten, so glauben wir, daß der menschliche Sinn des Feld-

Digitized by Google

marſchalls ſich gegen die Erſtürmung Novara's ſträubte, die Tauſende von unſchuldigen Opfern gekoſtet haben würde.

Augenzeugen ſchildern den Zuſtand und die Verwirrung, die unterdeſſen in der Stadt herrſchte, als wahrhaft ſchauderhaft. Ein großer Theil des piemonteſiſchen Heeres hatte an dieſem Tage nicht gegeſſen und hungerte. Der des Zügels der Disciplin durch den Kampf und Rückzug ledige Soldat ſtürzte ſich über die Häuſer der Einwohner mit den Worten her: „Der Bürger hat den Krieg gewollt, nun mag er auch die Folgen tragen.“

Anfangs ſuchte man nach Lebensmitteln, endlich ging es in eine förmliche Plünderung über, das Anſehen der Officiere war verkannt und machtlos, die Kavallerie mußte einſchreiten, man feuerte in den Straßen auf einander. Nach allen Richtungen die Heimath ſuchend, liefen die Truppen auseinander. Nur ein Waffenſtillſtand konnte die Ueberreſte der Armee retten; ſetzten wir unſern Angriff fort, ſo war alles verloren.

Noch ehe der König den Wall verließ, ſandte er nach dem ihn begleitenden Miniſter Cadorna, einen jener Ephoren, jetzt conſtitutionelle Miniſter genannt, der dem König folgte, um ſeine Handlungen zu überwachen. Er erſchien bleich und niedergeſchlagen, denn es war nicht die Rednerbühne des Palaſtes Carignan, es war eine von den Kugeln des Feindes durchfurchte Baſtion, auf der er ſtand. Der König zeigte ihm das Schlachtfeld und befahl ihm und dem General Caſſato, ſich zum Feldmarſchall zu verfügen und ihm einen Waffenſtillſtand und unverzüglich Einſtellung der Feindſeligkeiten vorzuſchlagen. Letztere Bedingung ſchlug der Feldmarſchall unbedingt ab, geſtattete jedoch, daß die Unterhändler den

Digitized by Google

nächsten Tag zur Anknüpfung von Unterhandlungen zurückkehren dürften. Stumm empfing der König diese Antwort. Um 9 Uhr sandte er nach den Herzogen, den vornehmsten Generalen und dem Ephoren Cadorna. Als diese Männer versammelt waren, trat der König ins Zimmer, und mit fester, aber dumpfer Stimme soll er etwa folgende Worte gesprochen haben:

„Meine Herren! Ich habe mich für die italienische Sache geopfert, für sie habe ich mein Leben, das Leben meiner Kinder, meinen Thron der Gefahr ausgesetzt; ich war unglücklich in meinem Unternehmen. Ich fühle, daß meine Person das einzige Hinderniß eines Friedens ist, der von nun an eine gebieterische Nothwendigkeit wird. Zudem könnte ich mich auch nicht entschließen, ihn zu unterzeichnen. Da ich den Tod nicht gefunden habe, den ich im Schlachtgetümmel suchte, so will ich meinem Lande das letzte Opfer bringen; ich lege die Krone nieder, und entsage ihr zu Gunsten meines Sohnes, des Herzogs von Savoyen."

Darauf umarmte der König alle Umstehenden, die in Thränen zerflossen, auf der Schwelle seines Zimmers nochmals seinen Söhnen und Generalen das letzte Lebewohl zuwinkend. Hierauf schrieb er einen Brief an die Königin und verschwand aus dem Palast.

Etwa gegen 11 Uhr in der Nacht fuhr ein Reisewagen, auf dem ein einziger Diener saß, von einem Unterofficier eskortirt, in den Hof eines Bauernhauses, worin Graf Thurn sein Hauptquartier hatte. Ein einzelner Mann stieg aus demselben und trat in die Küche, um deren Herd Graf Thurn mit den Officieren seines Generalstabes saß; seine Haltung war edel und frei. Mit einem Anstand, der keinen Alltags-

Digitized by Google

menſchen verrieth, näherte er ſich dem ihm entgegentretenden General Thurn. „Ich heiße," ſprach er, „Graf de Bargs, bin Kavallerieoberſt in piemonteſiſchen Dienſten und habe nach der Schlacht meine Entlaſſung genommen, um mich auf meine Güter bei Nizza zurückzuziehen. Sie haben die Schlacht vollkommen gewonnen; Karl Albert hat abdicirt und es ſind bereits Unterhandlungen mit dem Marſchall Radetzky angeknüpft." Graf Thurn bot ihm dann eine Taſſe Kaffee an, die er annahm, und es entſpann ſich nun eine Unterhaltung, die von Seiten des Unbekannten mit großem Freimuth und militäriſchem Anſtand fortgeführt ward und ſich größtentheils über die Ergebniſſe des heutigen Tages verbreitete. Endlich unterzeichnete Thurn den Paß und der Fremde ſtieg wieder in ſeinen Wagen, der davon rollte. Das war Karl Albert, einſt König von Sardinien, nun ein Privatmann, ein Aſyl an den fernen Küſten Portugals ſuchend, wo er nach kurzer Zeit, wohl am gebrochenen Herzen ſtarb. Der einzige treue Diener, der ihm gefolgt war, drückte ihm die Augen zu, jede andere Begleitung, jede andere Hülfe hatte er zurückgewieſen. Selbſt ſeine Söhne wußten in den erſten Tagen nicht, was aus ihm geworden war; wenigſtens verſicherte der König dieſes den Tag nachher ſeinen Schwager, den Erzherzog Leopold.

Die Truppen lagerten nach der Schlacht in ihren Stellungen, das 2., 3. und 4. Corps auf dem Schlachtfelde, das 1. bei Monticelli, das Reſervecorps zwiſchen Olengo und Garbagna.

Tags darauf ſollte die Verfolgung fortgeſetzt werden. Graf Thurn, der der Stadt am nächſten ſtand, eröffnete, ſo bald der Tag graute, eine Beſchießung gegen die Stadt. Es trafen Parlamentäre um Parlamentäre ein, um die Einſtellung

Digitized by Google

des Feuers unter dem Vorwand eines abgeschlossenen Waffenstillstandes zu erlangen, allein Thurn verweigerte dieses, da er von seinem Obergeneral keine solche Weisung habe. Endlich erschien eine Deputation der Municipalität, die die erfolgte Räumung der Stadt ankündigte. Nun zog das 4. und gleichzeitig das 2. Corps, denn d'Aspre's Ungeduld hatte nicht länger warten können, durch die Stadt, dem Feinde auf den beiden Straßen von Momo und Oleggio folgend.

Beide Heere dürfen auf diesen Tag, das österreichische mit Stolz, das piemontesische ohne Erröthen blicken; die Standhaftigkeit im Ausharren, der Ungestüm unserer Angriffe sind fast beispiellos in der Geschichte. Das 2. Corps war so zu sagen fast aufgelöst, dennoch hielt es seine Stellungen, dennoch setzte es den Kampf muthig fort. Das piemontesische Heer kämpfte nicht minder tapfer, es gab erst den Widerstand auf, als das Erscheinen zweier neuen Corps auf dem Schlachtfeld ihm den Vortheil der Ueberzahl, das Erscheinen eines dritten Corps in seiner linken Flanke den Vortheil der Stellung entriß.

Wir sind gewiß die Letzten, die die Kühnheit eines Generals tadeln werden. Der Fehler kommt nicht so häufig vor, daß wir nicht Nachsicht damit haben sollten. Dennoch ist es der einzige Fehler, den wir d'Aspre an diesem Tage vorwerfen können. Er ist nicht mehr, er ist nun der Geschichte verfallen, darum ist uns ein freies Urtheil über ihn erlaubt. Wir sind vollkommen überzeugt, daß seine Eitelkeit und Ruhmsucht ihn bei Novara in diesen Fehler stürzte. Er ließ den Feldmarschall zu lang in der Unkenntniß der drohenden Lage der Dinge, denn es kostete seinen stolzen Charakter zu viel, sagen zu müssen: ich bedarf eurer Hülfe, ich habe

Digitized by Google

mich verrechnet; darum stürzte er sich blindlings in den Kampf, seinem Glück vertrauend, das ihn so oft, und namentlich den Tag zuvor bei Mortara begünstigt hatte. Daß er, als er einmal den Kampf begonnen hatte, ihn nicht abbrechen konnte, das versteht sich von selbst; daß er ihn aber dann mit solcher Tapferkeit und Standhaftigkeit fortsetzte, das verdient unsere ganze Bewunderung. Er kannte seine Truppen, er wußte, wie weit er auf sie rechnen konnte. Chrzanowsky entwickelte zu wenig Offensivthätigkeit an diesem Tage, er wußte keine Vortheile aus seiner Uebermacht zu ziehen, die für uns so gefährliche Offensive des Herzogs von Genua unterstützte er nicht, er ließ die Brigade Solaroli mit ihren 6 Bataillons, die unserem rechten Flügel so gefährlich werden konnten, thatlos in ihrer Stellung, er hielt den Kampf durch volle fünf Stunden durch seine hartnäckige Vertheidigung der Bicocca hin, auf die er seine ganze Aufmerksamkeit verschwendete. Er hatte kein Vertrauen in seine Truppen und seine Truppen nicht in ihn. Hätte er, wie er konnte, unsern rechten oder auch unsern linken Flügel, wodurch er die Vereinigung mit dem 4. Corps erschwerte, angegriffen, d'Aspre wäre genöthigt gewesen, sich auf Appel zurückzuziehen. Wir glauben nicht, daß Chrzanowsky dadurch einer Niederlage entgangen wäre, die Nähe von vier gegen Novara concentrisch heranziehenden Corps würde ihn immer wieder zum Rückzug genöthigt haben, aber vielleicht hätte er sich den Weg an die Sesia öffnen können.

Am 24. Morgens trafen die Parlamentäre aus dem piemontesischen Hauptquartier wieder ein und meldeten nebst der Nachricht von der erfolgten Abdankung des Königs Karl Albert zugleich die Absicht des neuen Königs, sich persönlich ins Hauptquartier des Feldmarschalls begeben zu wollen,

Digitized by Google

um über den abzuschließenden Waffenstillstand mit ihm zu unterhandeln. Einstweilen ward eine Waffenruhe verabredet, der Feldmarschall aber setzte sich gegen 11 Uhr zu Pferd, um dem König entgegen zu reiten, der ihn jenseits Novara erwartete. Der Ritt des Feldmarschalls durch die längs der Straße lagernden Truppen war ein wahrer Triumphzug. Die Luft wiederhallte vom Zujauchzen der Soldaten und selbst die noch ziemlich zahlreichen Verwundeten an der Straße vereinigten ihre schwachen, oft sterbenden Stimmen mit dem Jauchzen ihrer glücklicheren Brüder.

Nicht leicht mag ein Feldherr so schöne, erhebende Stunden gefeiert haben, wie Radetzky im Lauf dieses Krieges. Auch die Bevölkerung von Novara empfing den Sieger, als er durch die Stadt ritt, mit sichtbaren Zeichen der Freude und Ehrfurcht. Sie hatte Ursache dazu, Radetzky's beispiellose Mäßigung rettete Novara vielleicht vom Untergang.

Die Unterredung zwischen dem jungen König und dem Feldmarschall fand in einer Meierei zu Vignale, einem kleinen, etwa 3 Miglien von Novara auf der Straße nach Bergomanero gelegenen Orte statt. Wir waren die ersten zur Stelle; auf dem Wege dorthin fanden wir, in ein kleines Häufchen zusammengeschmolzen, die Division des tapfern Erzherzogs Albrecht aufgestellt. Unser Auge durchlief die wohlbekannten Reihen, manchen alten Gefährten fand es nicht wieder. Endlich kam der König auf der Straße einhergesprengt; er war nur von wenigen, etwa 6 bis 8 Personen begleitet. Er mit seinem ganzen Gefolge trug eine Art polnischen Kostüms; uns, die wir diesen Hof öfters mit einer strengen, aber würdevollen Etikette umgeben gesehen hatten, kam diese Vermummung etwas sonderbar vor. Es war eben auch schon

Digitized by Google

eine Revolution über ihn weggezogen. Der König und der Feldmarschall stiegen vom Pferde und traten in der Mitte des Hofes der Meierei zum Gespräche zusammen. Die Unterredung dauerte etwa eine halbe Stunde. Irren wir nicht, so waren die wesentlichsten Bedingungen, die der Feldmarschall als Präliminarien vorausschickte, direkte Unterhandlung mit dem Könige, da er mit dem erzdemokratischen Ministerium nichts zu thun haben wolle, und Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages durch den König selbst. Nur dem königlichen Wort allein wollte der Feldmarschall trauen. Der Gang, den bei dem letzten Waffenstillstand die Verhandlungen genommen hatten, machte den Feldmarschall mißtrauisch. Man kam überein, daß die Waffenstillstandsconvention den folgenden Tag in Novara abgeschlossen werden solle.

Das Regiment Gyulai hatte dem Feldmarschall eines jener Pferde zum Geschenk gemacht, die es in der Schlacht von Mortara von dem Herzog von Savoyen erbeutet. Der König bedauerte den Verlust dieser Pferde, besonders eines derselben; zufällig ritt der Stallmeister des Feldmarschalls das demselben geschenkte Pferd; der Feldmarschall ließ seinen Stallmeister vorkommen, und als der König es als eines seiner Lieblingspferde erkannte — es war ein schöner englischer Rapphengst — erbat sich der Feldmarschall die Erlaubniß, es dem König sogleich in sein Hauptquartier senden zu dürfen, was er mit sichtbarem Vergnügen annahm. Wir kehrten nach Novara zurück, wo der Feldmarschall sein Hauptquartier genommen hatte. Ein am östlichen Himmel emporsteigendes Wetter, von Donner und Blitz begleitet, kündete uns einen Wechsel der Witterung an. Am folgenden Morgen deckte ein handhoher Schnee das Land, der freilich bald wieder

Digitized by Google

verschwand, aber doch dem lagernden Soldaten etwas unbequem fiel.

Die Verhandlungen nahmen ihren Anfang und führten zu dem Abschluß eines Waffenstillstandes. Die bezügliche Convention ist ein Aktenstück, das der Geschichte angehört; wir glauben deßhalb den Inhalt hier wiedergeben zu können, wie er officiell der Welt bekannt gemacht wurde:

Waffenstillstandsbedingungen zwischen Sr. Majestät dem Könige von Sardinien und dem Feldmarschall Radetzky.

Art. 1. Der König von Sardinien versichert bestimmt und feierlich, daß er sich beeilen werde, mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich einen Friedenstraktat einzugehen, dessen Vorbereitung dieser Waffenstillstand seyn soll.

Art. 2. Der König von Sardinien wird, sobald wie möglich, die aus lombardischen, ungarischen und polnischen Unterthanen Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich gebildeten Truppencorps auflösen, mit dem Vorbehalte jedoch, einige Officiere der gedachten Corps nach seiner Auswahl in seinem Heere zu behalten. Feldmarschall Radetzky übernimmt, sich bei Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich zu verwenden, daß den obgenannten lombardischen, ungarischen und polnischen Militärs, wenn sie in die k. k. Staaten zurückkehren, eine vollständige Amnestie bewilligt werde.

Art. 3. Der König von Sardinien gestattet[1] für die Dauer des Waffenstillstandes die militärische Besetzung des

[1] Wie konnten wir dieses Wort zugeben, waren wir denn die Besiegten?

Digitized by Google

Landstrichs zwiſchen dem Po, der Seſia und dem Teſſin und der Hälfte des Platzes Aleſſandria mit 18,000 Mann Infanterie, 2000 Mann Kavallerie der öſterreichiſchen Truppen. Dieſe Beſetzung wird auf die Civilverwaltung und Rechtspflege der in dieſem Landſtriche inbegriffenen Provinzen keinen Einfluß haben. Die obbezeichneten Truppen werden mit 3000 Mann die Hälfte der Garniſon der Stadt und der Feſtung Aleſſandria bilden, die andere Hälfte wird von den ſardiniſchen Truppen geſtellt. Die Verpflegung dieſer 20,000 Mann und 2000 Pferde von Seite der ſardiniſchen Regierung wird von einer Militärcommiſſion feſtgeſtellt werden. Der König von Sardinien wird am rechten Po-Ufer das ganze Gebiet der Herzogthümer Piacenza, Modena und des Großherzogthums Toskana, mit andern Worten alle Gebiete, welche vor dem Kriege den ſardiniſchen Staaten nicht einverleibt waren, räumen laſſen.

Art. 4. Da der Einzug der von der öſterreichiſchen Armee zu ſtellenden Hälfte der Garniſon in die Feſtung Aleſſandria erſt in 3 oder 4 Tagen ſtattfinden kann, garantirt der König von Sardinien den ordentlichen Einzug des beſagten Theiles der Garniſon in die Feſtung Aleſſandria.

Art. 5. Die ſardiniſche Flotte mit allen ihren Segel- und Dampfſchiffen wird innerhalb 15 Tagen das adriatiſche Meer verlaſſen, um nach Sardinien zurückzukehren. Der König von Sardinien wird an ſeine Truppen den gemeſſenſten Befehl erlaſſen und ſeine übrigen Unterthanen, welche ſich in Venedig befinden, auffordern, unverweilt in die ſardiniſchen Staaten zurückzukehren, widrigenfalls ſie in einer Capitulation, welche die kaiſerlichen Truppen mit jener Stadt abſchließen ſollten, nicht berückſichtigt würden.

Art. 6. Der König von Sardinien zum Beweiſe ſeines

Digitized by Google

aufrichtigen Verlangens, einen ſchnellen und dauernden Frieden mit Sr. Majeſtät dem Kaiſer von Oeſterreich zu ſchließen, verſpricht ſein Heer in kürzeſter Friſt auf den Friedensfuß zu reduciren.

Art. 7. Der König von Sardinien, im Beſitze des Rechtes Krieg zu erklären und Frieden zu ſchließen, erklärt aus dieſem Grunde dieſen Waffenſtillſtandsvertrag für unverletzlich.

Art. 8. Der König von Sardinien wird unverweilt einen mit allen Vollmachten ad hoc verſehenen Bevollmächtigten in eine beliebige Stadt, die im gemeinſamen Einverſtändniſſe zu wählen iſt, abſenden, um die Friedensverhandlungen zu eröffnen.

Art. 9. Der Friede ſelbſt und ſeine einzelnen Bedingungen werden unabhängig von dieſem Waffenſtillſtande und nach dem gegenſeitigen Uebereinkommen beider Regierungen zu Stande gebracht werden. Feldmarſchall Radetzky verpflichtet ſich, unverweilt den kaiſerlichen Hof von dem aufrichtigen Verlangen Sr. ſardiniſchen Majeſtät nach einem dauernden Frieden mit Sr. Majeſtät dem Kaiſer in Kenntniß zu ſetzen.

Art. 10. Die gegenwärtige Waffenſtillſtandsübereinkunft iſt verbindlich für die ganze Dauer der Friedensunterhandlungen, und im Falle des Abbrechens derſelben muß der Waffenſtillſtand 10 Tage vor Erneuerung der Feindſeligkeiten gekündigt werden.

Art. 11. Die Kriegsgefangenen werden von beiden contrahirenden Theilen unverzüglich zurückgeſtellt.

Art. 12. Die kaiſerlichen Truppen werden ihr Vorſchreiten einſtellen, und jene, welche die Seſia bereits über-

Digitized by Google

ſchritten haben, werden in das für militäriſche Beſetzung obbezeichnete Gebiet zurückkehren.

Novara am 26. März 1849.

Radetzky m/p. Victor Emanuel m/p.

Chrzanowsky m/p.

Generalmajor des Heeres.

Die Mäßigung, die dieſen Waffenſtillſtand dictirte, iſt gewiß eine der ſeltenſten und großartigſten Selbſtverläugnungen, die die Geſchichte kennt, und Plutarch würde ſtolz darauf geweſen ſeyn, hätte er das Leben eines ſeiner Heroen damit ausſchmücken können. Allein jetzt noch nach zweitauſend Jahren laſtet der Vorwurf, den Hasdrubal nach der Schlacht von Cannä Hannibal machte, ſchwer auf dem Andenken dieſes großen Mannes. Das wußte der Feldmarſchall, aber er achtete nicht darauf. Er ging von der Anſicht aus, daß er durch eine zu lebhafte Verfolgung ſeines Sieges das königliche Anſehen in Piemont nicht vernichten, daß man dem König die Mittel laſſen müſſe, ſich zu befeſtigen und der drohend um ſich greifenden Demagogie die Spitze bieten zu können. Allein hatte auch der König die Macht, hatte er den Willen dazu? Dieſe Frage hätten wir uns ſtellen ſollen. Noch war er in den Händen ſeines revolutionären Miniſteriums, noch in den Händen der zahlreichen Ausgewanderten. Wir allein konnten ihn daraus durch einen kühnen Marſch nach Turin befreien. Wir konnten das königliche Anſehen wiederherſtellen, die Ausgewanderten verjagen oder zur Rückkehr in ihre Heimath zwingen. Der beſſere Theil der Nation würde ſich ermannt haben, denn es gab eine ſtarke Partei in Piemont, die dieſes wünſchen mußte; nur ſo allein konnte die Revolution geſchloſſen werden. Wir verfolgten unſern Sieg nicht und ließen das

Digitized by Google

Land in jenem Zuſtand der Ungewißheit, in dem es ſich heute noch befindet. Die Ausgewanderten, die nicht zweifelten, in wenigen Tagen unſere Armee vor den Thoren Turins zu ſehen, ergriffen im erſten Schrecken die Flucht. Wir erſchienen nicht und ſie ſind zurückgekehrt, ſie haben ihr Hauptquartier in Turin aufgeſchlagen und Mazzini herrſcht jetzt dort als eine Macht neben der königlichen. Nie wird die Lombardei zur Ruhe zurückkehren, ſo lange wir nicht Mittel finden, dieſem Treiben ein Ende zu machen. Wir hatten dieſe Mittel in Händen, wir haben ſie entſchlüpfen laſſen.

Wir haben nie die edlen und großmüthigen Motive verkannt, die dieſem Waffenſtillſtand zum Grunde lagen, aber wir haben ihn immer für einen politiſchen Mißgriff gehalten. In der Armee erregte er Mißmuth, der Soldat wollte nicht daran glauben, er berief ſich darauf, daß der Feldmarſchall ihm die Loſung nach Turin gegeben habe, man hatte gut ihm die politiſchen Gründe auseinanderſetzen, er ſchüttelte ungläubig den Kopf. Der Inſtinkt leitet oft ſicherer wie der Verſtand.

Der Sieg von Novara brachte eine ungeheure Wirkung hervor. In Turin erreichte die Beſtürzung den höchſten Grad, alles, was fliehen konnte, floh und nur diejenigen blieben, die mit dem Einzug der Oeſterreicher das Ende des revolutionären Treibens und die Rückkehr der geſetzlichen Ordnung und Ruhe erwarteten.

Obgleich Novara faſt vor den Thoren Mailands liegt, ſo wollten doch die Mailänder durchaus nicht daran glauben; das revolutionäre Comité zu Turin hatte den Leichtgläubigen eine ſolche Verkehrtheit der Ideen beigebracht, daß ſie unſere heimkehrenden Colonnen für den Beginn eines Rückzugs nahmen.

Digitized by Google

Am 25. traf der Syndicus oder Bürgermeiſter von Turin bei dem Feldmarſchall ein, um die Stadt ſeiner Schonung und Großmuth anzuempfehlen. Auch der unveränderliche Sir Rudolf Abercromby kam wieder, jedoch dießmal nicht, um unſern ſiegenden Colonnen an der Seſia wie einſt an der Adda Halt zu gebieten, ſondern mit der Erklärung, ſich nicht in unſere Angelegenheiten miſchen, ſondern nur das Land und die Hauptſtadt der bekannten Großmuth des Feldmarſchalls anempfehlen zu wollen.

Zwei Tage hatten die Verhandlungen über dieſen Waffenſtillſtand gedauert. Am 26. ward er unterzeichnet, und trägt die wohl in den Annalen der Diplomatie noch nie vorgekommene Eigenthümlichkeit an ſich, daß er nicht von Abgeordneten, wie ſonſt üblich, ſondern vom Könige und Feldmarſchall eigenhändig unterzeichnet iſt. Der Feldmarſchall hatte dieſe eigenthümliche Form verlangt, weil er bei dem treuloſen Verfahren, welches bisher das piemonteſiſche Miniſterium beobachtet hatte, keiner andern als der eigenhändigen Garantie des Königs Vertrauen ſchenken wollte.

Der Geſammtverluſt der beiderſeitigen Armeen dürfte ſich wohl auf 7000 Mann belaufen haben. Der öſterreichiſche war im Verhältniß der kleinern Anzahl von Truppen, die im Feuer waren, größer als der piemonteſiſche.

Verwundet wurden unſererſeits die Generale Stadion und Alemann. Piemonteſiſcherſeits wurden Generallieutenant Perrone und General Paſſalacqua getödtet und Durando verwundet; 23 Kanonen und Pulverkarren (wenn wir nicht irren) nebſt einigen Fahnen fielen in unſere Hände.

Novara ſelbſt bot nach der Schlacht ein merkwürdiges Bild dar. Die Stadt war voll Verwundeten, alle Spitäler,

Digitized by Google

Kirchen und öffentliche Gebäude waren angefüllt damit. Noch hatten wir nicht Friede, nicht Waffenstillstand, und doch wandelten Oesterreicher und Piemontesen so friedlich nebeneinander, als hätten sie sich nie bekämpft; in unserer Armee, wo ohnehin so viele Sprachen nebeneinander gesprochen werden, fiel natürlich die Verschiedenheit der Sprache nicht auf. Ein jeder fühlte, daß die Schlacht von Novara dem fernern Kampfe ein Ende gemacht habe.

Am 28. verließ der Feldmarschall Novara und hielt am selben Tage an der Spitze eines Theils des Reservecorps seinen Einzug in Mailand. Die Straßen waren zum Erdrücken voll. Zwanzig Jahre hatten die Mailänder den Feldmarschall unter sich wandeln sehen, ohne sich die Mühe zu nehmen, ihn kennen zu lernen. Jetzt waren ihre Blicke mit einer Neugierde auf den Sieger von Novara geheftet, als sähen sie ihn heute zum erstenmal. Uns, die wir mit dem Charakter der Mailänder Bevölkerung einigermaßen bekannt waren, gewährte es ein eigenthümliches Interesse, den Eindruck zu beobachten, den unsere Rückkehr von der ganz entgegengesetzten Seite unseres Abzugs auf die Meisten hervorbrachte. Trotz war in vielen, Niedergeschlagenheit in allen Mienen zu lesen, doch bemerkten wir auch manches uns bekannte Gesicht, das nur schwer seine Zufriedenheit mit der Wendung der Dinge verbergen konnte; den tiefsten Eindruck machte das Erscheinen der eroberten Kanonen, die eine ziemlich lange Reihe bildeten. Es war, als glaubte man jetzt erst an den Sieg von Novara. Viele sahen wir wehmüthige Thränen vergießen, besonders zeichnete sich ein Geistlicher aus, der so bitter weinte, daß er endlich auch die ernsten Mienen unserer ungarischen Grenadiere zum Lachen brachte.

Digitized by Google

Der raſche Durchzug des dritten Armeecorps, das uns vorausgegangen war und gegen das empörte Brescia eilte, hatte den Glauben, daß wir uns zurückzogen, erſt recht verbreitet und befeſtigt; man war daher um ſo mehr überraſcht, als man die alte Garniſon zurückkehren und Anſtalten zu einem längeren und friedlichen Verweilen treffen ſah.

Rechnen wir vom 20., dem Tage, wo die Feindſeligkeiten begonnen, bis zum 26., wo die Waffenſtillſtandsconvention unterzeichnet ward, ſo hatte der Feldzug ſechs Tage gedauert, während welcher Zeit zwei blutige Schlachten und mehrere Gefechte geliefert wurden. Zehn Tage nur war der Feldmarſchall mit ſeinem Hauptquartier von Mailand abweſend geweſen.

Das war das ſeltene Reſultat des wohlberechneten und kühnen Manövers des Feldmarſchalls und der ausgezeichneten Tapferkeit ſeiner Truppen.

Piemont hatte, um dieſen zweiten Feldzug zu eröffnen, ungeheure Opfer gebracht, es hatte ſeine Armee auf den für ſeine Kräfte unerhörten Stand von faſt 150,000 Mann gehoben; drei Tage reichten hin, alles zu vernichten. Es hatte ſeine einſt blühenden Finanzen zu Grunde gerichtet, um eine Eroberung zu machen, die es nie würde behalten haben; denn hätten auch wir, wie es die Abſicht unſerer Gewalthaber im Jahre 1848 war, feig genug ſeyn können, in die Abtretung der Lombardei zu willigen, es würde nicht ein Jahr lang im Beſitze derſelben geblieben ſeyn, denn nie würde die Lombardei ſich ruhig in eine Provinz Piemonts haben umwandeln laſſen. Der Rückzug Oeſterreichs aus Italien wäre das Signal zu einem allgemeinen und blutigen Bürgerkrieg in Italien geworden, aus dem dieſes Land zerſtückelter und geſchwächter

Digitized by Google

als je hervorgegangen seyn würde. Wir glauben kaum, daß Gleichheit der Sprache ein Band der Einigkeit zwischen den verschiedenen Stämmen eines Volkes seyn könne. Man blicke auf unser liebes Deutschland, man wird sich überzeugen können, welche Sympathien Oesterreicher und Preußen, Bayern, Württemberger und Hannoveraner unter einander verbinden. Auch die Deutschen vermochten es, sich gegen den Fremdling, sich gegen Napoleon zu vereinigen, aber diese Einigkeit war nur das Produkt des Augenblicks für den Augenblick. Kaum war Napoleon gefallen, so trat die alte Eifersucht, der alte Haß wieder mit der alten Lebhaftigkeit an den Tag. So wäre es in Italien, aber in viel höherem Maße ergangen, wäre es den Häuptern der revolutionären Partei gelungen, Oesterreich zu vernichten, hätten nicht Radetzky und sein Heer die Monarchie gerettet und seine Siege Italien vor einem Kriege bewahrt, der dieses Land in ein großes Schlachtfeld umgewandelt haben müßte, auf dem sich endlich zum Beschlusse Deutsche, Franzosen, Russen und Engländer die Hand zu seinem gänzlichen Untergang geboten hätten. Wir zweifeln nicht, daß es auch noch viele Italiener geben wird, die die Lage ihres schönen Vaterlandes aus diesem Gesichtspunkte ansehen werden.

Ungeachtet der Aufforderungen zu Aufruhr und Empörung, die der piemontesische Reichsverweser, Prinz von Carignan, und die lombardische Consulta unter Casatis und Borromeo's Leitung in die Lombardei schleuderten, hatte diese Provinz sich mit Ausnahme Brescia's ruhig gehalten. Große Sorge konnte sie im allgemeinen dem Feldmarschall auch nicht einflößen. Das Land war entwaffnet, und einige tausend aus dem Kanton Ticino hinüber geschwärzte Flinten reichten nicht

Digitized by Google

hin, um eine Revolution damit zu machen. Zwar hatte man dazu in Piemont alle möglichen Vorbereitungen getroffen; in Mortara nahmen wir allein 4000 Stück Gewehre weg, die in Kiſten verpackt beſtimmt waren, bei dem erſten Schritt vorwärts, den die piemonteſiſche Armee that, in die Lombardei geworfen und dort unter das Volk vertheilt zu werden. Allein es waren nicht mehr die Zeiten des Jahres 1848, wo die bewaffnete Macht, durch tauſend Feſſeln gebunden, ſich in ihren Quartieren ruhig angreifen laſſen mußte. Dieſe wahrhaft feindlichen Elemente waren vor der Revolution in ihr Nichts zuſammen geſunken, der Feldmarſchall konnte handeln, wie es die Grundſätze der Kriegskunſt und die Sicherheit ſeines Heeres ihm vorſchrieben. Die meiſten Städte hatten Kaſtelle und dieſe Kaſtelle waren ausgerüſtet, für ſeine Feſtungen durfte er nicht die leiſeſten Beſorgniſſe hegen. Mailand hatte eine Beſatzung von 4000 Mann, und dießmal würden weder die Conſuln noch irgend eine andere Betrachtung die Stadt von einem Bombardement gerettet haben, wenn ſie wahnſinnig genug geweſen wäre, ſich wie Brescia zu einer Schilderhebung verleiten zu laſſen. Eigentliche Beſorgniſſe hegte daher der Feldmarſchall für die Ruhe der Lombardei nicht. Alle Anſtifter und Anführer der Revolution waren geflohen. Daß die Revolution nicht in der Ebene ausbrechen würde, darauf konnte man wohl rechnen; allein was ſchwer zu überwachen war, das war der Raubſtaat des Kantons Ticino, das Veltlin, und der ſich über Como und Bergamo gegen Brescia hinziehende gebirgige Theil der Lombardei. Dort hatten die Chefs Schutz und Sicherheit im Kanton Ticino gefunden, von dort aus war es nicht allein leicht, Waffen über die Grenze zu ſchwärzen, ſondern auch alle Fäden anzuknüpfen, um die

Digitized by Google

Insurrektion sogleich ausbrechen zu machen, wenn der erste Kanonenschuß am Ticino den Wiederbeginn der Feindseligkeiten in den Bergen verkünden würde. Die Aufstellung der Brigade Solaroli am obern Ticino hatte keinen andern Zweck, als sogleich zum Kerne einer Insurrektion des Gebirgslandes zu dienen, sobald sie den Ticino zu überschreiten in der Lage seyn würde.

Kaum hatten unsere Truppen die Grenzstrecke gegen die Schweiz geräumt, kaum war am 20. der letzte Glockenschlag der Mittagsstunde verklungen, so strömten aus der Schweiz bewaffnete Banden, wenn wir nicht irren, unter der Führung zweier reichen Bergamasken, Camozzi genannt, vorerst gegen Como; allein hier fanden sie keinen Anklang. Die Autoritäten warnten die Bevölkerung, sich nicht leichtsinnig in ein solch gefährliches Unternehmen stürzen zu lassen. Sie zogen weiter fort. Brescia war der Sitz ihrer Anhänger, hier sollten sie glücklicher seyn.

Brescia hat sich von jeher durch einen turbulenten Geist und Widersetzlichkeit gegen seine Obrigkeit ausgezeichnet. Es hat oft dafür gebüßt, ist aber nie dadurch gebessert worden. Im Jahr 1848 war es eine der ersten Städte, die die Fahne des Aufruhrs erhoben, und zeichnete sich sogleich durch Treulosigkeit und grausame Behandlung der Frauen, Kinder oder vereinzelter Officiere und Soldaten aus. Unser Siegeszug ging nicht über Brescia, als wir vorrückten, es würde sonst wahrscheinlich seine vielen Treulosigkeiten theuer bezahlt haben.

Die schwache Besatzung des Kastells war natürlich nicht hinreichend, eine Bevölkerung von fast 50,000 Einwohnern im Zaume zu halten. Die absurdesten Nachrichten über Niederlagen, die der Feldmarschall in Piemont erlitten haben

Digitized by Google

ſollte, ſein Rückzug in die Lombardei wurden verbreitet und fanden willigen Glauben. Aus den Bergen ſtrömten Bewaffnete zu, die bald auf die Zahl von einigen tauſend anwuchſen, und an demſelben Tage, wo der Feldmarſchall dem Kriege durch den Sieg von Novara ein Ende machte, erhob ſich Brescia in Empörung, die politiſchen Beamten flohen, und unter einem gewiſſen Caſſola und Contratti bildete ſich eine revolutionäre Regierung, die ſogleich an die Stelle der kaiſerlichen Regierungsſymbole jene der Empörung ſetzte. Es zeigte ſich, daß es nicht die piemonteſiſche, ſondern die Mazziniſche Partei war, die Brescia zum Sitze ihrer republikaniſchen Beſtrebungen erkoren hatte. Anarchie herrſchte mit ihrer ganzen Wildheit. Vereinzelte Soldaten oder Officiere, Kranke aus dem Spitale, und ſolche, die das Kaſtell nicht mehr erreichen und hinter ſeinen ſchützenden Mauern Sicherheit finden konnten, wurden überfallen, mißhandelt und grauſam getödtet. Als wir Brescia wieder nahmen, fanden wir in den Kerkern der Prätur kannibaliſch zerfleiſchte Leichname unſerer Soldaten. Die von Verona nach Mailand gehende Poſt ward ausgeraubt, die Bagage des Regiments Albrecht mit Uebermacht angegriffen, geplündert, die ſchwache Escortemannſchaft niedergemacht oder gefangen genommen. An allen Ecken und Enden der Stadt erhoben ſich Barrikaden und man traf alle Anſtalten zu einem hartnäckigen Kampfe. Wie im Jahr 1848 hatte ſich in Sant Eufemia eine Rotte von Inſurgenten unter einem gewiſſen Pozzi feſtgeſetzt, die hier ihr Freibeuterhandwerk trieben.

Als das lombardiſch-venetianiſche Generalcommando Nachricht von der Empörung Brescia's und den dortigen Vorfällen erhielt, beorderte es das 1. Romanenbataillon (das komiſcher-

Digitized by Google

weiſe fremde Blätter für ausgewanderte Anhänger des Papſtes hielten) nebſt einem Zug Lichtenſtein-Chevaurlegers und zwei Geſchützen zur Zerſtreuung der Inſurgenten gegen Sant Eufemia; von der Garniſon von Mantua wurde das wieder errichtete 3. Bataillon Ceccopieri ebenfalls dorthin geſendet, und das Commando über dieſe ſchwache Abtheilung dem General Graf Nugent übertragen. Am 26. rückte er von Montechiaro gegen Sant Eufemia vor, griff dieſen Ort an, nahm ihn nach kurzem Widerſtand, machte 30 Inſurgenten zu Gefangenen und befreite zum Theil die gefangene Escortemannſchaft des Regiments Albrecht. Zwar rückte Nugent bis gegen Brescia vor, fand aber die Thore ſtark verbarrikadirt und die Wälle mit zahlreichen Inſurgenten beſetzt. Mit 900 Mann, mehr betrug ſeine Abtheilung nicht, blieb ihm nichts übrig, als ſich bei Sant Eufemia feſtzuſetzen und Verſtärkungen abzuwarten. Das Kaſtell hatte unterdeſſen angefangen die Stadt zu bombardiren.

Am 28. ſandte Nugent eine Compagnie Ceccopieri gegen Brescia, um die Inſurgenten in eine Falle zu locken. Die Liſt gelang. Mit einer etwa 500 Mann ſtarken Colonne gingen ſie aus der Stadt, wurden aber nun von dem Romanenbataillon angegriffen und nach einem Verluſte von 18 Todten und 20 Gefangenen geſprengt. Die Kavallerie folgte ihnen raſch und hieb noch einen Theil auf der Flucht nieder. Der General rückte abermals gegen Brescia vor, fand aber die ſich entlang der Stadt fortziehenden Höhen ſo ſtark vom Feinde beſetzt, daß er ſeine Verbindung mit dem Kaſtell nicht eröffnen konnte. Eine Deputation der Inſurgenten nahm der General nicht an, theils weil ſie mit keinen Vollmachten verſehen war, theils weil ſie aus Lumpen

Digitized by Google

und nicht aus Männern beſtand, die Vertrauen einflößen konnten.

Inzwiſchen waren die Siegesnachrichten von Novara nach Brescia gelangt, fanden aber bei dem leichtgläubigen, hauptſächlich durch die Predigten gewiſſer Geiſtlichen bethörten Volke keinen Glauben. Es mußten ernſte Maßregeln ergriffen werden. Als die Nachricht von der Empörung Brescia's Haynau in ſeinem Hauptquartier zu Padua erreichte, eilte er nach Verona und ließ dieſen wichtigen Platz verſtärken; ſogleich ward das Regiment Baden mit zwei Bataillons, ein Banatgrenzbataillon, eine Schwadron Lichtenſtein-Chevaurlegers nebſt zwei Geſchützen gegen Brescia in Marſch geſetzt, während gleichzeitig eine Mörſerbatterie unter Eskorte einer Compagnie Sluiner, auf Befehl des von den Ereigniſſen in Brescia in Kenntniß geſetzten Feldmarſchalls, gegen Brescia von Mantua aus abgeſandt ward.

Haynau folgte eilends dieſen Truppen und übernahm in Perſon den Befehl über dieſe ſchwache Brigade. Angekommen vor Brescia traf er ſogleich mit der ihm eigenen Energie Anſtalten zur Einſchließung der Stadt. Er theilte ſeine Truppe in fünf kleine Colonnen, ſo daß auf jeder zu den Thoren führenden Straße eine Colonne zum Angriff bereit ſtand. Er ſelbſt führte das erſte Bataillon Baden-Infanterie über die Höhen durch das rückwärtige Ausfallsthor in das Kaſtell, welches letztere ſein Feuer gegen die Stadt hatte einſtellen laſſen, weil man durch einen Geiſtlichen drohen ließ, für jeden Schuß auf die Stadt einen kranken Soldaten zu morden. Alle dieſe während des heftigſten Regens vorgenommenen Bewegungen wurden von dem Feinde bemerkt und beunruhigt. Die Colonne, bei der Haynau ſich befand, hatte 1 Todten und 14 Verwundete.

Digitized by Google

Es war der 31. März; Haynau ließ nun der Stadt wissen, daß er selbst im Kastell angekommen sey, und forderte sie zur Unterwerfung auf.

Es erschien eine Deputation, welche unumwunden erklärte, daß es ihr an der erforderlichen Kraft fehle, die Insurgenten zur Niederlegung der Waffen zu bestimmen; sie bat um einen Aufschub bis 2 Uhr, war aber dreist genug zu behaupten, daß sie durch die vollbrachte Fusion mit Piemont sich in ihrem Widerstand gegen Oesterreich auf legalem Boden befände. So sehr diese freche Behauptung einen Charakter wie den Haynaus aufzureizen geeignet war, bewilligte er nicht nur die erbetene Frist, sondern verlängerte sie noch aus freiem Antrieb bis halb 4 Uhr. Als aber um diese Stunde statt Unterwerfung das Sturmgeläute aller Glocken und gleichzeitig ein heftiges Feuer von allen Dächern und Thürmen der Stadt gegen die Besatzung des Kastells erfolgte, gab Haynau dem Kastellcommandanten Befehl, das Feuer gegen die Stadt aus allen Geschützen zu eröffnen. Die Sturmcolonnen rückten von allen Seiten gegen die Stadt heran. Mit Hülfe der 4 Geschütze und einer aus allen Waffengattungen bestehenden Reconvalescentenabtheilung, welche das Thor Torre lunga im Rücken angriff, gelang es dem General Nugent, auf der Straße von Verona her dieses Thor zu nehmen und in die Stadt einzudringen; gleichzeitig ließ Haynau das Bataillon Baden-Infanterie aus dem Kastell ausfallen. Zwar konnten einige Colonnen bei dem Mangel an Geschütz den Widerstand, den ihnen die Insurgenten an den barrikadirten Thoren leisteten, nicht überwinden; allein die bereits Eingedrungenen trieben die sich mit wahrer Verzweiflung wehrenden Insurgenten von Barrikade zu Barrikade, von Haus zu Haus, bis

Digitized by Google

der größte Theil der Stadt in unsern Händen war. Da aber nun die Nacht eingebrochen war, und Haynau in der Finsterniß den Straßenkampf nicht fortsetzen wollte, nahm er feste Stellung in der Stadt und stellte das Gefecht ein. Unser Verlust war empfindlich. General Nugent erhielt einen Schuß im Fuß, an dem er bald darauf starb; Oberst Graf Favancourt von Baden ward durch die Brust geschossen, Oberstlieutenant Militz dieses Regiments schwer verwundet, und als er vom Pferde sank, aufs Grausamste von den Barrikadenmännern ermordet.

Kaum graute der Morgen des 1. Aprils, so begann das Sturmläuten von allen Thürmen der Stadt von neuem, und der Kampf nahm abermals seinen Anfang. Der Widerstand von Seiten der Insurgenten verdoppelte sich, statt nachzulassen, und fast überall kam es zum Kampf mit blanker Waffe. Bei der Schwäche unserer Truppen konnten die Fortschritte, die man machte, nur langsam seyn. Da die Insurgenten unsere Verwundeten mit der ausgesuchtesten Grausamkeit zu behandeln fortfuhren, befahl Haynau, keinen Pardon mehr zu geben, sondern jeden, der mit den Waffen in der Hand in die Hände unserer Truppen fiele, niederzumachen, alle Häuser aber, aus denen auf unsere Truppen gefeuert wurde, in Brand zu stecken. Grauenerregend war der Kampfplatz in den Straßen Brescia's geworden. Während die Kanonen des Kastells mit erneuerter Stärke ihre zerstörenden Projektile auf die insurgirten Theile der Stadt schleuderten, erfüllte der Tumult der Stürmenden, das Knattern des fortwährenden Kleingewehrfeuers, wohl auch der Hülferuf manches unglücklichen und schuldlosen Opfers die Straßen der Stadt. Durch Rückenangriffe gelang es nach und nach Porta Alessandro, Porta Nazzaro und San

Digitized by Google

Giovanni zu nehmen, wodurch die Rebellen in den zwischen Porta San Giovanni und Porta Pile liegenden Stadttheil gedrängt wurden. Allmählig ließ das Feuer der Insurgenten nach. In dem Maße, als die Unsrigen immer weitere Fortschritte machten, trachteten die Insurgenten, nachdem sie ihre Waffen weggeworfen, über die Stadtwälle zu entkommen; vielen gelang es, sich zu verbergen.

Um 4 Uhr Nachmittags traf noch ein Grenzbataillon, eine Schwadron Toskana-Dragoner und die von Mantua kommende Mörserbatterie ein. Das Bataillon nahm sogleich Theil am Kampfe. Um 6 Uhr Abends schwieg das Feuer gänzlich, die Unsrigen waren Meister der Stadt auf allen Punkten.

Die Erstürmung Brescia's war eine blutige, aber wohlverdiente Züchtigung. Wir erkauften sie theuer; das Regiment Baden allein hatte 12 Officiere und mehr als 200 Mann todt und verwundet. Der Verlust der Insurgenten ist nie officiell bekannt geworden, man sprach von mehreren tausend Leichen. Wir lassen diese Angabe dahin gestellt seyn, allein groß war er auf jeden Fall, wenn man die Hartnäckigkeit des Widerstandes und die Erbitterung ins Auge faßt, womit unsere Truppen stritten. Ihre Erbitterung war auf das Höchste gesteigert durch die Grausamkeit, die sich die Brescianer Empörer gegen unsere in ihre Hände fallenden Verwundeten erlaubten.

So sehr wir die wahrscheinlich zahlreichen unschuldigen Opfer beklagen, die die Tage von Brescia kosteten, so müssen wir doch gestehen, daß es eine wohlverdiente Züchtigung war, die diese Stadt getroffen. Der Trotz, womit sie allein unter allen ihren Schwestern im Angesicht einer mächtigen und

Digitized by Google

ſiegreichen Armee die Fahne des Aufruhrs aufpflanzte, die Treuloſigkeit und Grauſamkeit, womit ſie ſelbſt unſere wehrloſen Kranken mordete, hatten eine gerechte Rache gegen ſie heraufbeſchworen, die noch viel blutiger hätte ausfallen können und ausgefallen wäre, hätte Brescia nicht in der Disciplin unſerer Truppen und ſelbſt in der Mäßigung des verſchrieenen Haynau einen Schutzengel gefunden.

Es war von der höchſten Wichtigkeit, den erſten Verſuch zur abermaligen Empörung ſogleich im Keime zu erſticken. Die Schnelligkeit und Energie, die Haynau bei dieſer Gelegenheit entwickelte, ließen den ausgezeichneten Soldaten in ihm erkennen, von dem ſein Monarch dereinſt noch größere Dienſte erwarten durfte. Als Waffenthat iſt ſie eine der kühnſten und glänzendſten des ganzen Krieges, deren Glanz ſelbſt der Sieg von Temeswar nicht hat verdunkeln können.

Von dieſem Tage an datirt ſich übrigens der Haß, der ſich an die Ferſen Haynau's heftete, bis er endlich in jenem Lande, das Lord Palmerſton verwaltet, zur ewigen Schmach Englands ſeine Sättigung fand. Wir hoffen, Oeſterreichs Heer wird nie die Beleidigung vergeſſen und vergeben, die ihm in der Perſon eines ſeiner ausgezeichnetſten Generale widerfuhr, den die Revolution vergöttert haben würde, hätte er in den Reihen der Empörung, ſtatt in denen des Rechtes und der Treue gekämpft.

Das erſtürmte Brescia war die letzte blutige Schlußſcene des kurzen, aber großartigen Feldzugs 1849. Venedig allein widerſtand noch, es hatte die Waffen nie niedergelegt. Wir werden ſpäter darauf zurückkommen. Wir wollen zuerſt die Ereigniſſe ins Auge faſſen, die unterdeſſen das übrige Italien trafen, deren Folge, wenn auch noch nicht vollkommene

Digitized by Google

Ruhe, doch wenigstens vorerst die Wiederherstellung der gesetzmäßigen Ordnung der Dinge war.

Die Aufkündigung des Waffenstillstandes hatte, wie begreiflich, eine neue Aufregung durch ganz Italien hervorgebracht. Ein Sturm erhob sich in den zahlreichen Zeitungen, die überall verbreitet waren; die hohe Ziffer der piemontesischen Streitkräfte, die Einmischung der polnischen Emigration, die überall auf dem Kampfplatz erschien, erfüllte die sanguinischen Italiener mit den größten Hoffnungen. In Rom und Toskana machte man neue Rüstungen zu einem Feldzuge. Pepe, der Oberbefehlshaber der Venetianer, war mit einem zahlreichen Stabe nach Chioggia geeilt; von dort wollte er mit einem Heere von beiläufig 17,000 Mann gemeinsame Sache mit den aus Rom und Toskana herbeiziehenden Schaaren machen und uns im Rücken angreifen.

Alfons della Marmora stand beim Beginn der Feindseligkeiten noch an der toskanischen Grenze, wo er, als Gioberti's anmaßendes Interventionsprojekt an dem Widerstand der piemontesischen Kammern scheiterte, stehen geblieben war. Er setzte sich gegen Parma, welches Degenfeld am 18. März mit seinen Truppen geräumt hatte, in Bewegung, wo er am 22. eintraf und von den Einwohnern mit großem Jubel empfangen ward, die ihre Vereinigung mit Piemont sogleich nach unserm Abmarsch ausgesprochen hatten. Der Herzog von Modena hatte sich mit seinen Truppen in den Brückenkopf von Brescello geworfen, mit dem Entschluß, sich dort zu vertheidigen. La Marmora war eben im Begriff ihn anzugreifen, als die Schlacht von Novara allen diesen Projekten ein Ende machte. Es läßt sich unterdessen nicht läugnen, daß ohne die energische und schnelle Offensive des Feldmarschalls die

Digitized by Google

Vereinigung dieſer feindlichen Streitkräfte in unſerem Rücken, der ohne Zweifel eine Inſurrektion, wozu Brescia das Signal gab, gefolgt ſeyn würde, eine höchſt bedrohliche Maßregel geweſen wäre, wovon uns nur die Schnelligkeit unſerer Operationen befreite.

Unter allen Städten Italiens zeichnete ſich Genua als die exaltirteſte aus. In den dort erſcheinenden Journalen kannte die Sprache des Haſſes gegen Oeſterreich keine Grenzen. Wenn man daraus aber auf Genua's Anhänglichkeit an Piemont hätte ſchließen wollen, würde man einen gewaltigen Irrthum begangen haben. Der Genueſer, obgleich unter allen ehemaligen italieniſchen Republikanern am wenigſten zum republikaniſchen Stolze berechtigt, trug dennoch ſeinen Republikanismus mit Affektation zur Schau; ſein Haß gegen Piemont war nicht minder lebhaft wie jener der Lombardei gegen Oeſterreich. Sein Adel affektirte keine Staats- oder Hofdienſte anzunehmen, und kam der König, was alle Jahre geſchah, nach Genua, ſo ſtanden die Vorzimmer ſeines Palaſtes ebenſo leer, wie jene des Vicekönigs zu Mailand. Mazzini hatte in Genua das ſtärkſte Filiale ſeiner republikaniſchen Umtriebe errichtet. Kaum drang das Gerücht der Schlacht von Novara nach Genua, ſo erhob es ſich in Empörung, nöthigte (ein Seitenſtück Venedigs) den General d'Azara, die Forts der Nationalgarde zu übergeben, und zwang ihn endlich, mit ſeinen Truppen die Stadt zu verlaſſen. Hierauf ſagte man ſich von Piemont los und proklamirte die Republik. Hätten ſich die Genueſer Maulhelden nicht ſo feige im Augenblick des Handelns bewieſen, ſo war Genua für Piemont verloren. Da die Flotte im adriatiſchen Meere faſt ausſchließlich aus Genueſern, ſo wie einſt die unſrige aus Venetianern

Digitized by Google

bestand, so hegte die piemontesische Regierung die größten Besorgnisse, auch die Flotte sich für die neue Republik erklären zu sehen. Der Feldmarschall that Alles, was in seinen Kräften stand, dieses zu verhindern. In Piemont hatte man einst Alles aufgeboten, um unsere treuen ungarischen Truppen zum Abfall vom Kaiser zu verleiten; wir boten Alles auf, was wir vermochten, Piemont seine Flotte zu erhalten. So rächten wir uns.

Am 28. März hatte Marmora mit seinen Truppen Parma verlassen, um sich dem Waffenstillstandsvertrag gemäß nach Piemont zurückzuziehen; bei Casteggio erreichte ihn der Befehl, nach Genua zu marschiren; er nahm die Brigade Belvedere mit und erschien am 4. April vor den Mauern von Genua.

Avezzani, der Anführer der Genueser, statt seine Stadt von den Forts und Wällen zu vertheidigen, verbarrikadirte sich in den Straßen. Ohne Schwierigkeiten drang Marmora in die Stadt und bemächtigte sich einiger Forts. Die Barrikaden wurden von den Wällen im Rücken genommen, während die Piemontesen sie gleichzeitig in der Front angriffen. Die Republikaner ergriffen die Flucht. Erst bei dem Palast Doria leisteten sie ernsten Widerstand. Der Palast ward erstürmt. Um große Excesse zu verhindern, stellte la Marmora den Angriff ein. Der König erließ eine Amnestie. Am 9. schiffte sich Avezzani mit einem Theil seines Anhangs ein und floh nach Rom, das von nun an der Sammelplatz Alles dessen ward, was Italien an Exaltation oder Schlechtigkeit besaß.

Marmora hatte sich um die Sache der Ordnung, der Gesetzmäßigkeit und des Rechts durch sein schnelles und energisches Handeln unleugbare Verdienste erworben. In Robbio

Digitized by Google

ſtand die Diviſion der Lombarden, die ſich durch einen indisciplinirten und unruhigen Geiſt auszeichnete, der durch den bekannt gewordenen Artikel des Waffenſtillſtandes, welcher ihre Auflöſung beſtimmte, noch geſteigert ward. Man fürchtete mit Recht, daß ſie ſich nach Genua werfen würde. La Marmora durch ſeine ſchnellen und klugen Manöver hinderte dieſes. Wäre dieſer Plan den Lombarden geglückt, ſo hätte die Empörung Genua's zu Verwicklungen führen können, die nicht allein für die Ruhe Italiens, ſondern ſelbſt Europa's unabſehbare Folgen haben konnten.

Piemont hatte gegen Oeſterreich einen Eroberungskrieg geführt und ſich mit dem gefährlichſten aller Bundesgenoſſen, mit der Revolution verbündet. Die Schlacht von Novara hatte die Frage zwiſchen Oeſterreich und Piemont entſchieden; nur der Bundesgenoſſe des letztern, die Revolution, blieb noch auf dem Kampfplatz. Oeſterreich rüſtete ſich, ſie von ſeinen Grenzen zu vertreiben.

Hatte gleich der Großherzog von Toskana die Partei gegen Oeſterreich ergriffen und ſeine Truppen in die Lombardei geſandt, um gegen uns zu kämpfen, ſo betrachtete Oeſterreich dennoch dadurch die Verhältniſſe nicht für aufgelöst, die zwiſchen dem Kaiſerſtaat und dem Großherzogthum beſtanden, und das öſterreichiſche Kabinet war feſt entſchloſſen, ſeine Truppen für den Großherzog in Toskana einrücken zu laſſen. Dieſe Politik ſchrieb ihm ſeine Sicherheit, ſeine Würde, ſein Intereſſe vor; ſie war gerechtfertigt durch den Sieg, welchen es über alle ſeine Feinde, zu deren Zahl auch Toskana gehörte, erkämpft hatte. Sein Einſchreiten in Toskana war daher mehr als wohlgegründet. Allein der Großherzog hatte auch nach ſeiner Flucht die Verkehrtheit ſeiner

Digitized by Google

Politik erkannt und war zu der von der Natur ihm vorgezeichneten zurückgekehrt. Er hatte den Kaiser, das Haupt seines Hauses, um Hülfe gegen seine empörten Unterthanen oder vielmehr gegen jene Partei, die die Macht usurpirte und die Republik ausrief, gebeten; der Feldmarschall erhielt Befehl, seine Truppen in Toskana einrücken zu lassen und die Herrschaft des Großherzogs wiederherzustellen.

Während diese Entschlüsse im österreichischen Kabinet gefaßt wurden, hatte auch der auf dem Felsen von Gaeta Ruhe und Schutz suchende Papst sich an die katholische Christenheit gewendet und ihren Schutz und ihre Hülfe gegen die Verfolgungen angefleht, denen der Stuhl Petri von Seiten der Empörung ausgesetzt war.

Frankreich, Neapel, Spanien und Oesterreich beschlossen nun gemeinschaftlich, der italienischen Revolution ein Ende zu machen und den Papst wieder in seine Staaten zurückzuführen. Seltsam wendete sich nun das Blatt. Wir haben schon einmal in der Geschichte erlebt, daß ein Kreuzzug, der Konstantinopel zu Hülfe eilte, Türken und Sarazenen vergaß, um die griechische Beute zu theilen. So auch nun der Kreuzzug, der vor einem Jahr von Rom ausging, um die Oesterreicher aus dem gelobten Lande Italien zu verjagen. Er wandte sich jetzt gegen Rom selbst, nur mit dem Unterschiede, daß es nicht mehr die Horden der Revolution, sondern die Heere der vier bedeutendsten katholischen Mächte waren, die aufbrachen, das durch den Auswurf Europa's entweihte Rom zu befreien und Petri umgestürzten Stuhl wieder aufzurichten.

Der Herzog von Lucca hatte, noch ehe er durch das Ableben der Erzherzogin Marie Louise zum Nachfolger im

Digitized by Google

Herzogthum Parma berufen ward, seinem Herzogthum Lucca zu Gunsten Toskana's entsagt. In Folge dessen sollten mehrere toskanische Enklaven an Modena fallen. Allein Toskana hielt diese Gebietsstrecken widerrechtlich zurück, und die damals schon in der Entwicklung begriffene Revolution verhinderte die gütliche Ausgleichung dieser Grenzstreitigkeiten.

Kaum hatte die Schlacht von Novara den Herzog von Modena wieder in den ungestörten Besitz seines Herzogthums gesetzt, so beschloß er, diese Enklaven zu occupiren und mit seinen Staaten zu vereinigen.

Das zweite Armeecorps stand damals in den Herzogthümern und hatte bereits die Weisung zu seiner Vorrückung gegen Toskana erhalten.

Während sich der Herzog mit seinen eigenen Truppen gegen Fivizzano in Bewegung setzte, sandte gleichzeitig d'Aspre die Brigade Kolowrat gegen Pontremoli. Beide Colonnen trafen am 13. April, der Herzog in Fivizzano, der österreichische General in Pontremoli ein. Der toskanische Anführer d'Apice, der uns aus der vorigen Campagne in der Lombardei bekannt war, protestirte, zog sich aber ohne den mindesten Widerstand zu leisten zurück. Kolowrat setzte seinen Marsch gegen Massa fort, dessen des revolutionären Treibens müde Bevölkerung unsere Truppen mit Jubel empfing.

Die toskanische Revolution war unter dem Schutze einer Livorneser Bande bewerkstelligt worden; sie hatte aber durchaus keine Wurzeln im Geiste des Volkes geschlagen, der Landmann namentlich liebte den Großherzog und verabscheute die Republik. Das Erscheinen der Oesterreicher an der toskanischen Grenze brachte dort einen raschen Umschlag hervor. Wohl mag vielleicht auch die Hoffnung, einer österreichischen Inter-

Digitized by Google

vention durch einen Systemwechsel vorzubeugen, auf diesen Umschwung gewirkt haben. Am 13. brach eine Gegenrevolution in Florenz aus. Die Livorneser Freiwilligen, die Leibwache Guerazzi's, hatten sich Excesse in Florenz zu Schulden kommen lassen. Die Nationalgarde, durch freiwillige Florentiner verstärkt, griff zu den Waffen, entwaffnete und vertrieb die Livorneser, setzte die republikanische Regierung ab, nahm ihre Häupter gefangen und rief neuerdings den Großherzog aus. Das ganze Land mit Ausnahme Livorno's folgte diesem Beispiele, und so war die rechtmäßige Regierung wieder hergestellt.

Dieser Umschwung schien die österreichische Intervention entbehrlich zu machen; allein dem war nicht so, in Livorno herrschte nebst einem fanatischen Republikanismus eine wilde Anarchie, die dieser reichen Handelsstadt Verderben drohte. Abenteurer aller Nationen sammelten sich daselbst und würden Toskana bald wieder in die alte Lage gebracht haben. Die neue Regierung war ohne Kraft, ohne Truppen, kurz ohne Alles, auf das eine besonders eben erst wieder entstandene Regierung sich stützen kann. Mit einer solch ungewissen Lage der Dinge konnte Oesterreich sich nicht zufrieden stellen; d'Aspre empfing daher die gemessensten Befehle, seine Operationen fortzusetzen und sich durch keine Proteste in seinen militärischen Maßregeln beirren zu lassen. Am 24. April brach d'Aspre mit seinem Corps von Parma auf, während am 28. die Franzosen bei Civitavecchia landeten und ihren Marsch gegen Rom fortsetzten. Die Langsamkeit, die dießmal gegen seine Gewohnheit in den Bewegungen d'Aspre's herrschte, scheint durch die inzwischen in Toskana ausgebrochene Gegenrevolution und die dadurch veranlaßten Hin- und Herredereien

Digitized by Google

entſtanden zu ſeyn. Erſt am 5. Mai traf die Vorhut unter Kolowrat vor Piſa, d'Aspre mit dem Reſt ſeines Corps bei Lucca ein.

Livorno mag etwa zwiſchen 60—70,000 Einwohner zählen, die aus der ganzen Welt zuſammengewürfelt zu ſeyn ſcheinen. Kaum dürfte die alte Welt eine Nationalität zählen, die hier nicht vertreten wäre. Unter dem Schutze der Privilegien eines Freihafens iſt die Stadt ſeit dem Sturze Piſa's zu großem Wohlſtand gelangt. Die mehr als freiſinnige Regierung Toskana's hatte hier Alles aufgenommen und geduldet, was die Polizeien anderer Städte verfolgten. Der Geiſt auch der beſſern Einwohnerklaſſe war entſchieden der Republik zugeneigt, während die hier ſehr zahlreiche Klaſſe der Schmuggler und Laſtträger ſich, wie begreiflich, dem Communismus zuneigte. Alles, was vor den Truppen d'Aspre's, la Marmora's und Oudinots floh, zog ſich nach Rom oder Livorno. Der reichere Theil der Einwohner war zu einer ſchnellen Unterwerfung geneigt; allein die Macht war nicht in ſeinen Händen, ſondern in jener der Maſſen, die Plünderung in Ausſicht hatten, es mochte ſiegen, wer da wollte.

Die Stadt iſt von der Landſeite mit vernachläſſigten Feſtungswerken und einem naſſen Graben umgeben, die aber einem ernſten Angriff nicht widerſtehen können. Um die hier liegende Vorſtadt iſt in neuerer Zeit eine dünne Mauer aufgeführt worden, welche, da ſie nur zur Verhinderung des Schmuggelns erbaut ward, einem ernſten Angriff nicht widerſtehen kann. Die Inſurgenten hatten ihre Vertheidigungslinie außerhalb dieſer Mauer verlegt, und dazu einen Punkt gewählt, von wo aus man die von Piſa kommende Straße, ſo wie den Damm der Eiſenbahn mit Geſchütz beſtreichen

Digitized by Google

kann; hier hatten sie eine Batterie von fünf schweren Geschützen errichtet.

Die Zahl der bewaffneten Vertheidiger mochte gegen 7000 Mann betragen, worunter jedoch nur eine geringe Zahl reguläres Militär. Commandant der Truppen war ein gewisser Oberst Ghiraldi, dem aber einige aus Frankreich dorthin geeilte Polen bald die Macht aus den Händen rissen.

Am 9. traf General Kolowrat mit seiner Brigade und den modenesischen Truppen ein. Am Kanal Calambrone machte er Halt und stellte seine Truppen längs den Abfällen des Monte nero auf, die Ankunft des Armeecorps erwartend. Tags darauf langten die Brigaden Lichtenstein, Stadion und Wimpffen an, und um 10 Uhr begann der Angriff. Das Regiment Kaiser-Infanterie drang rasch vor, vertrieb die Livorneser aus ihrer Stellung und nahm ihnen zwei Vierundzwanzigpfünder ab.

Erst vor der sogenannten neuen Mauer bei Porta fiorentina stieß d'Aspre auf stärkeren Widerstand; das Feuer ward allgemein und lebhaft. Ein Adjutant des Herzogs von Modena, der sich mit dem Erzherzog Albrecht im heftigsten Feuer befand, ward verwundet. d'Aspre erkannte, daß er Bresche in die Douanenmauer schießen lassen müsse, da sonst ein Sturm nicht möglich sey. Er verschob den weitern Angriff auf den andern Tag und ließ sein Corps vor der neuen Mauer lagern.

Am 11. früh 7 Uhr begann das Feuer gegen die Stadt. Vier Achtzehnpfünder feuerten aus der Entfernung von etwa 400 Schritten gegen die Mauer, während eine Raketen- nebst einer Zwölfpfünder-Batterie und vier Zehnpfünder Haubitzen ihr Feuer gegen die Stadt selbst richteten. Nach einer Stunde

Digitized by Google

ungefähr waren drei Breſchen geöffnet, die ſogleich von den Pionnieren gangbar gemacht wurden. Jetzt drang das Regiment Paumgarten mit Sturm vor, überſchritt die Breſche, nahm ein Thor im Rücken, das geöffnet nunmehr den nachfolgenden Colonnen das Eindringen erleichterte.

Die Livorneſer hatten ſich in die Häuſer der Vorſtadt geworfen und die Straßen mit ſtarken Barrikaden geſperrt, von wo her ſie ein lebhaftes Feuer auf die Unſrigen richteten, welche nun Barrikaden und Häuſer mit Sturm nahmen und niedermachten, was ihnen bewaffnet in die Hände fiel. Der gänzlich aufgelöste Feind floh theils durch die Stadt, Rettung auf den im Hafen liegenden Schiffen ſuchend, theils verbarg er ſich.

Um Mittag rückte d'Aspre an der Spitze ſeiner tapfern Truppen in Livorno ein und ward mit einem enthuſiaſtiſchen Jubel von den Einwohnern empfangen, die ohne Zweifel dadurch die Sieger zu ihrem Vortheil ſtimmen wollten.

Die Brigade Kolowrat, welche von der Oſtſeite in die Stadt gedrungen war, lagerte auf dem Hauptplatz der Stadt. Gegen 2 Uhr fielen plötzlich aus den Fenſtern der den Platz umgebenden Häuſer Schüſſe auf die lagernden Truppen, wodurch einige Soldaten verwundet wurden. Es entſtand ein großer Allarm, und wäre die Disciplin unſerer Truppen nicht ſo groß, ſo hätten die Folgen dieſer Verrätherei für die Stadt Verderben bringend werden müſſen. Unterdeſſen ward die Truppe ſogleich geordnet und durch ihre Officiere in ſtrenger Zucht gehalten. Die Häuſer, aus denen gefeuert ward, wurden erſtürmt und Alles, was Waffen trug, niedergemacht. Nach Kurzem war die Ruhe und Ordnung wieder hergeſtellt. Die Eroberung Livorno's koſtete uns 12 Todte,

Digitized by Google

3 Officiere und einige 50 Mann Verwundete. Der feindliche Verluſt, den wir übrigens nicht genau kennen, belief ſich auf mehrere Hundert.

Am 25. rückte d'Aspre in Florenz ein. Ruhig unterwarf ſich Toskana, ſobald der Herd aller ſeiner bisherigen Unruhen, Livorno, zur Botmäßigkeit zurückgekehrt war.

Der Großherzog war nun nicht durch die Revolution, ſondern durch die Macht ſeiner natürlichen Verbündeten und Beſchützer, durch das Haupt ſeines Hauſes, wieder in den Beſitz ſeiner Staaten zurückgeführt.

Dem Corps d'Aspre's war die Diviſion Wimpffen mit zwei Brigaden gefolgt, mit der Beſtimmung, die Romagna bis nach Ancona zu unterwerfen, während Toskana durch d'Aspre zur geſetzmäßigen Ordnung geführt würde.

In jenem unglücklichen Lande herrſchte weder der Papſt noch die Republik, wohl aber die Anarchie im vollſten Sinne des Wortes. Jede Stadt that, was ſie wollte oder konnte, und die Gerechtigkeit ward mit dem Dolche des Banditen gehandhabt. Bei dem troſtloſen Zuſtand, in welchem ſich damals dieſe ſchönen Provinzen befanden, war es ſchwer, den Grad des Widerſtandes zu berechnen, auf den man ſtoßen würde. Bringt man jedoch die zahlreichen, großen und bevölkerten Städte, die zu unterwerfen waren, in Anſchlag, ſo waren jedenfalls die Kräfte zu ſchwach, die man dazu verwendete. Es ging uns gerade wie den Franzoſen; wir glaubten zu occupiren und ſahen uns zum Belagern genöthigt. Die Gründe, weßhalb wir keine ſtärkere Truppenanzahl zu dieſer Expedition verwendeten, dürfte in den Stockungen zu ſuchen ſeyn, die damals die Friedensunterhandlungen mit Piemont erlitten. Die Dinge ſchienen den alten Gang nehmen zu

Digitized by Google

wollen und der Feldmarschall sah sich genöthigt, eine entsprechende Truppenmacht in der Lombardei gesammelt zu halten.

Der Volksstamm der Romagnolen zeichnet sich durch Muth, Entschlossenheit, aber auch durch Blutdurst und Grausamkeit aus. Die aus Romagnolen bestehenden Regimenter gehörten unter Napoleon zu den besten der damaligen italienischen Armee. Seit nach dem Untergang der kleinen Dynasten jene Provinzen mit dem Kirchenstaate vereinigt wurden; haben sie nicht aufgehört, eine Quelle von Verlegenheiten für denselben zu seyn. Fast an allen Empörungen gegen die römische Regierung haben sie Theil genommen. Die Stellung der Regierung in diesen Provinzen war eine stets schwankende. Bologna war das Haupt der Legationen und Marken. Durch Capitulation hatte diese Stadt sich der Kirche unterworfen, diese Capitulation sicherte ihr Vorrechte und Freiheiten, unter deren Schutz sie stets eine trotzige Stellung gegen Rom behauptete. Die Flucht des Papstes und das Ausrufen der Republik hatte sie in eine beinahe unabhängige Stellung gebracht. Sie hatte eine Verfassung angenommen, an deren Spitze ein von einem sichern Professor Alessandrini präsidirtes Triumvirat stand.

Die Stadt zählt nahe an 80,000 Einwohner. Ihre Besatzung bestand aus der ziemlich zahlreichen Nationalgarde und einem päpstlichen Linienregiment, unter welchem sich viele Schweizer befanden, die seit dem Verrathe oder dem energielosen Benehmen ihrer Commandanten aufgelöst waren und sich zum Theil einreihen ließen. Andere waren nach Haus zurückgekehrt; auch bei uns befand sich eine Compagnie treugebliebener Schweizer, die sich unserem Zug gegen die Romagna anschloß. Außer diesen Truppen befanden sich noch

Digitized by Google

eine Schwadron Carabinieri, 12 Kanonen und ein Corps sogenannter Lastträger in der Stadt, das aber die Einwohner ebenso sehr wie unsere verschrieenen Kroaten fürchteten. Das Ganze dieser Streitkräfte commandirte ein sich so nennender General Bellini. Die Stadt hat keine modernen Befestigungen, dagegen aber eine starke, ziemlich wohlerhaltene mittelalterliche Mauer.

Am 8. Mai erschien Wimpffen in zwei Colonnen vor Bologna. Die Brigade Thun rückte gegen die Porta Galliera, die Brigade Pfanzelter gegen Porta Castiglione vor.

Als die Brigade Thun sich dem Thore näherte, fand sie dasselbe unbewacht und offen, es herrschte ringsum die tiefste Stille; dadurch ließ sie sich verleiten, bis auf hundert Schritte heranzurücken. Jetzt war das Thor plötzlich geschlossen, und von der Mauer herab wurde das die Spitze bildende erste Bataillon Erzherzog Karl mit einem heftigen Kleingewehr- und Kartätschenfeuer empfangen, so daß dieses Bataillon in Unordnung gerieth und zurückwich; jetzt ließ der General eine Batterie auffahren, um das Thor einzuschießen, allein dieser Versuch mißglückte, das massive Thor widerstand dem Kanonenfeuer. Da die Pferde theils wegen des heftigen Feuers des Feindes, theils wegen Schwierigkeiten des Bodens nicht herankommen konnten, so zogen die Soldaten die Kanonen selbst aus dem Bereich des Feuers; die halbe Batterie stand noch in Position. Die Feinde bemerkten die Gefahr, in der diese halbe Batterie sich befand, da riefen die Lastträger den innerhalb des Thores aufgestellten Carabinieri zu: „Jetzt beweist, daß ihr zu etwas nütze seyd!“ Durch diesen Zuruf gereizt, sprengten etwa 60 dieser Reiter zum Thore hinaus, um sich der Kanonen zu bemächtigen. Nun erhob sich die

Digitized by Google

größtentheils auf dem Boden liegende Mannschaft und empfing die ansprengenden Reiter mit einem solchen Kartätschenhagel, daß ihr Anführer, Oberst Boldrini, und Major Marliani nebst zwei Drittheilen der Reiter todt auf dem Platze blieben. Die gefährdete Batterie war gerettet, und General Thun zog sich nun in eine entsprechende Stellung zurück. Dieses zu kühne Vorrücken und Angreifen kostete uns übrigens 30 Todte und 146 Verwundete, worunter drei Officiere.

Bei der Porta Castiglione wollte man dasselbe Manöver wiederholen, allein die die Vorhut der heranrückenden Brigade bildenden Jäger des 10. Bataillons merkten die ihnen gelegte Falle und gingen nicht in die Schlinge. General Pfanzelter zog sich mit seinen Truppen rechts und besetzte die dort sich erhebenden, dominirenden Höhen.

Wimpffen wollte nun versuchen, ob er die Stadt mit Schrecken zur Unterwerfung bringen könne, und eröffnete mit allen zu seiner Verfügung stehenden Kanonen und Raketen ein lebhaftes Feuer gegen die Stadt. Der Gemeinderath bot nun einen Waffenstillstand, den auch Wimpffen bewilligte. Der in seinem Hauptquartier befindliche päpstliche Commissär erließ Proklamationen an die Einwohner, worin er sie zur Unterwerfung aufforderte; allein die Triumvirn verhinderten ihre Veröffentlichung. Die geringe Wirkung der Feldgeschütze gegen eine so massiv gebaute Stadt wie Bologna, die Kenntniß unserer Schwäche, endlich die Nachrichten über die errungenen Vortheile der Römer gegen die Franzosen, die, wie es sich von selbst versteht, mit den ärgsten Uebertreibungen verbreitet wurden, stimmten die Einwohner so kriegerisch, daß sie jeden Unterwerfungsversuch des Gemeinderathes hinderten.

Digitized by Google

Wimpffen ſah ein, daß er mit ſo geringen Mitteln ſein Ziel nicht erreichen könne, und erſtattete dem Feldmarſchall Bericht über die Lage der Dinge; einſtweilen hatte er jeden Angriffsverſuch eingeſtellt; das einzige, was von einiger Bedeutung ausgeführt ward, war das Abſchneiden des Waſſers, welches die Stadtmühlen trieb; ſonſt blieb es bei Vorpoſtenneckereien.

Unterdeſſen hatte ſich das Gerücht von der bedrohten Lage Bologna's in der Romagna verbreitet. Es ſammelten ſich daher unter Führung eines gewiſſen Montanini einige tauſende Freiwillige, welche über Imola zum Entſatze Bologna's heranrückten; ſie führten 4 Kanonen mit ſich. Gleichzeitig ſollte ein Ausfall aus der Stadt ſtattfinden, um den heranrückenden Brüdern die Hand zu bieten. Es ward daher eine Colonne aus allen Gattungen von bewaffnetem Volke zuſammengeſtellt, welche, ſobald die Colonne von Imola ſich näherte, ihr entgegenzogen. Dieſe kopfloſe Maſſe zog ſorglos auf der Straße fort. Wir hatten Kenntniß von dieſem Unternehmen erhalten und ließen ſie vorüberziehen, plötzlich aber wurden ſie von einem ſo heftigen Feuer, beſonders der ſteyeriſchen Schützen und einiger Kanonen in Flanken und Rücken genommen, daß ſogleich alles in Unordnung gerieth. Jetzt ſprengte eine Schwadron Windiſchgrätz-Chevaurlegers heran, hieb, was ihr unter die Klinge fiel, zuſammen und ſprengte den Ueberreſt auseinander. Ein Haufe, größtentheils aus abgefallenen Schweizern beſtehend, warf ſich in ein Haus, und als ſie die an ſie ergangene Aufforderung zur Uebergabe mit Schüſſen beantworteten, ward das Haus mit Sturm genommen und der größte Theil derſelben fiel unter dem Bajonette der Stürmenden.

Digitized by Google

Die von Imola heranziehende Colonne war Augenzeuge dieſer Niederlage ihrer Bundesgenoſſen geweſen. Als ſie das klägliche Ende derſelben ſahen, wollten ſie ſich zurückziehen, allein beim Herankommen unſerer ihnen entgegengehenden Truppen artete ihr Rückzug in regelloſe Flucht aus, wobei ſie die mit ſich führenden Geſchütze ſtehen ließen, die in die Hände unſerer Truppen fielen.

Inzwiſchen war der General der Kavallerie von Gorczkowsky mit Verſtärkungen und ſchwerem Geſchütz vor Bologna eingetroffen. Am 14. Mai Abends 10 Uhr warf man die erſten Bomben in die Stadt; da man die Stadt jedoch ſo viel wie möglich ſchonen wollte, ſo ließ man ſie noch einmal auffordern und bewilligte ihr eine Friſt bis zum 15. Mittags. Als dieſe Friſt nutzlos verſtrichen war, ſo begann um 12 Uhr das Feuer gegen die Stadt aus allen Batterien; es dauerte nicht lange, ſo verkündeten auf verſchiedenen Punkten aufſteigende Feuerſäulen die Wirkungen des Bombardements. Um 2 Uhr wehte die weiße Fahne auf allen Thürmen Bologna's. Es ward eine ſehr milde Capitulation abgeſchloſſen; wer abziehen wollte, erhielt die Bewilligung; der größe Theil des Militärs blieb und ſchwur neuerdings Treue dem Papſt.

In der Stadt blieb eine angemeſſene Garniſon zurück, über welche einſtweilen Gorczkowsky den Befehl übernahm. Wimpffen ſetzte mit dem Reſt des Corps ſeine Bewegung gegen Ancona fort. Der Fall Bologna's, nach Rom der mächtigſten Stadt des Kirchenſtaates, brachte auf das Land einen großen Eindruck hervor. Republikaniſch geſinnte, aber minder mächtige Städte wagten keinen Widerſtand mehr zu leiſten, und das geplagte und von der Revolution mißhandelte Landvolk, bei dem noch nicht alle Anhänglichkeit an das

Digitized by Google

Oberhaupt der Kirche verschwunden war, sehnte sich nach Ruhe und Ordnung; Wimpffen ward daher auf seinem Marsche von dem zahlreich herbeiströmenden Volke mit Freudigkeit begrüßt, und diese Volksstimmung schien eine baldige Beendigung unserer Expedition vorherzuverkünden.

Ancona ist nicht etwa eine mittelalterlich befestigte Stadt, sondern eine vollständige, nach neuern Grundsätzen gebaute Festung mit einer starken Citadelle.

Die Franzosen hatten in den neunziger Jahren einen Theil der Festungswerke derselben gesprengt. Allein bei den verschiedenen unterdessen erfolgten Occupationen, sowohl unserer wie französischer Seits, hatte jeder Theil, der gerade im Besitz derselben war, an ihrer Wiederherstellung gearbeitet. Die Revolution hatte von uns gelernt, und nicht ohne Nutzen, denn Ancona war wieder in vollkommen vertheidigungsfähigem Zustande. War demnach diese Stadt verproviantirt und mit einem braven Commandanten und einer zum Widerstand entschlossenen Garnison versehen, so mußten wir uns zu einer Belagerung bequemen, für die wir eigentlich nicht vorbereitet waren. Die Stadt hatte eine sehr fanatische Bevölkerung, nebst einer Besatzung von beiläufig 4000 Mann. 120 Geschütze standen auf ihren Wällen. In der Stadt befehligte der Bologneser Zambeccari und ein sicherer Garibolbi (nicht der berüchtigte Garibaldi, welcher sich in Rom befand). Dem Angriff einer solchen Stadt war das aus drei schwachen Brigaden bestehende Corps Wimpffen nicht gewachsen. Es reichte nicht einmal hin, um die Festung regelmäßig zu cerniren.

Am 25. Mai erschien unsere Vorhut vor den Wällen und ward sogleich mit einem lebhaften und ziemlich gut geleiteten Kanonenfeuer von den Werken der Stadt empfangen,

Digitized by Google

welches uns einige Verluste zufügte. Wimpffen versuchte noch einmal das Einschüchterungssystem. Unterstützt durch den Viceadmiral Dahlrup, der unterdessen ebenfalls mit einer Abtheilung unserer Flotte vor Ancona eingetroffen war, ließ er die Stadt zwei Tage lang mit Haubitzen und Raketen bewerfen, allein die Garnison ließ sich nicht schrecken, und so sah man sich denn genöthigt, den Angriff in eine regelmäßige Belagerung umzuwandeln.

Als der Feldmarschall durch Wimpffens Berichte hievon unterrichtet ward, sandte er theils aus Toskana, theils aus der Lombardei Wimpffen Verstärkungen zu, so daß das Belagerungscorps auf 5 Brigaden wuchs. Auch schweres Geschütz folgte nach. So nothdürftig ausgerüstet fing man die Belagerungsarbeiten an.

Um diese zu stören, machte der Feind eine Reihe von Ausfällen, die aber alle an der Wachsamkeit und Tapferkeit der Truppen scheiterten. Bis auf eine Wasserleitung, die auf der südlichen Seite der Stadt liegt, waren alle Wasserleitungen zerstört. An der Erhaltung dieser Einen aber lag dem Feinde sehr viel, er hatte daher den Ort Sant Marghe-rita, von wo sie ausgeht, stark verschanzt und besetzt. Man beschloß diesen Ort zu überfallen. Eine Compagnie des 10. Jägerbataillons, unter dem Commando des Hauptmanns Beck, führte diesen Coup mit großer Tapferkeit aus. Es gelang ihr, den Ort zu überraschen; alle Barrikaden und Verschanzungen wurden mit Sturm genommen, der weit überlegene Feind ward aus dem Orte geworfen, die Wasserleitung genommen und zerstört. Dieß geschah unter den Kanonen einer großen Redoute, die zum Theil diesen Punkt deckte. Als es Tag ward, erkannte der Feind von den Wällen dieser

Digitized by Google

Schanze die geringe Truppenzahl, die ihm diesen wichtigen Punkt entrissen hatte; er machte nun einen lebhaften Ausfall, um sich desselben wieder zu bemächtigen, ward aber mit Verlust von den Jägern zurückgetrieben und der Punkt behauptet. Wir bezahlten diese kühne Waffenthat mit dem Tode des tapfern Hauptmanns Beck und 16 theils todten, theils verwundeten Soldaten und Officiere.

Am 10. waren unsere Arbeiten so weit gediehen, daß das Feuer gegen die feindlichen Werke beginnen konnte; dieses ward nun ununterbrochen und mit großer Energie fortgesetzt. Neun Tage widerstand die Garnison, am 19. Mai verlangte sie zu kapituliren. Es ward ihr freier Abzug mit militärischen Ehren bewilligt, und neben der päpstlichen wehte die kaiserliche Fahne von den Wällen Ancona's.

Die Aufgabe, die Oesterreich zur Wiederherstellung des heiligen Stuhles übernommen hatte, war gelöst. Neapel hatte sich in Folge eingetretener Mißverständnisse zwischen dem französischen und dem neapolitanischen Heerführer vom Kampfe zurückgezogen. Die Spanier erschienen zwar in Italien, nahmen aber keinen thätigen Antheil an dem Kampfe.

Die Wiederherstellung des Kirchenstaates und der päpstlichen Herrschaft hatte sich also nun zwischen Oesterreich und Frankreich getheilt. Unser Vorrücken in der Romagna und Toskana trieb das ganze Heer von Abenteurern und Mazzinianern nach Rom; dadurch vermehrten sich die Streitkräfte der ephemeren Republik auf eine Weise, daß die schwachen Kräfte, womit Frankreich auf dem Kampfplatze erschien, den römischen Streitkräften nicht gewachsen waren, und es unmöglich wagen konnten, eine Stadt von wenigstens 160,000 Einwohnern, die durch eine bewaffnete Macht von 20,000 Mann

Digitized by Google

vertheidigt ward, anzugreifen. Ehe aber die nothwendigen Streitkräfte eintreffen konnten, gewannen die Mazzinianer so viel Zeit, sich zu ordnen und zu befestigen, so daß sich der Kampf in die Länge zog, und nun eine förmliche Belagerung gegen eine Stadt unternommen werden mußte, die, wenn auch befestigt, doch nichts weniger wie eine Festung genannt werden kann. Man hat die Franzosen getadelt, daß sie den stärksten Punkt Roms zum Angriffspunkt wählten. Wenn unter einem rein militärischen Gesichtspunkte einige Wahrheit in diesem Vorwurfe liegt, so müssen wir unsererseits dem französischen Feldherrn dennoch unsern Beifall und Dank zollen, daß die Erhaltung der ehrwürdigen Reste Roms ihm mehr am Herzen lag, als der Ruf (Ruhm können wir nicht sagen), Rom um einige Tage früher zur Unterwerfung gezwungen zu haben. Was für ein Sturm, nicht allein in Paris, sondern in der ganzen Welt, würde sich gegen den Barbaren Oudinot erhoben, welche Vorwürfe der Barbarei würde er auf sich und sein Heer geladen haben, wenn seine Belagerungsarbeiten ihn zur Zerstörung einiger klassischen Ueberreste genöthigt, oder einige seiner unglücklichen Bomben sich in irgend eine Bildergallerie oder ein Museum verirrt hätten!

Es waren zwar keine Franzosen, es waren Spanier und Deutsche, die im 16. Jahrhundert unter der Anführung des Connetables von Bourbon die ewige Stadt verwüsteten, aber der Heerführer war ein Franzose, und Oudinot mag die Erinnerung daran vorgeschwebt haben.

Die gesetzmäßige Ordnung der Dinge hatte auf der ganzen Halbinsel gesiegt, nur vor Venedig dauerte der Kampf noch fort, wo Manins schlecht verhehlter Ehrgeiz gewissenlos einen Widerstand verlängerte, der den Untergang dieser Stadt hätte

Digitized by Google

nach sich ziehen müssen, hätte nicht die Gnade des Kaisers, das Wohlwollen der österreichischen Regierung, die Güte und Menschenfreundlichkeit Radetzky's sie vor den Folgen eines absurden Patriotismus bewahrt, der das Unmögliche anstrebte, und blind gegen die Interessen und das Wohl des eigenen Landes, unter der Maske der Freisinnigkeit und Vaterlandsliebe nur die Befriedigung des eigenen Ehrgeizes bezweckte.

Bis jetzt hatte der Feldmarschall Venedig weder die Aufmerksamkeit noch die Kräfte zuwenden können, die die Wichtigkeit dieses Punktes erforderte.

Nachdem Venedig durch die grenzenloseste Schwäche und Erbärmlichkeit seiner Civil- und Militärbehörden ohne einen vergossenen Blutstropfen verloren gegangen, fühlte man erst, was man verloren hatte, und wie wahr der Feldmarschall gesprochen, wenn er auf die militärische Wichtigkeit dieses Punktes hinwies und dringend Maßregeln für seine Sicherung forderte. Allein es war zu spät, das Unglück war geschehen, und es handelte sich nun um Wiedergutmachung desselben. Abgeschnitten von der übrigen Monarchie, von Feinden umringt, stand der Feldmarschall im Beginn der Empörung mit seinem treuen Häuflein vereinzelt, wie eine Oase in der Wüste da. Alle seine Kräfte, die ihm noch übrig waren, würden nicht hingereicht haben, Venedig zu belagern, das von zahllosen Forts gedeckt, vom schützenden Meer umflossen, durch eine feindliche Flotte beschützt, dem Feldherrn trotzen konnte, der kaum eine Fischerbarke zu seiner Verfügung hatte. Selbst eine enge Landblokade, wenn sie möglich gewesen wäre, würde so lange nichts genützt haben, als eine Flotte für die Proviantirung der Stadt sorgte. Einige tausend Mann, die der Feldmarschall gegen Venedig verwenden konnte, konnten kein

Digitized by Google

Blokadecorps genannt werden für einen so ungeheuern Umkreis wie die Lagunenregion Venedigs. Das vor Venedig stehende Corps war also nichts als eine kleine Rückendeckung, für den Fall, als die in Venedig befindlichen feindlichen Streitkräfte es wagen sollten, angriffsweise gegen die Verbindungen des Feldmarschalls vorzugehen. Nicht ohne Schmerz mußte er Venedig ihm trotzen sehen, es war aber nicht eher an einen ernsten Angriff zu denken, bis nicht alle seine Bundesgenossen besiegt waren und es nun isolirt da stand.

Während der ganzen Epoche bis zum Abschluß des Mailänder Waffenstillstandes beschränkten sich die Ereignisse in Venedig auf unbedeutende Landungsversuche von Seiten der Venetianer, die kaum Erwähnung verdienen. Nicht in Pepes armen militärischen Talenten, auch nicht in der Tapferkeit seiner zusammengerafften Schaaren, denen es wenigstens im Beginn des Kampfes an aller Organisation und Ordnung fehlte, auch nicht in dem Maulheldenmuth der Nationalversammlung, sondern in der pestilenzialischen Fieberluft, die die Lagunen ungefähr gegen Ende Juli auszuhauchen pflegen, hatten wir unsere gefährlichsten Feinde zu fürchten, von denen wohl auch unsere Gegner heimgesucht wurden, aber doch bei weitem nicht in dem Grade wie wir, weil sie in ihren Forts mehr Schutz als wir gegen die Einwirkung der Nachtluft fanden. Das Regiment Erzherzog Ludwig schmolz von einigen tausend auf einige hundert Mann zusammen, und so ging es fast ohne Unterschied allen Abtheilungen. Beim Abschluß des Mailänder Waffenstillstandes hatte der Feldmarschall wohl einige 20,000 Mann seiner Armee in den Spitälern liegen; er konnte daher um so weniger an eine einigermaßen ausgiebige Verstärkung des Blokadecorps von Venedig

Digitized by Google

denken, als die Friedensversuche sogleich den üblen Willen des piemontesischen Gouvernements an den Tag legten, und man leicht voraussehen konnte, daß es zum neuen Bruch kommen werde, sobald sich Piemont stark genug fühlte, den Kampf noch einmal mit uns aufnehmen zu können.

Venedig hatte sogleich nach dem Abschluß des Waffenstillstands die sogenannte Fusion aufgelöst, sich dadurch von Piemont getrennt, seine Regierungscommissäre hatten die Stadt verlassen müssen, man hatte die Republik wieder ausgerufen und Manin mit Diktatorialgewalt bekleidet.

Oesterreich konnte in Venedig nichts anders als eine empörte Stadt sehen, es wies daher alle Versuche von Seiten der vermittelnden Mächte ab, Venedig in den Waffenstillstand mit einzuschließen. Trotz der scheinbaren Meinungsverschiedenheit, die zwischen Manin und der piemontesischen Regierung herrschte, blieben sie doch beide stets in enger Verbindung mit einander. Piemont, den Waffenstillstandsvertrag verletzend, zog seine Flotte zwar nach Ancona zurück, ertheilte ihr aber die Weisung, sich zwar aller offensiven Feindseligkeiten gegen Oesterreich zu enthalten, Venedig aber defensiv auf alle mögliche Weise zu unterstützen. Die Revenüen Venedigs betrugen monatlich etwa 200,000 Lire, und es bedurfte zur Unterhaltung seiner Armee, seiner Flotte und zu sonstigen Ausgaben über zwei Millionen. Die piemontesischen Kammern bewilligten 600,000 Franken monatliches Subsidium, und Piemont will behaupten, daß es den Waffenstillstand beobachtet habe! Es blieb freilich bei der Bewilligung, denn diese Subsidien wurden nie gezahlt, weil man selbst nicht wußte, wo man die erforderlichen Gelder für die eigenen Rüstungen hernehmen sollte.

Digitized by Google

Manin half ſich, wie ſein College Koſſuth, mit Papiergeld, das nach und nach bis auf 60 Millionen ſtieg.

Piemont mag wohl darauf gerechnet haben, daß Manin ſeiner Zeit gegen ein gutes Stück Geld die Hand wieder zurückziehen werde, die er ſchon nach der Dogenkappe ausſtreckte.

Der Feldmarſchall mußte ſeine Armee dergeſtalt dislocirt halten, daß ſie binnen 8 Tagen (denn das war die Aufſagezeit des Waffenſtillſtandes) am Ticino concentrirt ſeyn konnte; er durfte daher keine Truppen, die er für den Fall eines Wiederausbruchs eines Krieges zur Verwendung beſtimmte, in eine Blokade oder Belagerung Venedigs verwickeln; das wäre zu entfernt geweſen. Es mußte alſo für dieſen Zweck ein eigenes ganz unabhängiges Corps geſchaffen werden. Wir erinnern uns, daß dieſer Gedanke den Feldmarſchall ſehr beſchäftigte, als die unglücklichen Ereigniſſe des Oktobers ausbrachen und ihm jede Ausſicht auf eine entſprechende Truppenverſtärkung raubten.

Als Wien wieder erobert, der erſte Einfall der Ungarn bei Schwechat zurückgeſchlagen war, und Oeſterreich durch die Bildung des Miniſteriums Schwarzenberg wieder Einheit und Feſtigkeit gewann, mußte bei den angeknüpften Unterhandlungen alles vermieden werden, was den vermittelnden Regierungen Anlaß geben konnte, ſich in die venetianiſchen Angelegenheiten zu miſchen, und der Feldmarſchall erhielt Befehl, eine zuwartende Haltung anzunehmen.

Die Verſprechungen des Windbeutels Koſſuth, die Zuſagen des Turiner Kabinets, den Kampf ſo bald als möglich wieder aufzunehmen, die ſchweren Kriſen, in die wir von allen Seiten verwickelt waren, ſteigerten den Uebermuth Manins

Digitized by Google

aufs Höchste, und so blieben die Dinge im alten Zustande bis zum Wiederausbruch des Krieges.

Haynau hatte von Welden den Befehl des Blokadecorps übernommen, welch letzterer zu einer andern Bestimmung abgerufen ward. Jener beschäftigte sich vorläufig damit, alle jene zahlreichen Utensilien und sonstigen großen Bedürfnisse, die eine Belagerung erfordert, vorbereiten zu lassen. Er häufte große Vorräthe auf, die die Eröffnung der Belagerungsarbeiten erleichterten.

In Venedig selbst herrschte, als man die Aufkündigung des Waffenstillstandes von Seiten Piemonts erfuhr, große Thätigkeit. Manin suchte den schon etwas abgestumpften Enthusiasmus neuerdings zu beleben, wozu ihm nicht allein der mit Piemont wieder ausbrechende Krieg, sondern auch der gerade damals eine nachtheilige Wendung nehmende Krieg gegen die ungarische Insurrektion den Stoff lieferten. Die piemontesische Flotte erschien sogleich hülfreich vor Venedig und Pepe ging nach Chioggia ab, von wo aus er sich mit den in der Romagna befindlichen Streitkräften, so wie mit dem gegen Parma in Anzug begriffenen La Marmora in Verbindung zu setzen und nach Erregung eines Aufstandes in der Lombardei und dem Venetianischen in unserm Rücken zu operiren beabsichtigte. Allen diesen glänzenden und vielversprechenden Planen und Hoffnungen machte die Schlacht von Novara ein Ende.

Am 27. März schrieb Haynau an Manin, theilte ihm die Schlacht von Novara, die Abdankung Karl Alberts und den Abschluß eines Waffenstillstandes mit seinem Nachfolger Victor Emanuel mit, und forderte ihn auf, einen nunmehr gänzlich zweck- und hoffnungslosen Widerstand aufzugeben und

Digitized by Google

ſich der Gnade ſeines Monarchen zu unterwerfen. Die Conſternation in Venedig war groß, als die erſte unbeſtimmte Kunde dieſer Unfälle nach Venedig kam. Allein Manin verheimlichte wie das erſtemal die erhaltenen Nachrichten. Dieſer Betrug konnte nur wenige Tage dauern, die Wahrheit fand hundert Kanäle, durch die ſie ſich geltend machte. Manin ſah ſich genöthigt, die Nationalverſammlung zuſammenzurufen und ihr Haynau's Aufforderung vorzulegen. Dieſes geſchah am 2. April. Die Partei und das Anſehen Manins beherrſchten dieſe Verſammlung. Statt mit Ruhe die ſchwere und ernſte Lage der Dinge zu berathen, ließ man ſich durch Täuſchungen hinhalten; man hoffte auf die Hülfe Frankreichs oder Englands, auf jene Ungarns, wozu Koſſuth nicht aufhörte, Manin Hoffnungen zu machen. Endlich rechnete man auf ein Zerwürfniß zwiſchen Oeſterreich und Preußen; kurz es gab keinen noch ſo matten Hoffnungsſchimmer, der nicht mit in die Reihe der Eventualitäten gezogen ward. Als Manin aufgehört hatte zu reden, erhob ſich einer jener parlamentariſchen Stürme, wie ſie ſchwerlich in Roms Senat üblich waren. Man beſchloß Widerſtand um jeden Preis, und bekleidete Manin abermals mit unumſchränkter Macht. Dieſer hatte ſein Ziel erreicht, und ſtatt einer Antwort ſandte er Haynau das Dekret, worin die Beſchlüſſe der Nationalverſammlung enthalten waren.

Hatte Venedig geglaubt, daß es ſich für die italieniſche Empörung opfern müſſe, ſo durfte der Feldmarſchall ſeinerſeits nicht vergeſſen, daß er die Ehre der öſterreichiſchen Monarchie in Italien vertrat, und dieſe verlangte den Fall Venedigs, es koſte was es wolle. Auf die Gefahr hin (eine Gefahr, die übrigens nach der Schlacht von Novara ſehr

Digitized by Google

verringert war) Europa in einen allgemeinen Krieg zu verwickeln, beſchloß er, Venedig anzugreifen und das Schwert nicht eher in die Scheide zu ſtecken, bis der altersſchwache Löwe des heiligen Marcus ſich vor Oeſterreichs verjüngtem Adler gebeugt haben würde.

Haynau empfing den Befehl, zur Belagerung zu ſchreiten. Mehr bedurfte es für dieſen energiſchen Charakter nicht, um ſogleich alle ihm zu Gebot ſtehenden Kräfte in Bewegung zu ſetzen.

Es war ein kühner Entſchluß, den der Feldmarſchall hier faßte, denn noch hat es kein Eroberer verſucht, Venedig belagern zu wollen; zwar drangen einſt die Genueſer durch den Hafen von Chioggia in die Lagunen, und ſchon nahte der Kampf ſich dem Markusplatze, da rettete ein, durch das empörte Volk den Klauen der Signoria entriſſener Piſani ſein undankbares Vaterland. Aber Manin war kein Piſani, und das Venedig von heute nicht das Venedig von damals.

Eigentlich iſt wohl das Wort „belagern," im modernen Sinne genommen, hier nicht anwendbar. Es war weder Blokade noch Belagerung, es war ein gewaltſamer Angriff. Mehr als zu Herren des Lagunenrandes konnten wir uns vorerſt nicht machen, aber von der Lagunengrenze bis nach Venedig iſt noch eine weite Strecke, zu deren Ueberſchreitung alle Geheimniſſe der Belagerungskunſt Knabenſpiel ſind. Die Venetianer hatten leider ein ungeheures Kriegsmaterial vorgefunden, das ihnen diente, nicht allein alle die zahlreichen Inſeln, die Venedig umgeben, in ſtarke Forts zu verwandeln, ſondern auch die bereits beſtehenden Forts zu verſtärken und zu vollenden; hiezu hatten ſie in dem Geniearchiv die ausgearbeiteten Projekte gefunden, die in der energieloſen

Digitized by Google

Periode, die der Revolution vorausging, in dem Staub der Archive begraben blieben, und die ſie, dieſe Gerechtigkeit müſſen wir ihnen widerfahren laſſen, mit Umſicht und Thätigkeit benützten.

Die Stadt Venedig ſelbſt iſt keine Feſtung, nicht einmal eine befeſtigte Stadt, ſie iſt nur feſt durch die ſie umgebenden Forts und das ſchützende Element, mit dem es durch ſeine Dogen vermählt war. Seine Forts ſelbſt haben aber wieder ihre Hauptſtärke in der fürchterlichen Lagunenluft und in dem ſumpfigen Boden, der jede Belagerungsarbeit zu einer herkuliſchen Mühſeligkeit macht.

Unter allen Forts war Malghera, wenn wir nicht irren, im Jahr 1807 von den Franzoſen erbaut, das bedeutendſte und wichtigſte, ſowohl in offenſiver, wie in defenſiver Hinſicht. In offenſiver Hinſicht gab er eigentlich Venedig erſt ſeine Bedeutung als Kriegsplatz erſten Ranges. Unter ſeinem Schutze konnten größere Colonnen hervorbrechen und die Verbindungen einer in der Lombardei operirenden Armee unterbrechen, denn durch ſeine Lage beherrſcht es beinahe dieſe Verbindungen. Bei der ungeheuern Ausdehnung Venedigs bedarf ein dieſe Stadt blokirender Feind große Streitkräfte, über die er nicht immer verfügen kann. Er wird in die Lage kommen können, vor Malghera allein 10,000 Mann ſtehen laſſen zu müſſen, wenn er über ſeinen Rücken einigermaßen beruhigt ſeyn will; es beherrſcht zugleich Brücke und Damm der Eiſenbahn, durch welche in neuerer Zeit Venedig mit dem feſten Lande verbunden ward. Es iſt ein unregelmäßiges Fünfeck mit einer Enveloppe und doppelten Waſſergräben, die durch ein Baſſin mit den Lagunen in Verbindung ſtehen. Eigentlich iſt es ein Erdwerk, aber doch bis zur Böſchung

Digitized by Google

der Bruſtwehr mit Quaderſteinen verkleidet. Die Venetianer hatten es durch zwei ſtarke Schanzen, wovon die eine links, die andere rechts vom Fort liegt, deren Projekte ſie ebenfalls im Geniearchiv vorfanden, verſtärkt. Die links war nach dem Ueberläufer Rizzardi, jene rechts aber nach dem Rebellenhaupt Manin genannt. Außer dieſen beiden bedeutenderen Werken hatten ſie noch einige minder wichtige Verſchanzungen angelegt. Auf den Wällen des Forts ſtanden hundert einige dreißig Geſchütze. Es bedarf einer Beſatzung von wenigſtens 3000 Mann, die Venetianer hatten es mit 2500 beſetzt. Der Hauptfehler dieſes Forts beſteht darin, daß es nur zwei etwa 500 Mann faſſende bombenfreie Kaſernen hat. Die Beſatzung mußte alſo größtentheils lagern, wodurch ſie nicht allein der mörderiſchen Wirkung des Bombardements, ſondern auch der nicht minder mörderiſchen der Malaria ausgeſetzt iſt.

In defenſiver Hinſicht iſt das Fort von der höchſten Wichtigkeit, weil es den Angreifer hindert, ſich auf dem Venedig zunächſt gelegenen Küſtenpunkte, ſo wie auf den beiden Inſeln Sant Giuliano und Sant Secondo, welche in ſeiner Verlängerung liegen, feſtzuſetzen, deren Fall auch jenen Venedigs nach ſich ziehen müßte.

Südweſtlich von Malghera, am äußerſten Rande der Lagunen, liegt das zweite Fort, Brondolo genannt, welches Venedig mit dem Feſtlande in Verbindung ſetzt, den Hafen und die Zugänge von Chioggia deckend, in letzter Zeit von uns etwas vernachläſſigt, von den Venetianern aber verſtärkt und in guten Vertheidigungszuſtand geſetzt. Dieſes Fort iſt kleiner und auf jeden Fall von minderer Wichtigkeit als Malghera, aber für das empörte Venedig war es doch von großem Nutzen, denn es beherrſcht und ſichert die innere

Digitized by Google

Schifffahrt und ſetzte Venedig mit Mittelitalien in Verbindung. Dieß war auch der Punkt, von wo die Venetianer ihre Verproviantirung zogen, die ihnen aus den reichen mittelitalieniſchen Provinzen zugeführt ward, und ſo lange ſelbſt die Wirkungen der Seeblokade paralyſirten, bis nicht auch durch eine ſtrenge Landblokade jede Verbindung von dieſer Seite abgeſchnitten ward.

Bei der ſtrategiſchen Wichtigkeit Malghera's konnte wohl darüber keine Frage obwalten, ob der Angriff gegen Brondolo oder Malghera zu richten ſey. Der Feldmarſchall entſchloß ſich ohne Zaudern für Erſteres. Es wäre für uns von höchſter Wichtigkeit geweſen, wenn wir die Bezwingung Venedigs noch vor Eintritt der heißen Jahreszeit hätten beenden können, denn ihre Wirkungen hatten wir mehr zu fürchten, als alle Kanonen Venedigs. Allein die Elemente hatten ſich gegen uns verſchworen. Seit 40 Tagen regnete es ununterbrochen. Der Boden, in dem man ohnehin in der Tiefe von einem Schuh auf Waſſer ſtößt, war aufgeweicht und mit Waſſer angeſogen wie ein Schwamm. Die Eröffnung der Tranchéen war zur Unmöglichkeit geworden. Man konnte nicht einmal einen Zeuggarten anlegen. Pferde und Kanonen verſanken in den Feldern; die Kanonen mußten auf der Straße aufgeführt werden, bis ihre Aufführung in einem ordentlichen Parke möglich war. So kam das Ende Aprils heran. Alle Ungeduld des Feldmarſchalls und Haynau's, die einander darin nichts nachgaben, half nichts, man mußte, wo nicht in Geduld, doch mit Reſignation die Herrſchaft eines freundlicheren Geſtirns abwarten. Endlich begann der Himmel ſich aufzuklären. 30,000 Mann waren vor Venedig verſammelt. Haynau traf am 18. April ein und verlegte

Digitized by Google

sein Hauptquartier in die unfern Mestre gelegene Villa Papadopoli.

In der Nacht vom 29. auf den 30. erfolgte die Eröffnung der Tranchée in einer Entfernung von etwas über 500 Klaftern. Dieser Abstand war größer, als er sonst gewöhnlich zu seyn pflegt; dazu nöthigten jedoch die großen Schwierigkeiten des Bodens. Dem Feinde waren unsere Arbeiten gänzlich entgangen; erst in der Frühe entdeckte er dieselben und richtete nun sogleich ein lebhaftes Feuer gegen diesen Punkt. Wir hatten uns jedoch bereits so tief in den Boden eingeschnitten, daß er unsern Arbeiten wenig Schaden mehr zufügen konnte. Die Tranchée dehnte sich vom Fort Rizzardi bis zum Fort Manin aus und umfaßte drei Fronten.

Mit 8000 Mann setzte nun Haynau die Arbeiten Tag und Nacht fort. Am 4. Mai waren sieben Batterien vollendet; allein die vorräthige Munition reichte höchstens auf 24 Stunden hin; man war noch im Zuführen der elaborirten Munition begriffen.

Man rechnete auf keinen starken Widerstand. Früher befehligte im Fort der Ueberläufer Marquis Paulucci, Sohn des ehemaligen Viceadmirals. Da aber die Venetianer ihm nicht trauten, so wechselten sie den Commandanten und übergaben den Befehl dem neapolitanischen Obersten Uloa, einem entschlossenen und tüchtigen Soldaten. Diesem Umstand ist ohne Zweifel der hartnäckige und unerwartete Widerstand zuzuschreiben, den das Fort leistete.

Der Feldmarschall war vor Malghera eingetroffen. Wir wußten sehr wohl, daß unsere Vorarbeiten noch keineswegs so weit gediehen waren, daß man schon mit Erfolg zum Beginn des Feuers schreiten konnte. Aber man rechnete auf

Digitized by Google

die Ueberraſchung, und beſchloß daher einen Verſuch zu machen. Am 4. gegen Mittag eröffneten ſechs Batterien ein lebhaftes Feuer, welches nicht gegen die Werke, ſondern gegen das Innere des Forts gerichtet ward; denn die Abſicht war, wie geſagt, durch Zerſtörungen im Innern die Beſatzung zu ſchrecken und durch Ueberraſchung Räumung oder Kapitulation herbeizuführen. Im erſten Augenblick entſtand auch, da man auf dieſen brusken Angriff nicht rechnete, Beſtürzung und Unordnung; allein man faßte ſich bald, die Artillerie, die ohnehin aus der Elite der venetianiſchen Truppen beſtand, eilte zu ihren Geſchützen und nun entwickelte das Fort, welches 137 Geſchütze zählte, ein heftiges, dem unſrigen weit überlegenes Feuer. Die Unſrigen verdoppelten das ihrige, um dem feindlichen das Gleichgewicht zu halten, und die Artillerie legte eine Ruhe und Kaltblütigkeit an den Tag, die mit Recht die Bewunderung und Zufriedenheit des Feldmarſchalls erwarb.

Ganz Venedig gerieth in Beſtürzung und Bewegung bei dem nie geſehenen Anblick eines ſolchen Artilleriekampfes. Die Thürme und Dächer füllten ſich mit Zuſchauern, die ängſtlich den Ausgang des Gefechtes erwarteten. Allein bald zeigte der lebhafte Widerſtand, daß ein tapferer und entſchloſſener Soldat im Fort befehlige, und der Verſuch der Einſchüchterung uns nicht zum Ziele führen werde. Obgleich unſere Artillerie mit großem Erfolge feuerte und eine ſeltene Entſchloſſenheit an den Tag legte, ſo konnte ſie dadurch dennoch nicht das überlegene Feuer des Feindes erſetzen. Sie ſuchte durch Hartnäckigkeit und Schnelligkeit des Feuers ihre Schwäche zu verbergen; die Munition fing an ſich bedeutend zu mindern, eine Batterie war faſt demontirt; der Feind hatte uns gegen

Digitized by Google

9000 Projektile zugesandt, die wir etwa nur mit der Halbscheid erwiedern konnten. Gegen Abend ward das Feuer schwächer; in der Frühe ließ der Feldmarschall es gänzlich einstellen. Er schrieb noch einmal an Manin, forderte Venedig zur Unterwerfung auf, und versprach Verzeihung und Vergessenheit der Vergangenheit. Manin antwortete, daß Venedig in seinem Widerstand verharren werde, daß er auf die guten Dienste Frankreichs und Englands rechne, daß er bereit sey zu unterhandeln, jedoch auf der Basis der Anerkennung einer gewissen politischen Selbstständigkeit. Hierauf erwiderte der Feldmarschall, daß Oesterreich niemals die Einmischung einer fremden Macht in seine Zwistigkeiten mit seinen rebellischen Unterthanen gestatten werde, und Venedig nunmehr die Folgen seines Widerstandes sich selbst zuschreiben möge. Hierauf kehrte er wieder nach Mailand zurück.

Haynau faßte nun den Entschluß, auf etwa 250 Klafter Entfernung eine zweite Parallele mit der fliegenden Sappe zu eröffnen. Dieses kühne Unternehmen ward mit Muth und Thätigkeit in der Nacht vom 6. auf den 7. ausgeführt. Ungeachtet des schlechten Wetters, der heftigsten Regengüsse und der großen Schwierigkeiten des Bodens schritt die Arbeit vorwärts. Der Feind unterhielt fortwährend ein heftiges Feuer gegen unsere Arbeiter; am 9. machte er einen Ausfall und gelangte bis an die Tranchée, ward aber zurückgeschlagen. Er griff nun zu einem andern Mittel. Mit Hülfe der in seiner Macht befindlichen Schleußen hob er den Wasserspiegel der Kanäle dergestalt, daß er das vorliegende Terrain überschwemmte und die Tranchéen unter Wasser setzte. Von unserer Seite mußten, um das Wasser abzuleiten, tiefe Durchstiche gemacht und Dämme gebaut werden, um eine Wieder-

Digitized by Google

holung dieſes Manövers zu hindern. Der Soldat und ſeine Führer kämpften mit unſäglichen Schwierigkeiten. Oft bis an den Gürtel im Waſſer, arbeitete er unter dem feindlichen Kugelregen mit einer Ausdauer, Munterkeit und Hingebung, der wir unſere höchſte Bewunderung zollen müſſen. Er wußte, daß wenn ihn auch die feindlichen Kugeln verſchonten, er dennoch den Tod einſog. Das beugte aber ſeinen Muth nicht; er wollte über eine Stadt triumphiren, die allein es wagte, der Macht ſeines Kaiſers Widerſtand zu leiſten.

Während von beiden Seiten vor Malghera mit beiſpielloſer Hartnäckigkeit gefochten ward, fing auch die Seeblokade an ihre Wirkungen zu äußern. Die Venetianer hatten die Vortheile nicht gehörig benutzt, die ihnen die offene See bot. Man hatte weder für eine zureichende Verproviantirung geſorgt, noch in dem Gebrauch der Munition die gehörige Oekonomie beobachtet. In der erſten Zeit der Belagerung unterhielten die Officiere die ſie beſuchenden Damen damit, daß ſie auf jede ſich zeigende Patrouille mit Kanonen feuern ließen; man verſchwendete die Munition auf eine oft kindiſche Weiſe. Jetzt war die See geſperrt. Unſere Flotte handhabte eine ſehr ſtrenge Blokade, und die wenigen auf dem Wege des Schmuggels oder bei einem kleinen Ausfall in die Stadt gebrachten Lebensmittel waren für Venedig und ſeine Garniſon ſo viel wie ein Tropfen im Meer. Die venetianiſche Flotte leiſtete gar keine Dienſte, ſie hielt ſich ängſtlich im Hafen von Malamocco. Von der unſrigen zum Auslaufen gelockt, dazu durch die Befehle ihrer Regierung gedrängt, verſuchte ſie es einigemale in See zu gehen, bald aber ſah man ſie, von der unſrigen gejagt, wieder Schutz unter den Hafenbatterien von Malamocco ſuchen.

Digitized by Google

Haynau war in der Mitte Mai's abgerufen worden, um das Commando der Armee in Ungarn zu übernehmen, und an seine Stelle Feldmarschallieutenant Graf Thurn getreten; allein die Thätigkeit der Truppen vor Malghera hatte keine Unterbrechung erlitten. Die zweite Parallele war vollendet, mit der ersten in Verbindung gebracht, und neunzehn Batterien erwarteten am 23. den Befehl, aus hundert Geschützen das Feuer gegen Malghera zu eröffnen.

Die Belagerten, die unsere Arbeiten beobachteten, aber trotz eines fortgesetzten lebhaften Feuers nicht hindern konnten, waren auf einen Angriff gefaßt und hatten ihrerseits ebenfalls alle Vorbereitungen getroffen, unserem Angriff mit Entschlossenheit begegnen zu können.

Am 24. fünf Uhr früh begannen alle unsere Batterien zu spielen. Der Feind antwortete mit derselben Lebhaftigkeit; man zählte vierzig Schüsse in einer Minute. Ganz Venedig war auf den Beinen, um dieses prächtige Schauspiel zu beobachten. Nach einer Stunde war eine unserer Batterien demontirt, aber die Standhaftigkeit der Artillerie überwand jede Schwierigkeit; in Kurzem war die Batterie wieder in der Lage, ihr Feuer eröffnen zu können. Die Zerstörungen, die unsere Artillerie anrichtete, waren unglaublich. Der Feind hatte viele Todte und Verwundete, aber auch wir verloren manchen tapfern Soldaten.

Mit Tagesanbruch begann das Feuer mit erneuerter Wuth und dauerte mit ungeschwächter Stärke bis zum 26. Das Feuer des Feindes fing nun an nachzulassen, wohl ein Drittheil der feindlichen Artillerie war demontirt, die Belagerten verließen die Wälle. Das Fort Rizzardi antwortete nur noch mit zwei Kanonen. Unsere Batterien bei Campalto

Digitized by Google

richteten ihr Feuer hauptsächlich gegen San Giuliano, und zwangen die Kanonierschaluppen, sich zu entfernen. Von einem Sturme konnte wohl noch keine Rede seyn, denn obgleich die Werke durch unser Feuer sehr gelitten hatten, bestand doch eigentlich noch keine Bresche und es waren noch zwei tiefe mit Wasser gefüllte Gräben zu passiren. Ein Sturm unter dem feindlichen Feuer mußte jedenfalls sehr blutig werden und konnte leicht zu unserem Nachtheil enden. Strenge genommen konnte also das Fort sich noch halten. Allein das fortgesetzte Bombardement und der fast gänzliche Mangel an bombenfreier Unterkunft hatte die Lage der Garnison unhaltbar gemacht, mehrere Handpulvermagazine waren bereits in die Luft geflogen, die beiden Kasernen lagen in Trümmern. Der Vertheidiger hatte gegen 500 Todte und Verwundete, darunter gegen 250 Kanoniere. Es gab keinen Schlupfwinkel mehr, wo er einigen Schutz gegen die zerstörende Wirkung unserer Bomben hätte finden können.

Wir näherten uns nun mit unsern Arbeiten dem Fort Rizzardi und würden am 27. ohne Zweifel dieses Fort mit Sturm angegriffen und genommen haben, da die Disposition bereits gegeben war. Gelang dieß, so war dem Feinde jeder Rückzug abgeschnitten, denn wir würden uns sogleich auf dem Eisenbahndamm festgesetzt haben. Unter diesen kritischen Verhältnissen beschloß man die Räumung Malghera's. Sie erfolgte in der Nacht vom 26. auf den 27. Die Truppen von San Giuliano und Fort Manin gewannen die Embarkation und entflohen zu Schiff, jene von Malghera und der Schanze Rizzardi zogen sich über die Eisenbahnbrücke nach Venedig. Diese Räumung war unsern durch die große Anstrengung der vorigen Tage ermüdeten Truppen bei der Heftigkeit des

Digitized by Google

fortdauernden Feuers entgangen; erst bei Tagesanbruch bemerkte eine sich vorschleichende Patrouille der steierischen Schützen die in dem Fort herrschende Stille; sie schlich heran, erstieg den Wall und fand das Fort leer. Als dieses bekannt ward, war die Tranchéewache nicht mehr zu halten, alles stürzte in das Fort, und in einigen Augenblicken sah man die kaiserliche Fahne von seinen Wällen wehen. 137 Kanonen mit noch ziemlich bedeutenden Munitionsvorräthen fielen in unsere Hände. Der Hauptmann Kopetzky des Ingenieurcorps nebst 60—70 Mann warfen sich in Barken, oder erreichten schwimmend die Insel San Giuliano und bemächtigten sich auch dieser, wurden aber von einem heftigen Feuer von San Secondo und einigen dort aufgestellten Kanonenschaluppen empfangen. Wahrscheinlich traf eine der von dort geschleuderten Haubitzen das Pulvermagazin, dieses flog in die Luft und der tapfere Hauptmann nebst 3—4 Mann fanden den Tod bei dieser Explosion; nicht 60—70, wie ein Schriftsteller behauptete, der ihre zerrissenen Glieder wie Papierschnittchen in der Luft herumfliegen läßt.

Der große Verlust, die gefahrvolle Lage, in der die Besatzung sich befand, hatten entmuthigend auf dieselbe gewirkt; es ist daher auch keineswegs richtig, daß der Rückzug und die Räumung in Ordnung geschah, es herrschte im Gegentheil eine große Unordnung, und Officiere, die dieser Räumung beiwohnten, haben die Behauptung ausgesprochen, daß wenn wir rasch gefolgt wären, Venedig in dieser Nacht mit Sturm genommen worden wäre. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß wenn wir die Räumung des Forts im ersten Augenblick entdeckt hätten, Wechselfälle in unserer Macht waren, aus denen wir große und entscheidende Vortheile hätten ziehen

Digitized by Google

können. Allein so leicht war es nicht, mit der fliehenden Garnison vermischt in die Stadt einzudringen. Wir dürfen nicht vergessen, daß mehrere Pfeiler der Brücke minirt, daß die große Batterie, Sant Antonio genannt, auf dem großen Platz der Eisenbahnbrücke vollendet war, daß die Ueberraschung dieser Batterie nur dann möglich gewesen wäre, wenn wir vermischt und gleichzeitig mit den abziehenden Feinden eindrangen. Auf diesen Abzug waren wir nicht gefaßt, wir rechneten noch auf einen mehrtägigen Widerstand, und glaubten selbst noch eine dritte Parallele eröffnen zu müssen. Die Tranchéewache allein war nicht hinreichend zu einem Handstreich auf Venedig, ehe man aber frische Truppen von Mestre holen konnte, wäre der günstige Augenblick versäumt gewesen.

In der Früh waren bereits sieben Pfeiler der Brücke zerstört, die in einigen Tagen die Zahl von neunzehn erreichten; die noch für ein Geleise in der Batterie Sant Antonio offen gelassene Lücke war mit Sandsäcken verstopft. Daß der Abzug erst mit Tagesanbruch entdeckt ward, hatte seinen Grund in der Lage des Forts. Das Fort war belagert, aber nicht eingeschlossen, es hatte seinen Rücken gegen die See frei. Der Feind setzte, um seinen Abzug zu maskiren, sein Feuer bis auf den letzten Augenblick fort, und als es endlich schwieg, waren die Unsrigen froh einen ruhigen Augenblick zu finden, um die erlittenen Beschädigungen an ihren Werken wieder ausbessern zu können, woran man mit der größten Anstrengung arbeitete. Erst als es Tag ward, konnte man die ungeheuren Zerstörungen unseres Feuers übersehen. Die Kasernen waren nichts mehr wie ein Schutthaufen, die Brustwehren und Traversen ein unförmlicher Erdhaufen, die tiefen Trichter der Bomben glichen einer Masse riesiger Wolfsgruben, die

Digitized by Google

zersplitterten Laffetten und demontirten Kanonen, mit dem Blute der gefallenen Kanoniere bespritzt, lagen zerstreut umher. Unsere Artillerie und das Geniecorps hatten sich, ohne Phrase, mit Ruhm bedeckt. Aber auch unsere Gegner hatten mit Heldenmuth und Ausdauer gekämpft, und als unsere braven Soldaten das Bild der grausenhaften Verwüstung übersahen, ertönte aus ihrem Munde das einstimmige Lob ihrer tapfern Gegner. Unsere Artillerie hatte über 60,000 Schüsse und Würfe gethan. Der Feldmarschall traf an demselben Tag ein, und auf den zerstörten Wällen Malghera's begrüßten ihn seine Soldaten als Sieger.

Durch die Eroberung Malghera's hatten wir festen Fuß in den Lagunen gefaßt, allein wir waren noch weit von Venedig und noch große Hindernisse zu besiegen, wozu wir nur verhältnißmäßig geringe Mittel verfügbar hatten. Die wenigen und schwachen Embarkationen, die wir besaßen, vermochten nichts gegen die zahlreichen, eigens für die Lagunen erbauten Schaluppen, die uns verhinderten, durch einen kühnen Streich San Secondo wegzunehmen, welches vielleicht in der ersten durch den Fall Malghera's hervorgebrachten Bestürzung möglich gewesen wäre. Wir mußten uns also zu der langsamen und mühseligen Arbeit entschließen, unsere Angriffsbatterien gegen die große Batterie San Antonio und gegen jene von San Secondo zu errichten, eine Arbeit, die bei dem heftigen Feuer der feindlichen Batterien, besonders aber der Kanonenschaluppen, nur langsam von Statten gehen konnte. Unterdessen gelang es der fortgesetzten Anstrengung unserer Genieofficiere und der Ausdauer unserer Truppen, acht Batterien zu Stande zu bringen, drei auf San Giuliano, drei an der Spitze des Brückendefilés, eine bei Campalto,

Digitized by Google

eine bei Bottenigo. Aber auch unsere Gegner waren nicht müssig; sie verstärkten die große Batterie auf der Brücke, San Secondo, welches unter uns nur mit einer crenelirten Mauer umgeben war, ward in ein starkes, mit Mörsern und schweren Kanonen besetztes Fort verwandelt, die Zahl der Kanonierschaluppen vermehrt.

Der Feind suchte unsern Batteriebau auf San Giuliano durch Angriffe zu hindern, ward aber jedesmal zurückgeschlagen und gab diese Versuche auf. Auf Murano, am Ausgang der Brücke, auf der Spitze des Exercirplatzes, erbaute er Batterien, die aber eigentlich eine zweite Linie bildeten und erst in Wirksamkeit getreten wären, wenn wir uns der Brückenbatterie und San Secondo's bemächtigt hätten.

Am 13. Juni hatten wir unsere Batterien vollendet, und nun begann ein neuer Artilleriekampf, der jenem von Malghera nicht viel an Heftigkeit nachstand. Der am weitesten vorgeschobene und dem feindlichen Feuer am stärksten ausgesetzte Punkt war San Giuliano; gegen ihn war das Feuer von San Secondo und von den zahlreichen Schaluppen gerichtet. San Giuliano war durch einen Steg mit dem festen Lande verbunden, und diese Passage gehörte zu den gefährlichsten, weil die Schaluppen unaufhörlich ihr Feuer gegen denselben richteten, so daß unsere Soldaten diesem Stege den Namen der „todten Brücke" gaben. Endlich gelang es unsern Batterien eine derselben in Grund zu bohren und mehrere andere zu beschädigen, so daß sich dieselben nun weiter zurückzogen und dadurch etwas mehr Sicherheit der Verbindung zwischen dem festen Lande und San Giuliano hergestellt ward. Dieser fortgesetzte Geschützkampf kostete Menschen und Munition, konnte aber dennoch bei den großen Entfernungen der

Digitized by Google

verschiedenen Objekte keine Entscheidung herbeiführen. Eines hatten wir erreicht: unsere Bomben fielen in das uns entgegenliegende Viertel von Venedig, und seine Bewohner, die auf die Unerreichbarkeit ihrer Lage pochend sich in voller Sicherheit wiegten, sahen mit großer Bestürzung die Gefahr ihnen näher kommen. Da die Brückenbatterie derjenige Punkt war, den man die eigentliche Frontattaque nennen konnte, so richteten wir unser Feuer vorzugsweise gegen dieselbe; die Belagerten erbauten daher eine zweite Batterie hinter derselben, für den Fall daß die Ueberlegenheit unseres Feuers sie zur Räumung von Sant Antonio nöthigen sollte.

Da sich die ganze Kraft der Belagerten auf den von uns angegriffenen Punkt concentrirte, so hoffte der Feldmarschall diese Kraft durch einen Angriff auf Brondolo zu theilen. Er ließ daher ein Corps von etwa 6000 Mann gegen diesen Punkt anrücken, mit dem Befehl, wenn anders möglich, sich desselben zu bemächtigen, wovon auch der Besitz Chioggia's abgehängt haben würde. Allein bald zeigte es sich, daß man während der venetianischen Regierung diesen Punkt bedeutend verstärkt hatte, und daß er ohne eine förmliche Belagerung nicht genommen werden könne. Man ging sogleich an das Werk, allein jetzt nahmen die Krankheiten unter den Truppen in einer solch erschreckenden Weise überhand, daß der Feldmarschall befahl, die Belagerung aufzuheben und in eine Blokade zu verwandeln.

Bald nach dem Waffenstillstand von Novara waren allerdings die beiderseitigen Friedensunterhändler in Mailand eingetroffen und man ging frisch an das Friedenswerk, allein die friedlichen Aussichten dauerten nicht lange. Wir unsererseits spannten vielleicht unsere Forderungen höher, als das

Digitized by Google

erschöpfte Piemont zu leisten vermochte; in Piemont hatte die Kriegspartei ihren Einfluß noch nicht ganz verloren, man hoffte immer noch auf fremden Schutz und Einfluß. Allein der Bruch des Waffenstillstandes hatte Oesterreich von seinen eingegangenen Verpflichtungen befreit, die vermittelnden Mächte zogen sich zurück und riethen Piemont und Venedig zum Frieden, indem sie, besonders England, offen erklärten, daß sie Europa nie in einen allgemeinen Krieg verwickeln würden, da Oesterreichs Besitz Venedigs durch Verträge geheiligt sey, die sie selbst garantirt hätten. In Piemont zauderte man indessen noch immer, die Unterhändler waren abgereist, die Unterhandlungen abgebrochen, und einen Augenblick schien es, als sollten die Feindseligkeiten von neuem ausbrechen. Der Feldmarschall sah sich genöthigt, dem Könige selbst zu schreiben und ihn an sein an den Tag nach der Schlacht von Novara gegebenes Wort zu mahnen; dieser so wie einige andere Zwischenfälle wirkten und brachten die Unterhandlungen wieder in Zug; wir unsererseits stimmten unsere Forderungen etwas herab und die Unterzeichnung des Friedens fand am 6. August statt.

Am 18., nachdem die Auswechslung der Ratifikation stattgefunden hatte, konnte der Feldmarschall die Feier des Geburtstags des Kaisers zugleich mit der religiösen Feier für den hergestellten Frieden verbinden.

Die Verzögerung, die die Friedensunterhandlungen erfuhren, vor allem aber die Windbeuteleien Kossuths, der in beständiger Verbindung mit Manin stand und ihn zum hartnäckigsten Widerstand aufforderte, indem er ihm eine Flotte, Geld und ein Heer versprach, die Mäßigung des Feldmarschalls, die ihren Grund bloß in dem Wunsch hatte, das alte ehrwürdige Venedig zu retten, hoben neuerdings die

Digitized by Google

Hoffnungen Manins. Der Handelsminiſter, Baron Bruck, der die Friedensunterhandlungen leitete, befand ſich damals im Hauptquartier des Feldmarſchalls. Gleich dem Letztern von dem Wunſche beſeelt, dem nutzloſen Widerſtande und Blutvergießen ein Ende zu machen, ſchrieb er ebenfalls an Manin. Es wurden wirklich Unterhandlungen angeknüpft, aber auch ſie hatten kein weiteres Reſultat. Manin, der die ſogenannte Nationalverſammlung beherrſchte und in der bewaffneten Macht eine Stütze fand, ward von dieſer Partei in ſeinem Widerſtande unterſtützt, er verharrte in ſeinen ungereimten Forderungen, und ſo mußte endlich das Schwert allein entſcheiden.

In Venedig begannen unterdeſſen ſich Symptome der Anarchie zu zeigen. Das Volk drang, vielleicht nicht ohne Wiſſen Manins, in den Pallaſt des Patriarchen, weil man wußte, daß er an der Spitze der Friedenspartei ſtand, plünderte und verwüſtete ihn, und der Patriarch entfloh mit Mühe der ihn bedrohenden Gefahr; der Exceß blieb ungeſtraft. Pepe hatte ſeit dem Falle Malghera's und San Giuliano's das allgemeine Vertrauen verloren, ebenſo die Miniſter. Man ſetzte letztere ab und ernannte eine Vertheidigungscommiſſion aus drei Mitgliedern. Ulloa, der Vertheidiger Malghera's, Sirtori, ein lombardiſcher Prieſter, und Baldaſſerotto, Marineofficier, waren die Mitglieder dieſer Commiſſion. Manin war Dictator geblieben, da er aber gar keine militäriſchen Kenntniſſe beſaß, ſo ernannte er Pepe zum Präſidenten dieſer Commiſſion, und überließ ihm alle auf die Vertheidigung Bezug habenden Angelegenheiten. So war nun eigentlich eine Militärdictatur organiſirt, die aber vollkommen in Manins Sinn handelte. Da dieſen Menſchen die Erhaltung ihrer

Digitized by Google

selbstgeschaffenen Militärgrade am Herzen lag, so verschwand jede Mäßigung und Friedensaussicht. Das Volk fiel gänzlich unter diese Schreckensherrschaft; wer es wagte, vom Frieden zu sprechen, war seines Lebens nicht mehr sicher. Die Pulvermühle, deren Arbeiten bei der täglichen ungeheuren Pulverconsumtion so wichtig war, flog zweimal hinter einander in die Luft und richtete große Verwüstungen an. Man schrieb dieses Unglück statt der Nachlässigkeit der Verrätherei zu, und ohne Manins Energie wären vielleicht zahlreiche und unschuldige Opfer der Volkswuth gefallen.

Die Wirkungen der Blokade machten sich immer fühlbarer, der Preis der Lebensmittel stieg bis zur Unerschwinglichkeit für den Armen.

Venedig war mit all den grausenhaften Folgen einer Belagerung bedroht. Außer den Krankheiten, die unzertrennlich von einer solchen Sachlage sind, zeigte sich nun auch die Cholera, die anfangs, wie immer, schwach auftrat und daher wenig beachtet ward, bis sie im Laufe der Belagerung einen hohen Grad erstieg. Auch in dem Lager der Belagerer forderte sie manche Opfer; so unterlag ihr auch der Chef des Geniecorps, Oberst Baron Schauroth. Ueberhaupt war die Zunahme der Krankheiten auf beiden Seiten ein höchst bedrohlicher Umstand geworden. Im österreichischen Lager erkrankten oft 500 Mann in einem Tage, gegen 12,000 Mann lagen bereits in den Spitälern. Dieses war auch der Grund, warum nicht alle Punkte so stark besetzt waren, wie sie es hätten seyn sollen, und warum es den Venetianern gelang, hie und da einige Lebensmittel auf dem Festlande zu erbeuten und in die Festung zu bringen. Erst nach dem Abschluß des Friedens mit Piemont erhielt das Belagerungscorps

Digitized by Google

wieder Verstärkungen, und es ward dadurch wieder größerer Nachdruck in die Cernirung gebracht.

Das lange und anhaltende Feuer, welchem die Batterie Sant Antonio ausgesetzt war, hatte sie fast zerstört; allein die Venetianer, die die Wichtigkeit dieses Punktes erkannten, boten immer wieder alle Kräfte auf, sie herzustellen. Wenn auch momentan zum Schweigen gebracht, gelang es während der Nacht, die demontirten Geschütze zu wechseln, und sie begann ihr Feuer von Neuem. Wir hätten uns der Batterie nähern müssen, um sie gänzlich außer Thätigkeit zu setzen, allein darin lag gerade die Schwierigkeit. Die Annäherung konnte nur auf der Eisenbahnbrücke stattfinden, aber eine große Anzahl von Bögen war zerstört, und das Feuer der Batterie, sowie der zahlreichen Kanonierschaluppen, welche ihr Feuer hier concentrirten, würde eine solche Arbeit, wenn sie überhaupt möglich war, zu einer der langwierigsten und blutigsten gemacht haben. Man beschloß daher einen Ueberfall der Batterie zu versuchen. Es wurden Freiwillige aufgefordert; sogleich meldeten sich über 200, von denen man aber nur 40 nahm, weil die Unternehmung mit einer größern Anzahl schwierig war.

Mit eintretender Fluth bestiegen die kühnen Bursche unter der Führung des Hauptmanns Brüll die dazu bestimmten Embarkationen. Man lenkte durch Feuersignale die Aufmerksamkeit des Feindes gegen Campalto. Ein vorausgesandter Brander explodirte in der Nähe der Batterie, die nicht weit davon stationirten Kanonenboote, die die Unternehmung gegen sich gerichtet glaubten, zogen sich eilends zurück. Die in möglichster Stille nachfolgenden Freiwilligen, sobald sie nahe genug gekommen waren, warfen sich ins Wasser und erklimmten,

Digitized by Google

mit dem Säbel in der Hand die Batterie. Der tapfere Hauptmann Brüll ward in diesem Augenblick von einem Feinde erstochen. Die Unsrigen warfen sich nun auf die feindlichen Kanoniere; was nicht getödtet wurde, entfloh; bald kehrte, durch den Lärm erschreckt, eine in Reserve befindliche Abtheilung Gensdarmerie (ehemalige österreichische Grenadiere), durch andere Abtheilungen verstärkt, zurück, und es entspann sich nun ein Kampf, dem die Unsrigen bei ihrer geringen Anzahl nicht gewachsen waren. Sie zogen sich also, nachdem sie die Kanonen vernagelt hatten, zurück, und erreichten ohne einen andern Verlust als den ihres kühnen Führers, und nachdem sie die auf dem Fort aufgepflanzte Fahne abgenommen und zwei Gefangene gemacht hatten, unversehrt wieder das Festland. Ein einziges kleines Fahrzeug, in dem sich zwei Mann befanden, ward von einer Kanonenkugel getroffen und beide getödtet.

Wir haben diese ausgezeichnet tapfere That ohne allen Schmuck, so wie sie geschah, dargestellt, halten es aber unter unserer Würde, die Unwahrheiten und Gehässigkeiten zu widerlegen, die einige gegen uns feindlich gesinnte Schriftsteller bei dieser Gelegenheit an den Tag legten, denen es unendlich schwer wird, den Oesterreichern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, was wir jedoch, nebenbei sey es gesagt, für ein großes Compliment halten.

Man machte noch einen andern Versuch, nämlich mit Hülfe von Luftballons (wenn wir nicht irren, nach der Erfindung eines Artillerieofficiers construirt) Bomben auf die Stadt zu schleudern. An diesen Ballons waren Bomben befestigt, welche sich in einer gewissen Höhe loslösten und bei ihrem Herabfallen zersprangen. Es war dieß natürlicherweise

Digitized by Google

nur ein Verſuch, auf den wir keine großen Hoffnungen bauten; allein bei einem ſo ſchwierigen Unternehmen, wie die Belagerung Venedigs, durfte nichts vernachläſſigt werden; denn wie manche Erfindung, die man anfangs als kindiſch und phantaſtiſch verlachte, hat ſich in der Folge bewährt. Einige hundert dieſer Ballons waren von Wien eingetroffen; da aber um dieſe Zeit ein beſtändiger Seewind wehte, konnten ſie vom Lande aus nicht ſteigen, und man brachte ſie auf ein Schiff. Von hier aus ließ man die Bombenballons ſteigen, die anfangs unter dem Volke von Venedig Beſtürzung verbreiteten. Einige Ballons erreichten ihre Beſtimmung, allein der größte Theil fiel in das Waſſer; ſo verlor ſich bald die Furcht, die ſie eingeflößt hatten. Bei der verhältnißmäßig geringen Anzahl von Schiffen konnten wir dieſem Experiment nicht die gehörige Aufmerkſamkeit widmen, da alle unſere Schiffe bei der ſtrengen Blokade in ſteter Bewegung ſeyn mußten. Wir ſind aber nicht der Meinung, daß man die Sache als eine bloße Träumerei behandeln ſollte.

Unterdeſſen dauerte der Artilleriekampf fort, der ſich manchmal auf einzelne Schüſſe beſchränkte, manchmal, je nachdem ein Anlaß ſich bot, ſich wieder ſtark belebte, allein eine Entſcheidung konnte dieſes nicht bringen. Der gänzliche Mangel an einigermaßen geeigneten Fahrzeugen machte es uns unmöglich, uns eines jener Punkte (z. B. San Secondo) zu bemächtigen, von wo aus wir den Centralplatz hätten angreifen können.

Allerdings iſt es eine bekannte Sache, daß man Projektile mit verſtärkter Ladung und unter einem Winkel von 42° bis 45° auf weite Diſtanzen treiben kann. Allein in

Digitized by Google

der Art, wie man diese bekannte Sache bei Venedig anwandte, ist sie unseres Wissens bis jetzt noch nicht vorgekommen, und in so fern ist sie als eine ganz neue zu betrachten. Man hatte (nach irgend einem Journal, nach welchem ist uns nicht erinnerlich) in Frankreich Versuche darüber angestellt, die ein ziemlich günstiges Resultat lieferten. Bei uns war es mit den Experimenten bei dem guten Willen geblieben. Feldzeugmeister Baron Augustin, der sich dieser Sache erinnerte, schrieb darüber an den Feldmarschalllieutenant Graf Thurn, der sich dadurch veranlaßt fand, einige Versuche damit in den Lagunen zu machen. Diese Versuche fielen so befriedigend aus, daß man sogleich Batterien zu diesem Zwecke zu bauen begann. Die gewöhnliche Laffetirung würde aber dem ungeheuren Rückstoß nicht widerstanden haben, man mußte daher andere construiren. Die Röhren wurden nach Art der Mörser auf Schleifen gelegt und ruhten in einer Art von Rinne auf der Brustwehr, unter einem Winkel von 45°. Die Erschütterung war so heftig, daß die mit 9 Pfd. Pulver geladenen Kanonen sich häufig überwarfen. In San Giuliano wurden 2 Batterien für sechs 24pfünder und zwei 30pfünder Pairhans erbaut, eine dritte befand sich vor der ersten Absprengung der Brücke, eine vierte ward später in der Nähe von Campalto erbaut, als die Einwohner nach Murano zu flüchten anfingen und man diesen Punkt beschießen wollte.

In der Stadt, wo man die während dessen herrschende Ruhe nicht begriff, freute man sich derselben und beschäftigte sich ebenfalls damit, neue Batterien zu bauen.

Die weite Entfernung und die starken Vertheidigungsmittel hatten die Einwohner in die vollste Sicherheit gewiegt;

Digitized by Google

denn es hatte ſich ja gezeigt, daß unſere Bomben nur die erſten Häuſer erreichten.

Unſere Vorbereitungsarbeiten waren beendet und am 29. Juli in der Nacht begann ein furchtbares Feuer aus allen unſern Batterien. Während das Feuer der neu erbauten Batterien allein gegen die Stadt gerichtet war, feuerten die übrigen gegen San Secondo, Sant Antonio und die Kanonierſchaluppen. Die erſte Linie, die die Kugeln weit über ihre Köpfe wegſauſen hörte, war verwundert über dieſe ungewöhnliche Unrichtigkeit des Schuſſes; aber bald verkündete der von der Stadt herübertönende Lärm ein ungewöhnliches Ereigniß.

Venedig lag in ruhigem Schlafe. Die Erfahrung, daß unſere Bomben nur die äußerſten Häuſer erreichten, hatte die Bewohner beruhigt; dieſe Häuſer waren geräumt worden und man hielt ſich ſicher gegen Gefahr. Plötzlich fällt ein Kugelregen auf Venedig. Unſere Projektile erreichten faſt das Arſenal, im entgegengeſetzten Stadtviertel liegend. Mit ungeheurer Gewalt durchſchlugen die herabſtürzenden Kugeln die Häuſer bis zu den Kellern, füllten die Sträßchen mit Unſicherheit und Schutt. Anfangs feuerten wir mit glühenden Kugeln, und dadurch entſtanden hie und da Feuersbrünſte; wir gaben dieſes aber auf, als wir bemerkten, daß die glühenden Kugeln nicht ſo weit reichten wie die kalten, weil ſie wahrſcheinlich zu viel an Gewicht verloren. Ein entſetzlicher Lärm entſteht in der auf ſo unerwartete Weiſe aus dem Schlafe aufgeſcheuchten Bevölkerung; Alles verläßt die Häuſer und flüchtet mit einigen Habſeligkeiten auf dem Rücken gegen die entfernteren Stadttheile, dort Sicherheit ſuchend. Was nicht Schutz unter den Portici des Markusplatzes oder in

Digitized by Google

öffentlichen Gebäuden und Privatwohnungen findet, campirt in den sogenannten Giardini publici.

Nicht Zerstörung war es, was wir beabsichtigten; wir rechneten auf die moralische Wirkung, die dieser energische und unerwartete Angriff hervorbringen würde, und wir täuschten uns nicht in unsern Berechnungen Venedig erkannte, daß es unserem Arm erreichbar sey und früher oder später den Mitteln unterliegeln müsse, die wir gegen dasselbe entwickeln würden. Es war vorüber mit dem Vertrauen, das eine leichtgläubige Bevölkerung in die trügerischen Worte Manins gesetzt hatte. Manin selbst begriff, daß wenn es ihm auch noch eine kurze Zeit gelänge, die Bevölkerung durch eine Soldatenherrschaft darniederzuhalten, dennoch die Stunde seiner Macht geschlagen habe. Jede Stunde wuchs die Noth in Venedig; Lebensmittel und Wasser fehlten, die in einem Winkel der Stadt zusammengehäuften, schlecht genährten, aller Bedürfnisse entbehrenden Menschenmassen vermehrten und verbreiteten das Gift der Cholera in einem beängstigenden Grade. Die Sterblichkeit stieg auf 400 in einem Tage, und mußte bei den obwaltenden Umständen, wo man der ganzen Wuth der Krankheit freien Lauf lassen mußte, sich stündlich vermehren.

Vom 29. Juli bis zum 17. August setzten wir mit mehr oder minderer Heftigkeit unsere Beschießung (Bombardement kann man nicht sagen) fort. Venedig war mit Anarchie und der Auflösung aller Bande der Gesellschaft bedroht.

Manin entschloß sich nun zu unterhandeln. Er wendete sich an den damals in Mailand befindlichen Minister Bruck und schlug ihm die Wiederanknüpfung der Unterhandlungen vor. Der Friede mit Piemont war bereits unterzeichnet, und

Digitized by Google

Bruck erwiederte, daß die Zeit der Unterhandlungen vorüber ſey und Venedig ſich den am 4. Mai vom Feldmarſchall Radetzky gemachten Bedingungen unterwerfen müſſe. Manin ſandte am 17. Auguſt Unterhändler nach Meſtre. Der General der Kavallerie Baron Gorczkowsky war Thurn im Commando der Belagerungstruppen gefolgt, da Letzterer wieder ſein in Piemont befindliches Corps übernommen hatte. Einige Anfragen an den in Mailand befindlichen Feldmarſchall verzögerten den Abſchluß der Capitulation bis zum 22.

Manin hatte ſeine Autorität in die Hände der Municipalität niedergelegt, da wir, wie begreiflich, nicht mit der Republik und mit Manin unterhandeln konnten.

Die weſentlichſten Punkte forderten, daß alle Officiere, die von uns zu den Venetianern übergegangen und die Waffen gegen den Kaiſer, ihren Herrn, getragen hatten, alle fremden Truppen und 40 Individuen, die man bezeichnen werde, die Stadt verlaſſen müßten; für den Ueberreſt ward eine Amneſtie und Generalpardon erlaſſen.

Am 23. und 24. erfolgten noch militäriſche Aufſtände, die aber Manin dadurch beilegte, daß er noch einmal ſeine Papiergeldpreſſe in Bewegung ſetzte. Am 24. ward die Capitulation und die Namen der 40 Exilirten bekannt gemacht. Die Haupturheber der Empörung, Manin und Tomaſeo nebſt Pepe, ſchifften ſich am 27. an Bord franzöſiſcher und beſonders engliſcher Schiffe ein, wo, wie ſich von ſelbſt verſteht, jeder Empörer gaſtfreundliche Aufnahme findet. Gorczkowsky nahm am 28. Beſitz von der Stadt und den Forts und der Feldmarſchall hielt ſeinen feierlichen Einzug am 30., wobei man ihm die Schlüſſel der Stadt, freilich einer Stadt ohne Thore, überreichte, als er an der Piazzetta landete. Er begab ſich

Digitized by Google

ſodann in die Sankt-Markuskirche, um Gott für das Ende eines Kampfes zu danken, der ſeinem Heer ſo viele tapfere Soldaten gekoſtet, der die Wohlfahrt Venedigs auf lange Zeiten, vielleicht auf immer, vernichtet haben würde, hätte der Kaiſer nicht ſo großmüthig die Vergangenheit vergeſſen und verziehen, und das Wiederaufleben des alten ehrwürdigen Venedigs zum Gegenſtand ſeiner beſondern Sorgfalt gemacht.

Faſt anderthalb Jahre hatte der Kampf um Venedig gedauert, obgleich ſtreng genommen der eigentliche Kampf nur von dem Augenblicke an gerechnet werden kann, wo der Abſchluß des Waffenſtillſtandes nach der Schlacht von Novara uns geſtattete, entſprechende Kräfte zu Waſſer und zu Land gegen daſſelbe entwickeln zu können. In der neuern Geſchichte iſt uns keine Belagerung bekannt, in der der Soldat mehr feſten Willen und Ausdauer entwickelt hätte, wie in dieſer. Was iſt der Sturm einer Schanze gegen den ſtoiſchen Muth, den der Soldat täglich in den Laufgräben Malghera's bewies, wo er mit dem Gefühl arbeitete, daß er einem giftigen Fieber zum Opfer fallen werde, wenn ihn auch die Geſchoſſe des Feindes verſchonten!

Millionen, viele Millionen waren der Revolution durch den Fall Venedigs in die Hände gerathen; Millionen und Haufen von Leichen hatte die Wiedereroberung Venedigs gekoſtet. Die Lektion iſt theuer und ſtark, möge ſie nicht unbenutzt verloren gehen!

Während mit Venedig das letzte Bollwerk der Revolution in Oberitalien ſank, hatte ſie auch in dem Süden Italiens ihr Ende erreicht. Garibaldi, dem wir ſchon einmal begegneten, hatte Rom mit Tapferkeit und nicht ohne Geſchick gegen

Digitized by Google

die Franzoſen vertheidigt; allein der höheren Kriegswiſſenſchaft und Tapferkeit derſelben mußte er weichen. Ende Juni ergab ſich Rom den Franzoſen, und Garibaldi, der ſich der Capitulation nicht unterwerfen wollte, zog mit etwa 4000 Mann ab. Anfangs wandte er ſich gegen die Abruzzen, in der Hoffnung, den Aufſtand im Neapolitaniſchen zu entzünden; da er aber wahrſcheinlich die Hoffnung verlor, dort auf Sympathien zu ſtoßen, wandte er um und nahm ſeine Richtung gegen Toskana. Unterwegs vereinigte er ſich mit einem ebenfalls abenteuernden Engländer, Namens Torbes, der auch mit einer Bande im Kirchenſtaate herumzog. Den ihn verfolgenden franzöſiſchen und öſterreichiſchen Colonnen wußte er mit Geſchicklichkeit auszuweichen, bis er bei San Marino, noch ehe er Venedig, welches eigentlich das Objekt ſeines abenteuerlichen Zuges war, erreichen konnte, von den Oeſterreichern unter Erzherzog Ernſt geſprengt ward, und als letztes Geſchenk der Freiheit zahlreiche Räuberbanden zurückließ, deren Bekämpfung heute noch unſere im Römiſchen und Toskaniſchen befindlichen Truppen in Athem erhält.

So hatte denn Oeſterreich geſiegt über das italieniſche Bündniß, geſiegt über die Empörung und den Abfall ſeiner eigenen Provinzen, geſiegt über die große Partei des Umſturzes, der unbewußt ſelbſt die höchſten Behörden des Landes dienten. Alles war dieſer gelungen, als ſtände ein blindes Verhängniß mit ihr im Bunde. Die Zertrümmerung der Monarchie ſchien vollendet, aber in der unwandelbaren Treue ſeines Heeres erhob ſich ein Schutzengel, an dem alle dämoniſchen Künſte zerſchellten, „wie am Fels zerbrechliches Glas.“ Größer und mächtiger als je zuvor ſteht nun Oeſterreich wieder da, und das, Kameraden, iſt Euer Werk!

Digitized by Google

Erhaltet, was Ihr mit so viel Tugend, mit so viel theurem und edlem Blute geschaffen, und nehmt freundlich diesen schwachen Tribut eines alten Kameraden auf, bis sich eine würdigere, eine kräftigere Feder als die meinige findet, die Euren Ruhm, Eure Treue und Liebe zu Eurem Kaiser und zum großen und schönen Vaterland zu den fernsten Geschlechtern tragen wird.

Digitized by Google

Verbeſſerungen.

Seite	13	Zeile	10	ſtatt	Banatiſten lies: Banaliſten.
„	15	„	18	„	Favernelle lies: Tavernelle.
„	17	„	9	„	Redore lies: Redone.
„	28	„	5	„	Cereſoro lies: Cereſara.
„	29	„	3	„	dto. dto.
„	40	„	2	„	Front lies: Fort.
„	62	„	2	„	verläugnen lies: berechnen.
„	65	„	12	„	weggehauen lies: ausgehauen.
„	148	„	25	„	umgewendet lies: umgewandelt.
„	185	„	13	„	Succheggio lies: Sacheggio.
„	196	„	22	„	Zerbolovo lies: Zerbolo.
„	203	„	5	„	Sforzasca lies: Sforzesca.
„	207	„	11	„	Brigaden lies: Diviſionen.
„	229	„	12	„	ſtürzt lies: ſtößt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

RENEWED BOOKS ARE SUBJECT TO IMMEDIATE
RECALL

LIBRARY, UNIVERSITY OF CALIFORNIA, DAVIS

Book Slip–55m-10,'68(J4048s8)458—A-31/5

Digitized by Google

Heinrich Wagner,
Buchbinder & Galanterie-Arbeiter
in Freiberg.
Fischergasse No. 6.

Nº 588111

DG553
S34
v.2

Schönhals, K.v.
Erinnerungen eines österreichischen Veteranen.

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
DAVIS

Digitized by Google